Informeller Sektor:
Eine Studie über die arbeitenden Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi

Dissertation zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Sozialwissenschaften

Vorgelegt im Sommersemester 2000
an der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld

Verfasserin: Tuyet Duong Thi

1. Gutachter: Professor Dr. Hans-Dieter Evers
2. Gutachterin: Professorin Dr. Solvay Gerke

Bielefeld, im April 2000

Danksagung

Frau Prof. Dr. Solvay Gerke und Herrn Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, den wissenschaftlichen Betreuern, gebührt für die wertvolle Beratung besonderer Dank. Sie gaben mir die Chance, im Schwerpunkt Entwicklungssoziologie, der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld zu promovieren. Von den ersten Tagen bis zur Fertigstellung der Dissertation haben sie in konstruktiver Einflußnahme mir ein hohes Maß an Eigenständigkeit ermöglicht. Ich danke auch Herrn Doktorand Erland Meyer-Tran, Herrn Dr. Markus Kaiser und anderen Professoren, Doktoren und Kollegen/innen im Schwerpunkt Entwicklungssoziologie.

Für die Hilfe und Unterstützung bei der Durchführung der Feldforschung und bei der Datenerhebung in Hanoi, möchte ich Dr. Tran Thi Minh Duc, MA. Le Thai Thi Bang Tam und der Diplompsychologin Nguyen Thi Lanh von der Fakultät für Soziologie und Psychologie an der University of Social Science & Humanities, Hanoi National University herzlich danken.

Bei der sprachlichen Korrektur meiner Arbeit, leisteten zahlreiche weitere Personen, insbesondere Frau Römisch-Dopheide wertvolle Hilfestellung. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Die finanzielle Unterstützung in Form eines Promotionsstudiums durch das Ökumenische Studienwerk (ÖSW) erleichterte die Durchführung der Arbeit. Dank sage ich allen Mitarbeitern/innen des ÖSW für ihre Unterstützung, ohne die ich meine Arbeit nicht hätte fertigstellen und in Deutschland bleiben können.

In der Zeit des Studiums in Bielefeld haben meine vietnamesischen Freundinnen und Bekannte mich immer im Studium unterstützt und im Leben geholfen. Vor allem danke ich Ton Nu Thuc Anh und Nguyen Thi Dieu Hien. Besonders herzlich danke ich Frau Angelika Brandes für ihre offizielle, administrative Hilfe.

Inhaltsverzeichnis

Graphiken

Landkarten

Tabellen

Karte Vietnams

Kapitel 1
Einleitung: Frauen im informellen Sektor als neues Sujet der soziologischen Forschung in Vietnam

Das Ziel dieser Studie ist, am Fallbeispiel der kurzzeitig im informellen Sektor in Hanoi arbeitenden Migrantinnen, ein nach der ‚Doi Moi'-Politik neues, aktuell entstehendes Problem auf dessen „innere" Strukturen, Merkmale und „äußere" Bestimmungsfaktoren hin zu untersuchen. Ich bin der Ansicht, daß der ‚Doi Moi'-Prozeß mit der Um- und Restrukturierung der Wirtschaft in allen Bereichen (Industrie, Landwirtschaft, Handel, Dienstleistungen usw.) das Leben und die ökonomischen Aktivitäten der Menschen, vor allem der Frauen, in hohem Maße sowohl positiv als auch negativ beeinflußt, und daß die raschen sozialen Veränderungen sich auf die Ansichten und die Denkweise der ländlichen Frauen in der letzten Zeit ausgewirkt haben. Darüber hinaus vermute ich, daß viele Frauen auf dem Lande dank der ‚Doi Moi'-Politik ihre Tätigkeiten außerhalb ihres Dorfes ausüben können, um Geld zu verdienen und ihre Familien zu ernähren. Anhand der verschiedenen Variablen versuche ich, die heutige reale, spezifische Lage (Arbeit, Einkommen, Lebensbedingungen, Gesundheitsfürsorge, Beziehung mit den Ehemännern usw.) der kurzfristig, saisonbedingt im sog. informellen Sektor in der Hauptstadt Vietnams beschäftigten ländlichen Arbeitsmigrantinnen zu skizzieren und herauszuarbeiten. In dieser Studie soll auch untersucht werden, wie die Migrantinnen die Auswirkungen des ‚Doi Moi'-Prozesses interpretieren, wie sie das Geschlechterverhältnis in ihren Familien interpretieren und wie sie zukünftig ihr Leben unter dem Einfluß der sozioökonomischen Veränderungen planen wollen.

Ich gehe auch davon aus, daß jede Studie einen jeweiligen Bereich des sozio-ökonomischen Problems umfaßt, und daß der Studienbereich von den Zielen und Vorhaben des Forschers abhängt. Daraus folgt, daß diese Studie keine Gesamtdarstellung der Situation der Frauen in Vietnam ist. Sie gewährt lediglich Einblick in einen ausgewählten Bereich, den der Migrantinnen im informellen Sektor, und soll zu weiterer Beschäftigung mit dieser Problematik anregen.

Zweifellos ist das Phänomen der arbeitenden Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi eng mit dem Transformationsprozeß in der Marktwirtschaft (‚Doi Moi'-Prozeß) des

Landes verbunden. Somit ist es für dessen Analyse notwendig, den Begriff „Transformation" zu definieren.

Ähnlich wie andere ehemals sozialistische Länder steht Vietnam heute in einem Transformationsprozeß, der als Übergang von der bürokratischen Planwirtschaft zur - von der Regierung verordneten sozialistisch orientierten Marktwirtschaft, d.h. als „the transition of a state socialist redistributive economy to a market-like economy" (Nee 1989: 663). Dadurch werden neue ökonomische Ordnungen und Verhältnisse begründet. Infolgedessen verändern sich die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen und es kommt in der Gesellschaft zur Bildung neuer sozialer Gruppen und Schichten (siehe dazu Nee 1989, 1991, 1996; Evers 1995; Sik 1994, Stark 1996 u. a.). In seiner Theorie über die Markttransition stellt Nee zusammenhängende Thesen auf, wie: „*The market power thesis*. The transition from redistribution to markets involves a transfer of power favouring direct producers relative to redistributors. *The market incentive thesis*. Markets provide powerful incentives for immediate producer whereas redistributive economies depress incentives. And *the market opportunity thesis.*[1] In state socialism the transition from redistribution to market results in new opportunity structures centred on the marketplace" (Nee 1989: 666-667). Der Übergangsprozeß von den Hierarchien zu den Märkten involviert die fundamentalen Veränderungen in den Quellen der Macht und in den Strukturen des Stimulus und der Chance. Die Veränderung in der Distribution kann, wie Nee meint, aus den Verwandlungen der Macht, dem Stimulus und der Chance fließen. Diese Prozesse sind voneinander abhängig und kommen gleichzeitig vor. Insgesamt prophezeit die Marktstransitionstheorie, daß die direkten Hersteller an der Macht verglichen mit der Neuverteilung in den Sektoren der sozialistischen Ökonomie gewinnen, die die Wandel von der Neuverteilung zur Marktverteilung erfahren (siehe Nee 1989: 667).[2]

Die hauptsächlichen Interessen der Transformation in den strukturellen Veränderungen werden von Sik in seiner Studie in Ungarn (1994), wie folgt herausgehoben:

[1] Kursive hervorgehoben durch den Autor.
[2] In der Planwirtschaft hatten die Hersteller, bzw. Produktionsbetriebe kein Recht den Preis für ihre Produkte festzusetzen. Sie mußten auf jeden Fall den Jahresproduktionsplan des Staates erfüllen.

- „Private ownership becomes the dominant property right form both in ideology and in law, and several associations, parties, and semigovernmental agencies are formed express and enforce the interests of the employers and self-employed.
- Growing uncertainty in the rules of operation and privileges of the state-run economy the government no longer rescues bankrupt enterprises; bank loans are limited subject to different conditions; ... personal networks ‚turn around', etc.
- Privatization, both the initial spontaneous and the subsequent centralized phase. ... During the spontaneous phase of privatization, those possessing economic power cut for themselves and their apparently valuable slices of the state-owned cake.
- Reprivatization, relevant mainly because of land reprivatization. Within limits, the essentially means redistributing the land owned by agricultural cooperatives to the former owners ..." (Sik 1994:51).

Transformation in der ökonomischen, politischen Restrukturierung findet in den Ländern auf verschiedenen Reformwegen und nach unterschiedlichen Reformmustern statt. Vor allem wird die Wirtschaft durch die Privatisierung in den Bereichen (Industrie, Landwirtschaft, Handel) restrukturiert. Nach der Meinung einiger Verfasser beeinflußt die Transformation den Wechselprozeß von der „second economy" zum informellen Sektor.[3] „Second economy" wird von Sik (1994: 47) wie folgt definiert: „The term *second economy*[4] usually refers to all activities which fell outside the direct control of the socialist state". Für den Begriff des informellen Sektors verwende ich die Definition von Elwert und Evers: „Informeller Sektor ist jeder Bereich der Ökonomie, der von staatlichem Handeln (einschließlich des Handelns aller staatlicher Körperschaften) nicht, oder unterdurchschnittlich schwach, erfaßt wird"[5] (Elwert/Evers/Wilkens 1982: 5). Sik betont, daß diese Definitionen für das Verständnis und die Erklärung der Transformationsökonomien sehr wichtig sind, um die sozioökonomischen Konsequenzen der strukturellen Veränderungen begreifen zu können (ebenda 47). Gemäß Sik, sinkt im Laufe der Transformation allmählich die Bedeutung der „ersten Ökonomie"; dagegen

[3] Nach Sik gibt es zwei Segmente in den modernen Ökonomien: die erste und zweite Ökonomie in der rationalen Neuverteilungsökonomie (Szelenyi 1978) und der formelle Sektor und der informelle Sektor in der Marktwirtschaft (Polanyi 1957). Auf dieser Ebene der Analyse sind zwei idealen Type zu vergleichen: Sozialismus (Kommunismus) und Kapitalismus (siehe Sik 1994: 46-47).
[4] Kursiv hervorgehoben durch den Autor.
[5] Weitere Diskussion über den informellen Sektor s. Kapitel 2, Abs. 1.1.

wächst die Größe des informellen Sektors, und er kann sich in der nahen Zukunft vermutlich noch weiter ausdehnen (ebenda 48).

Die in China, Ungarn und in den osteuropäischen Ländern durchgeführten Untersuchungen zeigen, daß sich in den Transformationsländern beim Übergang des Eigentums aus staatlicher in private Hand die Einkommen der Haushalte durch den Transformationsprozeß verändern. Vor diesem Hintergrund ist die Neigung zum Mechanismus der sozialen Stratifikation in diesen Ländern entstanden (siehe Stark 1996; Nee 1996). Die Entstehung einer sich vergrößernden Kluft zwischen Reich und Arm ist eine Konsequenz aus dem Transformationsprozeß. Die sozialen Veränderungen führen zur „Bildung von ‚strategischen Gruppen', die ein Interesse daran entwickeln, ihre Zugangschancen zu diesen Ressourcen durch langfristiges, strategisches, auf Systemstabilisierung oder Systemänderung gerichtetes Handeln zu verbessern" (Evers 1995: 7).

So haben sich die von verschiedenen Forschern über die Transformation und den Übergang (Tradition) zur Marktwirtschaft in den ehemaligen sozialistischen Ländern, vor allem in China und Ungarn, bisher durchgeführten Studien auf Eigentumswechsel, Machtveränderungen in der Produktion und Veränderungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur konzentriert. Daneben wurde die wesentliche Bedeutung der Bildung, der Ausbildung, der modernen wissenschaftlichen Kenntnisse und der Massenmedien in der Einkommenssteigerung der Haushalte in diesem Prozeß von einigen Autoren erörtert (siehe dazu Nee 1989; Evers 1995; Stark 1996 u.a.).

In Vietnam wird die Transformation von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaftsordnung auf der ökonomischen Ebene, nicht aber auf der politischen Ebene durchgeführt. Dies scheint eine Besonderheit in der Reformpolitik des Landes zu sein. Ähnlich wie die ökonomische Reform in China wird die Wirtschaft in Vietnam in Etappen unter der Kontrolle und regulierenden Einflußnahme der Regierung umstrukturiert, was als „asiatisches Übergangsmuster" bezeichnet wurde (siehe Nguyen Minh Tu 1997: 21 u. 25). In der Erneuerungspolitik der KPV wurden privat-marktwirtschaftliche Strukturen zugelassen. Im Transformationsprozeß bleiben die beiden Unternehmen, das staatliche und das neu entstehende private, bestehen. Daher kann in Vietnam von einem wirtschaftlichen

Dualismus gesprochen werden (Mutz 1996: 187). Durch diesen Prozeß haben sich die Wirtschaftsstrukturen allerdings verändert: Während die Bedeutung des staatlichen Sektors abnimmt, nimmt die des privaten und informellen Sektors zu.

Der nun mehr als zehn Jahre andauernde Transformationsprozeß hat gezeigt, daß Vietnam im Bereich der Wirtschaftsentwicklung erfolgreich ist, und daß das Wirtschaftswachstum, im Vergleich mit den anderen ASEAN-Ländern seit einigen Jahren am höchsten liegt. Voraussichtlich wird es auch in den kommenden Jahren weiterhin führend sein.[6] Dies scheint ein unübersehbarer Vorteil der Reformpolitik (‚Doi Moi') in Vietnam zu sein. Es ist keine Seltenheit, daß in Vietnam von Tag zu Tag augenfällig relevante progressive Veränderungen auf der sozioökonomischen und der kulturellen Ebene seit Einführung der ‚Doi Moi'-Politik zu beobachten sind. Und es ist auch kein Zufall, daß Vietnam von vielen ausländischen Experten als „neuen Tiger" in Südostasien bezeichnet wird. So sagte Will in seinem Aufsatz: "War Vietnam noch Ende der 80er Jahre ein Paradebeispiel für sozialistische Mißwirtschaft, so wird es derzeit gerne als „neuer Tiger" apostrophiert" (Will 1996: 115). Die relevanten Erfolge im Bereich der Wirtschaft beweisen, daß die in der auf dem 6. Parteitag beschlossene ‚Doi Moi'-Politik enthaltenen ökonomischen Entwicklungsstrategien, die von der vietnamesischen Regierung und der KPV auf der Suche nach Lösungen für die Wirtschaftsentwicklung nach der ökonomischen Krise und dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems in Osteuropa ausgearbeitet wurden, richtig sind.

Neben positiven Auswirkungen haben sich allerdings auch negative Konsequenzen, wie zunehmende, massenhafte Arbeitslosigkeit, Armut, Landflucht usw., in diesem Prozeß manifestiert. Parallel dazu ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Reform zu einer starken sozialen Differenzierung der Gesellschaft Vietnams führt und daß den Gewinnern der Reformpolitik eine ebenso große Zahl von Verlierern gegenübersteht. So ist in der Gesellschaft eine neue Schicht von Wohlhabenden und ihr gegenüber eine Schicht von relativ Armen entstanden. Trotz Wirtschaftsbooms wird das Ausmaß der bestehenden Armut in Vietnam erst mit der Situation auf dem Lande deutlich, wo derzeit knapp 76,5% der Bevölkerung leben. Heute leben ca. 90% der von der Weltbank als „arm"

[6] nach der ESCAP- Prognose. VNN.NEWS. Thoisu 10.4.1999.

Klassifizierten in den ländlichen Gebieten[7]. Auf dem Lande, wo die Einkommen der wohlhabenden Schicht bis zu vierzigmal höher sind als die der ärmsten Schichten (siehe Will 1996; Kolko 1995) , findet die soziale Differenzierung sehr stark statt. Folglich kann die Kluft zwischen Arm und Reich keinesfalls über das Wirtschaftswachstum des Landes verringert werden, im Gegenteil, sie wächst. Parallel zum Transformationsprozeß hat in Vietnam ein gegenläufiger Prozeß der Wohlstandsdifferenzierung in der Bevölkerung begegnen.

Die Umstrukturierung im staatlichen Sektor und in den administrativen Institutionen sowie der Zusammenbruch mehrerer Handwerkskollektive in den Städten führten dazu, daß Tausende von Mitarbeiter/innen ihre Lohnarbeit verloren. So wurden, um ökonomischen Effizienzkriterien zu genügen, ca. eine Million Menschen aus dem staatlichen Sektor entlassen (davon waren 60-70% Frauen). Gleichzeitig, trotz Landwirtschaftsreform, dem Erreichen von effizienter Haushaltsökonomie und der Liberalisierung des Handels, die unmittelbar zu einer deutlichen Einkommensverbesserung in den Bauernhaushalten führten, ist die Zahl der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten durch die hohe Bevölkerungswachstumsrate gestiegen. Nach den Schätzungen der Weltbank beträgt die Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gebieten bis zu 30% und die Unterbeschäftigung bis zu 60-70%[8] (davon sind ca. 66% Frauen). Auf dem Lande kann die Landwirtschaft längst nicht mehr allen Menschen ausreichend Beschäftigung und Einkommen sichern, so daß sie in die Städte drängen. Die Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung treten dadurch deutlich als ein aktuelles Problem in Erscheinung. Der Fortschritt in der Medizin und die niedrige Säuglingssterblichkeit sind für das Bevölkerungswachstum in Vietnam und auch in anderen Entwicklungsländern verantwortlich (siehe auch Birg 1996).

Des weiteren beobachtet man eine Besonderheit im privaten und informellen Sektor Vietnams. Die aufeinanderfolgenden langen Kriege, in denen mehrere zehntausend Menschen (meist Männer) getötet wurden, haben zum Ungleichgewicht der Geschlechterstruktur geführt. Hinzu kam die Migration von Millionen von Menschen (meistens Männer) nach dem Kriegende ins Ausland. Derzeit beträgt die Geschlechterrate

[7] Gemäß der Klassifizierung der Weltbank liegt die Armutsgrenze bei 2100 kcal. pro Person und Tag.
[8] Siehe VASC „Arbeitslosigkeit und Problem der Arbeitsuche“ vom 15.Nov.1999. VNN.VN/tintuc/chinhtri-xahoi/index.html.

49,2% Männer und 50,8% Frauen. Es gibt per Saldo einen Bevölkerungsüberschuß von ca. 1,3 Millionen Frauen (die meisten im mittleren Alter).[9]

Vietnamesische Frauen haben schon immer eine bedeutende ökonomische Rolle in ihren Familien und in der Gesellschaft gespielt. Auf dem Lande übernehmen Frauen die Hauptarbeit bei den Feldarbeiten, bei der Tierzucht und bei den Hausarbeiten. In den Städten arbeiten Frauen als Mitarbeiterinnen in den Betrieben, administrativen Institutionen und als Wissenschaftlerinnen. Gleichzeitig müssen sie Managerinnen der Haushalte sein. Das bedeutet, daß sie alle täglichen Ausgaben (Nahrungsmittel, Bekleidung, Schulgeld, Gedenktage, Hochzeiten usw.) disponieren müssen, um alle Familienmitglieder ernähren zu können. Dies ist um so schwieriger je geringer das Haushaltseinkommen ist. Die ökonomische Verantwortung für die Existenz der Familie ist bei den Witwen und geschiedenen Frauen extrem schwer, da sie allein sich um die Kinder und in vielen Fällen um ihre Eltern bzw. Schwiegereltern kümmern müssen (Beresford 1994; Lies 1996; Werner 1998; u.a.).

Die oben erwähnte Bestandsaufnahme vom Transformationsprozeß, d.h. vom ‚Doi Moi'-Prozeß in Vietnam – insbesondere von dessen entstehenden Nebenwirkungen und Konsequenzen –, bildet den Hintergrund meiner Analyse der realen Lage der arbeitenden Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi. Ich postuliere, daß Frauen und ihre Interessen unmittelbar eng mit allen Veränderungen in der Gesellschaft verbunden sind. In diesem Sinne wirkt sich die ‚Doi Moi'-Politik stark auf das Leben der Frauen und ihre Interessen aus. Die Frauen waren und sind also wahrscheinlich „Opfer" aller Reformen. Es ist erwiesen, daß die Frauen im ‚Doi Moi'-Prozeß die ersten waren, die aus den Betrieben und Institutionen entlassen wurden. Auch, daß sie aus unterschiedlichen Gründen und Beschränkungen (Gesundheit, mangelhafte Bildung und Berufsausbildung, Schwangerschaft, Kinderfürsorge usw.) weniger Chancen haben als Männer, neue Arbeitsstellen auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Infolgedessen können sie nur Gelegenheitsarbeit oder schlecht bezahlte Arbeit in den Städten (meist im informellen Sektor) finden. Ihr Leben und das Leben ihrer Familien ist deshalb unstet und unsicher.

---

[9] Siehe Veröffentlichung der Volkszählung Vietnams vom 1.4.1999

In den Bauernfamilien haben Frauen und Mädchen wegen der konfuzianischen und patriarchalischen Denkweise nicht wenige Benachteiligungen in der Schul- und Berufsbildung. Die Männer haben wesentlich mehr Chancen und Möglichkeiten, ihre Karriere zu entwickeln. Die jährlichen Statistiken des Landes über die Schulbildung zeigen, daß die Fortbildungsrate der Frauen ziemlich niedrig ist und daß die Mehrheit der Frauen auf dem Lande nur die Grundschule besucht hat.[10] Wenn wir von der Hypothese ausgehen, daß wissenschaftliche Erkenntnis bzw. formelle Bildung eine wichtige und entscheidende Rolle in der gegenwärtigen Gesellschaft spielen, dann dürfen wir vermuten, daß diese Frauen aufgrund ihrer mangelhaften Schulbildung und geringen Berufsausbildung bei der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt keine Chance haben zu gewinnen. Geringe Bildung und Berufsausbildung bringen ländlichen Frauen in der modernen Gesellschaft beträchtliche Nachteile und Benachteiligungen. Sie können als Ungelernte ihre Arbeitskraft nur für einfache, körperlich schwere und schlecht bezahlte Arbeiten verkaufen und sind daher auf Arbeiten im informellen Sektor angewiesen.

Gleichzeitig beobachtet man, daß die Bäuerinnen und ihre Familien, die nur Reis anbauen, zu den Ärmsten gehören. Wenn sie sich mit mehreren ökonomischen Tätigkeiten (Reisanbau, Handwerk, Kleinhandel etc.) beschäftigen, können sie ihren Familien einen besseren Lebensunterhalt garantieren (siehe Lies 1996; Evers 1987). In Vietnam etabliert sich seit einigen Jahren ein steigender Trend, daß Bäuerinnen neben den Arbeiten auf dem Feld kombinierte Einkommensmöglichkeiten im informellen Sektor suchen und nutzen, um das Leben ihrer Familien zu verbessern. Nicht wenige ländliche Frauen müssen lang- oder kurzfristig in die Städte zur Arbeitsuche wandern, um (zusätzliche) Einkommensquellen zu finden. Sie haben, wie bereits gesagt, aufgrund ihrer schlechten Schulbildung nur geringe Chancen, sich gegen die Konkurrenz der besser ausgebildeten Frauen aus der Stadt durchzusetzen. Ihnen bleiben im wesentlichen nur geringwertige Arbeitsplätze im informellen Sektor. Daher ist seit der ‚Doi Moi'- Politik das Phänomen der saisonalen kurzzeitigen Arbeitswanderung von ländlichen Frauen in den Ballungsgebieten Vietnams entstanden. Dieses Phänomen trägt zur Verbreiterung des informellen Sektors und zur zunehmenden Armut und Arbeitslosigkeit in den Metropolen, vor allem in Hanoi, bei.

[10] Siehe weitere Informationen im Kapitel 3.

Das Problem der kurzzeitigen Arbeitsmigrantinnen hängt unmittelbar mit dem Problem der freien Land-Stadt-Migration[11] zusammen, die parallel zum Reformprozeß der Landwirtschaft entstand und als Folge der ‚Open the Door'–Politik Vietnams anzusehen ist. Die Arbeitsmigration, d.h. der Zustrom ländlicher Bevölkerung in den urbanen Raum, führt dazu, daß die Zahl der Stadtbewohner schnell zunimmt. Die freie Land-Stadt-Migration stellt sich als ein Problem in der heutigen Gesellschaft Vietnams dar, das das Interesse vieler ausländischer Experten und vietnamesischer Forscher auf sich zieht. In diversen Veröffentlichungen wurden die Motive, Ursachen, Vor- und Nachteile usw. dieses Migrationstypus sowie das Leben und die Arbeit von Migranten behandelt (Dang Nguyen Anh, Tuong Lai, Trinh Khac Tham ...). Neben den Nachteilen, die durch die freie Land-Stadt-Migration in den Städten bzw. Ankunftsorten entstehen (wie z.B. zunehmende Arbeitslosigkeit, Siedlungsbelastung, Umweltbelastung usw.), haben die Migranten und Migrantinnen, nach Feststellung einiger Forscher, zur Einkommenserhöhung ihrer Haushalte und zur Armutsbekämpfung in den Dörfern beigetragen.

Dennoch sind Frauen in den bisherigen Untersuchungen zur freien Land-Stadt-Migration in Vietnam noch nicht als ein selbständiger Forschungsgegenstand anerkannt worden. Sie wurden nur selten von den Forschern erwähnt, obgleich sie unter den Migranten vom Lande in der Stadt eine große Anzahl stellen. Diese Situation ist analog zu der in den Untersuchungen über den informellen Sektor. Trotz der Entstehung und raschen Ausdehnung des informellen Sektors und trotz dessen zunehmender Bedeutung in der Wirtschaftsentwicklung in der Reformperiode wurde er bislang sowohl theoretisch als auch empirisch zu wenig untersucht. In diesem Untersuchungsbereich sind die neuen Studien von Le Dang Doanh und seinen Kollegen, die den Versuch gemacht haben, die Dimensionen, die generellen Merkmale und die Bedeutung des informellen Sektors in Vietnam zu untersuchen (Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997, 1998), bedeutend. Obwohl nach Einschätzung vieler Autoren Frauen mehr als die Hälfte aller Akteure im informellen Sektor ausmachen, wurde ihre Rolle in diesem Bereich bisher noch kaum untersucht. Tran Thi Van Anh (1996) hat in ihrem Aufsatz „Haushaltshilfe“ den ersten Versuch gemacht, die Merkmale eines neuen, in den Metropolen Vietnams entstehenden „Berufs der Haushaltshilfe“ zu beschreiben. Nach ihrer Beobachtung sind die meisten

[11] Die Land-Stadt-Migration und die freie Land-Stadt-Migration werden im Kapitel 2, Abs. 3 und Kapitel 5, Abs. 3.1 behandelt.

Hausangestellten in Hanoi und Ho Chi Minh-Stadt heutzutage Migrantinnen, die aus den armen, vielköpfigen Familien vom Lande stammen (Tran Thi Van Anh 1996: 13). Die Verfasserin meint, daß die Untersuchungen über eine besondere Gruppe von Frauen, die als Hausmädchen, Straßenhändlerinnen, Sammlerinnen von Altmaterial usw., arbeiten, d.h. von Migrantinnen im informellen Sektor in den Städten, notwendig seien, damit man Frauenpolitik formulieren könne. Vor diesem Hintergrund versuche ich, ein möglichst reales und vollständiges Bild der arbeitenden Migrantinnen im informellen Sektor auf soziologischer Ebene zu entwerfen und deren Zukunftsperspektive im ‚Doi Moi'-Prozeß zu analysieren. Ebenso unentbehrlich ist es, für die konkrete Analyse der realen Lage der im informellen Sektor arbeitenden Migrantinnen, auf deren Wurzeln in der vietnamesischen Situation, insbesondere auf die charakteristischen Merkmale der ökonomischen Reform, also des ‚Doi Moi'-Prozesses, und auf die sozialen kulturellen Besonderheiten des Landes einzugehen. Aus diesem Grunde bezieht sich diese Arbeit auf die Forschungsergebnisse in den Bereichen der Arbeitsmigration und des informellen Sektors sowie auf dessen Kritik, um die bisher erarbeitete Arbeitsmigrationsanalyse unter einem anderen Blickwinkel - und zwar dem der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor – zu überprüfen und dadurch eine neue Perspektive gewinnen zu können. Deswegen scheint es wertvoll zu sein, die vor allem in den SOA-Ländern theoretisch erarbeiteten Erfahrungen, in diesen Bereichen in dieser Studie kritisch anzuwenden. Im Verlauf meiner Arbeit werden neben soziologischen Analysen der Situation der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor auch feministische Analysen vorgestellt und kritisch hintergefragt.

„Arbeitende Migrantinnen im informellen Sektor" sind somit Hauptgegenstand meiner Analyse. Es geht darum, welche Merkmale diese Frauen tragen und warum die Mehrheit der kurzzeitigen, saisonalen Migrantinnen in der Stadt im informellen Sektor arbeiten muß. Generell versteht man unter der weiblichen Land-Stadt- Arbeitsmigration die Wanderung der ländlichen Frauen in die Stadt mit dem Ziel, Einkommensmöglichkeiten zu suchen. Der übermäßige Unterschied in den Einkommen und die Ungleichheit in den Arbeitschancen zwischen Stadt und Land sind die hauptsächlichen Triebkräfte für die Zuwanderung der Frauen vom Lande. Dank der ‚Doi Moi'-Politik und dem Privileg der Entwicklungspolitik ist in Hanoi ein Wirtschaftswachstum zu sehen, durch das sich der Lebensstandard der Stadtbevölkerung fortgesetzt erhöht. Neben dem Wirtschaftswachstum entsteht in den Städten der Bedarf an Arbeitskräften für einfache, körperliche Arbeiten zu niedrigen Löhnen in den Dienstleistungsbereichen. Dadurch wurde der Strom der arbeitsuchenden ländlichen Frauen verursacht. Dementsprechend sind die Arbeitslosigkeit, die Unterbeschäftigung und die niedrigen Einnahmen in der Landwirtschaft der Grund dafür, daß viele Frauen ihre Dörfer verlassen müssen und kurzfristig in die Stadt gehen, um dort Verdienstmöglichkeiten zu finden.

Über informelle Netzwerke, d.h. über die Verwandte und Bekannte können die Migrantinnen in Hanoi Arbeit finden. Somit ist „informelle Netzwerke"[12] ein wesentlicher Begriff, den ich in meiner Arbeit benutze. Man vermutet, daß die informellen Netzwerke bei der Entscheidung der ländlichen Frauen zur Arbeitswanderung und hinsichtlich der Hilfeleistung bei der Arbeit- und Unterkunftssuche in der Stadt eine große Rolle spielen. Demgemäß können sie auf diesem Wege auch den Kontakt mit ihren zu Hause gebliebenen Familienmitgliedern aufrechterhalten und Waren und Geld nach Hause schicken.

Die arbeitenden Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi können anhand folgender Merkmale beschrieben werden: geringe Schul- und Berufsausbildung, niedriger Verdienst, trotz des intensiven und langen Arbeitstages, und ungesicherte Arbeit mit dementsprechend ungesichertem täglichen Einkommen. Sie haben weder eine Krankenversicherung, noch eine soziale Absicherung, wenn sie nicht im staatlichen Sektor arbeiten. Das kann zu Einnahmeausfällen und sonstigen Auswirkungen führen, da sie, keine Arbeitsgarantie haben. Ihr ganzes Interesse konzentriert sich darauf, mehr Geld zu verdienen. Deshalb führen sie ein kulturell sehr armes Leben, da sie, keine oder ganz wenig Gelegenheit und Zeit haben, ihre Persönlichkeit durch Literatur, Zeitung, Film, Kunst usw. zu bereichern und zu stabilisieren, obgleich sie sich in Hanoi in einem großen kulturellen Zentrum Vietnams befinden.

Die Feldforschung, auf der meine Arbeit basiert, wurde im Distrikt Badinh und im Subdistrikt Phuctan des Distrikts Hoankiem in Hanoi durchgeführt, wo ein beträchtlicher Teil der kurzzeitigen oder saisonbedingten Migrantinnen im informellen Sektor arbeiten und leben. Diese Migrantinnen kommen zumeist aus den Provinzen im Delta des Roten Flusses und üben in Badinh hauptsächlich gelegentliche Tätigkeiten, wie den Straßenhandel und die Arbeit als Hausangestellte, aus. Die Straßenhändlerinnen

[12] Die Analyse der informellen Netzwerke erfolgt im Kapitel 4.

übernachten in gemieteten Häusern und Hüten in Phuctan. 277 Migrantinnen in unterschiedlichem Alter und mit verschiedenem Familienstatus (verheiratet, unverheiratet, verwitwet) wurden befragt und interviewt. Der Forschungsort wird im Kapitel 5, Abs. 8 ausführlich beschrieben.

Damit das Leben der Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi deutlich analysiert und aufgearbeitet werden kann, geht meine Forschungsarbeit von folgenden Fragestellungen aus:

1. Wie beeinflußt der ‚Doi Moi'-Prozeß das Leben der ländlichen Frauen und ihre Arbeitsfähigkeit?
2. Welche Motive bilden die Grundlage für die Entscheidung der ländlichen Frauen zur Arbeitssuche in die Städte zu wandern?
3. Welche Rolle spielen die informellen Migrationsnetzwerke für diese kurzzeitigen Migrantinnen?
4. Wie sieht die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den Haushalten der Migrantinnen aus? Gibt es einen Rollenwechsel in der Macht in diesen Familien?
5. Wie sind die Arbeits- Unterkunftsbedingungen der Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi beschaffen, und welche Strategien entwickeln die Frauen, um maximale Einnahmen zu erhalten?
6. Wie ist der Gesundheitszustand der Migrantinnen, und wie sorgen sie selbst für ihre Gesundheit?
7. Welche sind ihre Wünsche und Vorhaben für die Zukunft? Was unterscheidet das jetzige Leben der jungen unverheirateten und verheirateten Frauen von dem in ihren Planungen für die Zukunft?

Durch die Fragebögen mit den entsprechenden speziellen Fragen wurden 167 Straßenhändlerinnen und 110 Haushaltshilfen befragt, und die gesammelten Daten wurden in Bezug auf die konkrete Lage der Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi analysiert und verglichen. Intensive biographische Interviews wurden mit 15 Frauen durchgeführt. In den Kapiteln 4, 5 und 6 werden die Daten aus den Fragebögen und die intensiven Interviews diskutiert.[13] Die detaillierte Nachprüfung (Exploration) der Daten über die arbeitenden Migrantinnen in den folgenden Kapiteln kann mit jeweiligem Bezug

[13] Siehe die Untersuchungsmethode im Kapitel 5, Abs. 8 und die Inhalte der Fragebögen im Anhang.

zu den entsprechenden Untersuchungsfragestellungen erfolgen. Einige Einteilungen der Befragten in Alter, Familienstatus (verheiratete, unverheiratete), Berufe usw. werden von der Verfasserin für verschiedene Ziele der entsprechenden Abschnitte der Analyse benutzt.

In meiner Studie werden zwei Gruppen von Arbeitsmigrantinnen: Straßenhändlerinnen und Hausangestellten, untersucht, da nach meiner Beobachtung, Haushaltshilfe und Straßenhandel in Vietnam die „Frauenberufe“ sind, die von der Mehrheit der kurzzeitigen Migrantinnen in Hanoi ausgeübt werden, um hier eine Einkommensquelle zu haben. Der „Straßenhandel“ beschränkt sich in meiner Studie auf den Verkauf und Handel mit verschiedenen (billigen) Warengattungen von Textilien, Bekleidung, Plastik usw. bis zu Lebensmitteln. Dies geschieht auf den Straßen, ohne feste Verkaufsplätze, und auf den Straßenmärkten. Die Straßenhändlerin zieht auf den Straßen umher um ihre zuvor gekauften Waren an zufällig getroffene Kunden wiederzuverkaufen.

Ebenso beschränkt sich in meiner Studie die „Haushaltshilfe“ auf die Erledigung der Hausarbeiten im Hause eines Arbeitgebers. Die Haushaltshilfen in den Häusern wohlhabender Familien in Hanoi sind heutzutage meist Frauen oder Mädchen aus den verschiedenen Provinzen, vor allem aus dem Delta des Roten Flusses. Mit dem zwischen den Herrschaften und dem Hausmädchen mündlich geschlossenen Arbeitsvertrag arbeitet das Hausmädchen in einem bestimmten Zeitraum und zu einem bestimmten Monatslohn in diesem Hause. Dieser nicht schriftlich fixierte Vertrag kann unvorhergesehene Benachteiligungen für das Hausmädchen beinhalten (vgl. Tran Thi Van Anh 1996: 9).[14]

Die befragten Migrantinnen in meiner Untersuchung werden in zwei Gruppen eingeteilt, junge, unverheiratete und verheiratete Migrantinnen, damit ihre Migrationsmotive, ihre Pläne und ihre Wünsche für ihr zukünftiges Leben besser analysiert und verstanden werden können. Obgleich jede Migrantin individuelle Motive für ihre Entscheidung zur Wanderung und ebenso eigene Wünsche für die Zukunft hat, gibt es doch auch, nach meiner Vermutung, in jeder Generation unterschiedliche Ansichten über den Konsum, den Lebensstil und die Vorstellung für die Zukunft. Außerdem scheinen die Auswirkungen der ‚Doi Moi‘-Politik auf jede der beiden Gruppen dieser Migrantinnen unterschiedlich zu sein. Ebenso nehmen sie den städtischen Lebensstil auf unterschiedliche Weisen auf. In

[14] Eine konkrete Analyse wird im Kapitel 5, Abs. 4 durchgeführt.

meiner Arbeit wird die Analyse der Beziehungen zwischen der Ehefrau und dem Ehemann hinsichtlich der Arbeitsteilung und der Macht in den Bauernfamilien im Delta des Roten Flusses nur bei der Gruppe der Straßenhändlerinnen durchgeführt, da die Mehrheit der migrierenden Straßenhändlerinnen verheiratet sind (siehe unter im Kapitel 4).

So stellen sich die Ausdehnung des informellen Sektors in der Stadt und das Phänomen der Entstehung der arbeitenden Migrantinnen in diesem Sektor sowohl als Resultat der Landwirtschaftsreform auf dem Lande als auch als Konsequenzen aus dem ‚Doi Moi'-Prozeß insgesamt in Vietnam seit dem Ende der achtziger Jahre dar. Meine Arbeit gliedert sich im weiteren grob in die folgenden Kapitel:

Im zweiten Kapitel werden die theoretischen Ansätze im Hinblick auf den informellen Sektor und die Arbeitsmigration dargestellt. Es soll herausgearbeitet werden, welche die Ursprünge, Merkmale und Abgrenzungen des informellen Sektors sind, welche die Motive der Arbeitsmigration sind und wie diese Motive erklärt werden. Hiermit sind die Begriffe „informeller Sektor", „Migration", „Arbeitsmigration" und „weibliche Arbeitsmigration" zu definieren. In diesem Kapitel sollen die Motive, Merkmale, Besonderheiten und die Rolle der Frauen insgesamt sowie die der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor theoretisch verdeutlicht werden. Die theoretischen Erfahrungen aus den von verschiedenen Autoren über die weiblichen Erwerbstätigen im informellen Sektor und die Arbeitsmigration der Frauen in diesem Sektor bisher durchgeführten Untersuchungen werden in diesem Kapitel diskutiert und in der theoretischen Analyse dieses Phänomens in Vietnam angewendet.

Das dritte Kapitel dient zur Beschreibung der generellen sozioökonomischen Situationen Vietnams vor und nach der ‚Doi Moi'-Politik. Zuerst werden die Geographie und die Demographie Vietnams vorgestellt. Die Erfolge und Auswirkungen der ‚Doi Moi'-Politik werden in diesem Kapitel analysiert. Die Ausdehnung des informellen Sektors als Konsequenz aus dem ‚Doi Moi'–Prozeß wird in diesem Kapitel beschrieben. Dabei werden die hauptsächlichen informellen Tätigkeiten in Hanoi geschildert. Das Problem der Armut erscheint als Darstellung der neuen sozialen Differenzierung zwischen den neuen Wohlhabenden und den relativ verarmten Bevölkerungsgruppen. In diesem Kapitel werden die Vorteile und Nachteile der Landwirtschaftsreform, der Reform in der Industrie und im

Handel analysiert, damit die Situation der Frauen, ihre Benachteiligung, vor allem die der ländlichen Frauen, konkreter aufzuzeigen ist.

Im vierten Kapitel versuche ich, die Bedeutung der informellen Netzwerke für die kurzzeitigen Migrantinnen in verschiedenen Bereichen (wie der Entscheidung zur Arbeitswanderung, der Sendung von Geld und Waren nach Hause, dem Nachrichtenaustausch zwischen den Migrantinnen und ihren Familien usw.) zu erörtern. Daneben wird in diesem Kapitel das neue Phänomen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in den Bauernfamilien der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor analysiert. Dadurch wird die insbesondere ökonomische Rolle der Bäuerinnen im Übergang zur Marktwirtschaft deutlich. In bezug auf diese neue Arbeitsteilung werden das Problem der Macht und die Rolle der Ehefrau und des Ehemannes in der Bauernfamilie intensiv diskutiert. Hierbei sind die qualitativen und quantitativen Daten zur Diskussion anzuwenden.

Anfang des fünften Kapitels werden die sozioökonomischen Merkmale der Hauptstadt Hanoi im ‚Doi Moi'-Prozeß dargelegt. Dadurch sollen die Gründe für die Ausweitung des informellen Sektors in Hanoi deutlich erklärt werden. Hinsichtlich des Anschlusses an die erarbeiteten Analysen und Darstellungen des zweiten und dritten Kapitels untersucht dieses Kapitel den Ursprung der freien Land-Stadt-Migration. Ein großer und wesentlicher Teil dieses Kapitels dient zur Beschreibung der heutigen Lage der kurzzeitigen Migrantinnen im informellen Sektor in der Hauptstadt Hanoi. Hierbei werden die Wanderungsmotive der Migrantinnen, ihre Arbeits- und Unterkunftsbedingungen, ihre Einnahmen und Ausgaben, ihr Gesundheitszustand usw. mit den verschiedenen Varianten von quantitativen und qualitativen Daten erarbeitet. Ebenso werden das Untersuchungsort und der Datensammlungsprozeß sowie die Methoden der Feldforschung erläutert.

Die Erörterung der Wünsche und Zukunftspläne der Migrantinnen im informellen Sektor findet im sechsten Kapitel dieser Arbeit statt. Einige Kategorien, wie Alter und Familienstatus (verheiratet, unverheiratet), sind bei der Analyse der Wünsche der Migrantinnen zu berücksichtigen. Für diese Diskussion werden die qualitativen Daten der Feldforschung benutzt.

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse aus der gesamten Arbeit zusammengefaßt und die daraus resultierenden Schlußfolgerungen gezogen.

Kapitel 2

Theoretische Aspekte des informellen Sektors und der Arbeitsmigration – Die Perspektive der Frauen

1. Theoretische Aspekte des informellen Sektors: Definition, Debatten

Seit Jahrzehnten wird in den Sozialwissenschaften eine angeregte Diskussion über die ökonomische Tätigkeit geführt, die außerhalb des formellen Sektors, im Bereich des sog. „informellen Sektors” oder „autonomen Sektors”, liegt. Als besonders interessant und erstaunlich wurde hervorgehoben, daß „es diesen „Sektor” wirtschaftlicher Tätigkeit zu allen Zeiten und unter allen Wirtschaftsweisen gegeben hat” (Berger, 1982: 2). Zahlreiche ForscherInnen, die Untersuchungen in der Dritten Welt durchgeführt haben, bezogen in ihre Arbeit Überlegungen ein, in deren Mittelpunkt der sogenannte informelle Sektor stand. Obwohl dieser Bereich der Wirtschaft in einigen Ländern unterschätzt wird, wird die wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieses Sektors in den Entwicklungsländern heute von niemandem mehr bestritten. Auch in den entwickelten Ländern nimmt der informelle Sektor wegen der Umstrukturierung der Wirtschaft an Bedeutung zu. Aufgrund des Zusammenbruchs des sozialistischen Regimes und des Wirtschaftswechsels in Osteuropa und in anderen damaligen sozialistischen Ländern breitet sich der informelle Sektor sehr schnell aus. Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Zunahme der Bevölkerung in den Ländern der Dritten Welt sind die Gründe dafür, daß er sich immer weiter ausdehnt. Parallel zur Verbreitung des informellen Sektors nimmt die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte zu, da die Frauen weltweit in allen Wirtschaften sämtliche Auswirkungen (Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, Armut usw.) jeder ökonomischen Reform bzw. Restrukturierung tragen müssen. Im vorliegenden Abschnitt werden verschiedene ausgewählte Konzepte, Ansätze früherer Untersuchungen über diesen besonderen Bereich der Wirtschaft, den sog. informellen Sektor, bearbeitet. Die Erwerbstätigkeit der Frauen im informellen Sektor wird im nächsten Punkt dieses Kapitels theoretisch analysiert.

1.1. Zum Begriff des informellen Sektors und zum Problem der Dualwirtschaft

In der sozialwissenschaftlichen Literatur existieren verschiedene Definitionen als Synonym für den Begriff des informellen Sektors, wie: „informeller Sektor", „autonomer Sektor", „dritter oder vierter Sektor", „secret economy", „underground economy", „voluntary - nonprofit sector", „Schattenwirtschaft", „self-service economy", „Gegenökonomie", „Wirtschaft für die Armen", „graue Ökonomie" usw. Alle diese Definitionen fassen die Tätigkeiten, außerhalb des staatlich geregelten Arbeits- und Produktionsprozesses zusammen (siehe Berger 1982).

Der Begriff des informellen Sektors wurde erstmalig von der International Labour Organisation ILO (1972) und von Hart (1973) in ihren Studien in Ghana und Kenia angewendet. In den ILO-Studien, die Anfang der siebziger Jahre begonnen wurden, bekundeten Gutachter Interesse an einem Bereich der Wirtschaft, der bis dahin immer unterschätzt oder vergessen worden war, dem informellen Sektor. Diese ILO-Studie über Kenia ging zum ersten Mal davon aus, daß der informelle Sektor einem großen Teil der Bevölkerung Einkommensmöglichkeiten geben und eine Reihe von billigen Waren und Dienstleistungen herstellen könnte (ILO 1972). Hiermit wurde die große Bedeutung und wichtige Rolle des informellen Sektors in den Ländern der Dritten Welt aufgezeigt. Den informellen Sektor mußten alle Politiker und Wirtschaftler anerkennen und in die Entwicklungspolitik integrieren, weil die beschäftigungspolitischen Maßnahmen im formellen Sektor bis dahin noch keine befriedigenden Ergebnisse gebracht hatten (Komlosy/Parnreiter/Stacher/Zimmermann 1997). Seitdem werden Untersuchungen im Bereich des informellen Sektors regelmäßig von mehreren Sozialwissenschaftlern/innen in den Industrieländern, und besonders in den Ländern der Dritten Welt, wie in Afrika, Lateinamerika, Asien und Südostasien, durchgeführt. Aber zu einer einheitlichen Meinung sind die damit befaßten Forscher bis jetzt noch nicht gekommen. Begründet wird dies damit, daß der informelle Sektor in verschiedenen Regionen und Ländern nicht die gleiche Bedeutung hat, weil er in jedem Land eigene charakterisierende Merkmale für dessen Wirtschaft darstellt. Aber diese Merkmale unterscheiden sich nicht absolut. Es gibt einige Merkmale, die den informellen Sektor kennzeichnen und damit grundsätzlich vom formellen Sektor unterscheiden. Deshalb ist es nur wenig sinnvoll, wenn die Forschungsergebnisse über den informellen Sektor eines geographischen Raumes z.B.

Lateinamerikas, bei den Untersuchungen eines anderen, z.B. Asiens, verwendet werden. „... Allerdings können wir damit nur internationale Vergleiche über mehr oder weniger expansive oder restriktive staatliche Wirtschaftspolitik durchführen, nicht aber diesen „Sektor der Ausgegrenztheit” international vergleichen. Denn der Umfang und der Inhalt dessen, was ausgegrenzt wird, ist von Land zu Land verschieden” (Elwert/ Evers/Wilkens 1982: 5).

Der Begriff des informellen Sektors scheint schwer definierbar zu sein. Dieser Begriff kann zwar deskriptiv erfaßt werden, ist aber als analytische Kategorie wenig sinnvoll. „Der angesprochene Bereich läßt sich soziologisch als Schicht der Ungesicherten bezeichnen, in der die Suche nach Sicherheit eine absolute Priorität vor der Einkommensmaximierung hat. Das strategische Handeln ist in dieser Schicht auf die Kombination verschiedenartigster Einkommensquellen gerichtet, bei denen der Subsistenzproduktion (Produktion für den Eigenbedarf) besondere Bedeutung zukommt. ... Problematisch erscheint es uns, wenn mit dem Begriff des Sektors suggeriert wird, hier bestünde ein Teil der Ökonomie, der weniger Bezüge zu den etablierten formellen Teil habe als etwa diese unter sich” (Elwert/Evers/ Wilkens 1982: 1-3). Die Schicht der Ungesicherten umfaßt Gelegenheitsarbeiter, Straßenhändler, Kleinpächter, Schuhputzer Gelegenheitsprostituierte usw. (siehe Elwert/Evers/Wilkens 1982: 8). Die Illegalität und Illegitimität, wie z.B. Opiumschmuggel, Reisschmuggel, Einzelprostitution, Bordellprofit, gehören in diesem Fall nicht zu den informellen Tätigkeiten, da sie sowohl gesichert als auch ungesichert sein können (Elwert/Evers/Wilkens 1982: 3). Steigende Arbeitslosigkeit im formellen Sektor und ökonomische Krisen waren und sind Grundlage dafür, daß der informelle Sektor sich ausbreitet. Die Konsequenz ist, daß die soziale Unsicherheit und die Schicht der Ungesicherten zunehmen (Evers 1987: 357). So nehmen wir die Definition des Begriffes des informellen Sektors von diesen Autoren: „Informeller Sektor ist jener Bereich der Ökonomie, der von staatlichem Handeln (einschließlich des Handelns aller staatlicher Körperschaften) nicht, oder unterdurchschnittlich schwach, erfaßt wird” (Elwert/Evers/Wilkens 1982: 5).

Auch in der Diskussion über den Begriff des informellen Sektors erscheinen noch mehrere Versuche, den informellen Sektor zu definieren. Daraus werden einigen Definitionen entnommen. Die strukturalistisch-weltsystemischen Ansätze behandeln den informellen

Sektor als einen Bereich, in dem die Tätigkeiten zur Einkommensgewinnung keiner formalen Regulierung unterliegen, obwohl die gleichen Aktivitäten in der betreffenden Gesellschaft durchaus gesetzlich reguliert werden (Castells/Portes 1989: 12; Nach Komlosy/Parnreiter/Stacher/Zimmermann 1997:12). Bei de Soto enthält der informelle Sektor legale wirtschaftliche Tätigkeiten, deren „... Ausübung aber aufgrund eines protektionistischen rechtlichen Systems nur durch die Umgehung oder Verletzung der Gesetze möglich ist" (de Soto 1992:18).

Im Aufsatz „Schattenwirtschaft, Subsistenzproduktion und Informeller Sektor: Wirtschaftliches Handeln jenseits von Markt und Staat" bemerkt Evers, daß informeller Sektor als jener Bereich der Warenproduktion und der Dienstleistungen definiert wird, der sich staatlicher Kontrolle und statistischer Erfassung weitgehend entzieht. Typische „Berufe" im informellen Sektor sind die fliegenden Händler, Handwerksbetriebe mit arbeitenden Familienmitgliedern, Rikschafahrer, Schuhputzer und Müllsammler... (siehe Evers 1987: 356). In der soziologischen Diskussion über den informellen Sektor, und zwar über die Abgrenzung dieses Sektors, versuchen die Verfasser die unterschiedlichen Merkmale zwischen Schattenwirtschaft, informellem Sektor und Subsistenzproduktion zu erklären. Vor allem benutze ich die Begriffsdefinitionen, die von den Bielefelder EntwicklungssoziologInnen eingeführt wurde: Der formelle Sektor umfaßt alle geregelten und über Steuern erfaßten Erwerbsarbeiten, Handwerke, Berufe und Ämter. „Schattenarbeit" umfaßt alle Arbeiten, die „nicht von der amtlichen Statistik erfaßt" werden (Evers 1987: 353). In diesem Begriffssystem ist der informelle Sektor „jener Teil der Schattenwirtschaft, der in kleinen Einheiten marktorientiert produziert bzw. Dienstleistungen anbietet" (Evers 1987: 353). Und Subsistenzproduktion erfaßt „... alle gebrauchswertorientierten wirtschaftlichen Tätigkeiten für den Selbstgebrauch und Eigenkonsum außerhalb marktwirtschaftlicher Beziehungen" (Evers 1987: 353; Holzer 1997: 118). Also ist klar anzumerken, wenn wir uns mit allen Bereichen der ökonomischen Tätigkeiten auseinandersetzen, müssen wir die Gegenstandsbereiche der Schattenwirtschaft, der Subsistenzproduktion und des informellen Sektors genau bestimmen.

In der sozialwissenschaftlichen Literatur ist seit einigen Jahrzehnten eine Diskussion über die duale Wirtschaft, bestehend aus einem informellen und einem formellen Sektor, geführt worden. Die Konzeption der Dualwirtschaft wurde schon in den dreißiger Jahren von Julius Hermann Boeke in seiner Beschreibung der indonesischen Wirtschaft eingeführt. Er meint, daß es einen informellen, ökonomischen Sektor der Kleinbauern und Handwerker gibt, der unverbunden neben den formellen organisierten Großfirmen, Handelsfirmen der Kolonialherren besteht (Boeke 1966). Berger versuchte ein Kriterium für die Unterscheidung zwischen formellem und informellem Sektor zu beschreiben. Dafür kann das Kriterium sein: die Arbeit in einem Bereich der Wirtschaft wird organisiert und die in dem anderen nicht. Berger meinte, daß zum formellen Sektor privatwirtschaftliche, staatliche und organisierte Tätigkeiten gehören. Zu diesem Vergleich sind informell alle „selbst unter eigener Regie und auf eigene Rechnung, eben nicht auf der Grundlage des Arbeitsvertrages unter dem Direktionsrecht des Anwenders der Arbeitskraft, in Gang gebrachte Tätigkeiten" (Berger 1982:13 -14) herauszuziehen.

In den fünfziger und sechziger Jahren entwickelte sich die Diskussion über die Dualwirtschaft im Bereich der Modernisierungstheorien (siehe Delapina 1997:32). Der informelle Sektor und der formelle Sektor erscheinen als zwei Hälften des Wirtschaftssystems. In diesem Zusammenhang wird „der formelle Sektor als der hochproduktive, moderne Sektor, als der Sektor mit hohem Einkommen, als der organisierte Sektor usw., der informelle Sektor als der zurückgebliebene, desorganisierte Sektor, als einheimischer Sektor, als Bazar - Ökonomie, als Niedrigeinkommen, als der Sektor mit geringer Produktivität usw. definiert. Vom formellen Sektor sagt man, er bestehe aus den Angestellten, den Eigentümern von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, den Großhändlern, Rechtsanwälten, Ärzten, Lehrern und Lohnarbeitern der modernen Industrie, und er sei exportorientiert, wie im Fall der extraktiven Industrie oder Weltmarktfabriken. Dagegen sieht man als Ziel der informellen Produktion in erster Linie die Befriedigung des örtlichen Bedarfs, zu dem unterschiedliche Aktivitäten wie die kleinindustrielle Produktion, das Handwerk und der Kleinhandel beitragen" (Stuckey/Fay 1980: 157; nach Delapina 1997: 33 ff.).

Die empirischen Forschungsergebnisse der Bielefelder EntwicklungssoziologInnen in den Ländern der Dritten Welt, Afrikas, Südostasiens und Lateinamerikas, beweisen, daß es das ungleiche Verhältnis zwischen den Ländern gibt. Elwert, Evers und Wilkens bemerken, daß es einen abgrenzbaren informellen Sektors nicht gibt. „Verschiedene Untersuchungen zeigen, wie die wesentlichen und tragenden Wirtschaftskreisläufe quer zu dieser hypostasierten Grenze verlaufen ...” (Elwert/Evers/Wilkens 1982: 3). Im informellen Sektor kombinieren die Akteure Ressourcen, beziehen Einkommen aus beiden Sektoren und nutzen die Infrastruktur der formellen Wirtschaft. Informelle Aktivitäten umfassen die Quelle billiger Arbeitskraft, Produkte und Rohstoffe vom formellen Sektor und sind damit in gewisser Weise formalisiert (Elwert/Evers/Wilkens 1982: 3; Holzer 1997:119). Menschen, die deshalb im informellen Sektor tätig sind, weil sie kaum eine Chance haben, in formelle, abgesicherte Arbeitsverhältnisse zu kommen, werden hierbei ignoriert (siehe Holzer 1997:119). Der Unterschied zwischen beiden Sektoren besteht in den Kosten für die Arbeitskraft und die gesicherten Löhne. Beide Sektoren existieren nebeneinander und erscheinen unabhängig voneinander. „Auf der Basis solch vordergründiger Analysen konnte die modernisierungstheoretische Vorstellung entwickelt werden, der informelle Sektor könne zugunsten von Fortschritt und Entwicklung in den Ländern der Dritten Welt in die formale Wirtschaft einbezogen werden” (Holzer 1997: 118). Aber der Prozeß des Übergangs vom informellen zum formellen Arbeitsmarkt ist schwierig. Dieser Prozeß ist für viele „Informelle” unüberwindbar, da die Fähigkeiten, die eine Person braucht, um sich im informellen Sektor wirtschaftlich zu betätigen, meistens im formellen Sektor kaum oder überhaupt nicht gebraucht werden können. Deshalb, wenn sie umsteigen will, muß sie die Arbeitsprozesse erst beherrschen lernen (vgl. Schubert 1997: 177).

1.2. Der informelle Sektor in den Entwicklungsländern

Trotz der reihenweise stattfindenden Diskussionen über den informellen Sektor gibt es bislang weder eine einheitliche Definition, noch ein allgemein anerkanntes Konzept für dessen theoretische und empirische Erfassung. Wenn man die Informalität beobachtet, meint man sicherlich den fliegenden Straßenhändler mit seinen selbstgemachten Speisen in Sa~o Paulo, die Heimstrickerin in Istanbul, den Schuhputzer in Nairobi, die ErbauerInnen von *Squatter-Siedlungen* in Lima, Müllsammler, Hinterhofhandwerker und ambulante Händlerinnen, die mit Flaschen voll traditioneller Medizin von Haus zu Haus ziehen oder Gelegenheitsprostituierte in Südostasien. Sie alle und noch viele mehr beschäftigen sich mit ungeregelten, ungesicherten Arbeiten und gehören zum informellen Sektor (Evers 1997:133; Komlosy/Parnreiter/Stacher/Zimmermann 1997: 11-12).

Informelle Tätigkeiten finden überall in den Ländern der Dritten Welt statt. Dazu werden einige Daten vorgelegt, die den ausgeweiteten informellen Sektor in diesen Ländern belegen. In den Entwicklungsländern sind derzeit 300 Millionen Menschen im informellen Sektor beschäftigt (ILO 1995). Nach Schätzung der Weltbank sind die urbanen informellen Erwerbsmöglichkeiten in Afrika auf durchschnittlich 45-50% des gesamten städtischen Erwerbsvolumens gestiegen. In einigen afrikanischen Regionen, wie in Burkina Faso und Sierra Leone, steigt diese Anzahl sogar auf rund 75% an (Weltbank 1995; Komlosy/ Parnreiter/ Stacher/ Zimmermann 1997: 13). In den achtziger Jahren erreichte diese Quote in Lateinamerika 31% (Schubert 1997: 171). Der informelle Sektor entwickelt sich sehr schnell in den lateinamerikanischen Staaten; besonders dramatisch hat der Anteil der informell Beschäftigten in Mexiko zugenommen. Er hat sich zwischen 1982 und 1994 verdreifacht und liegt heute bei über 60% (Komlosy/Parnreiter/Stacher/Zimmermann 1997: 12-13). In Asien ist der Anteil des informellen Sektors verhältnismäßig nicht geringer als der in anderen Kontinenten. In den SOA-Ländern waren im Zeitraum der 70er bis 90er Jahre zwischen ein und zwei Drittel der gesamten urbanen wirtschaftlich aktiven Arbeitskräfte im informellen Sektor tätig (siehe Le Dang Doanh 1997: 52). Beispielsweise stieg die Beschäftigung im informellen Sektor in Indonesien von 41,2 % im Jahr 1967 auf 70% im Jahr 1980 an. Dann, in den 90er Jahren, verringerte sich die Anzahl der Beschäftigten in diesem Bereich der indonesischen Ökonomie um 66,1% im Jahr 1994.[15] In Vietnam sind derzeit mehr als die Hälfte der Arbeitskräfte im informellen Sektor tätig (Le Dang Doanh 1997: 78).

Die Ausweitung oder das Schrumpfen des informellen Sektors hängen natürlich von der wirtschaftlichen Politik und von der sozialen Situation jedes Landes ab. Der informelle Sektor stellt die „wahre" freie Marktwirtschaft in ansonsten gelenkter Wirtschaft oder Planwirtschaft dar, wobei die Kontrollfähigkeiten der Regierung gelockert wurden. Es entwickelte sich sehr schnell ein informeller Markt, wie z.B. in China in den 1980er Jahren oder in Vietnam Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre sowie in den osteuropäischen Ländern in den letzten Jahren. Aber auch aufgrund des raschen Wirtschaftswachstums infolge der Neuen Ordnung (in Indonesien) und der neuen ökonomischen Politik verbreiterte und entwickelte sich der informelle Sektor sehr viel schneller in den SOA-Ländern, wie in Indonesien, Thailand, Singapur usw., in den 60er,

[15] Siehe dazu Evers 1997

70er Jahren. Obwohl die Einnahmen der Beschäftigten in diesem Sektor niedrig sind und deren Produktivität gering ist, hat das Wachstum des informellen Sektors dahingehend eine Bedeutung, den Anteil von Arbeitskräften zu absorbieren und die Arbeitslosigkeit zu mindern. Einerseits wird das Wachstum durch die Marginalisierung, die Armut und den wirtschaftlichen Niedergang, anderseits aber auch durch die wirtschaftlichen „Opportunities“, den Unternehmergeist und sogar die respektablen Einkommensniveaus gekennzeichnet (vgl. Evers 1993; 1997:134). Über die Rolle des informellen Sektors schrieb Evers: „Ohne das Wachstum des informellen Sektors wäre das Wirtschaftswunder der „asiatischen Tiger” ebenso wie das der in jüngerer Zeit den NIC-Status anstrebenden Nationen, wie Thailand und Indonesien, nicht möglich gewesen” (Evers 1997: 134). Aber es gibt noch die Nachteile, die der informelle Sektor in diesen Ländern mit sich bringt. Wenn sich die informellen Tätigkeiten ausweiten, dann werden sie zur Gefahr für die „regulären” gesetzlichen, registrierten und beaufsichtigten Produzenten, Händler, Dienstleistungsanbieter usw. (Schubert 1997: 170). So können die Straßenhändler z.B. den öffentlichen Verkehr beeinträchtigen und die Straßen verschmutzen. Die informellen Tätigen können auch dem Zugriff der Steuer oder der Regierungskontrolle entzogen sein. Es kommt hinzu, daß viele Regierungen Mühe haben, den informellen Sektor zu verhindern.

Trotz langer Arbeitszeiten verdienen die Beschäftigten im informellen Sektor ziemlich wenig. Die täglichen Einnahmen der kleinen Geschäftsleute, Handwerker, Straßenhändler/innen, Schuhputzer/innen oder Müllsammler/innen sind sehr gering und unregelmäßig. Der Verdienst einer Migrantin, Straßenhändlerin in Hanoi liegt nicht mehr als DM 3,-[16] pro Tag, obwohl sie den ganzen Tag von frühen Morgen bis zum späten Abend arbeitet. Doch die Menschen sind gezwungen diese Tätigen zu verrichten, um zu existieren, da sie keine anderen Verdienstmöglichkeiten haben (vgl. Evers 1997: 134). Der Sektor ist groß und trägt wesentlich zum BSP bei, doch die darin Beschäftigten werden für ihre Arbeit nur gering entlohnt.

In den südostasiatischen Ländern wird der informelle Sektor von den Regierungen generell nicht gefördert. Die informellen Tätigkeiten werden von der Regierungspolitik

[16] Der Wechselkurs der DM gegenüber der vietnamesischen Währung Dong beträgt etwa 1:7500 (1998).

etappenweise formalisiert. „Überall, von Singapur bis Hanoi, ist man dabei, den informellen Sektor zu formalisieren. Regierungsbestimmungen haben die Fahrer der dreirädrigen Fahrradrikschas (Becak) von den Straßen Jakartas gezwungen, Straßenhändler sind von den Straßen entfernt und in strikt kontrollierte Marktzentren verwiesen worden...“ (Evers 1997: 135). Während der informelle Sektor in einigen SOA-Ländern, wie Singapur, Petaling Jaya, keinen Platz mehr hat (Evers 1997: 135), existiert und entwickelt er sich in Vietnam und hat heutzutage noch eine wesentliche Bedeutung in der vietnamesischen Volkswirtschaft. So hat in der ökonomischen Situation Vietnams der informelle Sektor noch die Chance in den kommenden Jahren weiterhin zu existieren und sich zu entwickeln, obwohl dies nicht dem Wunsch der Regierung entspricht.

Zweifellos ist die Existenz des informellen Sektors sowohl in Vietnam als auch in anderen Entwicklungsländern in den kurz- und mittelfristigen Perioden des Wirtschaftswachstums ein wichtiger Beitrag zur Armutsbekämpfung und zur Abnahme der Arbeitslosigkeit, die ein sehr wichtiges Problem in diesen Ländern sind und gelöst werden müssen. Die Förderung des informellen Sektors könnte zur Kapitalbildung und gesamtwirtschaftlichen Entwicklung beitragen.

2. Frauen im informellen Sektor

Mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit im formellen Sektor, der Verarmung und der schnell wachsenden Bevölkerung auf dem Lande in den Ländern der Dritten Welt ist die Zahl derjenigen, die ihr Einkommen im informellen Sektor suchen, stetig gestiegen. „Sowohl für die Befürworter als auch für die Kritiker des informellen Sektor-Konzepts gilt, daß sie zwar den in der Entwicklungsplanung bislang vernachlässigten Erwerbsbereich berücksichtigen, aber kaum Aussagen zu *Frauen*[17] machen” (Beuter u. Späth 1984: 55). In den Entwicklungsländern stellen Frauen einen großen Teil aller Beschäftigten im informellen Sektor und nutzen hiermit eine der wenigen Nischen zur Überlebenssicherung. Um die Vernachlässigung der Frauen in den meisten Studien zu erklären, haben Beuter und Späth folgende Gründe angegeben: erstens läßt sich die weibliche Arbeit im informellen Sektor von weiblicher Hausarbeit vielfach nicht trennen;

[17] Kursiv hervorgehoben durch die Autoren

zweitens sind Frauen vorwiegend in „unproduktiven" Tätigkeiten - Handel und Dienstleistungen - aktiv, denen ein geringes Entwicklungspotential zugeschrieben wird; drittens beziehen sich die Studien und Empfehlungen zum informellen Sektor vornehmlich auf das „produktive" Kleinhandwerk, in dem Frauen in der Minderheit sind; viertens besteht bis heute die Meinung, daß eine Verbesserung der Beschäftigungs- und Einkommenssituation der Männer automatisch zu einer Verbesserung der Lebenssituation der Frauen führte (Beuter u. Späth 1984: 55).

Obwohl die ökonomischen Tätigkeiten der Frauen im informellen Sektor unterschätzt werden, ist ihr Beitrag zur Einkommenssicherung in den Haushalten bemerkenswert. Ihre Rolle im informellen Sektor hängt von den jeweiligen kulturellen Traditionen ab, insgesamt haben sie aber eine große, teilweise sogar dominierende Bedeutung. Vor allem sind sie im Dienstleistungsbereich, wo sie meist als Hausangestellte (Hausmädchen) arbeiten, stark vertreten; desgleichen weist der informelle Klein- und Straßenhandel in manchen Ländern der Dritten Welt einen hohen Frauenanteil auf. Hingegen spielen die Frauen im Produktionsbereich dieses Sektors eine unbedeutende Rolle, weil sie, ohne oder mit nur geringer Ausbildung, kaum die notwendigen Fähigkeiten besitzen, um die neue moderne Technik und Technologie im Produktionsprozeß anwenden zu können. Außerdem können Frauen qualifizierter Ausbildung dennoch nicht im Produktionsbereich mit relativ hohen Einkommen arbeiten und konkurrieren, wenn nicht über Kapital verfügen (Nohlen 1997; Wichterich 1984; Beuter u. Späth 1984).

Ursachen und Gründe. Die Gründe, warum Frauen Arbeit im informellen Sektor suchen, um ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften, liegen darin, daß ihre Männer vielfach nur unregelmäßig arbeiten können und geringe Löhne verdienen, die für den materiellen Bedarf im Haushalt nicht ausreichen. Hinzu kommt, daß alleinstehende Frauen in vielen Fällen entweder maßgeblich zum Haushaltsbudget beitragen oder den Unterhalt für sich und ihre Kinder gänzlich alleine bestreiten. Weil Frauen keine Chance haben, in den formellen Arbeitsmarkt aufgenommen zu werden, können sie ökonomische Aktivitäten nur im informellen Sektor betreiben, um sich selbst und ihre Familien zu ernähren (vgl. Beuter u. Späth 1984: 55).

Andererseits führen die Grüne Revolution und die Modernisierung im landwirtschaftlichen Bereich zu Veränderungen der landwirtschaftlichen Produktion und der Agrarstruktur, die parallel zum Prozeß der Marginalisierung der Massen verlaufen: Die Grüne Revolution hat in den letzten Jahrzehnten Millionen von Menschen, vor allem Frauen, von ihren ländlichen Besitztümern vertrieben und der Verelendung im urbanen 'informellen Sektor' preisgegeben (Delapina 1997: 41). Die durch diese Revolution verstärkten Auswirkungen sind der Grund dafür, daß viele Frauen, insbesondere junge Frauen, die durch die Grüne Revolution ihr Land verloren haben, manche Tätigkeiten, wie Gelegenheitsarbeiten und Klein- und Straßenhandel wegen der Notwendigkeit zu überleben, im informellen Sektor ausüben müssen. Davon sind viele jungen Frauen mit hoher Bildung und Ausbildung betroffen, die ihre erste Erwerbstätigkeit im informellen Sektor aufnehmen müssen, wenn sie im formellen Sektor keine Arbeit finden können. Viele verarmte Bauersfrauen sind zu dieser extrem unterbezahlten Lohnarbeit gezwungen (siehe dazu Gerke 1991; Delapina 1997; Wichterich 1984).

Die Schicht der Ungesicherten. In der Gegenwart gehören immer mehr Frauen zu der sog. Schicht der Ungesicherten, die in manchen Ländern der Dritten Welt in den verschiedenen Lebens- und Beschäftigungsbereichen zu finden sind. Frauen mit niedrigem Bildungsniveau sowie Schulabgängerinnen, die den Schulbesuch vorzeitig abgebrochen haben, sind nicht in der Lage, mit den gut ausgebildeten Frauen auf dem Arbeitsmarkt zu konkurrieren. Daher sind Frauen aufgrund ihrer Bildungsdefizite und ihrer Doppelfunktion als Hausfrau und Erwerbstätige durch den formellen Sektor benachteiligt und sind in den Städten in großer Zahl auf Einkommen aus dem informellen Sektor angewiesen. Um das Leben zu sichern, „müssen diese Frauen alles tun", wie Claudia v. Werlhof betont, „wirklich alles, was möglich ist, um sich ein minimales Einkommen zu verschaffen. Da in der Regel eine einzelne Tätigkeit zuwenig abwirft, müssen sie viele auf einmal tun: sie sind gleichzeitig Kleinbauer und Saisonlandarbeiter, Kleinhändler und Kleindienstleistende, Produzenten und Verkäufer selbst hergestellter Waren, Prostituierte und Teilzeitlohnarbeiter, Vertrags- und Heimarbeiter ..." (1983: 121; Nach Delapina1997: 30).

Doppelbelastung von Frauen. In den Ländern der Dritten Welt trifft die armen Frauen häufig Doppel- und Mehrfachbelastung, da sie zugleich sowohl Lohnarbeiterinnen als auch

Subsistenzproduzentinnen, Hausfrauen und Erwerbstätige sind (Evers 1987: 363). Weltweit wird ein großer Teil der häuslichen Subsistenzproduktion von Frauen geleistet. Als Subsistenzproduzentinnen müssen sie sich mit den unbezahlten Arbeiten abgeben, wie Essen vorbereiten, Kinder erziehen, den Ehemann versorgen, Einkaufen gehen, das Haus in Ordnung halten usw. Auf dem Arbeitsmarkt werden Frauen als Ehefrauen, Zuverdienerinnen, Mütter mit Berufsausfallzeiten etc. dargestellt. Viele Frauen haben kaum Freizeit, wenn sie, um ein (zusätzliches) Einkommen zu erhalten, arbeiten und obendrein alle Hausarbeiten erfüllen müssen (Werlhof, Mies und Bennholdt-Thomsen 1983; Evers 1987; Holzer 1997).

Die ökonomischen Tätigkeiten von Frauen im informellen Sektor sind durch zwei Merkmale zu umschreiben: Sie leisten ungesicherte Arbeit gegen unsicheren Taglohn. Trotz ihres langen Arbeitstages verdienen sie ziemlich wenig. Ihr monatliches Einkommen ist unsicher. Da Frauen sich mit unbezahlten Hausarbeiten beschäftigen müssen, haben sie keine guten Chancen, mehr Geld zu verdienen. Im Vergleich mit den Männern haben Frauen immer mehr Nachteile. Sie müssen viel mehr arbeiten, bekommen aber in der Regel weniger Lohn. „Von der allgemeinen Regel, daß Frauen für gleiche Tätigkeiten deutlich weniger Lohn erhalten als Männer, bildet auch der informelle Sektor keine Ausnahme, so daß geradezu von einer „Feminisierung der Armut” gesprochen worden ist” (Nohlen/Nuscheler 1990: 301; nach Nohlen 1997: 333).

3. Weibliche Arbeitsmigration im informellen Sektor: Eine Forschungsrichtung in der Soziologie

Das Phänomen der „Migration” ist schon lange in der Geschichte der Menschheit bekannt. Menschen wanderten schon immer von einem Ort zu einem anderen, um ihre Lebensbedingungen zu verändern und zu verbessern.

In den Wanderungsströmen sind nicht nur Männer, sondern auch Frauen anzutreffen. Deutlich ist zu erkennen, daß es immer mehr Frauen gibt, die aus ökonomischen Gründen ihre angestammten Gebiete zur Arbeitssuche an einem anderen Ort verlassen. Seit einigen Jahrzehnten wird das Phänomen beobachtet, daß die Arbeitswanderungsströme der ländlichen Frauen in den Entwicklungsländern aufeinanderfolgend zunehmen, und damit eigentlich zur Ausdehnung des informellen Sektors in dessen Städten führen. Die meisten aus den ländlichen Gebieten herbeigewanderten armen Frauen, mit niedriger oder in vielen Fällen ganz ohne Schulbildung und Berufsausbildung, können meist nur einfache und ungelernte Tätigkeiten im informellen Sektor in der Stadt ausüben. In den soziologischen Studien wurden bislang solche Fragen nach der Arbeitsmigration untersucht: Warum migrieren Frauen/Männer? Wohin wandern sie? Welche sind die Auswirkungen der Migration in den Auskunfts- und Ankunftsorten? Mit welchen Tätigkeiten beschäftigen sich die Migrantinnen? Diese Fragestellungen führen zu zwei gegensätzlichen Ebenen: der makroanalytischen und der mikroanalytischen Dimension.

In diesem Zusammenhang werden verschiedene ausgewählte Theorien und Konzepte der frühen Forschungen über die Arbeitsmigration, vor allem der Migrantinnen im informellen Sektor, diskutiert. Zunächst gilt es, den Begriff der Migration zu definieren.

3.1. Zur Begriffsbestimmung

3.1.1. Der Begriff der Migration

Die sozialwissenschaftliche Forschung beschäftigt sich schon lange mit der Problematik von Migration, d.h. Emigration und Immigration. Im Vordergrund des Interesses steht dabei die Untersuchung von Ein- und Auswanderung sowohl in den entwickelten Ländern, wie USA, Australien, Deutschland, Italien etc., als auch in den Ländern der Dritten Welt. So wird der Begriff der Migration heutzutage umgangssprachlich ebenso wie wissenschaftlich vielfältig verwendet. In der Literatur verschiedener Disziplinen, wie Demographie, Soziologie, Ökonomie, Historie, Psychologie, Geographie, Politikwissenschaft usw., findet man verschiedene Definitionen, Konzepte und Theorien, die sich mit Migration, Wanderung und Mobilität beschäftigen. Es gibt Reihenweise theoretischen Ansätze, die mühsam versuchten, den Begriff von Migration zu definieren. Aber eine übereinstimmende Definition ist nicht gefunden worden. Jede Definition spricht zwar einige Dimensionen von Migration an, kann jedoch eine systematische Erfassung des Phänomens nicht ermöglichen.

Aus mehreren Definitionen des Begriffes Migration entnehme ich einige Definitionen, die in meiner Arbeit angewendet werden. Unter Migration versteht man jede „räumliche Mobilität, die mit einer endgültigen oder längerfristigen Wohnsitzverlagerung einhergehen, wobei diese zwischen verschiedenen Einheiten eines räumlichen Systems stattfinden kann" (Mertins 1997:356). Unter Wanderung wurde von Lee (Lee 1972:117) beschrieben: „Wanderung ist allgemein definiert als ein permanenter oder semipermanenter Wechsel des Wohnsitzes. Dabei soll keine Einschränkung in bezug auf die Entfernung des Umzugs oder auf die freiwillige oder unfreiwillige Art der Handlung, kein Unterschied zwischen externer und interner Wanderung gemacht werden. Daher wird der Umzug über das Treppenhaus von einer Wohnung zur anderen genau so sehr als Akt der Wanderung gezählt wie ein Umzug von Bombay in Indien nach Cedar Rapides in Iowa, obwohl natürlich der Anlaß und die Folgen solcher Umzüge sehr unterschiedlich sind".

Mobilität (d.h. räumliche und soziale Mobilität) wird von Gormsen definiert als der Wechsel eines Menschen von einer Position zur anderen. Die „Position" kann dabei sowohl räumlich als auch gesellschaftlich verstanden werden. Räumliche Mobilität stellt sich als ein Ortswechsel dar und umfaßt die temporäre und die permanente Migration bzw. Wanderung, wie die Zirkulation, d.h. als vorübergehende Abwesenheit vom Wohnort, etwa durch Pendelverkehr oder Tourismus. Die soziale Mobilität bezeichnet den Wechsel der Stellung im Sozialsystem, die vertikale Mobilität (verbunden mit Auf- oder Abstieg in der sozialen Schichtung) und horizontale Positionsveränderung im gesellschaftlichen Beziehungsgefüge ohne Veränderung in der Hierarchie (Gormsen 1993: 9-10).

Gormsen meint, daß es enge Beziehungen zwischen den Formen der Mobilität gibt. So sind eine besser bezahlte Stelle oder ein sozialer Aufstieg an einem anderen Ort Grund dafür, daß die Person sich an diesen neuen, besseren Ort bewegt. Umgekehrt kann Arbeitslosigkeit die Übersiedlung einer Person an einen Ort in größerer Entfernung erfordern, oder den Umzug in eine billigere Wohngegend zur Folge haben (Gormsen 1993: 10).

Einige Typen der Wanderungen unterscheiden sich voneinander: Außenwanderungen (internationale Migration) sind die Ein- und Auswanderungen über die Staatsgrenze. Return-Migration oder Rückkehrmigration beinhaltet „a return and resettlement of a migrant population in their original country or area of residence. Such return may occur quite soon after the original move or occur at specific stages in the life cycle such as the retirement stage" (Jackson 1986: 8). Es ist wichtig festzustellen, daß die Migration Teil eines Migrationszyklus ist (Gormsen 1993; Beer 1996). Binnenwanderungen (interne Migration) heißen die Bewegungen innerhalb von Landesgrenzen. Die internen Migrationsprozesse in den Ländern der Dritten Welt unterscheiden sich nach verschiedenen Typen, wie die Land-Stadt-Migration, die Stadt-Stadt-Migration, die Land-Land-Migration und Stadt-Land-Migration. (Hoffmann-Nowotny 1989; Imbusch 1993; Strigl 1993).

Um diese Migrationstypen deutlich zu unterscheiden, definiert Mertins: 1. Land-Land-Migration. Dabei handelt es sich durchweg um Wanderungen aus überbesetzten Minifundien-Regionen. Dieser Wanderungstyp führt zur Erschließung bisher weitgehend ungenutzter Waldregionen durch spontane oder gelenkte Agrarkolonisation. 2. Land-Stadt-Migration. Diese ist der fundamentale Wanderungsstrom, der mit der Industrialisierung und der stärkeren Herausbildung eines regional ungleichgewichtigen Wachstums einsetzt. Sie wird oft mit dem Schlagwort „Landflucht-Verstädterung" belegt. 3. Interurbane Stadt-Stadt-Migration. Wanderungen meist aus den kleinen und mittleren Städten in die Großstädte (Agglomerationen). 4. Intraurbane Migration. Befindet sich heute weitgehend in Auflösung. Diese Veränderung ist eng mit schichtenspezifischen intraurbanen Veränderungen verknüpft. 5. Internationale Arbeitsmigration. Umfaßt die Übergänge zwischen einer Migration mit längerfristiger Wohnsitzverlangerung und Wanderarbeit, die einem Gastarbeiterstatus ähnelt. 6. Zwangsmigration. Hierzu zählen die Flüchtlingsbewegungen (Mertins 1997: 359- 360). Von diesen tritt die Land-Stadt-Wanderung derzeit als ein besonderer Migrationstypus in den Entwicklungsländern und speziell, hier in Vietnam auf.

In der soziologischen Literatur werden noch andere Formen von Migration erwähnt, wie permanente und temporäre Migration. Unter Migration versteht Jackson als die temporäre oder permanente Wanderung der Menschen von einem Ort zu einem anderen. Er meint, daß „permanent migration implies a clear change of residence based on a decision to move". In diesem Fall haben die Person, die Familie oder die Gruppe nicht die Absicht, in ihr Heimatland zurückzukehren. Temporäre Migration impliziert, daß „the place of permanent residence is maintained while the migrant is away for a period of time”. Es ist klar, daß einige temporäre Migranten/innen aus den konkreten Gründen zu permanenten Bewohnern werden können (Jackson 1986: 5).

Darüber hinaus gibt es noch den Versuch, den Unterschied zwischen der freiwilligen (voluntary) und der erzwungenen (forced) Migration zu beschreiben. Freiwillige Migration ist die Bewegungen, bei der ein Migrant selbst zur Wanderung entschlossen hat. „... the decision to migrate is entered into as a free alternative available to the individual. Clearly that decision may be subject to many influences and factors in the individual’s ‚market situation‘ but it is not formally constrained”. Als erzwungene Migration wird die Wanderung bezeichnet, wenn sie zum Überleben oder zum Schutz der Freiheit zur Notwendigkeit wird (Jackson 1986: 7).

3.1.2. Definition von Arbeitsmigration

Die Wanderung innerhalb eines Landes, vom Lande in die Stadt, ist in den Ländern der Dritten Welt als vorrangiger Versuch zu werten, wirtschaftlich zu überleben und seine Lebenslage zu verbessern. Die Arbeitsmigration ist die Wanderung eines Individuums oder einer Gruppe von einem Ort zu einem anderen innerhalb eines Landes oder ins Ausland, um einen Arbeitsplatz zu finden. Diese Wanderung ist eine wichtige Kategorie, ein Schwerpunkt in der Migrationsforschung sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene. Lim (1992) stellt eine Reihe von Arbeitsmigrationstypen heraus: die permanenten Migranten, die die nationalen Grenzen aus ökonomischen Gründen verlassen, die „Professionals” und Facharbeiter, die legal zeitlich befristete Visa für ein Land haben, die Gastarbeiter, die einen Arbeitsvertrag für eine definierte Zeit haben und die illegalen Arbeiter (undocumented aliens). Das Problem der Rückkehr der Wanderarbeiter ist eine ebenso wichtige Kategorie, besonders im Hinblick auf die saisonalen Arbeiter und die Agrararbeiter (siehe Lim 1992: 134).

Nach Castels kann der Begriff der temporären Arbeitsmigration (temporary contact workers) als zeitlich befristete, grenzüberschreitende Wanderung von Arbeitern/innen definiert werden, die durch Regierungen, Arbeitgeber oder auch durch beide organisiert sind. Die temporäre Arbeitsmigration ist zeitlich begrenzt für die Dauer eines Auftrages, einer Agrarsaison oder eines festen Zeitraumes des Jahres. Contract Labour migration kann durch die Regierungen der Sender- und/oder Empfängerländer sowie dortige Arbeitgeber organisiert sein. Oftmals ist die Kontraktsarbeitsmigration durch bilaterale Übereinkommen zwischen Sender- und Empfängerländern reguliert. Im allgemeinen ist die Situation temporärer Arbeiter strikt reglementiert; viele Bürgerrechte sind ihnen versagt (Castels 1995: 510). In den 60er Jahren lebten und arbeiteten ca. 3,2 Mio. Menschen aus der Dritten Welt in den Industrieländern, Mitte der 70er Jahre waren es bereits ca. 9,5 Mio. Die Gesamtzahl aller internationalen Arbeitsmigranten wurde für Anfang der 80er Jahre auf mindesten 20 Mio. geschätzt. Davon waren und sind viele Frauen (siehe Mertins 1997: 360). Die temporären Arbeitswanderungen machen heutzutage einen Großteil der Migration aus. Die Zunahme dieser Art von Wanderung erfordert neue Methoden, Theorien und Vorgehensweisen, um Migration untersuchen zu können (Kritz und Zlotnik 1992).

Die Arbeitsmigration innerhalb eines Landes in der Dritten Welt ist meist mit der Land-Stadt-Bewegung verbunden. Aufgrund der Modernisierung und Urbanisierung in den Entwicklungsländern steigt die Arbeitslosigkeit im landwirtschaftlichen Bereich. Außerdem ist nicht nur der Lebensstandard in der Stadt höher, sondern auch die Chance, dort Arbeit zu finden. Deshalb wandern Frauen und Männer in die Stadt, in der Hoffnung, da ein besseres Leben zu haben. Diese Bewegung kann temporäre, saisonale oder permanente Arbeitsmigration beinhalten. In der Gegenwart sind die Arbeitswanderungen der Frauen im informellen Sektor in den Ländern der Dritten Welt, wie auch in ganz Vietnam, durch starke saisonale und temporäre Migration gegenzeichnet.

3.1.3. Weibliche Arbeitsmigration im informellen Sektor

Nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart vermittelt die Literatur zur Arbeitsmigration ein Bild, das männlich oder geschlechtslos ist, Frauen werden allenfalls als abhängige Familienangehörige einbezogen. So sind Arbeitsmigrantinnen selbst in der Frauenforschung insbesondere im Hinblick auf Theoriebildung kaum Thema oder werden nur selten erwähnt, obwohl sie schon seit langem bereits an dem Weltmarkt für

Arbeitskräfte teilgenommen haben. Sie müssen, wie die Männer, in andere Länder oder Gebiete innerhalb eines Landes wandern, um überleben zu können.

Auf dem Weltmarkt für Arbeitskräfte werden Arbeitsmigrantinnen durch folgende Faktoren diskriminiert: als Frau; als Angehörige der Arbeiterklasse; als Arbeitsmigrantin; als Angehörige einer anderen Rasse/Ethnie. Sie stellen ein in extremem Maße ausbeutbares Potential an Arbeitskraft dar, weil sie als Reproduzentinnen von Arbeitskraft, und gleichzeitig als Lohnarbeiterinnen tätig sind. Sie sind gezwungen, alle Hausarbeiten zu verrichten, sich um ihren Mann zu kümmern, die Kinder zu erziehen... und andere Arbeiten zu übernehmen. Im Vergleich zu den Männern, die sich mit der gleichen Arbeit beschäftigen, haben die Arbeitsmigrantinnen immer niedrigere Löhne (siehe Potts 1988: 260-261; 1993: 84-87).

Die Anzahl der Arbeitsmigrantinnen hat auf dem Weltmarkt für Arbeitskraft stetig zugenommen. So waren z.B. in den 70er Jahren weniger als 15% von 146.000 legalen Migranten in Asien. Im Jahr 1987 ist die Anzahl der Arbeitsmigrantinnen um 27% von mehr als eine Mio. legalen Migranten angestiegen (UN 1994: 27). Rechnet man die illegalen Arbeitsmigrantinnen hinzu, so ist diese Zahl noch höher.

Derzeit sind mehr als die Hälfte der Migranten Frauen. Da sie in den Migrationsberichten bisher als Arbeitsmigratinnen unerwähnt sind, bleiben sie als „*Unsichtbaren*“. Ihre Gründe für Migration werden häufig durch Zusammenhang mit der Familienzusammenführung erklärt, obwohl es tatsächlich immer mehr Frauen gibt, die aus ihrer eigenen Entscheidung migrieren (siehe Strigl 1993: 13). Die meisten sind relativ jung, unverheiratet, 15 - 24 Jahren alt, und sie werden von ihren Familien aus Gründen der Überlebensstrategie zur Migration angehalten. Viele Frauen entscheiden sich nach der Scheidung oder der Trennung von ihrem Mann, ihr Dorf zu verlassen, um ein neues Leben zu beginnen. Ein Teil der Frauen wird gezwungen, nach dem Tod ihres Mannes abzuwandern. Daher gibt es nicht wenige Frauen im Alter von 50 bis 60 Jahren.[18] Nach der Schätzung vieler Forscher schicken Migrantinnen mehr Geld in ihre Dörfer als Männer, obwohl sie weniger verdienen (vgl. Strigl 1993: 12; Heyser 1986: 114-115). „The importance of women in the

[18] Konkrete Motive und Ursachen für die Migration der Frauen werden im folgenden Abschnitt dieses Kapitels behandelt.

new migration flows is a highly significant trend and is associated with changes in the international labour market, which is witnessing a slackening in the demand for male manpower (Lim 1989; Weinert 1991) and growing demand for traditionally female jobs (maids, nurses, entertainers) (Lim 1989)" (Campani 1995: 548).

Obwohl der informelle Sektor nicht von der internationalen Migration oder von der Binnenmigration abhängt, beeinflußt dieser Prozeß (Migration) stark die Ausbreitung dieses Sektors in den Metropolen der Dritten Welt. Die Arbeitsmigration von einem großen Teil der Frauen steht in unmittelbarem Bezug zum Wachstum des informellen Sektors in den Städten in manchen Entwicklungsländern, vor allem in den südostasiatischen Ländern. Dennoch wird der informelle Sektor in der Regel als ‚Marginalbereich' oder ‚Randzone' der nationalen Ökonomie betrachtet. Unter extrem hoher Konkurrenz verrichten die Migrantinnen die Tätigkeiten im informellen Sektor, um ihre Existenz zu sichern (Wichterich 1984: 26). Im Bereich des informellen Sektors werden sehr viele Tätigkeiten mit niedriger Entlohnung von Migranten und Migrantinnen durchgeführt. Campani sagt dazu: "Immigrant women fit into the productive processes associated with the development of the informal economy" (Campani 1995: 548).

In den letzten Jahrzehnten ist die Ökonomie in den Ländern Südostasiens sehr rasch angewachsen. Daraus folgt, daß der Bedarf an Arbeitskräften, der über die Wanderung gedeckt wird, entsprechend zunimmt. In diesen Ländern verbreitet sich ein unregulierter und illegaler Arbeitsmarkt, der häufig ohne eine soziale Sicherung existiert. Es gibt immer mehr Frauen und Kinder, die hier im Dienstleistungsbereich, im Unterhaltungssektor, wie auch im informellen Sektor, im kleinen Produktionshandwerk unter häufig unzumutbaren Bedingungen tätigen sind (Schwarz 1993: 121-123).

Es entstehen neue Niedriglohnjobs, die die Konsumbedürfnisse der hochbezahlten Angestellen, Manager und reichen Leute befriedigen. Hiermit seien einige Jobs genannt: Wachpersonal für Wohnhäuser, Boten, Babysitter, Hausgehilfen, Hundeführer, Reinigungspersonal... Die Tatsache, daß viele dieser Jobs nicht gemeldet sind, führt zum Entstehen einer informellen Wirtschaft. Die Migrantinnen nehmen diese Tätigkeiten eher an als die Stadtbewohner, da sie schlecht bezahlt sind. Das Anwachsen der informellen

Wirtschaft fördert den Zugang illegaler Migrantinnen zu solchen Jobs zusätzlich (Sassen 1993: 74-76).

Ein großer Prozentsatz der in den Städten lebenden jungen Migrantinnen ist gegen Lohn in den Haushalten beschäftigt, u.z. als Dienstmädchen, Köchin, Wäscherin usw. Manche Frauen und Mädchen, die vom Lande in die Stadt gewandert sind, müssen mit der undankbaren Tätigkeit als Hausangestellte anfangen. Sie arbeiten dann aber nur so lange als Hausangestellte, bis sie genügend gespart haben, um sich mit einer informellen Tätigkeit selbständig zu machen (z.B. Kleinhandel) oder bis sie eine feste Arbeit gefunden haben. Diese tatsächliche Zustand wird sowohl in Vietnam als auch in vielen Ländern der Dritten Welt beobachtet. Beispielsweise wird der Lebenszyklus von Gelegenheitsarbeiterinnen/ Migrantinnen in der Stadt analysiert, die zunächst als Hausangestellte beschäftigt waren, nach der Heirat und der Geburt von Kindern als Wäscherin oder Schneiderin zu Hause arbeiteten oder als Kleinhändlerin, als Essenverkäuferin, tätig waren und im Alter wieder eine Beschäftigung als Köchin oder Putzfrau aufnahmen (Wichterich 1984:27-28).

Nach Franke sind ein großer Teil der ausgewanderten Arbeitskräfte Südostasiens Frauen. Die meisten sind in privaten Dienstleistungsbereichen anzutreffen. Für niedrige Löhne verrichten sie alle möglichen Arbeiten, vom Krankenhaus bis zum Bordell. Es ist klar erkennbar, daß der persönliche Dienstleistungssektor in den Industrieländern, wie auch in Singapur, Hongkong, Malaysia und in Vietnam, heutzutage immer mehr ungelernte Arbeitskräfte von Frauen fordert. Der Bedarf an Arbeitskräften in diesem Bereich (Pull-Faktor)[19] liefert den Grund für die Wanderung von ländlichen Frauen (Franke 1993: 102-103).

In den Entwicklungsländern gibt es viele saisonale Wanderarbeiterinnen im informellen Sektor, die häufig aus weiter entlegenen Landesteilen zu den Ernteeinsätzen fahren und dann, dem Erntezyklus folgend, für festgelegte Zeiten in bestimmten Regionen arbeiten und danach wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Art der Migration findet man in fast allen Ländern der Dritten Welt. Als Beispiele zu nennen wären Länder in Lateinamerika, Asien und Afrika. Die Land-Stadt-Wanderungen von Frauen, die häufig in

[19] Siehe dazu im Abschnitt 3.2 dieses Kapitels.

der freien Zeit zwischen den Erntezeiten und dem Reisanbau in die Stadt gehen, wo es zwar hin und wieder Arbeit aber keine feste Anstellung gibt, ist ein besonderer Typus dieser saisonalen Arbeit in Vietnam. Saisonal eingesetzte Wanderarbeiterinnen sind häufig Besitzerinnen von Minifundien, deren Betreibung für den Lebensunterhalt nicht ausreicht, was die Erzielung eines Zusatzeinkommens notwendig macht, oder arme Frauen vom Lande, die in der Regel auf der untersten Stufe der sozialen Leiter angesiedelt sind. Sie können meist nur schlecht bezahlte oder minderwertige Arbeiten in der Stadt finden, mit denen sich die Stadtbürger nicht abgeben wollen.

Wie bei allen Frauen, die im informellen Sektor tätig sind, gemeinsame gibt es auch bei den Migrantinnen und kurzzeitigen (saisonalen) Wanderarbeiterinnen einige gemeinsame Merkmale:

- Niedriger Ausbildungsstand, geringe Schulbildung. Die jungen Frauen, die aus armen, mehrköpfigen Familien stammen, hatten und haben keine Chance, die Schule lange zu besuchen. Sie müssen früh (normalerweise nach der Grundschule) ihre Schule verlassen.
- Viel und meist schwere Arbeit sowie lange tägliche Arbeitszeiten. Für diese Frauen liegen Freizeit oder Urlaub „in weiter Ferne”. Für ihren eigenen Unterhalt und den ihrer Familien müssen sie das ganz Jahr überarbeiten. Im ganzen Jahr haben sie nur zu Neujahr und an Gedenktagen für Familienangehörige Urlaub. Tatsächlich müssen sie aber in dieser Zeit als Hausfrau arbeiten.
- Mündlicher Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber/in und Hausangestellte oder Dienstmädchen (besonders im Bereich der Haushaltshilfe). Das bedeutet, daß die Hausangestellte ggf. vom Arbeitgeber nach Beließen entlassen werden kann (siehe dazu Tran Thi Van Anh 1996).
- Geringes Kapital, ungesicherter Arbeitsplatz, geringer unsicherer täglicher Lohn und dementsprechend unsicheres monatliches Einkommen.
- Keine oder geringe Kenntnis von Gesetzen.
- Slums und gemietete unmöblierte Häuser dienen zur Übernachtung und Unterkunft in der Stadt.

Zweifellos spielen die Arbeitsmigrantinnen für das Wirtschaftswachstum in den Ländern der Dritten Welt eine große Rolle, da sie nicht nur in den Produktionsprozessen, sondern auch bei der Reproduktion von Arbeitskräften einen Beitrag leisten.

3.2. Weibliche Abeitsmigration: Individuelle Motivation oder sozioökonomische Notwendigkeit?

Warum wandern Frauen/Männer? Nach der Antwort auf diese Frage suchen die Wissenschaftler/innen in verschiedenen Richtungen. Einige gehen von individueller Motivation aus, andere versuchen, die Migration aus sozioökonomischen Gründen zu erklären. Zu diesen Debatten gehören makroanalytische und mikroanalytische Ansätze der Migrationsforschung, die im folgenden untersucht werden.

Makroanalytische Ansätze

Vor Hundert Jahren wurde die wirtschaftliche Auseinandersetzung über Migration von Ravenstein[20] eingeleitet, der auf der Grundlage von Volkszählungsergebnissen zur Binnenwanderung in England versuchte, die Migrationsgesetze (The Laws of Migration) zu formulieren, die diese Migration determinieren. Ravenstein stellt einige Gesetze auf, die nach seiner Meinung der Migration zugrundeliegen. Sie lassen sich in folgendem zusammenfassen (Ravenstein 1972: 51-52; Gormsen 1993: 11-12):

- Die Mehrzahl der Migranten wandert nur über kurze Distanzen.
- Personen, die über größere Distanzen wandern, bevorzugen als Zielgebiet die großen Industrie- und Handelsstädte.
- Die Landbevölkerung ist stärker als die Bewohner von Städten an den Wanderungsvorgängen beteiligt.
- Frauen wandern häufiger über kurze Distanzen, Männer dagegen häufiger über weite Entfernungen und insbesondere nach Übersee.

[20] „The Laws of Migration“ wurde von Ravenstein zwischen 1885 und 1887 veröffentlicht. Die deutsche Übersetzung „Die Gesetze der Wanderung“ wurde im Jahr 1972 herausgegeben.

- Die Städte wachsen stärker durch Wanderungsgewinne als durch die natürliche Bevölkerungszunahme.
- Die bedeutendsten Wanderungsströme sind von ländlichen Gebieten ausgehend auf Städte gerichtet.
- Die wichtigsten Wanderungsgründe liegen im ökonomischen Bereich.

Obwohl der theoretische Ansatz von Ravenstein nicht ausreicht, um weltweit die Migration zu erklären, kann aber gesagt werden, daß mehrere Aspekte seiner Gesetze heute noch beeindrucken, wie etwa die Beziehung zwischen Wanderung und Distanz (Hoffmann-Nowotny 1970; Gormsen 1993).

Diese Beziehung steht im Mittelpunkt zahlreicher Erklärungsversuche, die als Distanz- oder Gravitationsmodelle zusammengefaßt werden. Danach hängt der Umfang der Wanderung von der Distanz zwischen zwei Orten und von der Interaktionskraft ihrer Bevölkerung in Anlehnung an das Newtonsche Gravitationsgesetz zweier Massen ab. Damit wird in zunehmendem Maße der Einfluß von Sozialstrukturen und Kommunikationsprozessen neben der reinen Einwohnerzahl und der räumlichen Entfernung bestimmt (Gormsen 1993: 12).

Im Zusammenhang erfolgt der Übergang zu den Regressionsmodellen, in denen die Migrationsgründe aus den sozioökonomischen Unterschieden zwischen Herkunftsort und Zielgebiet abgeleitet werden, über eine Analyse der abstoßenden Kräfte (Push-Faktoren: Bevölkerungswachstum, niedriger Lebensstandard, fehlende ökonomische Möglichkeiten, politische Unterdrückung) und der anziehenden Kräfte (Pull-Faktoren: Arbeitskräftebedarf, besiedelbares Land, ökonomische Gelegenheiten, politische Freiheit). Im Mittelpunkt dieser Push-Pull Modelle stehen wirtschaftliche Merkmale wie Einkommensunterschiede, Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften... (Gormsen 1993; Bös 1997: 60). ‚Push-Pull‘ Faktoren definiert Jackson wie folgt: “The push factors were generally economic and included lack of access to land, lack of employment, low wages, wasted land, drought and family, population increase. The pull factors offered attractive alternatives to these but in addition contrasted the advantages of the urban to the rural existence, the ‚bright lights‘ and delights available to the urban dweller standing as a beacon to the peasant toiling on the land” (Jackson 1986: 13-14). Der räumlichen Mobilität wird dabei eine

Ausgleichsfunktion zur Verminderung regionaler Disparitäten zugeschrieben. Die komplizierten Regressionsmodelle erwiesen sich jedoch hinsichtlich der Prognose von Wanderungsprozessen als nur bedingt geeignet (Gormsen 1993: 12).

Auf der makroanalytischen Ebene faßte Lee in seinem Aufsatz „Eine Theorie der Wanderung” die Faktoren zusammen, die in die Entscheidung zu wandern und in den Prozeß von Wanderung eingehen. Und zwar handelt es sich um Faktoren, die mit dem Herkunfts- bzw. Zielgebiet in Zusammenhang stehen, und um intervenierende Hindernisse. Er betont: „Gleichgültig wie kurz oder lang, wie leicht oder schwierig, enthält jeder Akt der Wanderung einen Herkunftsort, einen Bestimmungsort und eine Anzahl von intervenierenden Hindernissen” (Lee 1972: 117-118). Lee zeigt auf, daß es wichtige Unterschiede zwischen den Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsort und denen in Verbindung mit dem Zielort gibt. So kann Frau/Mann nur die Vor- und Nachteile des Zielgebiets wahrnehmen, weil ihre/seine Kenntnisse von diesem Gebiet selten exakt sind, wenn sie/er noch nicht dort gelebt hat. Dann sind die Stufen im Lebenszyklus, wie z.B. Bildung, Ausbildung und sogar Gesundheitszustand, ein wichtiger Unterschied zwischen Herkunfts- und Zielgebieten. Außer positiven, negativen und neutralen Faktoren an den Herkunfts- und Ankunftsgebieten einer Wanderung spielen die intervenierenden Hindernisse (intervening obstacles), wie z.B. Entfernung, Transportkosten sowie politische und wirtschaftliche Aspekte am Zielort eine bedeutende Rolle (Lee 1972: 119-120).

Es gibt noch andere soziologische systemtheoretische Ansätze, die zum internen Ausgleich von Spannungen in einem sozialen System oder zum externen Ausgleich mit anderen Systemen führen. Dafür ist die Übervölkerung eines Gebietes ein gutes Beispiel zur Erklärung. Sie führt zu einem gesellschaftlichen Ungleichgewicht. Deswegen ist Migration eine Möglichkeit, die Spannungen zu mindern (siehe dazu Hoffmann-Nowotny 1970; Grigg 1980 u. Gormsen 1993). Das Konzept von Spannung und Ausgleich ist in vielen Untersuchungen von Migration in Entwicklungsländern nutzbar. Übervölkerung ist in diesen Ländern einer von mehreren Gründen dafür, daß Menschen wandern.

Das Push-Pull-Modell wird in den Ländern der Dritten Welt angewendet, um die Migrationsmotive und -ursachen zu erklären. Sie gehen vor allem auf wirtschaftliche Situationen zurück. Die Unzufriedenheit mit der sozioökonomischen Situation und den

Lebensbedingungen erscheint als dominantes Wanderungsmotiv, d.h. die Suche nach einem festen, besser bezahlten Arbeitsplatz, der über die Existenzsicherung hinaus dienen soll. Die Migration bewirkt einen Ausgleich zwischen dem Arbeitskraftangebot und den Lohnstufen. Somit führt der regionale Ausgleich im modernisierungstheoretischen Sinn zum Wachstum. In diesem Fall dominieren die Pull-Faktoren.

Andrerseits sind die Ursachen für die Wanderung strukturell bedingt; sie liegen im regional ungleichgewichtigen Wirtschaftswachstum. So entsteht ein großes Potential freigesetzter Arbeitskräfte, die zu ihrer Existenzsicherung wandern müssen, weil sie keine Chance haben, ihre Lebenssituation in ihrem Heimatland zu verbessern. Hierbei dominieren die Push-Faktoren (vgl. Mertins 1997: 357).

Obwohl mehrere Wanderungsentscheidungen der Menschen durch die „Push-Pull" Faktoren erklärt werden können, reicht dieses Modell generell nicht aus, um alle verschiedenen Migrationsmotive und -gründe in den modernen Gesellschaften darzustellen, da es häufig soziale Faktoren (Familien, Demographie) oder kulturelle Funktionen (Traditionen) vernachlässigt. Eine vertiefte und erweiterte Erklärung der Wanderungsmotive von Menschen wird durch die individuellen Ansätze geboten.

Mikroanalytische Ansätze oder individuelle Motivation

Neben den makroanalytischen Konzepten entstehen auch in der wissenschaftlichen Literatur die mikroanalytischen Ansätze, die von individuellen Verhaltensweisen und Einstellungen ausgehen. Im Gegensatz zu den Vertretern der makroanalytischen Ansätze stellen die der mikroanalytischen Ansätze fest, daß Wanderung das Ergebnis eines Entscheidungsprozesses von Individuen, Haushalten oder Familien ist (siehe Gormsen 1993: 13).

Unter den Faktoren, die die Entscheidung zur Wanderung beeinflussen, spielen die persönlichen Faktoren, wie Lee (1972) betont, eine bedeutende Rolle. Diese Faktoren können in vielen Situationen die Wanderung fördern oder behindern. Persönliche Empfindungen, Intelligenz und Wahrnehmungsfähigkeit von Verhältnissen gehen in die

Bewertung der Situation am eigenen Ort ein. Nebenbei hängt die Kenntnis von den Verhältnissen am Zielort von persönlichen Kontakten oder Informationsquellen ab (Lee 1972: 120).

Ein Modell wurde von Wolpert (1965) beschrieben, mit dem er den Versuch macht, die qualitativen Eigenschaften der Wanderungsströme zu klären. Hierzu werden drei Begriffe verwendet, die als grundlegend für die Analyse des Wanderungsverhaltens betrachtet werden. Das sind: Nützlichkeit des Ortes und das Aspirationsniveau des Individuums, der Handlungsraum und der Lebenszyklus. Ein Individuum entscheidet nur dann, in den neuen Ort zu wandern, wenn es die jeweilige Nützlichkeit dieses Ortes zuvor bewertet hat. Da jedes Individuum ein differentielles Nützlichkeitsniveau hat, hat diese Entscheidung nur individuelle Bedeutung. Die Wanderung hängt davon ab, ob der Zielort das bietet, was die Bedürfnisse derer, die zu wandern beabsichtigen, voraussichtlich befriedigen wird. Das hängt vom Informationsnetz ab, über das sie verfügen, das jedoch durch die unmittelbar subjektive Umwelt, räumlich begrenzt ist. So bringen die verschiedenen Phasen im Lebenszyklus (Erziehung, Eintritt in den Arbeitsmarkt, Ehe, Nachkommenschaft, Witwentum, usw.) jeweils ein verschiedenes Wahlverhalten (nach Termote 1972: 144-145; Gormsen 1993: 13-14).

Straubhaar und Dhima suchten nach mikroökonomischen Ursachen für die Migrationsströme; dabei stand der individuelle Entscheidungsprozeß im Mittelpunkt. „Aus der mikroökonomischen Sicht ist der Migrationsentscheid das Ergebnis eines individuellen Suchprozesses. Angenommen wird, daß das Individuum Vor- und Nachteile des Wanderns bzw. Verharrens rational abwägt und anstrebt, mit seinem Verhalten den persönlichen Nutzen zu maximieren" (Straubhaar u. Dhima 1989: 66). Ein Individuum ist dann bereits entschlossen zu wandern, wenn die Migration im Vergleich zum Verbleiben einen höheren persönlichen Nutzen erwarten läßt. Dieser individuelle Suchprozeß wird in folgenden Denkschritten dargestellt:

- Aufgrund von Informationen aus den Medien oder durch Erfahrungsberichte von Verwandten und Landsleuten bildet sich das Individuum eine Vorstellung davon, welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen usw. Verhältnisse es im Zielort erwarten.

- Darauf wägt das Individuum alle von ihm erkennbaren Vor- und Nachteile ab, die eine Wanderung in das entsprechende Land möglicherweise mit sich bringt.
- Diese Vor- und Nachteile werden gewichtet, so daß ein Gesamteindruck für jedes der potentiellen Zielländer entsteht.
- Diese Gewichtungsfaktoren reflektieren neben der individuellen Wertstruktur auch die Risikobereitschaft der Person. Man weiß nicht, ob man eine besser bezahlte Arbeit in einem unsicheren Land annehmen soll oder doch lieber hochbezahlte Arbeit in einem als sicherer erscheinenden Land.
- Die durch die Auswanderung erwartende erreichbare Lebensqualität ist den Bedingungen des Heimatlandes gegenüberzustellen. Verspricht die Wanderung eine Verbesserung gegenüber dem Verharren im eigenen Land wird der rational handelnde Mensch wandern (siehe Straubhaar u. Dhima 1989: 67-68)

Ausgehend davon, kann eine Migrantin aus einer Reihe von Alternativen frei wählen. Sie wählt aus allen Möglichkeiten diejenige aus, die ihr am Ehesten entspricht. Für den Migrationsentscheid sind die Transportkosten, mit denen die Migrantin rechnen muß, ein wichtiger Punkt. Leonetti und Levi betonten, daß individuelle Frauen als freie Wählerinnen und decision-makers erscheinen. Sie müssen auch die Entscheidung von Familien bzw. Haushalten berücksichtigen. In diesem Fall spielt der soziale Faktor kaum eine Rolle (Leonetti u. Levi 1979; nach Morokvasic 1983: 28). In den patriarchalischen Familien können Töchter normalerweise keine eigene Entscheidung zur Migration treffen. Sie gehören zu den Eltern, vor allem zu den Vätern und müssen deren Entscheidung akzeptieren. Viele jungen Frauen werden von ihren Eltern zur Arbeitsmigration gezwungen. Aber wenn die Arbeitsmigration einer jungen Frau von der in der Familie verantwortlichen Person entschieden wird, sind meistens ökonomische Gründe ausschlaggebend.

Die Suche nach den Gründen für die Arbeitsmigration von Frauen fordert dazu heraus, daß beide Faktoren, persönliche und sozioökonomische, berücksichtigt werden. Der Wanderungsentscheid von Frauen geht meist von diesen Faktoren aus, obwohl die Bedeutung der einzelnen Faktoren für jede Frau unterschiedlich sein kann. Allen hat Recht, wenn sie meint: „Each individual has reasons for migrating or stay at home, but to interpret migration process on a personal basis to treat the individual as an entity autonomous from social forces and thus fail to confront the structure and process of migration” (Allen 1971, nach Morokvasic 1983: 29).

4. Schluß

So kann man zusammenfassend feststellen, daß der informelle Sektor, der neben bzw. gegenüber dem formellen Sektor steht, in manchen Ländern der Dritten Welt einen Bestandteil der Wirtschaft darstellt, und daß manche Autoren versuchen dieses Phänomen und dessen Rolle mit verschiedenen Ansätzen zu beschreiben. Die Ausweitung bzw. Verringerung des informellen Sektors und seine Bedeutung in der Wirtschaft jedes Landes hängen von dessen jeweiliger ökonomischer Entwicklungspolitik ab. Zweifellos spielt die Existenz des informellen Sektors in vielen Entwicklungsländern, wie auch in Vietnam, in den kommenden Jahren noch eine beträchtliche Rolle im Kampf gegen die Armut und leistet einen Beitrag zum Wirtschaftswachstum. Daneben zeigt die Ausdehnung des informellen Sektors auch die Unfähigkeit der Regierung im Hinblick auf Wirtschaftskontrolle und –management.

Obwohl eine große Anzahl der Beschäftigen im informellen Sektor mittlerweile Frauen sind, zeigen sie noch wenig Interesse an den über diesen Sektor bisher durchgeführten Untersuchungen. Insgesamt unterliegen Frauen im informellen Sektor vielen Belastungen und Benachteiligungen, weil sie, während sie an den Produktionsprozessen teilnehmen, um Geld zu verdienen, auch noch die Hausarbeit zur Regeneration der Arbeitskraft aller Familienmitglieder verrichten müssen. Aufgrund der ungesicherten Arbeit im informellen Sektor haben die Frauen dementsprechend unsichere monatliche Einnahmen, obwohl ihr Arbeitstag immer lang ist.

Die Motive für die Arbeitsmigration werden von den verschiedenen Verfassern durch die Makroperspektiven und durch die individuellen Erklärungen analysiert. Für viele Frauen sind ökonomische Gründe die wichtigste Ursache, sich für die Wanderung zu entscheiden. Ergebnisse der Migrationsforschung in den Ländern der Dritten Welt zeigen, daß der (temporäre) Land-Stadt-Migrationstypus als wesentlichster, populärster

Arbeitswanderungstypus auftritt. Bei den Frauen ist die Arbeitswanderung vom Lande in die Stadt durch die kurzzeitig und saisonbedingt genutzte geringe Distanz gekennzeichnet.

Ausgehend von der These, daß die Ausdehnung des informellen Sektors in den Metropolen mancher Entwicklungsländer einerseits durch die steigende Arbeitslosigkeit im staatlichen Sektor und andererseits durch die Arbeitswanderungssuche der Menschen vom Lande bedingt sei, stellen einige Autoren fest, daß die (kurzzeitigen und saisonalen) Migranten/innen zur Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen im informellen Sektor beitragen. Manche Arbeitsmigrantinnen haben wegen ihrer niedrigen Schulbildung und mangelnder beruflicher Ausbildung keine Chance, sich gegen die gut ausgebildeten Frauen aus der Stadt durchzusetzen. So bleiben ihnen nur geringwertige Arbeitsplätze im informellen Sektor, wie z.B. im Straßenhandel, als Hausangestellten und Altmaterialsammlerinnen. Diese These wird in den nächsten Kapiteln dieser Dissertation tiefergehend entwickelt und ausgearbeitet.

Kapitel 3

Erneuerungspolitik – ‚Doi Moi' in Vietnam: Aufstieg des informellen Sektors

1. Einleitung

Infolge der langen leidvollen Kriege (1946-1975), der Kriegswirtschaft (1965-1986), der bürokratischen Planwirtschaft (1954-1986) und des Kambodscha-Krieges (1979-1989) wurde sich die Sozialistische Republik Vietnam (SRV) in den neunziger Jahren zu einem der ärmsten Länder mit dem niedrigsten durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen. Parallel dazu hat die Bevölkerung Vietnams nach der Kriegszeit schnell zugenommen. Alle diese Faktoren führten dazu, daß das Land viele Schwierigkeiten hatte, die allerdings auch aus der sozioökonomischen Situation vor der Erneuerungspolitik in Vietnam resultierten.

Seit 1986, mit der auf dem 6. Parteitag beschlossenen Erneuerungspolitik ‚Doi Moi' (Renovation), wird die vietnamesische Ökonomie von der Planwirtschaft in die Marktwirtschaft umgesetzt. Nach dem Zusammenbruch des „sozialistischen Weltsystems" und der Sowjetunion wurde ein wirtschaftlicher Kollaps in Vietnam erwartet, da das Land keine ökonomische Hilfe aus sozialistischen Ländern mehr bekommen konnte. Aber dieses geschah nicht. Im Gegenteil; die Wirtschaft Vietnams entwickelte sich sehr schnell. Der nun bereits mehr als zehn Jahre andauernde Transformationsprozeß hat gezeigt, daß Vietnam einen wirtschaftlichen Take-off zu verzeichnen hat (siehe Will 1996; Weggel 1996; Mutz 1996 und Borsutzky 1995). Will hat Recht, wenn er sagt: „War Vietnam noch Ende der achtziger Jahre ein Paradebeispiel für sozialistische Mißwirtschaft, so wird es derzeit gerne als „neuer Tiger" apostrophiert" (Will 1996: 115). Im ‚Doi Moi' Prozeß wurden sinnvolle wirtschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen. Nach einer langen Zeit der Wirtschaftsbürokratie (im Norden ca. 40 und im Süden ca. 15 Jahre) hat Vietnam heutzutage neue Bedingungen und Hoffnungen für das wirtschaftliche Wachstum. Es ist das Resultat des Wandlungsprozesses von der Kollektivierung und Verstaatlichung der ökonomischen Strukturen zur Privatisierung und Marktwirtschaft.

Zugleich wurden, aufgrund der Reformpolitik in Vietnam mehrere Tausend Menschen aus dem Staatsdienst entlassen. Anfang der neunziger Jahre war die Arbeitslosigkeit ein großes Problem. Von ihr sind die Frauen stärker betroffen als die Männer, da sie einen geringeren Ausbildungsstand aufweisen und obendrein sozialen und familiären Belastungen stärker ausgesetzt sind. Um überleben zu können, müssen sie verschiedene Einkommensquellen und Verdienstmöglichkeiten im informellen Sektor suchen.

In diesem Kapitel will ich folgende Fragestellungen analysieren: Welche sozioökonomische Situation bestand in Vietnam vor und welche besteht heute, nach ‚Doi Moi'? Wie wirkt sich der ‚Doi Moi'-Prozeß auf die Entstehung der neuen sozialen Probleme, wie die Kluft zwischen Arm und Reich, massenhafte Arbeitslosigkeit, Landflucht, Arbeitsmigration der Menschen vom Lande in die Städte usw., aus? Aus welchen Gründen dehnt sich der informelle Sektor in Vietnam aus? Welche sind die charakteristischen Merkmale des informellen Sektors in Vietnam? Anhand dieser Fragen wird die Situation der Frauen im informellen Sektor analysiert, die durch den ökonomischen Reformprozeß aus dem staatlichen, formellen Sektor entlassen wurden, und auf dem Lande arbeitslos bzw. unterbeschäftigt sind. Bevor die anstehenden Fragen beantwortet werden gilt es, die Geographie und die Population Vietnams zusammenfassend darzustellen.

2. Geographie und Population Vietnams

Geographie Vietnams. Auf der Weltkarte liegt Vietnam in Südostasien. Es umfaßt eine Gesamtfläche von 332.556 km². Mit einer ausgedehnten Meeresküste (ca. 3.000 km lang) erstreckt sich das vielseitige Land entlang dem Südchinesischen Meer, wobei seine Nord-Süd-Ausdehnung 1.750 km, die maximale West-Ost-Entfernung 600 km und die geringste Breite, im Zentrum des Landes, nur 50 km beträgt. Dreiviertel Vietnams sind von Bergen bedeckt. Bei diesem geographischen Geländerelief hat der Binnentransport in Vietnam einerseits mit der Schwierigkeit zu kämpfen, den Warenaustausch auf den langen Wegen zu bewerkstelligen, andererseits bestehen kurze Wege in die Nachbarstaaten Laos, Kambodscha, China und zum Meer (vgl. Borsutzky 1995: 2). Der Rote Fluß im Norden und der Mekong im Süden bilden zwei große fruchtbare Flußdeltas. So weisen sie einen größeren Reichtum an Reis auf als die Küstenebenen in Zentralvietnam.

Im nördlichen Vietnam *(Bac bô)*, wo ein großer Teil der vietnamesischen Bevölkerung lebt, gibt es extreme Schwankungen der Wasserstände, weil dieses Gebiet hohe Gebirge angrenzt. Das Klima ist im Norden subtropisch. Die jährliche Regensaison dauert im Sommer drei Monate. Nach ergiebigen Niederschlägen können die Provinzen im Delta des Roten Flusses überschwemmt werden. Durch das Hochwasser und die Überschwemmungen sind dann die Ernten verloren. Darüber hinaus kennt man in *bac bô* auch ausgesprochene Trockenzeiten im kalten Winter, mit Tagestemperaturen von z.T. unter 10^{o}C (Weggel 1987: 10-12; Iller 1993: 78-83).

Der schmale Küstenstreifen zwischen dem (Südchinesischen) Meer und der Gebirgskette (Kordillere von Annam) bildet das Übergangsgebiet zum bereits tropischen Süden. Zentralvietnam *(Trung bô)* umfaßt zum größten Teil die hohen Berge und Gebirge, wobei die Menschen auf den Küstenstreifen leben. So entstehen hier große Besiedlungsdichten. In *Trung bô* haben die Bewohner aufgrund der Fließgeschwindigkeiten des in den Bergen abgeregneten Wassers die gleichen Probleme wie die in *Bac bô*. In der Trockenzeit kommt noch Dürre hinzu, die immer lange anhält und die Ernte bedroht (Iller 1993: 88). In Südvietnam *(Nam bô)*, insbesondere im Mekong-Delta, herrschen gute Bedingungen für den Reisanbau. Das Klima ist angenehm, hier gibt es nur die Trocken- und die Regenzeit.

Population Vietnams. Die vietnamesische Bevölkerung ist traditionell geprägt von sprichwörtlicher Disziplin, Strebsamkeit und Ausdauer. Derzeit leben im Territorium Vietnams 76,3 Mio. Einwohner (1999).[21] Mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 223 Personen pro Quadratkilometer ist das Land recht dicht besiedelt. In dem langgestreckten, schmalen Hochland konzentrieren sich die Menschen zum einen im subtropischen Norden, im Delta des Roten Flusses, mit einer Bevölkerungsdichte von 1.142 Personen pro km², und zum anderen im tropischen Süden, im Delta des Mekong mit einer Bevölkerungsdichte von 406[22] Personen pro km².

---

[21] Veröffentlichung der Ergebnisse der Volkszählung und Zählung der Haushalten vom 1.4.1998. In VNN NEWS/ xahoi/26.7.1999 xhtin2.html.

[22] Alle diese Daten wurden aus „ Impetus and Present Situation of Vietnam society and economy after ten years of Doi Moi (1986-1995), Hanoi 1996 (S. 63-64), entnommen.

Wie in den anderen Ländern in Südostasien besteht auch in Vietnam ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung aus ethnischen Minderheiten. Sie handelt sich um mehr als 60 Gruppen (Ethnien), und sie belaufen sich auf etwa 16% der Gesamtbevölkerung. Sie werden häufig als Bergvölker bezeichnet. Die meisten von ihnen wurden aus den Tälern in die Gebirge und Berge in Nord- und Zentralvietnam verdrängt.

Nach dem Kriegsende stieg das Bevölkerungswachstum in Vietnam sehr schnell an. In den letzten Jahren wird dieser Trend durch die Familienplanung allmählich gestoppt. Die Bevölkerung des Landes ist jedoch relativ jung. Mit einem jährlichen Wachstum der Bevölkerung von 1,7%, kommen jedes Jahr ca. 1,5 Millionen Menschen hinzu. Das bedeutet, daß rund 1,5 Millionen Jugendliche jährlich ins arbeitsfähige Alter kommen. Durch diesen Trend wird sich die Bevölkerung in 32 Jahren verdoppelt haben (die jährliche Bevölkerungswachstumsrate für den Zeitraum 1921-1999 wird in der Graphik 1 gezeigt). Die hohe Geburten- und niedrige Sterberate (Death Rate) der Säuglinge (ca. 0,5% pro Jahr), aufgrund der Fortschritte der Medizin und bei der Seuchenbekämpfung, sind die Ursachen für das Wachstum (siehe Birg 1996; Sanderson und Tan 1995). Das schnelle Bevölkerungswachstum beeinflußt nicht nur den ökonomischen Entwicklungsprozeß, sondern auch die Arbeitsverteilung in der Gegenwart und in der Zukunft. Dies führt dazu, daß die Arbeitslosenquote ca. 6% in den Städten und 35-40% in den ländlichen Gebieten beträgt. Hinzu kommt, daß sich mit Hilfe der modernen Medizin und durch den höheren Lebensstandard die durchschnittliche Lebenserwartung auf mittlerweile 67 Jahre erhöht hat. Im Vergleich zu anderen Ländern in der Dritten Welt ist die Lebenserwartung in Vietnam relativ hoch.[23]

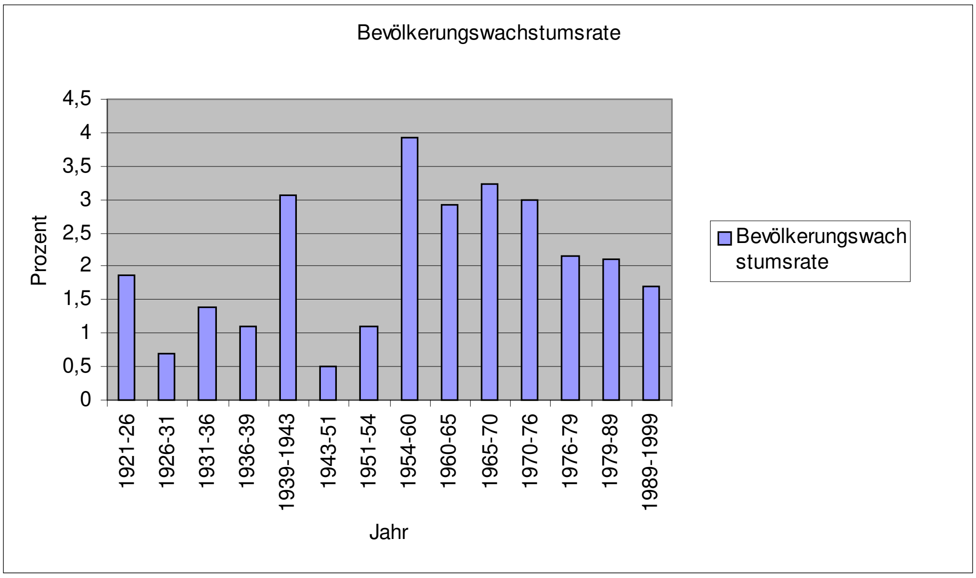
Wegen der aufeinanderfolgenden und langen Kriege – der erste und der zweite Indochinakrieg dauerten zusammen 30 Jahre (1946-1975); es folgten der zehnjährige Kambodscha-Krieg (1979-1989) und der zweijährige (1979-1980) Krieg an der Grenze mit China -, in denen Tausende von Menschen, überwiegend Männer der mittleren Altersgruppe, gegenüber Frauen (im Durchschnitt 1/13 Männer), gefallen waren, hat Vietnam heutzutage auf der demographischen Ebene eine spezielle Situation: *das Ungleichgewicht der Geschlechtsstruktur*. Die ungleiche Sexratio ist extrem in der Altersgruppe von 20-55 zu verzeichnen. Hierzu trugen auch die internationale Migration

[23] Siehe dazu die UNESCO/UNDP Studie (1992)

und der Flüchtlingsstrom der sogenannten Boatpeople bei, in dem Millionen vietnamesischer Menschen in der Zeit von 1975 bis Ende 1980 flüchteten, denn in diesem Migrationsstrom befanden sich mehr Männer als Frauen. Es gibt in Vietnam ca. 1,4 Millionen Frauen mehr als Männer in der Altersgruppe von 20-55 (siehe Nguyen Van Phai 1996).[24] Gemäß der Veröffentlichung der Ergebnisse der Volkszählung und der Zählung

Graphik 1:

Rate des jährlichen Bevölkerungswachstums in Vietnam (1921-1999, in %)



Quelle: 1921-1989: Detailed Analysis of sample Results, Hanoi 1991: 2;
1989-1999: Veröffentliche Ergebnisse der Volkszählung und der Zählung der Haushalte vom 1.4.1999. In: VNN NEWS/xahoi/26.7.1999 xhtin2html

der Haushalte Vietnams vom 1.4.1999 beträgt die Sexratio 49,2% Männer und 50,8% Frauen. Derzeit sind 60% der Arbeitskräfte in den Dörfern Vietnams Frauen. Dort leben ca. 76,5% der gesamten vietnamesischen Bevölkerung (gemäß der Volkszählung von 1999). Die Veränderung des Sexratio im Bevölkerungsdurchschnitt in Stadt und Land im Zeitraum 1979-1999 wird in der Tabelle 1 aufgezeigt. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß eine Tendenz zum Gleichgewicht der Geschlechtsstruktur besteht, aber dieser Prozeß vollzieht sich nur langsam. Daraus wird gefolgert, daß das Phänomen des extremen

---

[24] Konkrete Angaben hinsichtlich der durchschnittlichen Bevölkerung in Geschlecht, Sexratio und Altersgruppen im Zeitraum 1979-1994 können der Statistik in „Population Vietnams: Ressourcen – Umwelt und stabile Entwicklung“, Hanoi 1996: 65-67, entnommen werden.

Ungleichgewichts auf der Ebene der Geschlechtsstruktur in Vietnam auch in den kommenden Jahren noch weiter existieren wird.

Trotz des noch nicht völlig beseitigten Analphabetismus verfügt Vietnam über ein vergleichsweise gut ausgebautes Erziehungssystem. Die Quote der Alphabetisierten wurde im Jahr 1979 mit 85% der Bevölkerung im Alter ab 10 Jahre angegeben. Die Zahl der Alphabetisierten in der Bevölkerung ist 1989 auf 88% (82,3% bei den Frauen und 91,4% bei den Männern) und 1997 auf 93% gestiegen.[25] Zu den Bildungsunterschieden zwischen Frauen und Männern folgt eine Übersicht. Hierin wird ein deutliche Bildungsgefälle zwischen Männern und Frauen sichtbar. Während die Zahl der Schülerinnen im Zeitraum

Tabelle 1:
Sexratio im Bevölkerungsdurchschnitt in Stadt und Land (1979-1999)

(alle Angaben in Prozent)

Jahr	Gesamt	Sexratio		Stadt u. Land (*)	
		Männlich	Weiblich	Stadt	Land
1979	100,0	48,5	51,5	19,2	80,8
1984	100,0	48,9	51,1	18,9	81,1
1989	100,0	48,8	51,2	20,3	79,7
1990	100,0	48,8	51,2	20,4	79,6
1991	100,0	48,7	51,3	20,4	79,6
1992	100,0	48,7	51,3	19,4	80,6
1993	100,0	48,8	51,2	19,5	80,5
1994	100,0	48,8	51,2	19,9	80,1
1995	100,0	48,8	51,2	20,0	80,0
1996	100,0	49,0	51,0	20,3	79,7
1999	100,0	49,2	50,8	23,5	76,5

*Von den Einwohnern in den Städten u. ländlichen Gebieten werden nur die ständig ansässigen gezählt (resident population)

Quelle: Population Vietnams: Ressourcen – Umwelt u. stabile Entwicklung, Hanoi 1996: 59
Statistical Yearbook 1997: 9.
Veröffentlichung der Volkszählung und der Zählung der Haushalte Vietnams vom 1.4.1999. In: VNN NEWS/Xahoi/ 26.7.1999xhtin2.html.

1989- 1994 kaum stieg, hat sich die Zahl der Schüler auf 1% erhöht. Hiermit wird das beträchtliche Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen auf den Ebene der formellen Schulbildung deutlich. Besonders in den Bergregionen und in den ländlichen Gegenden ist die Quote der alphabetisierten Frauen geringer, mindesten um 10%, als die der Männer

[25] Die durchschnittliche Alphabetisierungsrate in allen Entwicklungsländern liegt bei 70% und 48% in den LDCs (siehe UNDP Report 1998, Teil 1).

(siehe Beresford 1994; Nguyen Van Phai 1996; Population Vietnams: Ressourcen – Umwelt und stabile Entwicklung 1997 und UNDP Report 1998). Über diese Ungleichheit schätzte GSO 1995: „In general Vietnamese women have a high literacy rate, but they have not yet reached the same levels of literacy and education as men. Higher illiteracy for women still mirrored in some what lower school attendance, at all level. Household expenditure on education differs for boys and girls, giving boys the advantage of more money spent. Girls are concentrated in certain fields of study, chiefly education and humanities, and poorly represented in others such as math and science, where they will need better preparation to participate on an equal basis in the market economy ...” (GSO 1995, nach Samuelson, Do Thi Ngoc Nga und Khong Ngoc Am 1995:8). Wie in anderen SOA-Ländern haben die vietnamesischen armen Mädchen immer weniger Chancen als die Jungen, die Schule zu besuchen. Weil die Menschen in einer Gesellschaft leben, in der sie vom Konfuzianismus und vom Patriarchat beherrscht werden, ist dies verständlich.

Tabelle 2:
Bevölkerungsaufteilung ab 10 Jahre nach Geschlechtern und Bildung im Jahr 1994

(alle Angaben in Prozent)

Bildung	Männlich	Weiblich
Ohne Bildung	8,1	11,6
Grundschule (plus ohne Abschluß)	52,2	58,2
Grundschulabschluß	27,1	21,4
Mittelschulabschluß	8,2	5,1
Techniker- Mitellschulabschluß	2,4	2,7
Universitäts- und FHabschluß	1,9	1,1

Quelle: Vietnam Population and Development 1990-95. National Committee of Population and Family Planning; Data on Vietnam’s Female Labour Hanoi 1997: 79

Trotz der hohen Alphabetisierungsrate ist das Schulbildungsniveau der Bevölkerung insgesamt niedrig (die durchschnittliche Schulbesuchzeit liegt bei 6,4 Jahren). Tabelle 2 belegt diese Aussage. In der Regel müssen viele Mädchen und Jungen, die aus Bauernfamilien aus den Dörfern der ethnischen Minderheiten in Hochland stammen, ihre Schule früh, normalerweise nach der Grundschule (nach der fünften Klasse) oder sogar nach der zweiten Klasse, verlassen (Nguyen Van Phai 1996: 10). Ein niedriges Bildungsniveau oder gar keine Ausbildung sind für viele Menschen auf dem Lande der

Grund dafür, daß sie keine modernen Berufe mit fortschrittlicher Technik erlernen können. So bleiben ihnen nur die geringerwertigen Arbeitsplätze im Klein- und Straßenhandel, körperliche Arbeit auf dem Felde oder das Sammeln von Altmaterial. Mit anderen Worten, sie können als ungelernte Arbeitskräfte meist nur einfache Tätigkeiten verrichten.

3. Sozioökonomische Situation in Vietnam vor ‚Doi Moi' (1954-1986)

Nach dem Ende des ersten Indochinakrieges (1946-1954) und mit der Entscheidung der vom 26. April bis 20. Juli 1954 stattfindenden Genfer Konferenz, war Vietnam politisch in eine Demokratische Republik (DRV), im Norden, und ein Königreich, im Süden, aufgeteilt. Entwicklungsunterschiede sind bis heute weniger im politischen, als vielmehr im ökonomischen Bereich deutlich feststellbar.

Nordvietnam (1954-1975)

1954 begann Nordvietnam nicht nur mit dem neuen landwirtschaftlichen und industriellen Aufbau, sondern auch mit dem Kampf gegen das Analphabetentum. Um die sozioökonomischen Grundzüge Nordvietnams nach 1954 zu beschreiben, gilt es zuerst die Maßnahmen zur Veränderung der Landbesitzverhältnisse zu erklären. Die von der kommunistischen Führungsgruppe vorausgeplante Landreform wurde im Jahr 1953 begonnen. Das Ziel dieser Reform bestand darin, das Großgrundbesitzer- und Kulakenproblem zu lösen und eine Umgestaltung der Landwirtschaft in genossenschaftliche Kollektive zu sichern. Durch die Landreform wurde eine Umverteilung von Land vorgenommen, doch im Prozeß der Realisierung der Landreform in Nordvietnam wurden Fehler begangen. Der extreme Zorn der Kleinbauern führte zu vielen Morden an schuldlosen Großgrundbesitzern. Daraus folgte, daß sich viele Menschen in dieser Zeit verbergen mußten. 1956/57 reagierte die Partei auf diese Auswüchse mit einer „Kampagne zur Korrektur der Fehler" in der Landreform.
Parallel zur Landreform wurde die Kollektivierung in der Landwirtschaft[26] im Norden durchgeführt. Zweck der Kooperativen war damals: die Steigerung der Agrarproduktion,

[26] Die Kollektivierung in der Landwirtschaft wurde von Meyer-Tran in drei Grade unterteilt: 1. Die erste Stufe der Kollektivierung ist ein Zusammenschluß von Familienbetrieben, die jeweils für sich Boden und

die Verbesserung der Lebensbedingungen, die Abschaffung der Ausbeutung und die Bewußtmachung politischer, kultureller und sozialer Pflichten. Alle Bauern konnten sich an den Kooperativen *(Hop ta´c xa)* beteiligen und wurden im Zuge des Genossenschafts- und Kollektivaufbaus gefördert. Dieser hatte sich seit Ende der fünfziger Jahre gewaltig erweitert. So war der Anteil der in die Kooperativen eingetretenen Bauern von 90,1% (1965) auf 96,4% (1975) gestiegen (Pingali u. Vo 1992: 699; Nguyen Dinh Le 1998: 226-227). Für manchen armen Bauern war die Kooperative in dieser Zeit von großer Bedeutung, da er in dieser Kollektive die Vorteile zur Verbesserung seiner Lebensbedingungen gefunden hatte.

Ein Teil (5%) des Landbesitzes der Kooperativen wurde gleichmäßig an alle Mitglieder des Kollektivs als privat genutztes Gartenland verteilt. In der Literatur und auch im Alltag wird dieses Land einfach als 5%-Parzelle bezeichnet. Auf diesem Land konnten die Bauern frei anbauen, was sie wollten. Ja, sie konnten tatsächlich aus dieser 5%-Pazelle mehr Reis und Nahrungsmittel erwirtschaften, als sie von der Kooperative bekamen.

Auf der industriellen Ebene hatte die Schwerindustrie in der Entwicklungsstrategie hohe Priorität. Der Aufbau eines Kerns moderner Industrie wurde vorwiegend im Bereich der Großstädte mit Unterstützung der befreundeten sozialistischen Staaten, vor allem der Sowjetunion und Chinas, begonnen. 62% des Dreijahresplanes und 34% des Fünfjahresplanes wurden durch ausländische Staaten finanziert. Davon erhielt Nordvietnam bis 1975 knapp 40% (ca. 2,7 Mrd. US$) aus der Sowjetunion und 50% (ca. 1,8 Mrd. US$) aus China (vgl. Gough 1982: 379; Norlund 1984: 98; Thrif u. Forbes 1986: 58).
Die Industrie bekam vom Staat hohe Zuschüsse. Das entnehmen wir folgenden Zahlen: Im Dreijahresplan, für den Zeitraum von 1958-1961, waren 46% der staatlichen Investitionen

Produktionsmittel besitzen. Diese Organisationsform heißt "Work Exchange Team" oder *Tô dôi công* (auf vietnamesisch). Unter dieser Form wirtschaftet jede Familie für sich selbst. Auf den Feldern arbeiten sie in Nachbarschaftshilfe zusammen. 2. Kennzeichen des zweiten Grades, der Kooperative oder Kollektive, ist die gemeinsame Arbeit in der stabilen Organisation mit einem Produktionsplan. Hierbei wird die Entlohnung durch den gemeinsamen Gewinn und durch die Entschädigung für die unterschiedlichen von den Mitgliedern eingebrachten Produktionsmitteln errechnet. 3. Die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft entspricht dem dritten Grad. In dieser Stufe gibt es keinen Privatbesitz an Produktionsmitteln mehr. Der Produktionsprozeß wird von der Leitung der Kooperative geplant. Nach dem erwirtschafteten Gewinn werden die Mitglieder von der Kooperative entlohnt (siehe dazu Meyer-Tran 1994: 38-39).

für die Industrie und 67% davon für die Schwerindustrie vorgesehen. Der Fünfjahresplan (1961-1965) sah 53% vor, mit einem Anteil von 78% für die Schwerindustrie (siehe Nguyen Tien Hung 1977: 142). Wegen der US-amerikanischen Bombenangriffe (1964-1968 und 1972) mußte im Bereich der Industrie vieles wieder neu aufgebaut werden (Norlund 1984: 94).

Die Investitionen, die der Staat in die Schwerindustrie in Nordvietnam einbrachte, gingen zu Lasten der Konsumgüterindustrie, des Handwerks und der Landwirtschaft. Der Prozentsatz an staatlichen Investitionen in der Konsumgüterindustrie sank im Zeitraum 1961-65 wesentlich ab und stiegt erst wieder mit der Reduzierung der amerikanischen Luftangriffe 1968; dann allerdings drastisch (Norlund 1984: 94-95).

Das Handwerk wurde meist in den *Hop ta´c xa* organisiert, die sich als die Hauptlieferanten von Gebrauchsgegenständen darstellten (Nguyen Dinh Le 1998: 232). Obwohl das Handwerk in der Volkswirtschaft eine bedeutende Rolle gespielt hatte, wurde es durch die Entwicklungsstrategie vernachlässigt. Dieser Bereich der Wirtschaft erhielt kaum staatliche Investitionen und von staatlicher Seite keinerlei besondere Förderung, was hinsichtlich der Wirtschaftsreformen in den achtziger Jahren auch von der politischen Führung selbst als ein schwerer Fehler erkannt wurde (Gough 1982: 378).

In der Kolonialzeit hatte Vietnam eine hohe Anzahl von Analphabeten. Die Analphabetenquote war 98% der Bevölkerung. Nach der Augustrevolution (1945) wurden Menschen in allen Altersgruppen zum Lernen angehalten. Neben dem staatlichen formellen Schulsystem kannte man auch ein informelles Bildungssystem. Dank dieses Systems sind Millionen von Menschen alphabetisiert worden. Im Jahr 1952 belief sich in den freien Gebieten von Nordvietnam die Zahl der Menschen, die lesen und schreiben konnten, auf mehr als 10 Millionen. Die Zahl der Frauen, die Schule besuchten, war angestiegen (vgl. Nguyen Dinh Le 1998: 216).

Südvietnam (1954-75)

Ähnlich wie in Nordvietnam war die Industrialisierungspolitik Südvietnams in hohem Maße von ausländischer Hilfe, vor allem von Amerika, abhängig. Im Zeitraum 1954-1975 waren viele große Betriebe durch die hohen Investitionen in den Industriegebieten, wie in Saigon (heute Ho Chi Minh-Stadt), Giadinh und Bienhoa, aufgebaut worden. Daneben wurden reihenweise Mittel- und Kleinbetriebe eröffnet. Industrielle Betriebe wurden mit modernen Maschinen, Technik und Technologie ausgerüstet, damit die Arbeitsproduktivität erhöht werden konnte. Parallel zur Entwicklung der Industrie vollzog sich rasch die Urbanisierung. Bis 1975 entfielen ca. 50% aller Beschäftigten auf den Industrie- und den Dienstleistungssektor in Südvietnam (vgl. Truong Thi Tien 1998: 163-174).

Verglichen mit der Landwirtschaft in Nordvietnam war die im Süden des Landes produktiver und in höherem Maße mechanisiert. In den sechziger Jahren hat die Regierung die Großgrundbesitzer unterstützt, damit sie ihren Landbesitz zurücknehmen konnten. Durch die Landreform wurde die Pachtordnung wiederherstellt (Truong Thi Tien 1998: 196). In den von der Regierung kontrollierten Gebieten hatten die ehemaligen Großgrundbesitzer großzügige Entschädigungszahlungen von der US-Regierung für das Land bekommen, das sie im Rahmen der „Land-to-the-Tiller" Reform hatten abgeben müssen. Wegen der massenhaften Landflucht in Nordvietnam hat das Arbeitskraftpotential abgenommen. Dazu hatte die Forderung nach Mechanisierung der Landwirtschaft wesentlich beigetragen.

Vereinigtes Vietnam (1975-86)

Nach dem Kriegsende (30. April 1975) standen die NLF und die DRV vor der Frage nach der Vereinigung des Landes. So erfolgte die offizielle Vereinigung Vietnams am 24. Juni 1976 nach einer konstituierenden gesamtvietnamesischen Nationalversammlung. Seitdem wurden die Kollektivierung in der Landwirtschaft und die Verstaatlichung der Industrie in Südvietnam durchgesetzt.

Im industriellen Bereich hat die Regierung weiterhin die Schwerindustrie gefördert, außerdem auch die Leichtindustrie und die Agrarproduktion. Die Hauptaufgaben des zweiten Fünfjahresplanes (1976-1980) waren auf der industriellen Ebene: der Aufbau neuer Betriebe, insbesondere des Maschinenbaus, um vor allem die Landwirtschaft, die Fischerei und die Leichtindustrie mit Produktionsmitteln versorgen zu können (KPV 1977:

62). Aber diese Aufgaben waren vielfach nicht erfolgreich. Der Mißerfolg des Fünfjahresplanes war nicht punktueller, sondern allgemeiner Natur. Das umfassende Dilemma wird seitens der KPV deutlich analysiert: „Unsere Produktion stagniert in verschiedener Hinsicht, die Lebensverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung ... verschlechtern sich, und wir begegnen vielen Schwierigkeiten, Negativismus herrscht im sozialen Leben vor ... Die Produktion hat sich langsam entwickelt, während die Bevölkerung schnell angestiegen ist ...” (KPV 1982: 35, 38).

Auf der landwirtschaftlichen Seite hatte die Kollektivierung in Südvietnam geringen Erfolg. Während die Kollektiven und Kooperativen im Norden in hohem Maße verbreitet waren, waren 1986 im Süden nur 6% der Bauern in Kooperativen organisiert (Pingali u. Vo 1992: 699; Tran Kim Dinh 1998). Darüber hinaus war die „Qualität” der Kollektivierung in Südvietnam eine andere, d.h. es herrschte ein geringerer Grad an funktionaler Arbeitsteilung. Beresford bemerkt die entscheidende Schwäche der Kollektivierungskampagne im Süden im Unterschied zu der im Norden in den fünfziger Jahren: Es gab dort zu wenig landlose Bauern, die sich von einer gemeinschaftlichen Produktionsweise mit kollektivem Eigentum eine echte Verbesserung ihrer Lage erhofft hätten (Beresford 1990: 480; nach Meyer-Tran 1994: 53). Das Politbüro des Zentralkomitees der KPV führt das Versagen dieser Kollektivierungsmaßnahme darauf zurück, daß sich der von der KPV durchgeführte sozialistische Agrarreformprozeß im Süden subjektiv zeigt: Die Bäuerinnen und Bauern wurden in Kollektiven und Kooperativen gezwungen. Ein Managements- und Organisationsmodell wurde automatisch in allen Kollektiven und Regionen verwendet, trotz ihren verschiedenen Besonderheiten (Nhan Dan Zeitung, den 12.4.1988).

So wurde nach der Wiedervereinigung Vietnams die Wirtschaftsproduktion durch schnelle Verstaatlichungen geschwächt. Wie Fforde schrieb, steuerte die Wirtschaft auf ein Gleichgewicht auf niedrigem Niveau zu (siehe Fforde 1989: 194). Tag für Tag flossen Ressourcen unter der Hand vom kollektiven und staatlichen Sektor in den Privatsektor ab. Kapitalakkumulation konnte unter diesen Umständen nicht stattfinden, da sie gesetzlich nur dem Kollektivsektor gestattet, dieser dazu aber nicht in der Lage war. Die vietnamesische Wirtschaft verfiel in eine Krisensituation. Der Staat konnte die Reisproduktion und Reisverteilung nicht kontrollieren. Ein großer Teil der Ernte ist auf dem Schwarzmarkt abgesetzt worden, weil die Reisproduzenten die staatlichen Preise für die obligatorischen Abgabemengen nicht akzeptiert hatten. Diese Preise boten keinen Anreiz zum Verkaufen (vgl. Beresford 1990: 473).

Infolge der Wirtschaftskrise weitet sich der freie Markt in Vietnam aus. Weil die staatliche Versorgung stark nachließ, orientierten sich immer mehr Arbeiter, Beamte und Angestellte in den Städten und in den industriellen Zonen zum freien Markt, um ihr Leben und ihre Versorgung zu sichern. Der Mangel an Nahrungsmitteln führte in den achtziger Jahren in einigen Provinzen Vietnams zu Hungersnöten.

Wanderungen und Umverteilung der Bevölkerung

Die erste große Wanderungsbewegung der Vietnamesen nach dem Genfer Waffenstillstands-abkommen von 1954 war der Migrationsstrom von ca. 1 Million Menschen aus Nordvietnam in den Süden. Ein großer Teil davon waren Katholiken. Demgegenüber waren in diesem Zeitraum ca. 200.000 Soldaten, Kader und Schüler/innen aus dem Süden in den Norden des Landes abgewandert (Nguyen Dinh Le 1998: 219).

In Vietnam, wie in anderen asiatischen Ländern, vor allem China und Indonesien in den fünfziger und sechziger Jahren, wurde die NÖZ-Politik (Neue ökonomische Zone) bekannt. Die Ziele dieser NÖZ-Politik sind: gleichmäßigere Bevölkerungsverteilung, Neulandgewinnung, Beseitigung der Arbeitslosigkeit in den Städten, Verbesserung der Landesverteidigung, Institutionalisierung einer neuen Arbeitsteilung und Nomadenansiedlung (Weggel 1987: 141). Hiermit findet die Migration nach staatlichem Plan statt und ist vom Migrationstypus her als Zwangswanderung zu bezeichnen. So hat man im damaligen Nordvietnam einen großen Umsiedlungsplan entworfen, der die Umsiedlung von Millionen Menschen in dünnbesiedelte Außen- und Bergregionen zum Ziel hatte. Bereits zwischen 1960-1975 waren im Norden Vietnams 937.500 Menschen in Erschließungsgebiete umgesiedelt worden. Nach demselben kam es während des ersten Fünfjahresplans 1976-1980 zur Landverschickung weiterer 1,47 Millionen und zwischen 1981-1985 folgte eine weitere Million (siehe Weggel 1987: 140-141).

In Südvietnam, waren es schätzungsweise 10 Millionen Menschen, die ihr eigenes Land während des Krieges verlassen mußten. Viele waren vor der intensiven Beschießung und Bombardierung durch die amerikanischen Truppen geflüchtet. Das hatte zur Folge, daß die Einwohnerzahlen in den großen Städten Südvietnams, wie Saigon, Danang, Nhatrang usw., rasch anstiegen. Bei Kriegsende lebten 43% der Bevölkerung in den Städten. Die Verstädterung und Urbanisierung kleiner Orte wurde durch die Einwanderung von Menschen rasch herbeigeführt. Die Landflüchtlingen bildeten in den Städten ein entsprechendes Lumpenproletariat, das von Transport (Cyclosfahrer, Autofahrer), Kleinhandel, Altmaterialsammlung, Prostitution etc. lebte (vgl. Beresford 1988: 40; Truong Thi Tien 1998: 162-163; 188). Im Zeitraum 1975-1982 versuchten mehr als 1,5 Millionen Flüchtlingen, die sog. Boatpeople, sich über das Südchinesische Meer abzusetzen (siehe Lachenmann 1984: 335; Mutz 1996:181). Bis Anfang der neunziger Jahre bewegten sich insgesamt ca. 2 Millionen Menschen in den Flüchtlingsströmen aus Vietnam.

4. Die Erneuerungspolitik ‚Doi Moi‘ in Vietnam - Ein Übergang vor der Wirtschaftsbürokratie zur Marktwirtschaft: Erfolge und Auswirkungen

Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise in Vietnam Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre (s.o.) hat die KPV (1986) einschneidende Maßnahme zur Reform der gesamten Wirtschaft beschlossen, um die Talfahrt von Industrie und Landwirtschaft zu stoppen. Obgleich zuvor von der Regierung teilweise schon Reformen in der Wirtschaft durchgeführt worden waren, waren diese Reformen nur wenig erfolgreich. So hat die auf dem 6. Parteitag im Dezember 1986 beschlossene Erneuerungspolitik ‚Doi Moi’, die dem sowjetischen Beispiel von Glasnost und Perestroika gefolgt war, eine wesentliche Bedeutung. Mit ihr wurde ein Reformprozeß in Gang gesetzt[27] (Ronnas u. Sjiöberg 1991: 7; Thayer 1993: 6; Borsutzky 1995: 3). Die Ziele des Reformprozesses bestehen in der wirtschaftlichen Stabilisierung, in der Liberalisierung der Wirtschaft und im Bewirken der Freigabe der Preise. Außerdem ermöglichte dieser Prozeß Privatpersonen den Handel mit dem Ausland und den Landbesitz (nur in Erbpacht) und ließ schließlich der Privatinitiative

[27] Siehe dazu: Dokumente des 6. Parteitages der KPV (1987)

immer freieren Raum (vgl. Borsutzky 1995: 3-4). Unter der Erneuerungspolitik vollzieht sich in Vietnam der Übergang von der Wirtschaftsbürokratie zur Marktwirtschaft.

Auf der Seite der Landwirtschaft vollzog sich die Reform in zwei Phasen. Die erste Reformphase begann mit dem Dekret Nr. 100 (*Khoa´n 100*) des VI. Plenums des Zentralkomitees vom August 1979. Demzufolge wurden die Kollektiven reorganisiert und veranlaßt, mit ihren Mitgliedshaushalten vertraglich die Lieferung bestimmter Produkte zu vereinbaren. In diesem „Produktkontraktsystem" erstreckte sich das Nutzungsrecht nur auf die Arbeitsschritte Auspflanzen der Setzlinge, Jäten und Ernten. Die mechanischen Tätigkeiten, wie Pflügen, Bewässern und Entwässern, Pflanzenschutzmittel usw. verblieben in der Verantwortung der Kooperativen und ihrer Arbeitsbrigaden. Das Eigentumsrecht an Land, Kapital und Produktionsmitteln (Maschinen, Büffel, Rinder usw.) blieb bei den Kollektiven. Diese Reform in der Landwirtschaft blieb erfolglos, weil sie die Produktionskraft der Bauern nicht stimulierte. Die Bauern wurden immer ärmer, weil die Besteuerung ihrer Produktion durch die Kooperativen zu hoch war. So war *Khoa´n 100* der erste Schritt zur landschaftlichen Privatisierung.

Die zweite Reformphase begann mit dem „Politbürobeschluß Nr. 10" (*Khoa´n 10*) vom April 1988. Darin wird der Landbesitz gleichmäßig langfristig allen Mitgliedern (inklusive aller Kinder und Erwachsenen) bzw. den einzelnen Haushalten der Genossenschaft überlassen, während sich diese im Gegenzug zur Ablieferung bestimmter Erntemengen verpflichten. Auf dem geliehenen Land können die Bauern frei wählen, was sie für eine ertragreiche Bewirtschaftung anbauen möchten. Seit damals können sich die Bauern konkrete Gewinne ausrechnen. *Khoa´n 10* führte zu tiefgreifenden Folgen für die Struktur der Landwirtschaft Vietnams. Der Familienhaushalt erwies sich wiederum als die Grundlage der ländlichen Ökonomie. Die Genossenschaften wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der erwirtschaftete Gewinn konnte nun leichter als früher in Investitions- oder Konsumgüter umgesetzt oder auch zinsbringend angelegt werden (Weggel 1996:112).

Dieser Landreformkurs ließ Vietnam vom jahrelangen Nahrungsmittelimportland seit 1989 zum drittgrößten Reisexporteur der Welt heranwachsen (siehe Weggel 1996: 112; Borsutzky 1995:4). Der Lebensstandard der Bauern ist gestiegen.

Auf der Seite der Industrie hatte die reformerische Führung den Transformationsprozeß mit einer Betriebsreform eingeleitet. Der „Ministerratsbeschluß Nr. 217/HDBT" vom April 1988 gab den Staatsbetrieben das Selbstverwaltungsrecht auf ihre Produktion und ihren Handel. Damit können sie selbst ihren Produktionsprozeß regulieren.[28] Aber die Staatsbetriebe erweisen sich immer mehr als Achillesferse der Volkswirtschaft. Bis 1986 hatte es in Vietnam nur Staats- und Kollektivunternehmen gegeben; nun wurden auch Privatbetriebe und Joint Ventures zugelassen. Die Zahl der staatlichen Betriebe nahm aufgrund der Umbruchstimmung von 1991 laufend ab, dementsprechend ist heute die Zahl der privaten Unternehmen im Steigen begriffen. Durch das Recht der Bürger auf freie unternehmerische Betätigung, das im Artikel 57 in der Verfassung von 1992 verankert ist[29], wurden entscheidende Rahmenbedingungen zur rechtlichen Absicherung der Entwicklungsfähigkeit für den privaten Sektor geschaffen. Im Zeitraum (1990-1993) war die Zahl der Staatsbetriebe von 2.762 auf 2.030 zurückgegangen. Gleichzeitig hatte sich die Zahl der Genossenschaftsunternehmen von 13.086 auf 5.287 verringert (siehe Weggel 1996: 112-113). Der nichtstaatliche Industriesektor hat einen großen Anteil (von 59,8%) am BIP. So lag die industrielle Zuwachsrate 1989 bei mageren 3,3%, im Jahre 1991 betrug sie aber schon 10,4%; 1992 15,3%; 1993-1995 8% und 1999 mehr als 10% (Borsutzky 1995: 4; Vietnam 1999-2000, The gioi Publishers, Hanoi – 2000, S. 7).

Weggel (1996: 113) bemerkt: „Hand in Hand damit vollzieht sich eine „Ersetzung von Wirtschaftsbürokratie durch Wirtschaftsmanagement" - ein Prozeß, der der vietnamesischen Volkswirtschaft schon heute gut bekommt". Die Reformpolitik hat mehrere Möglichkeiten für die Wirtschaftsentwicklung in Vietnam gebracht. Die Wirtschaft hat hohe Wachstumsraten erreicht. Während das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in den siebziger Jahren sehr niedrig war, (im Durchschnitt 0,4% von 1976-1980 und 3,9% von 1986-1990), ist es von 1995 an auf 9,5% angestiegen (Dang Duc Dam 1997: 9). Durch die starken Auswirkungen der wirtschaftlichen Krise in den SOA-Ländern ist das Wirtschaftswachstum 1998 auf 5,83% gesunken. Obwohl das Tempo des Wachstums des BIPs des Landes im letzten Jahr stark gesunken ist, war es im Vergleich mit den anderen Entwicklungsländern in SOA am höchsten. Nach der Prognose von ESCAP bleibt das

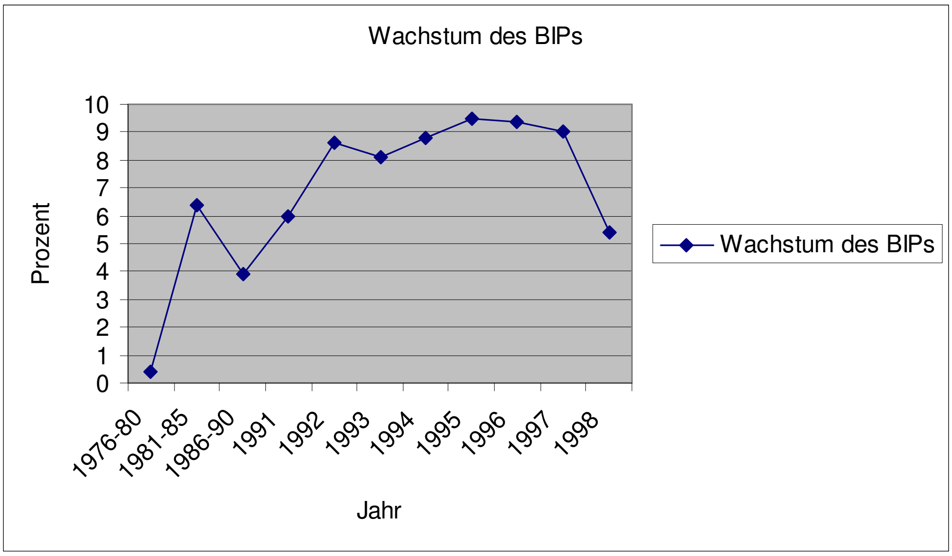
[28] Siehe: Impetus and Present Situation of Vietnam Society and Economy after ten Years of Doi Moi (1996: 8)
[29] Socialist Republic of Vietnam (1992: 31): Constitution

Wirtschaftswachstum Vietnams im Jahr 1999 weiterhin höher als das in den anderen SOA-Ländern.[30] Das Wachstum des BIPs wird in der folgenden Graphik (Graphik 2) gezeigt.

Während des stabilen Wirtschaftswachstums und bei Anwendung der Notmaßnahmen in der Währungsreform hatte Vietnam bereits die Möglichkeiten, die Inflation zu verhindern. So war die Inflation Mitte der achtziger Jahre an 1000 Prozent p.a. herankommen. Die Inflationsrate hatte sich von 17,5 Prozent im Jahr 1992 herunterbewegt. 1996 war die Inflation auf ein Rekordtief von 4,5 Prozent gesunken und insgesamt hat sie sich auf einer Linie um die 10% eingependelt (Dang Duc Dam 1997: 35-39; Weggel 1996: 111; Do Minh Cuong 1997: 10).

Graphik 2:

Wachstum des BIPs in Vietnam (1976-1998, in %)



Quelle: 1976-80; 1981-85 und 1986-90: Dang Duc Dam 1997: 9
1991-1995 : Impetus and Present Situation of Vietnam Society and Economy alter Ten Years of Doi Moi. Hanoi 1996:13; 1996: Do Minh Cuong 1997: 10; 1997: Monatsbericht der Botschaft von Vietnam in Berlin Nr. 1, 1998; 1998: Nhan Dan Zeitung : 1.1. 1999

Alle diese Anzeichen weisen darauf hin, daß der ‚Doi Moi'- Prozeß in Vietnam erfolgreich gewesen ist. Nach Schätzung vieler ausländischer Beobachter ist Vietnam derzeit als „neuer Tiger" auszusehen. Aber das ist nicht alles. Die wirtschaftliche Reformpolitik hat zu einer starken sozialen Differenzierung der vietnamesischen Gesellschaft geführt. Die

[30] ESCAP's Prognose in VNN NEWS/thoisu/10.4.1999tstin1.html

soziale Differenzierung besteht darin, daß neben den Gewinnern der Reformpolitik eine große Zahl von Verlierern und Benachteiligten des Reformprozesses entsteht, während sich für den Rest der Bevölkerung oft nur bescheidene Verbesserungen ergeben haben (vgl. Will 1996: 115; Tuong Lai 1997: 3-4). Den Erfolgen der Reformpolitik stehen ihre negativen Auswirkungen gegenüber, die sich als Arbeitslosigkeit, Verschlechterung des Bildungswesens und der Gesundheitsfürsorge sowie als Kluft zwischen Arm und Reicht usw. darstellen.

Zunächst ist über die Arbeitslosigkeit zu reden. Aufgrund der Umstrukturierung des staatlichen Sektors in der ersten Hälfte der neunziger Jahre wurden 25% - 30% der Werktätigen (davon waren 60% - 70% Frauen) aus den Staatsbetrieben entlassen. Gleichzeitig mußten 60% - 70% der Kooperativen und Kollektive geschlossen werden. Zugleich sind mehrere Tausend Gastarbeiter aus der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern zurückgekehrt. Hinzu kamen ca. 1 Million demobilisierte Soldaten, da die vietnamesische Armee seit Beginn der 90er Jahre ihre Truppenstärke nahezu halbiert hat. Daher war die Arbeitslosenquote relativ hoch. Nehmen wir einige Zahlen: 1990 betrug die Zahl der absolut Arbeitslosen 5 Millionen und die Zahl der teilweise Arbeitslosen 10-11 Millionen; davon lebten 7,5 Millionen in den ländlichen Gebieten. Bis Ende 1995 gab es 2,5 Millionen Arbeitslose bzw. betrug die Arbeitslosenquote 6,4% aller Werktätigen. Im Jahr 1996 betrug diese Quote 5,88% der Werktätigen im städtischen Raum. Außerdem gab es noch zwischen 30% - 40% Bauern/Bäuerinnen, die nicht genug Arbeit hatten. Obwohl die Regierung bemüht war, die Arbeitslosigkeit zu verhindern, und obwohl heute die Arbeitslosen selbst neue Arbeit (meist im informellen Sektor[31]) finden können, bleibt sie weiterhin ein großes Problem, wenn das Bevölkerungswachstum in Vietnam anhält (s.o.) und die Marktwirtschaft sich nicht stärker entwickelt (vgl. Will 1996: 115-116; Nguyen Van Dan 1996: 16; Do Minh Cuong 1997: 11; Kim Ngoc Cuong 1996: 19; 22).

Diese gewaltige Arbeitslosigkeit tritt Anfang der neunziger Jahre als Auswirkung der Reformpolitik ein, weil Millionen von Menschen ihren ursprünglichen Arbeitsplatz verloren haben und noch nicht darauf vorbereitet waren, sich der freien Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt zu stellen. Erschwerend kam dazu, daß sie nur eine kleine Entschädigung für den Verlust ihres Arbeitsplatzes in Form von Bargeld erhalten hatten.

[31] Der informelle Sektor in Vietnam wird im Abschnitt 7 dieses Kapitels behandelt

So ist ihr Leben plötzlich sehr viel schwieriger geworden. Für manchen war der Arbeitsverlust ein vorübergehender Schock. Im staatlichen Sektor bedeutete der Arbeitsplatzverlust damals zugleich den Verlust der sozialen Wohlfahrt, wie Urlaub, Krankenurlaub und den Verlust der staatlich begünstigten Einkaufsmöglichkeiten etc., die als Sonderleistung für Staatsbedienstete bestand.

Mit der Entwicklung der Marktwirtschaft entsteht starke Konkurrenz unter den Arbeitskräften. Wer über gute Bildung und Ausbildung verfügt, hat gute Chancen, eine Arbeit mit gutem Lohn zu bekommen. Wer aber keine oder nur geringe Ausbildung erhielt**,** hat die größeren Schwierigkeiten, auf dem Arbeitsmarkt eine sichere Arbeit zu finden. Dies führt zu einer starken sozialen Differenzierung zwischen gut und schlecht oder gar nicht Ausgebildeten und folglich zwischen Gesicherten und Ungesicherten.

Die sozialen Disparitäten werden auch durch den Abbau von früher kostenlos gewährten sozialen Leistungen weiter verschärft. Lange Zeit nach dem ersten Indochinakrieg im Norden und dem zweiten Indochinakrieg in vereinten Vietnam, hatte das Bildungssystem im Vergleich zu den anderen Entwicklungsländern in der Region einen sehr hohen Standard aufgewiesen. Wegen der hohen Inflation in den 80er Jahren wurde die staatliche Investition für das Bildungswesen immer mehr reduziert. Anfang der neunziger Jahre wurde das kostenlose Bildungssystem durch das finanzielle Bildungssystem (ohne Grundschule) ersetzt. Es belastet den Teil der Bevölkerung, der für das Schulgeld nicht aufkommen kann. Vor diesem Hintergrund können viele Mädchen und Jungen, die aus armen Familien stammen, die Schulen nicht lange besuchen (vgl. Will 1996: 117). Dies führt, auf der einen Seite, zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften in den kommenden Jahren, besonders in den ländlichen und bergigen Gebieten, und auf der anderen Seite zu einem wachsenden Unterschied zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, zwischen den städtischen und ländlichen Bürgern, der schon heute augenfällig beobachtet werden kann.

5. Das Problem der Armut in Vietnam und die soziale Ungleichheit

Mit dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen von ca. 320 US-Dollar im Jahr[32] ist Vietnam als ärmstes Land der Welt zu bezeichnen. Das Problem der Armut ist heute in der Marktwirtschaft in Vietnam nicht etwa ein neues Problem. Es hat seit langem existiert. Armut wurde und wird in der vietnamesischen Gesellschaft, sowohl in der traditionellen als auch in der modernen, nicht nur als Mangel an Einkommen, sondern auch als kultureller, moralischer Faktor beschrieben. Der kulturelle und moralische Aspekt der Armut bei diesen Menschen, die vor Erziehung und Bildung sehr viel Respekt haben, wurde in manchen veröffentlichen Aufsätzen im In- und Ausland erwähnt (Woodside 1976, 1989; Scott 1976; Aduki Kompanie 1996). Im Denken der Vietnamesen war und ist die Erziehung bzw. Bildung ein wichtiges Kriterium dafür, ein Menschen als arm oder reich einzustufen. Der Begriff der reinen Armut an Einkommen wird erst seit einigen Jahren in den vietnamesischen Untersuchungen angewendet. So hat das Armutsproblem erst seit Anfang der Neunziger Jahre zunehmend in der Literatur und bei Wissenschaftlern/innen und Politikern Interesse geweckt. Wegen der sich im ‚Doi Moi'-Prozeß verbreiternden Kluft zwischen Arm und Reich wird mehr und mehr die Frage nach den Gründen hierfür und nach den zu ergreifenden Maßnahmen zur Armutsverminderung bzw. Armutsüberwindung gestellt. In diesem Abschnitt wird Armut auf der ökonomischen Ebene behandelt; andere Faktoren, wie die kulturellen, inklusive Bildung und Ausbildung, werden als davon abhängige Faktoren angesehen.

In der Umgangssprache bezeichnet man Menschen als „arm", die nicht in der Lage sind, ihre Grundbedürfnisse, wie Ernährung, Kleidung, menschenwürdiges Leben usw., zu befriedigen. Auf der Suche nach der Definition von „Armut" trifft auf man verschiedene Ansätze, die mühsam versuchen, das Phänomen „arm" und „Armut" zu erklären. Nach Hein (1998: 44) ist Armut eng mit dem Einkommen verbunden. „"Arm" ist also, wer nicht über ein entsprechendes Geldeinkommen verfügt, um seine Grundbedürfnisse befriedigen zu können" (Hein 1998: 44). Wenn man heute aber dazu tendiert, in den Einkommensstatistiken die Subsistenzproduktion als „Einkommen" zu rechnen, wird damit doch konzeptionell impliziert, daß die Überwindung von Armut im Prinzip nur durch eine Erhöhung des Geldeinkommens möglich ist. In diesem Sinne ist Armut die Hauptursache

[32] UNDP Report 1998:1

für Hunger und Unterernährung und ist Hunger vor allem die Folge einer nicht ausreichenden Erzeugung von Grundnahrungsmitteln in der jeweiligen Region.

Andere Autoren betonten, daß man noch andere Merkmale außer den ökonomischen Merkmalen, wie Kultur, Herrschaft und Macht, in Betracht ziehen müsse, um den Begriff „arm" zu definieren. In diesem Sinne stellt sich Armut nicht nur als eine einfache ökonomische Kategorie, sondern auch als eine Vereinigung von ökonomischen, sozialen und kulturellen Armutsfaktoren dar (siehe Tieu Van Dao 1997: 3; Aduki Kompanie 1996: 17). Obwohl es in der Literatur eine Reihe von Diskursen über die Armut und ihre Kriterien gibt, ist doch der ökonomische bzw. materielle Faktor das oberste Kriterium, an dem das Armutsniveau weltweit gemessen wird.

In der Literatur wird seit etwa Mitte der 1970er Jahre zwischen „absoluter" Armut - bezogen auf menschliche Grundbedürfnisse als absolutem Maßstab - und „relativer" Armut - bezogen auf das Wohlstandsgefälle zwischen verschiedenen Ländern und Regionen sowie innerhalb einzelner Länder und sozialer Schichten unterschieden. Der damalige Weltbankpräsident Robert McNamara charakterisierte „absolute Armut" in seiner berühmten Rede im September 1973 in Nairobi folgendermaßen: „Absolute Armut (...) ist durch einen Zustand entwürdigender Lebensbedingungen wie Krankheit, Analphabetentum, Unterernährung und Verwahrlosung charakterisiert, daß die Opfer dieser Armut nicht einmal die grundlegendsten menschlichen Existenzbedürfnisse befriedigen können (...)" (nach Hein 1998: 45). Folgende Definitionen der absoluten Armut setzten entweder Armut und Unterernährung gleich (täglicher Kalorienverbrauch von weniger als 2250 Einheiten) oder konstruierten zusammengesetzte Indikatoren definiert (Heinz 1998: 45). Damit kann die Armutsgrenze bestimmt werden.

Armut ist auch ein relatives Konzept. Eine Region wird als eine arme Region kategorisiert wenn sie, relativ im Vergleich mit anderen wohlhabenden Regionen als weniger prosperierend erscheint. Die Menschen werden, relativ im Vergleich mit anderen Wohlhabenden als Arme klassifiziert. Offensichtlich sind Armutsgrenze, Armutskriterien und Armutsniveau in verschiedenen Regionen und Ländern nicht identisch. Außerdem verändert sich die Armutsgrenze entsprechend dem sozioökonomischen Wachstum innerhalb des einzelnen Landes (vgl. Tieu Van Dao 1997: 4).

Obwohl es bis heute in Vietnam keine offizielle Definition für die Armutsgrenze gibt, wird Armut von den vietnamesischen Experten an der nicht ausreichen Deckung des monatlichen Reisbedarfs gemessen. Nach Nguyen Van Tiem (1993) lag 1993 die Armutsgrenze in Vietnam bei einem Einkommensniveau von 16,2 kg Reis pro Person und Monat; davon wurden 13 kg für Ernährung, durchschnittlich entsprechend 1.500 Kilokalorien pro Tag, 2,1 kg für Kleidung und Unterkunft und 1,1 kg für Kultur, Erziehung, Gesundheitsversorgung und sonstiges ausgegeben. Wenn man die Armutsgrenze mit 1.500 Kilokalorien/Person/Tag ansetzt, dann ist dieser Indikator im Vergleich mit den anderen SOA-Ländern zu niedrig, denn die offizielle Armutsgrenze liegt bei mindesten 2.000 kcal. pro Person und Tag. Die Anzahl der tatsächlich mit ihrem Einkommen unter der Armutsgrenze liegenden Armen entspricht oftmals bei weitem nicht den offiziellen Angaben. Gemäß dem Vorschlag der Weltbankexperten wurde die durchschnittliche nationale Armutsgrenze in Vietnam auf dem Limit des täglichen Kalorienverbrauchs von 2.100 Einheiten pro Person, entsprechend 1.112.000 Dong/Person/Jahr[33] festgelegt. Unter dieser Armutsgrenze leben in Vietnam bereits etwa 51% der Bevölkerung (1993), d.h. unter jenem Niveau, das gerade noch die angemessene Ernährung sichert. Ca. 25% der Bevölkerung, die nicht ihren Kalorienbedarf decken können, leben an der Hungergrenze, da sie nicht genügend Geld haben, um Reis in den notwendigen Mengen zu kaufen. Zweifellos sind etwa 50% der vietnamesischen Kinder (besonders auf dem Lande) unzureichend ernährt und 15% schwer unterernährt (Beresford 1994: 47).

Im Zusammenhang mit dem Transformationsprozeß von der Plan- zur Marktwirtschaft vergrößert sich die Kluft zwischen Arm und Reich. Neben dem rasch erworbenen Reichtum einiger Menschen, verbleiben die anderen in Armut oder verarmen schnell, weil sie entweder nicht auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren können, oder weil sie unter besonders harten Bedingungen leben müssen. Während diese Kluft im Zeitraum 1976 bis 1980 beim Drei- bis Vierfachen lag (hierbei werden die höchsten und untersten Einkommensschichten verglichen), ist sie von 1990 bis 1993 auf das Fünfundzwanzigfache angestiegen (vgl. Weggel 1996: 109). In den ländlichen Gebieten ist das Einkommen der Reichsten bis zu vierzigmal höher als das der Ärmsten (Will 1996: 116; Kolko 1995: 22). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen die von Tuong Lai und seinen Kollegen zitierten

[33] Die Armutsgrenze wird anhand des Marktpreises von 1992-93 errechnet

Untersuchungen über die soziale Stratifikation in Vietnam nach ‚Doi Moi'-Politik und von Kolko Untersuchungen über die Einkommensverteilung auf dem Lande Vietnams (siehe Tuong Lai 1995, 1997; Kolko 1995). Die mit Hilfe der UN und Weltbank (WB), im Zeitraum 1997-1998 durchgeführten neuesten Untersuchungen über den Lebensstandard der vietnamesischen Haushalte lassen die gleiche Einschätzung zu, daß sich die Kluft zwischen Arm und Reich durch den ‚Doi Moi'-Prozeß angesichts der relativen Erhöhung vom Lebensstandard der allen Menschen nicht verringert, sondern vergrößert (siehe Bericht der General Statistical Office (GSO) 1999).

Die Ergebnisse aller in den letzten Jahren von ausländischen und vietnamesischen Experten durchgeführten Untersuchungen über Armut in Vietnam zeigen, daß der größte Teil der armen Menschen in den ländlichen Gebieten lebt, das sind etwa 80 Prozent der vietnamesischen Bevölkerung. Obwohl die vietnamesischen Bauern durch die ersten wirtschaftlichen Reformschritte und Reprivatisierung der Landwirtschaft eine deutliche Einkommensverbesserung erzielen konnten, war ihr Lebensstandard doch niedriger als der der Stadtbürger. Die durchschnittliche Armutsquote der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten liegt bei 57 Prozent (1997). Inzwischen beläuft sich diese Armutsquote nur noch auf 26 Prozent der Bevölkerung in den Städten (UNDP Report 1998, Teil 1). Insgesamt leben heute nahezu 90 Prozent der von der Weltbank als „arm" Klassifizierten auf dem Lande, was u.a. bedeutet, daß in 60 Prozent der vietnamesischen Bauernfamilien weniger als 2.100 kcal. pro Person und Tag zur Verfügung stehen (siehe Weltbank 1995: 11; Tuong Lai 1997: 7-8; Will 1996: 116 und dazu auch Tabelle 3). So betrug 1997 das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der vietnamesischen Bevölkerung ca. 320 US$. In Ho Chi Minh-Stadt belief sich das Einkommen auf 1000 US$ und in Hanoi auf 800 US$. In den Provinzen des Hochlands betrug es jedoch nur 60 US$. Ein starkes regionales Wohlstandsgefälle hat sich dadurch herausgebildet. Nach der Schätzung der Weltbank (1995) waren die zentralen Gebiete in Nordvietnam mit einer Armutsquote von 71 Prozent die ärmsten, während im Südosten des Landes (inklusive Ho Chi Minh-Stadt) nur 33 Prozent der Bevölkerung als arm bezeichnet werden (Weltbank 1995: 10; UNDP Report 1998, Teil 1:1).

In den letzten Jahren ist die Unterschiedlichkeit in der Einkommensverteilung noch erheblich evidenter geworden. Obwohl es keine offiziellen Daten gibt, ist diese ungleiche

Einkommensverteilung in den verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung sehr leicht zu beobachten. Im Hintergrund spricht man über die soziale Klassifikation bzw. Stratifikation, die zuvor, in der Planwirtschaft, unbekannt war. Das bedeutet nicht etwa, daß es damals keine Armut in Vietnam gegeben hätte. Mit der gelenkten Gleichmacherei war in der sozialistischen Mißwirtschaft die Armut auf alle Menschen gleich verteilt worden (Tuong Lai 1997: 20). Somit wurde einigen Menschen das Empfinden ihrer Armut erleichtert. Tatsächlich bestand auch damals schon ein Unterschied zwischen den staatlichen Angestellten und Beamten, die von der Regierung viele Privilegien, vor allem im Dienstleistungsbereich erhielten, und den kollektiven Bauern, die keine Sonderleistungen und Vergünstigungen vom Staat bekamen. Wegen des Unterschiedes zwischen den beiden Sektoren, dem staatlichen und dem der Kooperativen, wollten viele jungen Menschen, als gute Gelegenheit, ihr Leben zu verbessern, den ländlichen Bereich verlassen und eine Arbeit im staatlichen Sektor suchen. Eine Arbeitsstelle im formellen Sektor bzw. im staatlichen Sektor war damals der Traum der jungen Leute.

Im Unterschied zur Planwirtschaft wird die soziale Aktivität der Menschen durch die Reformpolitik gefördert, die zur Veränderung der ökonomischen und sozialen Struktur und des Lebensstils von verschiedenen Bevölkerungsgruppen führt. Folgt man der wirtschaftlichen Liberalisierung, die dazu führt, daß die ökonomischen Sektoren sich prinzipiell freiwillig im Rahmen des Gesetzes entwickeln, so findet die freie Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt zwischen diesen Sektoren statt. Aus dieser wirtschaftlichen Konkurrenz gehen überlegene soziale Gruppen und Personen hervor, die sich als wohlhabende Schicht herausbilden. In Vietnam sind die „überlegenen Gruppen oder Personen" eng mit den Machtfaktoren verbunden. Unter ihnen sind auch junge Unternehmer. Die Untersuchungen von Soziologen des Instituts für Soziologie ergaben, daß die „neuen Wohlhabenden" sowohl in den Städten als auch in den Dörfern in engem Bezug zur Macht, besonders zur ökonomischen Macht, stehen. Weitere Merkmale dieser Gruppe sind der persönliche Intelligenzfaktor und die persönlichen Fähigkeiten. Außerdem haben die meisten eine gute Erziehung und Ausbildung. Kennzeichen der „Wohlhabenden Schicht" auf dem Lande ist die Verbindungen zwischen den persönlichen Fähigkeiten und der sozialen, kulturellen Basis sowie den Erfahrungen, die sie gewonnen und akkumuliert haben, als sie außerhalb ihrer Dörfer gelebt und gearbeitet haben (siehe Tuong Lai 1994, 1995, 1997; To Duy Hop 1993).

Dieser steht die ärmste Schicht gegenüber, die sich aus Haushalten, in denen es an Arbeitskräften mangelt, oder aus Familien mit vielen Kindern auf dem Lande zusammensetzt. Außerdem zählen dazu kranke und verletzte Personen. Ein großer Teil der Armen in den Städten besteht aus Arbeitslosen, Rentenempfängern/innen, die keine Zusatzarbeit haben, und aus Haushalten, in denen es an Arbeitskräften mangelt (Tuong Lai 1994: 22-23). Viele arme Menschen haben keine (wenig) Erfahrungen in Arbeitsorganisation und können deshalb nicht konkurrenzfähig produzieren.

Die Bildungsstufe beeinflußt ganz besonders die Armut, da sie eine wesentliche Bedeutung im ökonomischen Wachstum und in der Armutsverminderung hat. Tatsächlich, nach den Forschungsergebnissen mehrerer Autoren, sind die meisten Menschen „arm", die nur eine niedrige Bildungsstufe erreichten (Tuong Lai 1994, 1995 1997; Weltbank 1995). Demnach leben 68 Prozent der vietnamesischen Analphabeten in Armut. Im Vergleich mit der durchschnittlichen Armutsquote des Landes liegt diese bei Haushalten, deren Vorstand nur die Grundstufe besuchte, höher (Weltbank 1995).

Da die armen Haushalte fast das gesamte Einkommen für Grundnahrungsmittel ausgeben müssen, weil sie viele Kinder haben und da sie kein Geld in die Produktion investieren und kaum Kapital akkumulieren, desgleichen auch nicht die Produktionsbedingungen verbessern können, um die Einnahmen zu erhöhen, entsteht hier ein grausamer Teufelskreis: Niedriges Einkommen = wenig (keine) Kapitalakkumulation; niedrige (keine) Kapitalinvestition (inklusive für Schulbildung und Berufsausbildung) = niedriges Einkommen. Somit fällt es in der Familienökonomie der Armen sehr schwer, die Armut zu überwinden. Über die Armutssituation in Vietnam schreibt Will (1996: 117): „Gerade für das ärmste Viertel der vietnamesischen Bevölkerung bzw. für die ärmsten Regionen des Landes hat sich damit ein Teufelskreis aus Armut, schlechter Gesundheit und mangelhafter Bildung geschlossen, aus dem es auch bei anhaltendem hohem Wirtschaftswachstum kein Entrinnen gibt". Wenn es keine Maßnahmen der Regierung gibt, die Armut zu vermindern und zu lösen, dann bleiben die armen Haushalte als „arm" weiterbestehen. In diesem Teufelskreis ist die kulturelle Armut natürlich eine Folge der ökonomischen bzw. materiellen Armut. Die ärmste Schicht wird auch im Bereich der Bildung, Erziehung, Ausbildung und Krankenversorgung benachteiligt. Somit muß eine umfassende Entwicklungsstrategie neben weiteren marktwirtschaftlichen Reformen auch eine Struktur-und Sozialpolitik beinhalten, die eine Verbesserung der Lebensverhältnisse in den ärmsten Regionen und auch eine Verbesserung des Lebensstandards des ärmsten Drittels der vietnamesischen Bevölkerung zum Ziel hat.

6. Frauen im ‚Doi Moi'-Prozeß

Nach mehr als einem Jahrzehnt, in dem der ‚Doi Moi'-Prozeß in Vietnam realisiert wurde, hat sich das Land vielfältig und positiv in den verschiedenen sozioökonomischen und kulturellen Gebieten entwickelt. Obwohl anerkannt wird, daß der ‚Doi Moi'- Prozeß für die vietnamesischen Bürger durch steigendes Einkommen und die Liberalisierung der Wirtschaft gewinnbringend ist, ist der Einfluß auf die Frauen noch nicht Gegenstand der systematischen Forschungen in Vietnam. Obwohl die Zahl der Forschungen über den sozioökonomischen Status der Frauen in deren eigenen Bereichen schnell angestiegen ist, herrscht noch immer Mangel an Erkenntnissen über den Einfluß der ‚Doi Moi'-Politik auf die Frauen dieses Landes. Wie beeinflußt der ‚Doi Moi'-Prozeß den Status der vietnamesischen Frauen? Was bringt der Reformprozeß den Frauen? Vorteile oder Nachteile? In diesem Abschnitt werde ich versuchen, diese Fragekomplexe zu erörtern.

Zunächst ist zu erwähnen, daß die weitreichende Erneuerungspolitik den vietnamesischen Frauen mehrere Optionen gebracht hat, z.B. Frauen haben die Möglichkeit, die Arbeit frei zu wählen und frei zu wandern, wohin sie wollen. Sie haben auch die Chance, ihre ökonomischen Tätigkeiten (Produktion und Handel) durch ihre Fähigkeiten zu vergrößern oder zu verringern und Informationen über die Produktion und den Konsum zu erhalten und zu diskutieren (vgl. Tran Thi Van Anh u. Le Ngoc Hung 1997: 110). All dieses sind Vorteile.

Während das Einkommen der vietnamesischen Bürger relativ gestiegen ist, führt die Entwicklung der Marktwirtschaft zu einer Strukturveränderung der Arbeit der Frauen, da sie (viele von ihnen) von der Arbeit mit sicherem Lohn zu Tätigkeiten in der Familie und im informellen Sektor, mit viel weniger sicherem Einkommen, wechseln müssen. Also, wenn Frauen zur Hausarbeit zurückkehren, dann bedeutet das, daß sie weniger soziale

Kontakte und weniger Gelegenheit haben, ihre Kenntnisse und ihr Wissen zu verbessern (Beresford 1994:3).

So wird die Situation der Frauen in den obigen Faktoren im ‚Doi Moi'-Prozeß zusammengefaßt. Damit die sozioökonomische Lage der Frauen in diesem Prozeß deutlich gemacht werden kann, gilt es, ihre Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft Vietnams zu analysieren.

Auf der Seite der Arbeitsteilung. Frauen stellen derzeit 53% aller Arbeitskräfte in Vietnam (1996). Die ökonomische Aktivquote liegt bei 71% der Frauen im arbeitsfähigen Alter (von 16 bis 55 Jahre).[34] Durch den Reformprozeß sind viele Frauen in den Handelssektor gegangen. Ca. 15% der Frauen waren im Zeitraum 1992-93 in diesem Bereich tätig, damit ist die Quote nahezu zweimal höher als im Jahr 1989. 1992 war eine große Anzahl der Frauen in der Landwirtschaft (53%), im Handel (71%, davon 78% im privaten Handelssektor), im Finanzwesen (55%) und in der Leichtindustrie (65%) tätig. Sie hatten auch etwa die Hälfte der Arbeitsplätze des öffentlichen Dienstleistungssektors inne (Beresford 1994: 22). Während die Anzahl der Frauen in der Landwirtschaft sehr hoch ist, ist sie in der Schwerindustrie und im Baubereich relativ gering. Es gibt eine ungleiche Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft.

Somit versuchen Tran Thi Van Anh u. Le Ngoc Hung (1997: 113-115) die Gründe für die ungleiche Arbeitsteilung zwischen beiden Geschlechtern zu erklären. Sie meinen, daß ein wichtiger Grund dafür die strenge Ansicht über die Rolle und den Status der Frauen in der Gesellschaft ist. Die lautet, daß Familienpflichten zuerst zu den Frauen gehören. Sie sollen nicht nur die Reproduktion der Arbeitskräfte erfüllen und sich um ihre Kinder kümmern, sondern sie spielen in den Familien auch die Rolle der „Haushälterin"[35]. Das bedeutet, daß Frauen sowohl die Familie managen, als auch die Hausarbeit verrichten müssen. Sie haben somit keine Zeit, kein Kapital und keine Kraft, um sie in die weitere Ausbildung und

---

[34] Diese Quote ist verglichen mit 46% in Thailand (1980), 35% in Singapur (1983), 25% in Malaysia (1980), 38% in Japan (1983), 23% in Indonesien (1980) und 35% in Australien, relativ hoch (Michel 1986: 147; nach Beresford 1994: 21).

[35] Hier wird unter Rolle der „Haushälterin" verstanden, daß sie als Managerinnen für alle Ausgaben in der Familie (z.B. Nahrungsmittel, Schulgeld, Gedenktage usw.) verantwortlich sein soll.

Verbesserung ihrer Arbeitskraftqualität und ihres Arbeitsgeschicks zu investieren. Nebenbei sollen sie auch noch ihrer Familienrolle und ihren Familienpflichten gerecht werden und sich eine entsprechende Arbeit suchen. Eine „entsprechende Arbeit" ist eine Arbeit, die kein großes Arbeitsgeschick erfordert, mit der sie Einnahmen haben und gleichzeitig auch die Hausarbeit erledigen können. Diese Bedingungen schränken die Möglichkeiten, eine gute Arbeit mit hohem Lohn zu finden, ein. Folglich sind für viele Frauen nur einfache Arbeiten mit niedrigem Einkommen zu verrichten.

Frauen auf dem Lande. Derzeit leben in den ländlichen Gebieten ca. 78 Prozent der Menschen im arbeitsfähigen Alter; davon sind mehr als 60 Prozent der Arbeitskräfte weiblich. Die meisten Frauen sind in der Landwirtschaft beschäftigt (von allen weiblichen Werktätigen der vietnamesischen Volkswirtschaft arbeiten 79% (1996)[36] in der Landwirtschaft), weitere in der Forstwirtschaft und im Bereich der Aquakultur (siehe Tran Thi Van Anh u. Le Ngoc Hung 1997: 116; Lies 1996: 20; Beresford 1994: 22; Nguyen Trung Hung 1998). Wegen der Kriege und der starken sozialen Mobilität ist die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte höher als die der Männlichen.

So ist die Zahl der berufstätigen Frauen in der Landwirtschaft von 11,1 Millionen (1989) auf 12,4 Millionen (1994) angestiegen; auch hat sich die Zahl der Männer von 9,9 Millionen auf 10,9 Millionen im gleichen Zeitraum erhöht[37]. Hauptgründe dafür sind: das hohe Bevölkerungswachstum, die (zwangsläufige) Rückkehr der aus den staatlichen Betrieben und den Handwerkskollektiven entlassenen Frauen zur Landwirtschaft und die aus den osteuropäischen Ländern zurückgekehrten Gastarbeiterinnen.

Die über auf dem Lande lebenden Frauen durchgeführten Untersuchungen weisen in ihren Ergebnissen darauf hin, daß vor allem die Bäuerinnen sehr hart arbeiten müssen. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 12,5 bis 14 Stunden und sogar bis zu 16 Stunden pro Tag (siehe Nguyen Thanh Tam 1990; Tran Thi Van Anh u. Le Ngoc Hung 1997: 222).

Da sich die Arbeitswerkzeuge seit Jahrhunderten nicht verändert haben, haben sich auch die Arbeitsbedingungen der Frauen auf dem Feld in den Jahrhunderten kaum geändert.

[36] Data on Vietnam's Female Labour, Hanoi 1997.
[37] Data on Vietnam's Female Labour, Hanoi 1997; Statistical Yearbook 1994

Auch durch die Reformpolitik haben sich die Arbeitsbedingungen der vielen Frauen in ländlichen Gebieten kaum verbessert. Moderne Werkzeuge und moderne Technik sind in den ländlichen Gebieten noch nicht vorhanden. Daher wird die Arbeit der Frauen auf dem Lande, bzw., wie einige Autoren meinen, die romantischen „Fähigkeiten der vietnamesischen Frauen", wie folgt beschrieben: „Zunächst das Arbeiten auf dem Feld mit dem Umpflanzen der Reissetzlinge, dem Wasserschöpfen, der Reisernte und nach dem Abernten, dem Bestellen der Felder mit Süßkartoffeln oder Mais. Dazu kam die Versorgung der Tiere (Büffel, Hühner, Schweine...), die gesamte Hausarbeit, Näh- und Webarbeiten, schließlich das Kümmern um die Familie, d.h. um die Kinder, den Ehemann, die Schwiegereltern, einschließlich Krankenpflege usw." (Lies 1996: 20). In der Gegenwart müssen die Frauen diese Aufgaben weiterhin erfüllen und es kommen eher noch einige hinzu.

Die Vielfältigkeit der ländlichen Tätigkeiten führt zu einer besseren Einnahmesituation bei den Bauernfamilien. Tatsächlich wird darauf hingewiesen, daß Familien, die nur Reis anbauen, zu den ärmsten gehören. Erst der Reisanbau, gekoppelt mit Tierzucht, Handwerk oder Kleinhandel, garantiert der Familie einen normalen Lebensunterhalt (vgl. Tuong Lai 1995, 1997; To Duy Hop 1993; Lies 1996). Eine auffallende Anzahl der ärmsten Haushalte wird von alleinstehenden Frauen geführt. Die vietnamesischen statistischen Quellen zeigen, daß viele Frauen nicht genug Arbeit haben. Sie gehören zu den teilweise Arbeitslosen. Um das schmale Familieneinkommen aufzubessern, gehen Frauen aus abgelegenen ländlichen Gebieten in die Städte (siehe Kapitel 5).

Als einige wesentliche Merkmale der ärmsten Haushalten sind zu nennen: der Mangel an Kapital zur Entwicklung der Familienökonomie, die rückständigen Werkzeuge und die geringe Kenntnis des Marktes.

Obwohl das Bankensystem in Vietnam teilweise umgestellt wurde, bleibt es doch noch unterentwickelt und funktioniert auf dem Lande nicht gut, besonders in den entfernten Gebieten. So gibt es nur 50% - 60% der ländlichen Haushalte, welche von der örtlichen Bank Kredite in Anspruch nehmen können. Um der Armut zu entgehen, nehmen viele arme Frauen Kredite auf, um sie in die landwirtschaftlichen Arbeit zu investieren. Wenn sie bei der Bank nicht genug Kredit aufnehmen können, müssen sie sich Geld mit hohen

Rückzahlungszinsen auf dem inoffiziellen Kapitalmarkt leihen. Die Folgen bleiben nicht aus. Nicht wenige Frauen befinden sich in einem Teufelskreis der Verschuldung (vgl. Lies 1996: 21).

Hinsichtlich des geistigen und kulturellen Lebens ist das Niveau der Frauen in den ländlichen Gebieten sehr niedrig. Wegen der langen Arbeitszeiten am Tage hat sie die Arbeit so ermüdet, daß sie physisch nicht mehr in der Lage sind, einer Veranstaltung zu folgen. Fernseher, Radios, Bücher, Zeitungen usw. stehen nicht zur Verfügung, „so daß das geistige Leben nahezu am Boden liegt” (Lies 1996: 21). Hierzu noch die Zahlen hinsichtlich der Schulbildung: Frauen haben immer ein niedrigeres Bildungsniveau im Vergleich mit den Männern, und ländliche Frauen haben weniger Chancen, die Schule zu besuchen, als Frauen in den Städten (s. o.). Das niedrige Bildungsniveau der Frauen im Alter ab 30 Jahre und darüber wirkt sich für sie in der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt nachteilig aus. Wegen der geringen Bildung werden Frauen immer schwerer eine gute Arbeit finden, wenn die Modernisierung und Industrialisierung in der Zukunft noch weiter voranschreitet, da diese von den Werktätigen eine gute Ausbildung und Erfahrung erfordern. Somit ist die Verbesserung des Bildungsniveaus der Frauen ein wichtiger Punkt in der Entwicklungsstrategie Vietnams.

Frauen in der Stadt. In den Städten leben heutzutage ca. 23% der vietnamesischen Bevölkerung, wovon etwa die Hälfte Frauen sind. Frauen sind in nahezu allen Bereichen der Wirtschaft tätig, insbesondere jedoch im Bildungswesen, in der Leichtindustrie, im Gesundheitswesen, im Handel und im Finanz- und Versicherungswesen. Die Umstrukturierung des staatlichen Sektors wirkt sich stark auf die Frauen aus. Die Arbeitslosigkeitszahlen von Frauen nimmt drastisch zu. Nach einem Bericht der ‚Vietnamesischen Frauenunion‘ wurden bis 1992 71,6% der Frauen aus den Belegschaften im Kultur- und Bildungswesen, 78,4% aus dem Gesundheitswesen und 82,1% aus dem staatlichen Handel entlassen (siehe Lies 1996: 22). Diese Zahlen machen einen dramatischen Verdrängungsprozeß der Frauen vom Arbeitsmarkt deutlich (s.o.). Um ihr Leben und die Existenz ihrer Familien zu sichern, suchen diese entlassenen Frauen Arbeit im privaten und informellen Sektor.

Wie ist es mit der Entlohnung von weiblichen Werktätigen in Vietnam? Das Recht der vietnamesischen Frauen ist im Artikel 63 der Verfassung festgelegt: „... Weibliche und männliche Werktätige erhalten bei gleicher Arbeit den gleichen Lohn. Weibliche Werktätige haben das Recht, die Schwangerschafts- und Mutterschaftsregelungen in Anspruch zu nehmen ...“.[38] Tatsächlich ist der Arbeitslohn von Frauen immer niedriger als der von Männern, bei gleicher Arbeit. Das durchschnittliche monatliche Einkommen der Frauen liegt bei 69% des Einkommens der Männer. Die ungleiche durchschnittliche monatliche Entlohnung von Frauen und Männern wird in der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 3) dokumentiert.

Das Ungleichgewicht der Entlohnung von Frauen und Männern ist in Vietnam niedriger als in anderen asiatischen Ländern.[39] In Vietnam besteht z.Z. allerdings die Tendenz, daß die weiblichen Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zunehmend Tag für Tag in die Städte gehen, um niedrig entlohnte Arbeit zu suchen. Berücksichtigt man diese Tatsache, so ist die Ungleichheit im Arbeitslohn zwischen beiden Geschlechtern vermutlich noch wesentlich höher.

Tabelle 3:

Das durchschnittliche monatliche Einkommen von Frauen und Männern in Stadt und Land und Entlohnungsquote weiblich/männlich

Entlohnung (Tausend Dong pro Monat)	20% der Haushalt mit der niedrigsten Einnahme		20% der Haushalt mit der höchsten Einnahme		Total	
	Stadt	Land	Stadt	Land	Stadt	Land
weiblich	80,85	54,06	226,84	108,23	174,54	76,82
männlich	142,00	70,98	314,30	171,78	251,60	97,93
<u>*Entlohnungsquote:*</u> weiblich/männlich (in %)	56,9	76,2	72,2	62,0	69,4	69,2

Quelle: GSO 1994: Vietnam Living Standards Survey 1992-1993: 138. (Die Zahlen wurden anhand der Entlohnung von 3912 Werktätigen errechnet).

---

[38] Verfassung der SRV 1992: 36; Hanoi

[39] 1989 betrug der Arbeitslohn von weiblichen Werktätigen, die nicht in der Landwirtschaft beschäftigt waren, in Japan 62% des Lohnes der Männer, in Südkorea belief sich diese Quote auf 47%, und in Singapur auf 67% (siehe Beresford 1994: 26).

Frauen haben in der vietnamesischen Gesellschaft nach wie vor einen schweren Stand, der sich in fast allen Bereichen zeigt. Wie alle Frauen, auch die in anderen Entwicklungsländern, tragen Vietnamesinnen die Mehrfachbelastung durch Beruf, Haushalt und Familie und haben schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Darüber hinaus sind sie (besonders die armen Frauen) in vielen Fällen im Bereich der Gesundheitsfürsorge und der Bildung benachteiligt.

7. **Ausbreitung des informellen Sektors**

7.1. Überblick über den informellen Sektor vor dem ‚Doi Moi'-Prozeß

In der damaligen Planwirtschaft Vietnams gabt es für die Existenz des informellen Sektors bzw. des Privatsektors keine politische und ökonomische Grundlage. Dennoch fand man überall informelle wirtschaftliche Tätigkeiten. Aber, wie alle anderen privaten Beschäftigungen, wurden sie verboten oder nicht gefördert und wurden vielfach als ungesetzliche, „schwarze" Tätigkeiten bezeichnet. Trotzdem sind die informellen Aktivitäten in den Städten und Dörfern Vietnams weltweit beobachtet worden. Sie wiesen eine Palette von Tätigkeiten auf, wie: Einzelhandwerk und Kleingewerbe, Reparaturdienste (Fahrrad- und Schloßreparatur), „fliegende" Kleinhändlerinnen: Kurzwarenverkäuferinnen (auf vietnamesisch ‚*Ha`ng xe´n*'), Bonbon- und Kuchenverkäuferinnen, Verkäuferinnen, die den städtischen Bürgern für ihr Frühstück ganz früh am Morgen ihre selbstgemachten Speisen von Haus zu Haus gehend verkauften, sowie Abfallsammlerinnen und Altmaterialsammlerinnen ( die heißen auf vietnamesisch ‚*®ô`ng na´t*') usw.

Wer war in diesem Bereich der Wirtschaft beschäftigt? Es waren meistens die armen Frauen mit der geringen Bildung, die keine Lohnarbeit im staatlichen Sektor finden konnten, die freien Werktätigen, die nicht an den Kooperativen teilnehmen wollten, sowie die Bauern und Bäuerinnen, die ein zusätzliches Einkommen außerhalb der Landwirtschaft suchten. Mit der Hilfe der informellen Tätigkeiten konnte ein kleiner Teil der vietnamesischen Bevölkerung leben und überleben. Dennoch hatte der informelle Sektor kaum Bedeutung in der Gesamtwirtschaft des Landes und wurde weder in den statistischen Dokumenten und in der Regierungspolitik erwähnt, noch zu Forschungen herangezogen (siehe dazu auch Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 67-68). Folglich war der Begriff ‚informeller Sektor' im ehemaligen Vietnam unbekannt.

7.2. Entwicklungspolitische Bedeutung und Merkmale des informellen Sektors

Der Begriff des sog. informellen Sektors wird erstmals in Vietnam seit Anfang der neunziger Jahre benutzt. Aufgrund der Restrukturierung (‚Doi Moi'-Politik) des staatlichen formellen Sektors und der Umstrukturierung (*Khoa´n 10*) der Landwirtschaft hat er sich drastisch ausgeweitet. Die Bauernhaushalte als selbständig produzierende Einheiten wurden gefördert. Unter der Reformpolitik wird die vietnamesische Wirtschaft als „Mehrsektorenwirtschaft" bezeichnet, und die Privatwirtschaft befindet sich auf dem Vormarsch.

Die statistischen Daten zeigen, daß sich die Struktur der Arbeitskräfteteilung im staatlichen und privaten (inklusive informellen) Sektor im Zeitraum 1985-1995 beträchtlich verändert hat. Bis zum Jahr 1995 waren 92,54% aller Arbeitskräfte im privaten und informellen Sektor beschäftigt. In der folgenden Tabelle wird die Struktur der Beschäftigung im staatlichen und nichtstaatlichen Sektor verdeutlicht.

Tabelle 4:
Beschäftigung im staatlichen und nichtstaatlichen Sektor in Vietnam (1985-1995)

Jahr	1985	1988	1990	1992	1994	1995
Gesamtzahl der Arbeitskräfte	28.925,1	32.113,7	35.128,2	37.155,1	39.144,1	40.280,0
Staatlicher Sektor	3.859,3	4.051,7	3.417,6	2.977,2	2.928,3	3.003,2
Nichtstaatlicher Sektor	25.065,8	28.062,0	31.710,6	34.177,9	36.215,8	37.276,8

Quelle: Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 80

In Vietnam wurde seit Anfang der neunziger Jahre versucht, einen Großteil noch formeller Beschäftigungsverhältnisse, die unter der kommunistischen Regierung eingeführt worden waren, zu informalisieren. Dazu wurde zuallererst eine Mobilisierung der Arbeitskräfte angestrebt und die Flexibilisierung erhöht. „Die Informalisierung der Arbeitsverhältnisse und – damit diejenige der Wirtschaftsstruktur insgesamt – wird als Chance betrachtet, die Erstarrung des alten Systems zu überwinden“ (Hofbauer 1997:194).

Die Umstrukturierung der Wirtschaft führte zur Ausdehnung des informellen Sektors. „Die Verschiebungen von formeller zu informeller Beschäftigung ist ein ebenso wichtiges Merkmal der Arbeitsmarktanpassung wie die Zunahme der Arbeitslosenquoten“ (Weltbank 1995: 128), äußert sich die Weltbank affirmativ durchaus zu Deregulierungen. Seit den letzten Jahren dient der informelle Sektor in Vietnam als Basis zur Arbeitsfindung und als Einkommensquelle, zur Ausbildung und zur Selbständigkeit. Dieser Sektor nimmt im urbanen Bereich von Hanoi hinsichtlich Umfang und Ausprägung eine wachsende Stellung in der Wirtschaft ein.

In Vietnam gibt es bislang keine verläßlichen statistischen Daten über den Anteil des informellen Sektors am Bruttosozialprodukt (BSP), als auch über dessen Anzahl der Werktätigen. Dennoch, nach Schätzung einiger Experten, war der Anteil des informellen Sektors in der Gesamtwirtschaft bereits im Zeitraum 1989-1990 deutlich spürbar. Die von den Experten geschätzten Daten deuten darauf hin, daß das Produkt des informellen Sektors ca. 34% (1989-1990) des BSPs des Landes betrug und sich 1993 auf ca. 53% steigerte (Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1998: 71-72; Projekt KX-07-05). Deutlich ist zu bemerken, daß ein großer Teil der informell Beschäftigten im nichtlandwirtschaftlichen Bereich tätig ist. Nach der Schätzung der GSO hat die Zahl der Werktätigen im informellen Sektor stetig zugenommen. Tabelle 5 zeigt die wachsende Zahl der Beschäftigten im informellen Sektor im nichtlandwirtschaftlichen Bereich.

Tabelle 5:
Beschäftigung im informellen Sektor im nichtlandwirtschaftlichen Bereich Vietnams (1985-1994)

(Prozent der Beschäftigten)

Jahr	1985	1990	1991	1992	1993	1994
% im informellen Sektor	58,20	70,10	73,60	74,70	73,80	74,00

Quelle: Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 79

Obwohl es noch mehrerer Diskussionen über die Dimension, Merkmale und Rolle des informellen Sektors in der Wirtschaft Vietnams bedarf, kann man schon heute feststellen, daß er den Bedarf der Menschen an Arbeitsstellen deckt, und daß er zur Armutsbekämpfung beiträgt. Er ist ein Bereich, durch den die armen Menschen überleben können. Und obwohl der informelle Sektor für die Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung Vietnams wesentliche Bedeutung hat, wird er bisher nicht nur unterschätzt und erhält auch keine Unterstützung von Seiten der Regierung, sondern wird teilweise verboten (z.B. Straßenhandel, Tätigkeiten am Straßenrand) und hat auch kaum Verbindung mit dem (staatlichen) Banken- und Finanzsystem. Der informelle Sektor ist schon in der Planwirtschaft unter dem Namen „zweite Ökonomie“ entstanden, und in der Gegenwart existiert er neben dem formellen Sektor und weitet sich im Transformationsprozeß weiter aus.

Die wichtigste Funktion des informellen Sektors besteht darin, daß er für potentielle und tatsächliche Arbeitslose als Einkommensquelle nutzbar ist. Davon profitieren Unterbezahlte, die sich zur Einkommenssicherung auf mehrere Einkommensquellen stützen müssen, Schulabgänger, Arbeitslose und Entlassene aus den ums wirtschaftliche Überleben kämpfenden großen Staatsbetrieben und Kooperativen. Zusätzlich muß der Arbeitsmarkt noch die ehemaligen Gastarbeiter aus Osteuropa und die ins Zivilleben entlassenen Soldaten aufnehmen. Der staatliche Sektor kann, wegen der Restrukturierung des Produktionsprozesses, nicht mehr die früheren Beschäftigungsmöglichkeiten anbieten. „Vor dem Hintergrund sinkender Aufnahmemöglichkeiten des formellen Sektors, bieten sich als Ausweg Beschäftigungsverhältnisse im privaten, noch recht ungeregelten (informellen) und flexiblen, Sektor der Kleingewerblichen an“ (Borsutzky 1995: 6). Wegen des starken Bevölkerungswachstums und solange viele junge Menschen eine geringe Schulbildung, (ohne) Berufsausbildung haben, müssen die meisten von ihnen Arbeiten im informellen Sektor verrichten. Nach Schätzung des Instituts für Arbeitswissenschaft und soziale Probleme betrug die Quote der ins arbeitsfähige Alter (ab 16 Jahre) Eintretenden (1996) ca. 50% aller Arbeitenden in diesem Sektor.[40] Die Arbeit in

[40] Die Ergebnisse einer Untersuchung mit Stichprobenbefragungen, die vom Institut für Arbeitswissenschaft und soziale Probleme 1996 durchgeführt wurde, haben gezeigt, daß von allen im informellen Sektor Arbeitenden ca. 50% der ins arbeitsfähige Alter eintretenden (ab 16 Jahre) Jugendliche sind, ca. 10% sind die Werktätige, die gleichzeitig einen Job im formellen Sektor haben, mehr als 15% sind tätig in nichtstaatlichen formellen Betrieben und mehr als 25% sind aus dem staatlichen Sektor Entlassene oder Pensionäre/innen (Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 84).

diesem Sektor stellt ihre erste ökonomische Erwerbstätigkeit dar (Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 84). Auch der Strom der Arbeitsuchenden aus den ländlichen Provinzen kommt zur zunehmenden Anzahl der im informellen Sektor arbeitenden Menschen hinzu. Da ihre Kompetenzen sich auf landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten beschränken, die im urbanen Raum kaum gefragt sind, müssen sie im informellen Sektor arbeiten.[41]

In der Stadt können die Akteure des informellen Sektors in zwei Gruppen unterteilt werden: Eine davon besteht aus den Beschäftigten, die nur im informellen Sektor arbeiten und deren Einkommen aus diesem Sektor das einzige Einkommen für ihre Familie und sie selbst ist. Die andere Gruppe wird von den Werktätigen gebildet, die einen Job im formellen bzw. staatlichen Sektor haben, und sich gleichzeitig mit einer Tätigkeit im informellen Sektor beschäftigen, um ein Zusatzeinkommen zu erhalten (vgl. Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 60-62). Geringe Einkommen und schwerwiegende Einbußen im Bereich der öffentlichen Sozialleistungen zwingen die Beschäftigten im formellen Sektor, eine zusätzliche Einkommensquelle im informellen Sektor zu finden. Derzeit müssen, um überleben zu können, viele junge Arbeiter/innen und Angestellte im urbanen Bereich, die als Anfangsbeschäftigte nur eine niedrige Entlohnung im formellen Sektor erhalten, zusätzliche Einkünfte im informellen Sektor erwirtschaften. Tatsächlich ist ihr zusätzliches Einkommen in vielen Fällen weitaus höher als ihr Haupteinkommen im formellen Sektor.

Wegen der Schwierigkeiten bei Datensammlungen gibt es derzeit noch keine verläßlichen Statistiken über den Anteil von Frauen in diesem Bereich der Wirtschaft. Dennoch ist die geschätzte Anzahl von Frauen von 60% - 70% aller Arbeitskräfte im informellen Sektor zuverlässig (siehe Beresford 1994: 28; Vuong Thi Hanh 1998). „Die Logik der Strukturanpassungsprogramme zielt auf eine Modernisierung und internationale Wettbewerbsfähigkeit des formellen Sektors ab; Maßnahmen, die mit einem spürbaren Verlust an Arbeitsplätzen verbunden sind. In dieser Situation dient der informelle Sektor einerseits als Auffangbecken für die freigesetzten Arbeitskräfte, und andererseits kompensieren informelle Netzwerke den Verlust an sozialer Sicherheit und den Rückgang an öffentlichen Dienstleistungen“ (Stacher 1997: 159). Von diesem Trend sind Frauen

[41] Darüber wird im Kapitel 5 berichtet

besonders betroffen, weil sie die Hauptlast der sozialen und ökonomischen Reproduktion tragen und gezwungen sind, eigene Überlebensstrategien zu entwickeln, die sie häufig im informellen Sektor realisieren können.

Das ‚Department of Statistic' der UN hat geschätzt, daß im Zeitraum 1985-1994 ca. 2,3 Millionen neuer Arbeitsplätze im informellen Sektor entstanden sind (nach Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 76). In der Stadt finden sich informelle Tätigkeiten meist im Bereich der privaten und persönlichen Dienstleistungen, dem Kleinhandel, dem Kleingewerbe, dem Straßenhandel und dem Transport, ‚hired day labour'..., wo sie ca. 74% der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze und 54% aller nichtstaatlichen Arbeitskräfte umfassen. Obwohl die Statistiken nicht absolut verläßlich sind, machen sich diese Daten auffällig. Da es keine genauen Angaben über die Anzahl der in diesem Sektor arbeitenden Menschen gibt, ist ihre Zahl in Wirklichkeit wahrscheinlich noch höher. Deshalb kommt dem informellen Sektor also eine wichtige Rolle im Abbau von Spannungen im Reformprozeß zu.

Um den informellen Sektor in Hanoi und in Vietnam insgesamt zu charakterisieren, lassen sich folgende allgemeine Merkmale zusammenfassen:

- Ein nichtstaatlicher Produktions- und Dienstleistungssektor, dessen Produktivität und Dienste nicht vom Recht verboten sind.
- Ein hoher Grad an Nichterfaßtheit (Steuern, Lizenzen).
- Geringe Anzahl von beschäftigten Personen in den zumeist als Familienbetrieb anzusehenden Unternehmen (bis zu 10, meist aber nur 3-5 arbeitende Personen); Tendenz zur Selbstausbeutung; geringe Produktivität.
- Geringer Grad an Arbeitsteilung; Vorherrschen von einfachen (oft veralteten) Arbeitsmitteln und Werkzeugen.
- Obwohl das durchschnittliche Alter (ca. 35 Jahre) der Beschäftigten im informellen Sektor relativ niedrig ist, haben sie einen niedrigen (formalen) Ausbildungsstand und nur eine geringere Schulbildung. Ihre eigene Anlernung wird durch „training - on - the - job" and „learning - by doing" aufgebaut.
- Hohe manuelle Arbeitsintensität und lange tägliche Arbeitszeiten (wenig oder keine Frei- und Urlaubszeit). Die Arbeitszeit dauert 10-14 Stunden pro Tag und das 7 Tage pro Woche.

- Keine festen, geregelten Arbeitszeiten, mündliche Übereinkünfte, mündlicher Arbeitsvertrag, tägliche Entlohnung, Fehlen vertraglicher Absicherung.
- Kaum Zugang zu (staatlichen) Bankkrediten und Stellen der Wirtschaftsförderung.
- Kongruent von sozialem (Lebens-) und wirtschaftlichem (Arbeits-)Bereich unter einem Dach, vereinfachte ‚household'-oder ‚family-enterprises'.
- Verwendung oder Aufarbeitung lokaler Ressourcen, Abfallverwertung (Schrottrecycling).
- Keine Sozial- und Krankenversicherung.
- Absolut gesehen, geringe Produktivität (‚small oder petty production'); Bereich der kleinen Tätigkeiten (small business).
- Die Arbeitsbeziehungen sind nicht oder kaum verrechtlich und es herrscht ein ungeschützter Wettbewerb.
- Starke Konkurrenz untereinander.
- Bislang geringe Integration in die formale, etablierte Wirtschaftsordnung und in allgemeine Arbeitsmarktregelungen, wie feste Arbeitszeiten, Gesetze, Steuerrecht, Handelspraktiken usw. (vgl. Borsutzky 1995: 13-14; Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu1997: 90-99).

7.3. Informelle Beschäftigungen in Hanoi

Ähnlich, wie in anderen Entwicklungsländern ist die informelle Aktivität in den Städten Vietnams vielgestaltig. Um zu überleben, nutzen informell Tätige jede Einkommensquelle. In der Stadt umfaßt dieser Sektor solche Bereiche der Wirtschaft, wie Reparaturdienste, Träger, Taxis, Betreiber von Minibussen, Kleingewerbe, Familienbetriebe, Klein- und Straßenhandel, persönliche Dienste, Beaufsichtigung von Motorrädern, Mopeds und Fahrrädern... (siehe Werner 1998: 7; Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 69-70; 145-147).

Mit dem Dekret Nr. 66 (HDBT) des Ministerrates vom 2. März 1992 erschien eine aktualisierte gesetzlich Regelung für die Erfassung und den administrativen Umgang mit Familienwirtschaften, Dienstleistungstreibenden (vgl. Borsutzky 1995: 11; Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997: 82). Im soziokulturellen Verständnis der Sprach- und

Denkgewohnheiten der Vietnamesen wird der Begriff ‚Familienbetrieb', als kleinste Betriebseinheit, mit der Bezeichnung ‚Produktionsgruppe' charakterisiert (übersetzt *Tô hop san xuâ´t*) (Borsutzky 1995: 11). Das bedeutet, in diesem Betrieb arbeiten nicht nur Familienmitglieder, oder Verwandte, sondern auch fremde Arbeiter. Merkmale der Familienbetriebe in Hanoi sind die geringe Anzahl der Mitarbeiter (1-50 Personen, meist bis zu 10 Personen) und geringes Betriebskapital.

In Hanoi finden sich Familienbetriebe überall: auf Hinterhöfen (backyard enterprises), in Garagen, Ladengeschäften, am Straßenrand, in den Vorderfronten der Häuser. Die rasche Ausdehnung der Familienbetriebe des informellen Sektors wird von Borsutzky (1995: 14) wie folgt beschrieben: „Dem rasanten Trend zur kleinbetrieblichen Privatisierung folgend, ist hier im Laufe der letzten Jahre fast in jedem Wohnhaus das Erdgeschoß auf seiner gesamten Breite zum Ladengeschäft oder zur Werkstatt umgewandelt worden. Die Vorderfronten mit ehemals einzelnen Fenstern und Türen wurden eingerissen, so daß nun zur Straße offene Gesamtflächen als Geschäftsräume zur Verfügung stehen. Die verhältnismäßig schmalen Häuser (auch Röhrenhäuser genannt) dehnen sich aber in der Länge über mehrere Hinterzimmer und -höfe aus. In diesen Häusern schaffen sich Familienmitglieder, die arbeitslos waren oder sich mit Gelegenheitsjobs beschäftigen – oft aber auch unterbezahlte staatliche Arbeiter oder Angestellte - , eine zweite oder dritte Einkommensquelle".

Derzeit dürfte die Anzahl der Klein- und Kleinstfamilienbetriebe im Stadtgebiet von Hanoi im Bereich von Handel und Gewerbe etwa 79.300 und die Anzahl der Werktätigen ca. 129.000 Personen betragen und damit 30% - 40% des gesamten Produktionsanteils ausmachen.[42] Die Entwicklung der Familienbetriebe in Hanoi verbindet sich mit der Zentralisierung von Betrieben, die die gleiche, wie die gehandelte Ware, produzieren. So gibt es Gassenabschnitte und Betriebe, in denen hauptsächlich eine bestimmte Ware angeboten oder schwerpunktmäßig ein Rohstoff verarbeitet wird.

Im Bereich des Personen- und Gütertransportgewerbes besteht großer Nachholbedarf an Verkehrsmitteln. Da der öffentliche Verkehr unterentwickelt ist, sind die Menschen

[42] Statistical Yearbook 1997, S. 68; 77; 113 und115. Hierin finden sich die Angaben über die private Wirtschaft und den privaten Handel.

zumeist auf ihre eigenen Transportmittel angewiesen. Daneben ist die zunehmende Zahl der informellen Fahrzeuge, wie ‚Cyclos' (dreirädrige Fahrradrikschas), Lambretta-Motocycle Cabs, Kleinkrafträder und neue Honda - Viertakt-Kleinmotorräder (50-100ccm) zu nennen. Die Fahrer transportieren mit Muskelkraft alles, was auf ihren Fahrzeugen Platz hat (Personen, Waren: Gemüse, Fleisch, Fisch, Blumen...). Ansonsten überwiegen die Kleinkrafträder und Honda-Motorräder im informellen Transport. Die Anzahl der Kleinkraftradfahrer und Motorradfahrer (auf vietnamesisch - *Xe ôm*-Fahrer) nimmt stetig zu. Vor den Krankenhäusern, Schulen, Instituten, Universitäten, Bushaltestellen, dem Hauptbahnhof... stehen bestimmte *Xe ôm*-Fahrer mit ihren Motorrädern und warten auf die Kunden, holen sie ab, und bringen sie an ihr Ziel. Mit diesem Fahrzeugstyp ist die Bewegung von Personen in der Stadt und in der Umgebung bequemer geworden (vgl. Borsutzky 1995: 17-18).

In diesem Bereich des Transports scheint sich die Konkurrenz unter den Fahrern, wegen der Schwierigkeit, Arbeit zu finden, und wegen der steigenden Zahl von Fahrern zu verschärfen. So entstehen informelle ungeschriebene Gesetze (auf vietnamesisch - „*Luât rung*"), z.B., daß jeder Fahrer nur auf einem bestimmten Platz stehen darf, um seinen Kunden abzuholen; er darf den Kunden nicht von einem anderen Platz abholen. Ein ‚*Xe ôm*'-Fahrer kann bis zu 5 US$[43] pro Tag verdienen.

Wenn der Bereich des informellen Transports als ‚männlicher Beruf' erscheint, dann beschäftigen sich die Frauen und Kinder mit dem Altmaterialsammeln. Die meisten davon kommen aus den Provinzen im Delta des Rotes Flusses. Diese Arbeit ist gefährlich für ihre Gesundheit und kann u.U. die Umwelt in der Stadt verschmutzen. Alle ihre gesammelten Materialien werden von den Altmaterialagenten gekauft, die selbst die Preis festlegen. Deswegen verdienen die Sammler/innen zu wenig. So ist ein Recyclingbereich – das Sammeln – Wiederverwerten und Aufarbeiten von Altmaterialien und Schrott – eine expandierende Einkommensquelle für den Aufkäufer.

Klein- und Straßenhandel bilden einen bemerkenswerten Bereich des informellen Sektors in Hanoi, der sich überall am Straßenrand und auf den Gehwegen manifestiert. Solche

[43] Der offizielle Wechselkurs des US$ gegenüber der vietnamesischen Währung Dong beträgt etwa 1: 14.000 (1998, DTT)

„Straßenökonomie“, die sich auch längst in den Metropolen Südostasiens findet, wird hier in der Hauptstadt Vietnams transformiert und weiterentwickelt. Die ökonomische Aktivität von Klein- und Straßenhändlern/innen sieht etwa so aus: sie verkaufen dem Kunden selbst erworbene oder in Kommission genommenen Waren. Sie bieten selbstgebackenen Kuchen, und selbstzubereitetes Essen und Getränke zum Sofortverzehr auf kleinen Tischen und Hockern vor der Haustür an. Sie bieten alles, was sie kaufen und bekommen können, mit einem Preisaufschlag von Pfennigen wieder an. In diesem Bereich arbeiten meist die Frauen. Ihr Verdienst hängt von der Zahl der Kunden pro Tag und von ihrem Charme beim Anbieten der Waren ab, was wörtlich auf vietnamesisch ‚duyên ba´n ha`ng‘ heißt. Da die Migrant-Händlerinnen mit den städtischen Bürgerinnen und Anbieterinnen (Händlerinnen) nicht konkurrieren können, finden sie ihre Einkommensquelle im Straßenhandel.[44]

Andere Aktivitäten in der „Straßenökonomie“ stellen sich als Kleinreparatur, wie Reifenflicker mit Luftpumpe und einfachen Vulkanisierungsgerät, Schuhputzer, Friseure mit Spiegel, Stuhl, Kamm und Schere unter einem Straßenbaum oder an einer Mauer usw. dar. Alle diese Tätigkeiten zeigen als Bild der Überlebensökonomie der Armen und Ärmsten.

8. Schluß

Vor mehr als zehn Jahren begann Vietnam mit dem ‚Doi Moi‘-Prozeß, der Wandlung von der Plan- zur Marktwirtschaft. Erfolge daraus sind das Wirtschaftswachstum und die Erhöhung des Lebensstandards der Menschen. Nebenwirkungen der ökonomischen Reform in den staatlichen, industriellen und landwirtschaftlichen Bereichen waren die massenhafte Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung von Millionen Menschen Anfang der neunziger Jahre in den Städten, wie auch auf dem Lande.

Im Transformationsprozeß vollziehen sich die sozioökonomischen Veränderungen sehr schnell. Die soziale Aktivität der Menschen wird unterstützt. In der Gesellschaft entstehen die vom Einkommen abhängigen neuen, sozial unterschiedlichen Gruppen und Schichten,

[44] Das Überleben von Migrantinnen im informellen Sektor wird im Kapitel 5 beschrieben.

wie die Schicht der Wohlhabenden und die der Armen. Die Kluft zwischen Armen und Reichen vergrößert sich Jahr für Jahr immer mehr im Entwicklungsprozeß der Marktwirtschaft Vietnams, obwohl die Regierung mehrere Förderungsmaßnahmen einsetzt, um dies zu verhindern.

Die Privatisierung der Wirtschaft führt zu neuen Arbeitschancen für alle Vietnamesen. Besonders dem sich in diesem Umstrukturierungsprozeß herausbildenden Bereich des sog. informellen Sektors, kommt zukünftig in Vietnam eine besondere Funktion als zusätzliche Einkommensquelle und zur weiteren Beschäftigungsfindung zu (vgl. Borsutzky 1995: 22). Die Ausbreitung des informellen Sektors in dieser Entwicklungsphase der Wirtschaft trägt zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und zur Armutsüberwindung bei. Viele der längst in den Metropolen der Länder Südostasiens (Klein-, Straßenhandel, Altmaterialsammlung, Schuhputzen, Transportdienst, Personaldienst usw.) durchgeführten informellen Tätigkeiten finden sich heute weiter in den Städten Vietnams. Deutlich ist festzustellen, daß die weitere Entwicklung des informellen Sektors in den kommenden Jahren noch eine große Bedeutung für die vietnamesische Wirtschaft haben wird.

Derzeit erscheinen die Frauen als ein wesentlicher Bestandteil der Beschäftigten im informellen Sektor in ganz Vietnam und insbesondere in den Metropolen des Landes. Für diejenigen, die ihre Lohnarbeit im formellen Sektor durch die Produktionsrestrukturierung verloren haben, und für die Arbeitslosen und Unterbeschäftigten in der Landwirtschaft ist die Suche nach einer Einkommensquelle im informellen Sektor der letzte Versuch, ihr Leben und ihre Existenz zu sichern.

Bemerkenswert ist, daß es eine Tendenz der Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern im informellen Sektor gibt. Frauen arbeiten meist in den Bereichen des Klein- und Straßenhandels sowie dem der persönlichen Dienstleistungen und der Altmaterialsammlung, während die Männer in Transport, Bau und Reparaturdienst tätig sind. Da der informelle Sektor auf natürliche Weise im Transformationsprozeß entstanden ist, ist die Arbeitsteilung hier zwischen beiden Geschlechtern spontan entstanden. Mehrere informelle Tätigkeiten in den Städten werden von den (saisonalen) kurzzeitigen Arbeitsmigrantinnen vom Lande verrichtet. Deren Leben und Tätigkeiten werden in den folgenden Kapiteln diskutiert.

Kapitel 4

Informelle Netzwerke und Geschlechterverhältnisse

1. Einleitung

Parallel zu den zunehmenden weiblichen Arbeitswanderungsströmen vom Lande in die Städte bauen sich informelle Netzwerke auf, die sich als Verbindung zwischen (saisonalen) Migrantinnen und deren Familien und den Dorfmitgliedern in den Dörfern darstellen.

(Saisonale) Wanderungen von Frauen, die ihre Männer und Kinder zu Hause lassen, um in der Stadt zu arbeiten, sind bezeichnend für ein neues Phänomen in der gegenwärtigen Gesellschaft Vietnams. Bislang hat man traditionell gewöhnlich nur die Arbeitsmigration von Männern gekannt, die für den Lebensunterhalt ihrer Familienmitglieder verantwortlich waren. Frauen wurden dagegen überall als von ihren Männern abhängig beschrieben. Wie Campani bemerkt: „Women and children were supposed to stay in their country of origin, but if they did come, the women were supposed to follow their men and were accorded the dependent status of a 'migrant's partner', corresponding to their legal status under the family reunification laws" (Campani 1995: 546). Heutzutage passen sich nicht wenig vietnamesische Bauernfamilien an die Realität an, wie sie erst nach der ‚Doi Moi'- Politik entstand: Frauen wandern von zu Hause in die Ferne, um Geld zu verdienen, während ihre Männer zu Hause bleiben, um sich um die Kinder und alten Eltern zu kümmern und alle Hausarbeiten zu erfüllen. Anscheinend vollzieht sich ein Rollenwechselprozeß zwischen Frauen und Männern in vielen Bauernfamilien im Delta des Roten Flusses.

Wie funktionieren informelle Netzwerke bzw. soziale und ökonomische Verbindungen zwischen den Städten und Dörfern Vietnams? Welche Rolle spielen die (saisonalen) Migrantinnen für die Mitglieder ihrer Dörfer, ihre Familienmitglieder und ihre Verwandten? Wie halten diese Frauen den Kontakt mit ihren Familien? Welche sind die Geschlechterverhältnisse zwischen (saisonalen) Migrantinnen und ihren Männern? Alle diese Fragen werden im vorliegenden Kapitel behandelt.

2. Informelle Netzwerke – eine soziale und ökonomische Verbindung zwischen Städten und Dörfern

2.1. Netzwerkkonzept in der Migrationsforschung

Der Begriff Netzwerk wurde zuerst in der Umgangssprache als Metapher verwendet, um auszudrücken, daß soziale Beziehungen tatsächlich „a complicated matter" seien (vgl. Leimkühler 1988: 11-12). Wesentlich ist das Konzept des sozialen Netzwerks erstmalig in den Sozialwissenschaften aus der sozialanthropologischen Forschung entstanden. Die Vertreter dieses Konzepts verweisen darauf, daß Merkmale der individuellen Netzwerkstruktur das Verhalten einer Person in der definierten Situationen beeinflussen (siehe Mayr-Kleffel 1991; Leimkühler 1988). In seiner „Interpretativen Soziologie" schrieb Giddens: „Eine Struktur *ist* keine „Gruppe", „Kollektiv" oder „Organisation", diese *haben* Strukturen. Gruppe, Kollektive usw. können und sollten als Interaktionssysteme untersucht werden, und zweifellos können systemtheoretische Begriffe innerhalb der Sozialwissenschaften fruchtbar angewendet werden" (Giddens 1976: 147).[45]

Der Begriff des sozialen Netzwerks wird von Laumann definiert, der feststellte, daß soziale Netzwerke nicht nur auf Mikrosysteme, sondern auch auf soziale Systeme jeder beliebigen Größe angewandt werden können: „A social Network was therefore redefined as a set of nodes (e.q. persons) linked by a set of social relationships of a specified type" (Laumann 1979: 392; nach Leimkühler 1988: 14).

Wellman (1988: 31) schrieb, daß die Welt sich aus Netzwerken, nicht aus Gruppen zusammensetzt. „Rather than beginning with an a priori classification of the observable world into a discrete set of categories, they begin with a set of relations, from which they derive maps and typologies of social structures" (Wellman und Berkowits 1988: 2). In diesem Sinne können soziale Strukturen als Netzwerke beschrieben werden, die aus Sets von Knoten (nodes) und Sets der dazwischen liegenden Verbindungen (ties) bestehen. „Knoten" können aus sowohl einzelnen Personen als auch Gruppen, Vereinigungen, Haushalten und Staaten sowie anderen Kollektiven bestehen (vgl. Bös 1997: 65).

[45] Kursiv hervorgehoben durch den Autor

In allgemeinsten Sinne kann ein Netzwerk als eine durch Beziehungen eines bestimmten Typus verbundene Menge von Einheiten (Knoten) beschrieben werden. Für jede Netzwerkanalyse ist eine genaue Beschreibung der Beziehungen, die die Verbindung (ties) zwischen den Einheiten (Knoten) verweben soll von zentraler Bedeutung.

Die verschiedenen Typen von Netzwerken unterschied Leimkühler (1988: 16) in „effective“ und „extended network“: Das „effective network” setzt sich aus Personen zusammen, die das Individuum kennt und die sich untereinander kennen; das „extended network“ umfaßt dagegen die Personen, die das Individuum kennt, die sich jedoch untereinander nicht kennen und jeweils wieder mit anderen Personen in Beziehung stehen. Die Mitglieder eines Netzwerks sind sowohl direkt als auch indirekt miteinander verbunden. Soziale Netzwerke sind oftmals transitiv: Wenn eine Verbindung von A zu B und B zu C besteht, impliziert eine indirekte Verbindung von A zu C. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß eine direkte Verbindung zwischen A und C entstehen wird (siehe dazu Gurak und Cases 1992: 162; Wellman 1988: 42). Eine Person kann in verschiedene Systeme eingebunden sein und kann auch intensive Kontakte zu einigen halten, während andere Verbindungen eher weitläufig sind.

Während soziale Netzwerke in der Soziologie und Anthropologie langjährig untersucht worden sind, ist die Betrachtung von dynamischen Netzwerken in der Migrationsforschung ein verhältnismäßig neues Thema, das vor allem stark mit dem „Systembegriff“ verbunden ist. Mit der Ausweitung des internationalen ökonomischen Systems ist wachsende Interdependenz zwischen Regionen innerhalb eines Landes und zwischen Ländern verbunden.[46] Verbesserte Informations- und Transportsysteme bringen sowohl Menschen als auch Informationen und Güter schnell von einem Ort zum anderen. In der ganzen Welt und auch innerhalb eines Landes entstehen Netzwerke, die durch vorangegangene Mobilitätsmuster systematisch aufgebaut sind. Migration vollzieht sich gerade zwischen Land und Stadt, Regionen eines Landes und auch zwischen Ländern in der Welt mit sozialen, kulturellen Verbindungen (siehe Kritz und Zlotnik 1992: 1-18).

Auf der Seite der Migration erscheinen Netzwerke als statische Sets von Verwandtschafts- und Freundschaftskreisen, die die Migranten/innen mit Informationen und dem Zugang zu

[46] Siehe dazu Wallersteins „Modern World System“ 1979

Ressourcen versorgen. In diesem Fall müssen Netzwerke als dynamische Beziehungen und variable soziale Arrangements betrachtet werden (Gurak und Cases 1992: 150 ff.). Individuen sind in zahlreiche formelle und informelle Netzwerke eingebunden, sowohl in ihrem Herkunfts- als auch Ankunftsgebiet. Es ist deutlich festzustellen, daß ein wichtiger Aspekt von Migrationsströmen deren Mikrostruktur ist. Eine Person (Migrant/in) kann gleichzeitig an mehreren Netzwerken bzw. Verbindungen teilnehmen. Hiermit wird die Kritik an den individualistischen „push"-„pull"-Theorien übernommen, wenn sie das Eingebundensein des Individuums in verschiedene Netzwerke, Haushalts- und Familienstrukturen, Clans oder Dorfgemeinschaften nicht berücksichtigen. So bemerkt Tilly: „Where Handlin and his colleagues saw shock and subsequent assimilation, however, recent historians have commonly seen continuous processes of collective transformation involving the use of old social networks and categories to produce new ones. Rather than individual uprooting, disorganisation, and adjustment, collective action and shared struggle. Rather than person-by-person striving, organised migration networks and labour markets. Rather than wholesale importation (and subsequent degradation) of cultural traits, collective fabrication of new cultures from old materials" (Tilly 1990b: 83-84; nach Bös 1997: 65). Aufgrund der Einbettung in Netzwerkstrukturen sieht sich jedes Individuum ganz unterschiedlichen kulturellen Gruppen gleichzeitig gegenüber, so daß „nur" eine Assimilation und „nur" eine Gruppe gar nicht möglich ist. Migrationsnetzwerke können sowohl aus Institutionen als auch aus Individuen bestehen.

Mit den zunehmenden freien Arbeitsmigrationsströmen vom Lande in die Stadt vollziehen sich informelle Netzwerke, die wesentlich die Migrationsentscheidung jedes Individuums beeinflussen. Aber wie wirken sich Netzwerke auf die Migration aus? Netzwerke im Herkunftsort können eine Person daran hindern zu wandern, oder sie können sie in ihrem Entscheidungsprozeß fördern, je nach den Aussichten, die ökonomische oder soziale Unterstützung erwarten lassen. Netzwerke am Ankunftsort können Adaption und Integration unterstützen oder verhindern, je nach dem, in welchem Umfang diese Netzwerke die Migranten/innen an den Ressourcen teilhaben lassen. Netzwerke zwischen Herkunfts- und Ankunftsort können eine wesentliche Rolle hinsichtlich der Vermittlung von Informationen über Arbeitssuche, Arbeitsbedingungen, Unterkunft etc. und von Geldsendungen spielen. „Herkunftsnetzwerke sind straff mit Zielnetzwerken verbunden, die, wenn möglich, Jobs, Wohnung und Sozialkontakte für Migranten in beiden Ländern bzw. Orten zu Verfügung stellen“ (Bös 1997: 66).

2.2. Informelle Netzwerke von kurzzeitigen Migrantinnen – eine soziale und ökonomische Verbindung zwischen Städten und Dörfern

Ausgehend von der Tatsache, daß in der Stadt die kurzzeitigen (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen informelle Migrationsnetzwerke bilden, wurden verschiedene der oben genannten Aspekte aufgezeigt, die in der Verbindung zwischen Dörfern und Städten auftreten.

Ein wichtiges Merkmal der Migrationsnetzwerke sind die sozialen Verbindungen zwischen den Migrantinnen. Durch die Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen erhalten die Menschen Informationen, Nachrichten über den Ort, wohin sie migrieren werden, und die notwendige Hilfe im Ankunftsort. Charakteristisch für die Migrationsnetzwerke Vietnams sind die sozialen Verbindungen über Familien- und Verwandtschaftskreise, auf die sich die Migranten bzw. Migrantinnen mehr als alle anderen verlassen. Infolgedessen ist zu bemerken, daß Stabilität der Familieninstitution und Verwandtschaftsbeziehungen in der vietnamesischen Gesellschaft zur Entstehung des Netzwerks zwischen den Regionen, den Städten und den Dörfern beitragen.

In dieser Hinsicht sind die informellen Netzwerke der kurzzeitigen (saisonalen) Migrantinnen schwerpunktmäßig zu analysieren. Die Auswirkungen der informellen Netzwerken auf die Land-Stadt-Migration, wie etwa Informationen und Nachrichten für die Migrationsentscheidung der Bäuerinnen, der Anpassungsprozeß an das Leben und die Arbeitssuche in der Stadt, die Waren- und Geldsendungen nach Hause etc. werden untersucht.

Arbeitssuche in der Stadt

Deutlich ist festzustellen, daß die enge Verbindung der Menschen in den neuen Gebieten, die sich heute in informellen Migrationsnetzwerken findet und stark die Entscheidung zur

Migration der ländlichen Männer und Frauen beeinflußt, auf der Grundlage der Beziehungen zwischen den Landsleuten schon in der traditionellen Gesellschaft Vietnams entstanden ist. Die Zusammengehörigkeit unter den Landsleuten ist heute in verschiedenen Migrationsgruppen zu finden. In der Stadt finden sich die Wanderarbeiter (besonders die Wanderarbeiterinnen) normalerweise dort zusammen, wo ihre Landsleute leben und arbeiten. Tatsächlich ist die Erscheinung der „stürmischen" Wanderungen von Dorfmitgliedern zu Verwandten in die Hauptstadt Hanoi populär geworden. Daraus sind charakteristische, „spezielle Berufe" bei verschiedenen Migrationsgruppen aus verschiedenen Provinzen entstanden. Beispielhaft dafür ist der Klein- und Straßenhandel, ein „typischer Beruf" der Frauen aus der Provinz Haihung. Frauen aus Namdinh und Namha beschäftigen sich meist mit der Altmaterialsammlung. Ein großer Teil der Männer aus Namdinh arbeitet als Cyclofahrer; die Männer aus Habac und Vinhphu arbeiten als Mauer und Tischler (vgl. Dang Nguyen Anh 1998: 17-18; Bui Viet Bao 1994: 8-9).

Diese Ansammlung von Arbeitsmigrantinnen in der Stadt resultiert aus den informellen Netzwerken, die Informationen über die Arbeitschancen und Arbeitsmöglichkeiten, Unterkunft und Lebensbedingungen verbreiten. Für die nach Arbeit suchenden Frauen sind diese Informationen von ihren Bekannten, Familienmitgliedern und Verwandten sehr wichtig, damit sie die Entscheidung zur Arbeitswanderung treffen können. Die Frauen interessieren sich für das Leben und die Arbeit im Ankunftsort mehr als die Männer. Die traditionelle Rolle der ländlichen Frauen in Familie und Gesellschaft hindert sie daran, in die fremden Orte, in denen sie keine Bekannte oder Verwandte haben, zu wandern (siehe Dang Nguyen Anh 1998: 19).

Viele Arbeitsmigrantinnen in Hanoi erzählten, daß sie die Entscheidung, zur Arbeit in die Stadt zu wandern deshalb getroffen haben, weil sie von ihren Landsleuten Informationen darüber erhalten hatten, daß es Arbeit und Verdienstmöglichkeiten in der Stadt gibt, und weil sie auch beobachtet haben, daß die (saisonalen) Wanderarbeiterinnen mehr Geld als die im Dorf bleibenden Frauen verdienen können. Frau Hue (26 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder) sagte:

> „Ich kam hierher aus der Provinz Namdinh und arbeite als Altmaterialsammlerin. Früher, als ich noch zu Hause war, hatte ich beobachtet, daß meine Freundinnen und Bekannten, die kurzzeitig und saisonbedingt in Hanoi gearbeitet hatten, viel

> mehr als ich verdient hatten. Dank ihrer Geldsendungen hat sich der Lebensstandard ihrer Familie im Dorf erhöht. Jedes Mal, wenn sie zu Besuch nach Hause gefahren waren, hatte ich die Möglichkeit, mich mit ihnen über die Arbeitsmöglichkeiten und Lebensbedingungen in Hanoi zu unterhalten. Ich hatte dadurch einen Überblick über die Verdienstmöglichkeiten in der Stadt. Nachdem ich mit meinem Mann über meine kurzfristige Arbeitswanderung diskutiert hatte, haben wir die Entscheidung getroffen, daß ich in die Stadt fahre, um ein Zusatzeinkommen zu suchen. Ich bat meine Freundinnen darum, daß sie mir eine Arbeit und einen Unterkunftsplatz in Hanoi suchen sollten. So bin ich mit deren Hilfe nach Hanoi gezogen und mit dieser Arbeit seit 3 Jahren beschäftigt...
> Altmaterialsammlung ist zu einem „typischen Beruf" für unsere Dorffrauen-Migrantinnen geworden. Nach den Ernten wandern wir, alle Frauen, zur dieser Arbeit, um ein zusätzliches Einkommen zu erhalten... Ich weiß, daß viele Frauen während dieser Arbeitswanderungen ihre sehr kleinen Säuglinge (bis zu 1 Jahr) zu Hause lassen müssen, doch, wenn sie im Dorf geblieben wären, wären sie arbeitslos...
> Durch die informellen Informationsquellen können viele Dorffrauen eine gelegentliche Arbeit in der Stadt finden und sie können damit ihren Familien im Dorf helfen. Fährt eine Frau nach Hanoi zur Arbeit, ziehen die anderen nach. Deshalb nimmt die Zahl der Arbeitsmigrantinnen stetig zu".

Die gleiche Situation zeigt sich bei einem Mädchen, das als Hausmädchen arbeitet. Der Name dieses Mädchens ist Hien. Sie sagte:

> „Seit 6 Monaten beschäftige ich mich mit dieser Arbeit. Ich komme aus der Provinz Vinhphuc. Ich bin 15 Jahre alt und anstatt die Schule zu besuchen, muß ich hier arbeiten. Wie konnte ich die Arbeit finden? Es war einfach. Die Mutter von meiner heutigen Hausherrin (Frau Hoa) wohnt in meinem Dorf und zwar ist sie unsere Nachbarin. Als Frau Hoa ein Hausmädchen suchte, kam ihre Mutter zu uns, um mir die Arbeit anzubieten. Dieses Angebot wurde von meinen Eltern akzeptiert, da sie uns bekannt ist. So bin ich hier nach Hanoi gezogen".

Ähnliche Erklärungen über die Arbeitssuche in Hanoi habe ich bei vielen anderen Straßenhändlerinnen, Altmaterialsammlerinnen und Hausgehilfinnen gefunden. Dabei spielten Verwandten und Landsleute eine entscheidende Rolle im Prozeß der Entscheidung für die Migrationsarbeit. Zweifelsfrei ist anzunehmen, daß die informellen Migrationsnetzwerke in Vietnam durch Verwandtschaft und Landsmannschaft in den Arbeitswanderungsströmen vom Lande in die Stadt entstanden sind. Über die informellen Netzwerke können sich die (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen fest miteinander in informelle Gruppen einbinden. In diesem Fall spielen die staatlichen offiziellen Organisationen keine Rolle.

Hilfsmaßnahmen

Die Geschichte der Entwicklung Vietnams hat bewiesen, daß die Solidarität und Gemeinsamkeit der Vietnamesen ihnen Kraft verleiht. Ein Vietnamese bzw. eine Vietnamesin finden ihre Kraft, wenn sie in der Gemeinschaft leben. Dieses Merkmal trifft man gegenwärtig auch bei verschiedenen Arbeitsmigrationsgruppen an. Für die neuen Arbeitsmigrantinnen ist die Anwesenheit ihrer Verwandten, Familienmitglieder, Landsleute ganz wichtig, da sie sich durch ihre Hilfe schneller dem Leben und den Arbeitsbedingungen in der Stadt anpassen können. Um Unglücksfälle zu verhindern, binden Bekannte und Verwandte, die schon viele Jahre in der Stadt leben und arbeiten, die neuen Migrantinnen fest in informelle Netzwerke ein. In einem gemieteten Haus leben die Landsmänninnen normalerweise zusammen, damit sie füreinander sorgen, Informationen von ihrem Dorf austauschen und auch sich über ihre Arbeit am Tag in der Stadt unterhalten können. Über die Hilfe von den Landsleuten erzählt Frau Chung – eine Straßenhändlerin:

> „Wie andere (saisonale) temporäre Migrantinnen konnte ich diese Arbeit durch die Hilfe von einer Landsmännin finden. Als ich hier ankam, wohnte ich von Anfang an mit meinen Landsmänninnen zusammen, ja bis jetzt wohne ich auch mit ihnen. Zuerst hatte ich kein Kapital für das Unternehmen, aber ich konnte von den Landsmänninnen, die mit mir gewohnt haben, das Kleinkapital ohne Zinsen ausleihen, damit ich mit dieser Arbeit beginnen konnte. In den ersten Tagen haben sie mir auch alle gezeigt, wie und wo ich kaufen und verkaufen kann, da das Unternehmen (Kleinhandel) nicht mein Beruf war. Ich bin eine reine Bäuerin; mit dieser Tätigkeit beschäftige ich mich zum ersten Mal. Als ich zum ersten Mal in Hanoi war, waren die Straßen mir unbekannt. Um die Straßen zu behalten, habe ich noch mal die Hilfe von ihnen erhalten“.

In Hanoi arbeiten heutzutage nicht wenige (saisonale) Arbeitsmigrantinnen, die untereinander verschwistert oder sonstwie miteinander verwandt sind. Die Arbeitswanderung der Erwerbstätigen ganzer Familien bzw. eines Teiles einer Familie stärkt die Verbindung zwischen den Migrantinnen und ihren Familien zusätzlich.

Dung:

> „ Ich bin 20 Jahre alt und bin in dieser Arbeit seit 4 Jahren tätig. Ich arbeitete 1 Jahr lang als Hausmädchen, aber dann verließ ich diese Arbeit, weil ich mich

> schämte, eine so niedere Arbeit zu verrichten.[47] In Hanoi habe ich eine ältere Schwerster und einen älteren Bruder, die auch als Straßenhändler arbeiten (mein Bruder arbeitet momentan als Maurer). In den ersten Tagen, nach der Ankunft in Hanoi, war ich sehr traurig und ich habe immer geweint. Meine Geschwister haben sich wie Eltern um mich gekümmert und gesorgt... In den ersten Tagen bin ich immer mit meiner Schwerster zusammengewesen. Ich habe von ihr viel gelernt... Jetzt kann ich selbst in dieser Arbeit tätig sein. Seit einigen Monaten ist meine Mutter auch nach Hanoi gezogen, um sich im Straßenhandel zu betätigen. Wir wohnen natürlich im selben gemieteten Haus, mit anderen Dorffrauen, auch Migrantinnen, zusammen".

Die gegenseitige Hilfe zwischen den (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen bietet einen offenen Kreis, an dem jede Frau beteiligt ist, solange sie in Hanoi arbeitet, und sie verläßt ihn, wenn sie nach Hause zurückkehrt. In dieser Verbindung können Frauen leichter eine Arbeit finden, um zu verdienen und auch ihre Familien in den Dörfern mit einbinden. Die stabile Verbindung zwischen den kurzzeitigen Migrantinnen wird auch durch die quantitativen Ergebnisse meiner eigenen Untersuchung bewiesen, die in der folgenden Tabelle dargestellt sind.[48]

Es ist offensichtlich, daß die auf Bekanntschaft und Verwandtschaft basierenden informellen Netzwerke die Arbeitssuche, Garantie der Unterkunft und Anfangshilfe der neuen (saisonalen) Migrantinnen beeinflussen. Hierbei haben mehr als 90 Prozent der befragten Arbeitsmigrantinnen in Hanoi eine enge Verbindung mit ihren Verwandten und ihren Landsleuten. Die Geschlossenheit und Solidarität geben den Migrantinnen Kraft, damit sie in der fremden Stadt arbeiten und leben können.

[47] Bislang wird die Haushaltshilfe von vielen Menschen in der Gesellschaft Vietnams noch unterschätzt. Eine weitere Erklärung siehe Kapitel 5, Abs. 4.

[48] Ähnliche Ergebnisse wurden in der Untersuchung der Soziologen des Instituts für Soziologie in Hanoi, im Projekt „Vietnam. Migration und Health", das im Jahr 1997 durchgeführt wurde, herausgegeben. Siehe Dang Nguyen Anh 1998: Sociology Review Nr. 2 (62) 1998: 16-22

Tabelle 6:

Bekanntschaft, Verwandtschaft im Straßenhandel in Hanoi

(alle Angaben in %)

	Bekanntschaft, Verwandtschaft	Unterkunft (Zusammen)	Gegenseitige Hilfe
Ja	90,7	90,8	92,0
Nein	9,3	4,9	3,1
Keine Anwort	0,0	4,3	4,9
Total	100,0	100,0	100,0

Quelle: Eigene Daten 1998; Gesamtzahl der Befragten (n)= 162

Waren- und Geldsendungen sowie Familienbesuche

Informelle Netzwerkstrukturen bestehen aus verschiedenen Faktoren. Darunter ist einer sehr wichtig, die Verbindung zwischen den (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen und deren Familien durch die Waren- und Geldsendungen sowie über Familienbesuche. Dafür haben sich die Forscher bereits in verschiedenen Migrationsstudien interessiert (siehe Dang Nguyen Anh 1997, 1998; Bös 1997; Tuong Lai 1998; Doan Kim Thang 1998). Ökonomisch läßt sich das Wanderungsmotiv als Versuch der Maximierung des „lifetime household earning“ verstehen (Bös 1997: 66). Da ein Teil der Familie im Dorf zurückbleibt, kommt es notwendigerweise zu Waren- und Geldsendungen.

Ausgehend von der traditionellen familiären dauerhaften Beziehung haben die (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen eine stabile Verbindung mit ihren Familienmitgliedern, Verwandten etc., obgleich sie weit von ihren Familien entfernt wohnen und arbeiten. Bei vielen (saisonalen) temporären Migrantinnen ist die ökonomische Verantwortung für ihre zurückbleibenden Familienmitglieder im Dorf ein Stimulus dafür, Geld nach Hause zu senden.

Vor dem Hintergrund des Bedürfnisses, Waren und Geld nach Hause zu senden spielen informelle Netzwerke eine bedeutende Rolle. Über diese Netzwerke können Migrantinnen einerseits das Spargeld nach Haus senden, damit ihre Familienmitglieder ihre materiellen Bedürfnisse befriedigen können, und andererseits auch die Informationen, Nachrichten mit ihren Familien austauschen. Die Ansammlung der Landsleute in der Stadt scheint günstige Bedingungen für ihre Waren- und Geldsendungen zu schaffen. Normalerweise wird dieser Vorgang von Bekannten, Freunden, Schwestern, Brüdern, Leuten aus dem Dorf oder von der Migrantin selbst durchgeführt. Mit der Geldhilfe der (temporären) Migranten/innen können viele Bauernhaushalte auf dem Lande ihren Lebensstandard erhöhen. So daß man feststellen kann, daß die (temporäre) Land-Stadt-Migration zur Verminderung der Armut in den ländlichen Gebieten beiträgt (vgl. Dang Nguyen Anh 1997, 1998; Tuong Lai 1998; Doan Kim Thang 1998).

Diese Aussage ergänzt Frau Hoi folgendermaßen:

> „Ich bin 24 Jahre alt und verheiratet. Ich komme aus der Provinz Haihung, die ca. 50 km von hier entfernt ist. Mein Mann ist auch ein temporärer Migrant und hier seit 3 Jahren in der Motorradreparatur tätig. Wir haben ein dreijähriges Mädchen, das momentan bei meiner Schwiegermutter im Dorf bleibt. Nach der fünften Klasse verließ ich die Schule, da meine Eltern nicht mehr für mein Schulgeld bezahlen konnten und ich ihnen helfen mußte. Bevor ich heiratete arbeitete ich im Kindergarten als Kindergärtnerin in meinem Dorf. Als ich 19 Jahre alt war, habe ich meinen Mann geheiratet, der im Nachbardorf wohnte und 2 Jahre älter als ich ist. Danach bin ich ins Haus meiner Schwiegermutter umgezogen. Meines Mannes Familie war sehr arm. Um überleben zu können versuchten wir, verschiedenen Tätigen nachzugehen. Aber die Armut hat sich an unserer Familie festgeklammert. Nach der Geburt unseres ersten Kindes, entschied mein Mann, auf Empfehlung von (saisonalen) Migranten, in die Stadt (Hanoi) zur Arbeit zu wandern. In Hanoi konnte er gut verdienen und brachte oder schickte uns das gesparte Geld ins Dorf (...). Als meine Tochter 2 Jahre alt war, wollte ich auch nach Hanoi wandern, um Geld zu verdienen. Meine Schwiegermutter und mein Mann gaben mir die Unterstützung. So bin ich hierher gewandert und arbeite jetzt als Straßenhändlerin. In Hanoi wohnen wir (mein Mann und ich) nicht zusammen, da wir kein Geld haben, um eine Wohnung oder ein Zimmer zu mieten (wir müssen das verdiente Geld sparen!), sondern in zwei getrennten Häusern, wo nur Frauen oder nur Männer übernachten. Also, das Leben ist nicht einfach, aber wir müssen das akzeptieren. Jeden Tag können wir uns treffen, und nach der Arbeit gehen wir am Abend zusammen zum Essen, um uns miteinander zu unterhalten. Das gesparte Geld senden oder bringen wir nach Hause. Mit diesem Geld können wir Nahrungsmittel für die Schwiegermutter und die Tochter kaufen, alte Schulden begleichen, ein neues kleines Ziegelhaus bauen und sparen. Aufgrund unserer Arbeitswanderung ist meine Familie der Verschuldung entkommen und unser Leben hat sich langsam verbessert".
> (Anmerkung: Im Moment des Interviews war Frau Hoi seit 4 Monaten schwanger. Sie sagte, sie werde mit dieser Arbeit in Hanoi noch 3 Monate weiterarbeiten, dann werde sie nach Haus fahren, um die Geburt des zweiten Kindes zu erwarten. Sie wolle ein Jahr zu Hause bleiben, danach werde sie sich weiter mit dem

> Straßenhandel in Hanoi beschäftigen, bis ihr Mann ein eigenes Motorrad kaufen und als ‚*Xe ôm*-Fahrer' arbeiten könne).

‚Doi Moi'-Politik bringt den Bauern neue Chancen, ihren Lebensstandard durch die Vielfältigkeit der Arbeiten und die Arbeitswanderung in die Stadt zu erhöhen. Man kann eindeutig sagen, daß die Zahl der Waren- und Geldsendungen der (saisonalen) Migrantinnen bzw. Migranten insgesamt zur Verbesserung des materiellen Lebens der ländlichen Haushalte beiträgt. Wegen der Arbeitsmigration von Familienmitgliedern können viele Haushalte neue Häuser bauen und neue mobile Waren (TV, Radiorekorder, Fahrräder, Mopeds usw.) kaufen. Dazu sagte die 29jährige Frau Khanh aus der Provinz Hatay:

> „Wegen unserer Waren- und Geldsendungen nach Hause gibt es in unserem Dorf seit einigen Jahren kaum noch „arme" Haushalte oder „arme" Menschen, die hungern müßten (...). Auch ändert sich durch die Geldhilfe von den Migranten/innen das Erscheinungsbild unseres Dorfes: Die Strohhüten verschwinden heutzutage, und Ziegelhäuser werden aufgebaut. So verbessert sich unser Lebensstandard langsam aber stetig. Ich freue mich darüber sehr...".

Die Ergebnisse aus meinen Befragungen zeigen, daß die (saisonalen) kurzzeitigen Migrantinnen ihr verdientes Geld meist für notwendige Sachen in ihren Familien (Nahrungsmittel, Schulgeld, Kleidung, Medikamente, Hausreparatur, Investition für den Reisanbau, für die Tierzucht usw.) ausgeben (siehe Tabelle 7). Unverkennbar hat das Spargeld der Migrantinnen im Vergleich mit dem Einkommen der Bauern in der Landwirtschaft eine wesentliche Bedeutung in den Bauernfamilien.

Unabhängig vom Familienstand haben die (saisonalen) kurzzeitigen Migrantinnen eine größere Verantwortung gegenüber ihren Familienmitgliedern. Vor diesem Hintergrund senden und bringen die Migrantinnen einen großen Teil ihres verdienten Geldes nach Hause. Auf Tabelle 7 ist leicht zu erkennen, daß die verheirateten Frauen mehr familiäre Verantwortung tragen müssen als die Unverheirateten. Ihr verdientes Geld wird meist für die wesentlichen Dinge in der Familie ausgegeben. Deswegen haben sie kaum Geld, Konsumgüter für sich selbst zu kaufen. Also besteht die vorrangige Aufgabe der verheirateten Frauen darin, die Kinder- und Familienversorgung zu sichern. Während die unverheirateten Frauen einerseits einen Teil ihres verdienten Geldes nach Hause senden um ihren Familien zu helfen, andererseits einen Teil davon sparen, oder Konsumgüter für sich kaufen, um ihr eigenes Leben in der Zukunft besser zu gestalten. Deutlich ist festzustellen, daß die Hauptaufgabe aller (saisonalen) temporären Migrantinnen darin besteht, den zurückbleibenden Familienmitgliedern Unterstützung zukommen zu lassen.

Tabelle 7:

Geldausgaben von Migrantinnen (Straßenhändlerinnen u. Haushaltshilfen)

(alle Angaben in %)

Ausgabe Familienstand	(1)	(2)	(3)
Verheiratet	76,7	23,3	100,0
Unverheiratet	60,3	39,7	100,0
Verwitwet u. geschieden	63,6	36,4	100,0
Gesamt	68,9	31,1	100,0

Gesamtzahl der Befragten (n)= 270, davon waren 133 Verheirateten, 126 Unverheirateten, und 11 Witwen u. Geschiedenen
(1) Familienhilfe; (2) für sich selber; (3) Gesamt
Quelle: Eigene Daten 1998

Neben dem Fluß der Waren- und Geldsendungen spielen die durch den Familienbesuch bzw. bei der Rückkehr von Migrantinnen und Migranten verbreiteten neuen Erkenntnisse bzw. Kenntnisse, die sie während der in der Stadt gelebten Zeit gewonnen haben, eine wichtige Rolle in der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion ihrer im Dorf gebliebenen Familienmitglieder. Sie bringen wahrscheinlich auch ein neues Bewußtsein über Werte und Lebensstil mit, die im Dorf bis dahin nicht existiert haben. Die Rolle des informellen Netzwerks besteht auch darin, das Bewußtsein und das Verhalten hinsichtlich der „Familienplanung“ zu verändern.[49] Gerade dieses neue Bewußtsein und das neue Verhalten werden durch die Erfahrungen und Erlebnisse in der Stadt bestimmt, so daß hier ein wichtiger Faktor zur Verhinderung des hohen Bevölkerungswachstums in den ländlichen Gebieten festzustellen ist.

[49] Das Programm zur „Familienplanung“ wurde seit Anfang der achtziger Jahre durchgeführt, doch es war wenig erfolgreich in den ländlichen Gebieten, wobei bei den Bauern Gedanke vorherrscht, daß „wer viele Kinder hat, glücklich ist“, und daß der Sohn ganz wichtig ist für die Aufrechterhaltung des Familienstammes.

> „Ich will kein drittes Kind haben, auch wenn das nächste Kind noch ein Mädchen würde“.[50] Hoi erzählt weiter.

Oder nach Frau Huong (26 Jahre alt):

> „Momentan habe ich ein fünfjähriges Mädchen, aber wir (mein Mann und ich) haben noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob wir noch ein zweites Kind haben möchten. Jetzt müssen wir arbeiten. Wenn wir viele Kinder hätten, hätten wir noch mehr Schwierigkeiten, sie zu versorgen“.

Gegenwärtig ist eine fehlende materielle Lebensgrundlage von den (saisonalen) Migrantinnen nicht zu akzeptieren. Um also ein besseres Leben mit modernen Konsumgütern zu erreichen, brauchen sie deshalb mehr Zeit, um zu arbeiten. Die Unterstützung ihrer zurückbleibenden Familienmitglieder, vor allem ihrer Männer und Eltern bei der Erfüllung der Hausarbeiten und der Kinderversorgung, beruhigt die Migrantinnen in der Stadt.

Die Verbindung zwischen (saisonalen) Migrantinnen und ihren Familien verstärkt sich durch die Häufigkeit der Familienbesuche. Da die informellen Transportmittel (*Xe «m*-Mopeds, private Busse usw.) sich seit der ‚Doi Moi‘-Politik drastisch verbessern, können sie bequem nach Hause fahren, um die Familien zu besuchen, und ihnen das verdiente Geld zu bringen. Die folgende Tabelle zeigt die Häufigkeit von Familienbesuchen der (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen in Hanoi auf.

Aus Tabelle 8 ist erkennbar, daß die meisten Migrantinnen, unabhängig vom Familienstand alle 2 Wochen oder jeden Monat ihre Familien im Dorf besuchen. Diese Häufigkeit der Familienbesuche können auf jeden Fall einerseits durch die stabilen Beziehungen zwischen den Migrantinnen und ihren Familienmitgliedern sowie andererseits über das Verantwortungsbewußtsein der Migrantinnen hinsichtlich ihrer Pflichten als Mutter und Ehefrau, das in den ländlichen Familien besteht, erklärt werden. Heimweh ist auch ein Motiv dafür, daß Frauen oft nach Hause fahren, obwohl die Fahrkosten hoch sind.

---

[50] Hoi hat ein Mädchen. Sie war schwanger im Moment des Interviews (Juli 1998, DTT). Sie wußte nicht, ob sie ein Mädchen oder einen Jung kriegen wird. Wenn das zweite Kind ein Mädchen ist, möchte sie trotzdem kein drittes Kind, obwohl der Sohn für die Erhaltung des Familienamens im Denken der Dorfleute wichtig ist (siehe oben, S. 103-104).

Im Unterschied zu den Straßenhändlerinnen besuchen die Hausangestellten seltener ihre Familien, da ihre Arbeit von ihren Arbeitgebern abhängig ist. Während die Straßenhändlerinnen in ihrer Entscheidung absolut frei sind, wann und für wie lange sie ihre Familien besuchen, wird der Familienbesuch der Haushaltshilfen von ihren Arbeitgebern entschieden. Sie dürfen normalerweise in bestimmten Zeiträumen nach Hause fahren, oder wenn es die Notwendigkeit in ihren Familien (z.B. Hochzeit, Gedenktag, Krankheit ihrer Eltern, Kinder usw.) erfordert. Aufgrund ihres spezifischen Berufes können die meisten Haushaltshilfen ihre Familien im Zeitraum von 3-6 Monaten besuchen. In den Tagen des Tet-festes[51] fahren alle nach Hause.

So haben informelle Netzwerke über die ökonomische Funktion hinaus auch andere Aufgaben. Wichtig sind sicherlich die über die Netzwerke laufenden Informationsaustausche zwischen Stadt und Land, nicht nur bei der Wanderungs-entscheidungen selbst, sondern auch bei anderen Entscheidungen. Gerade die Wanderungsentscheidungen werden aber durch diesen selektiven Informationsaustausch bestimmt, so daß hier ein wichtiges Moment für die Stabilisierung von Migrationsbewegungen zu sehen ist (Bös 1997:66)

[51] Tet-fest ist das traditionelle Neujahrsfest in Vietnam und China, das sich auf der Grundlage des Mondkalenders errechnet. Die Anwesenheit aller Familienmitglieder beim Tet-fest zu Hause ist für die Vietnamesen sehr wichtig.

Tabelle 8:

Anzahl der Familienbesuche

(alle Angaben in %)

Familienstand	Anzahl der Besuche zu Hause							gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	
Verheiratet:								
(a)	7,4	1,7	38,0	41,3	9,1	1,7	0,8	100,00
(b)	50,0	--	--	8,3	25.0	16,7	--	100,00
unverheiratet:								
(a)	5,4	--	43,2	37,8	13,5	--	--	100,00
(b)	37,1	1,1	1,1	18,0	14,6	11,2	16,9	100,00
verwitwet, getrennt und geschieden:								
(a)	--	33,3	66,7	--	--	--	--	100,00
(b)	50,0	12,5		12,5	12,5	--	12,5	100,00
gesamt:								
(a)	6,8	1,9	39,8	39,8	9,9	1,2	0,6	100,00
(b)	39,4	1,8	0,9	15,6	15,6	11,0	15,6	100,00
(a+b)	20,0	1,9	24,1	30,0	12,1	5,2	6,7	100,00

(1): Nur wenn notwendig; (2): Jede Woche; (3): 2 wöchentlich; (4): Jeden Monat; (5): Alle 2-3 Monate; (6): 2-3 Mal im Jahr; (7): Nur 1 Mal im Jahr
(a): Straßenhändlerinnen, Gesamtzahl der Befragten (n)=161; (b): Hausgehilfinnen, Gesamtzahl der Befragten (n)=109
Quelle: Eigene Daten 1998

3. Geschlechterverhältnisse in den Bauernfamilien: Die Beziehung und Arbeitsteilung zwischen kurzzeitigen Migrantinnen und ihren Männern

3.1. Kurzer Abriß über die Geschlechtsbeziehungen in ehemaligen traditionellen ländlichen Familien im Delta des Roten Flusses

In den historischen Transformationsprozessen der vietnamesischen Gesellschaft sind verschiedene kulturelle Einflüsse und Ideologien, im Norden aus China, im Süden aus den Ländern Asiens kommend vermittelt worden, die nebeneinander existieren. Vor allem waren es die Gedanken des Konfuzianismus und des Patriarchats, die noch immer das Verhalten und die Handlungsweise der heutigen Vietnamesen beeinflussen und in vielen Fällen als herrschendes Denken bei einem Großteil der ländlichen Familien erscheinen.

Welche wichtigen Beziehungen ergeben sich für die Familienbeziehungen in der traditionellen Gesellschaft Vietnams? Und welche Rolle spielen bzw. welche Bedeutung haben die Frauen und die Männer in der Familie? Um diese Fragestellungen zu verdeutlichen, behandele ich zunächst einige Aspekte des konfuzianischen Frauenbildes, das untrennbar mit den „Drei Gehorsamkeiten“ und „Vier Tugenden“ verbunden ist. Die „Drei Gehorsamkeiten“ sind Gehorsamkeit der unverheirateten Tochter gegenüber dem Vater, der verheirateten Frau gegenüber dem Ehemann und der Witwe gegenüber dem ältesten Sohn. Die „Vier Tungenden“ beinhalten: rechte Beschäftigung, rechtes Erscheinungsbild, rechtes Sprechen sowie rechtes Benehmen (siehe Nguyen Tai Thu 1997: 102; Lies 1996: 13; Le Thi Quy 1998: ; Le Minh 1994).

Ähnlich, wie in anderen asiatischen Ländern (China, Korea, Japan), sind Sanftmut, Anständigkeit und Gehorsam die wichtigen Elemente bzw. die Charakteristika der vietnamesischen ländlichen Frauen, die ihnen schon in der Kindheit von den älteren Menschen anerzogen werden. In der konfuzianischen patriarchalischen Familie wurden Mädchen/Töchter durch diese konfuzianischen Forderungen und Anordnungen erzogen: sie dürften nicht laut reden und den Älteren oder vorgesetzten Personen[52] nicht widersprechen. Das heißt: Ehrfurcht gegenüber den Älteren. Die Beziehung wurde in der Familie durch die „Oben – Unten – Regel“ realisiert und zwar wie folgt: Himmel – Erde, Mann – Frau, Vater – Sohn (Eltern – Kinder), Herrscher – Untertan. In dieser Beziehung sollen die Frauen alle Mühe und allen Respekt darauf verwenden, den Schwiegereltern zu dienen. Die Ehefrau soll ihnen in Treue gehorchen, wie der Untertan dem Herrscher. Selbst wenn der Ehemann (Herrscher) unbarmherzig und dumm ist, muß sie (der Untertan – Ehefrau) mit allen Kräften treu bleiben (siehe Nguyen Tai Thu 1997: 101-102).

Verheiratete Frauen gehören zur Familie des Ehemannes und müssen sich hingebungsvoll in diese Familie einordnen. Das hat die Trennung von ihrer eigenen Familie zur Folge, die sie auf wenige Kontakte mit ihnen beschränkt. In diesem Sinne heißt das, daß die Töchter keine oder nur eine geringere Rolle in ihrer Elternfamilie spielen, während die Söhne das Gegenteil erleben. Nach der Heirat wird die Frau nach dem Namen ihres Ehemannes oder ihres ältesten Sohnes genannt. Im Laufe der Zeit geht ihr eigener originaler Name langsam

[52] Diese Personen sind im allgemeinen die Eltern, Schwiegereltern und der Ehemann.

verloren und gerät in Vergessenheit. Deshalb konnten sich nur wenige alte Frauen an ihren eigenen Name erinnern (Bui The Cuong 1992: 21; Mai Huy Bich 1993: 35).

In der ehemaligen konfuzianischen patriarchalischen Familie durften Töchter und Frauen nicht die Schule besuchen. Lernen und Bildung waren nur die Sache der Söhne und Männer, die sich von Kindheit an auf die Laufbahn eines hochrangigen Beamten oder Politikers vorbereitet wurden. Für das erfolgreiche Ablegen des staatlichen Examens, war eine umfassende Kenntnis der klassischen Schriften und der Geschichte Voraussetzung. Lernen, um einen hochrangigen Beruf erreichen zu können, war ein wichtiges Ziel der Männer in der Vergangenheit Vietnams. Auch die Rituale der Zeremonie und Gedenktage wurden allein von den männlichen Verwandten (Söhne, Enkel- und Urenkel etc.) durchgeführt. Das heißt, auf der Bühne oder im Zeremoniell traten ausschließlich Männer auf, während Frauen (Ehefrauen, Schwiegertöchter, Töchter, Enkeltöchter) nicht anwesend sein durften (vgl. Nguyen Tai Thu 1997; Mai Huy Bich 1993).

In der Familie des Ehemannes hatte die Ehefrau alle Hausarbeiten zu erledigen: Kochen, Waschen, Pflege des Hauses, Pflege der Familienmitglieder, vor allem der Schwiegereltern, Vorbereitung der Gedenkzeremonie für die verstorbenen Vorfahren der Familie des Ehemannes, Kinderversorgung, Stofferstellung, Herstellung von Kleidung etc. Daneben mußte sie sich auch mit den Feldarbeiten und dem Kleinhandel beschäftigen. Der Ehemann beschäftigte sich meistens mit den geistigen Arbeiten, wie Politik, und den Arbeiten außerhalb des Hauses. Insgesamt ist festzustellen, daß die Frauen mit den körperlichen, unbezahlten Arbeiten, also der „Subsistenzproduktion", und die Männer demgegenüber mit den geistigen, bezahlten Arbeiten, der „Lohnarbeit", wie es heutige feministische Forscherinnen nannten, beschäftigt waren (Hasenjürgen 1993; Rott 1992; u. andere).

Hinsichtlich dieser Arbeitsteilung wurden die Tätigkeiten von Frauen niedriger als die der Männern bewertet, wenn sie einerseits immer direkt mit dem Körper verbunden waren (z.B. Schwangerschaft, Gebären) und wenn sie andererseits mit körperlichen Bemühungen einhergingen (z.B. Hausarbeit, Kinderaufzucht, Kochen, Waschen und Feldarbeit bzw. Kleinhandel). In der konfuzianischen, patriarchalischen Gesellschaft wurden die „körperlichen" Arbeiten unterschätzt, während die wissenschaftlichen und geistigen

Tätigkeiten in der konfuzianischen Lehre als höchste Stufe der Arbeit galten. Ergebnis daraus war die Polarisierung der geschlechtlichen.

Unvollständig ist es, wenn man sich mit den Beziehungen in den ehemaligen ländlichen Familien im Delta des Roten Flusses auseinandersetzt, ohne die Besonderheiten der vietnamesischen Kultur aufzuzeigen. Wie bereits zuvor gesagt, haben die Vietnamesen im historischen Entwicklungsprozeß des Landes fremde Kulturen und Religionen aus verschiedenen Ländern angenommen. Aber dieses Annehmen geschah nicht passiv, sondern es gestaltete sich als ein „flexibler" Annahmeprozeß, der durch Auslese vietnamisiert worden ist. Die Vietnamesen haben diese Lehren angenommen, sie ergänzt und erneuert. Damit sind neue ‚typische' Verhaltensweisen der vietnamesischen Kultur entstanden (Phan Ngoc 1994; Ha Van Tan 1987). Es gibt nur wenig Länder wie Vietnam, in denen verschiedene Religionen und Kulturen (Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus, Katholizismus, süd- und ostasiatische Kultur usw.) nebeneinander existieren und einander beeinflussen. Dies wirkt sich auf das kulturelle, ideologische Leben der Vietnamesen aus und bildet die besondere Kultur Vietnams. Folglich ist klar zu erkennen, daß die Bauernfamilien im Delta des Roten Flusses nicht nur durch die Regeln und Forderungen des Konfuzianismus sondern auch durch die Normen der Kultur Vietnams insgesamt beeinflußt werden. Doch nach Einschätzung einiger Forscher war diese konfuzianische Einwirkung auf das Leben der Bauernfamilien nicht so stark wie in China oder in Korea (siehe Mai Huy Bich 1993; Phan Ngoc 1994).

Dieser Einschätzung nach ist die Flexibilität der Familienbeziehungen in Vietnam bemerkenswert, die einige Besonderheiten in den Merkmalen der Familienbeziehungen aufweist und die sich aus der Rolle der Frau und aus der Arbeitsteilung ergeben. In den ehemaligen Bauernfamilien Vietnams spielten die Frauen eine besondere ökonomische und erzieherische Rolle. Die Frau hatte Reis, Nahrungsmittel und Bargeld zu beaufsichtigen, um das Leben aller Familienmitglieder zu sichern. Ihre Aufgaben bestanden darin, mit einer bestimmten Menge von Reis und Bargeld für das Essen, die Kleidung, die Erziehung usw. zu sorgen. Deshalb, unterlag die Entscheidung über „Einkauf" und „Verkauf" ihrer Meinung. In den alltäglichen Familienbeziehungen zwischen Ehemann und Ehefrau sagt man manchmal bildlich: Der Ehemann „steht unter dem Pantoffel" der Ehefrau (auf vietnamesisch: *„Lênh ông không bang cô`ng ba`"*). Das bedeutet, daß die

Ehefrau in der Familie eine dominante Rolle spielt. Über die Rolle der vietnamesischen Frauen sagte Phan Ngoc - ein vietnamesischer Kulturwissenschaftler - einmal, daß historisch gesehen die vietnamesische Frau nicht nur einen höheren Status als die chinesische Frau habe, sondern daß sie auch Verantwortung für die stabile Familienökonomie trage. Dies gibt ihr Kraft für die Entscheidungen der meisten häuslichen Fragen in der Familie. Die „Managementrolle“ der Frauen in der Familie führt dazu, daß die Frauen einerseits, in einigen konkreten Fällen, Entscheidungsbefugnis haben, andererseits aber auf ihren Schultern noch mehr Belastungen tragen müssen. Da in armen Haushalten diese Aufgaben schwerer zu realisieren sind, führt dies auf jeden Fall dazu, daß sie noch mehr arbeiten müssen, um überleben zu können (siehe Vinh Thi 1996: 91-92).

Traditionell gibt es in den Bauernfamilien vielfältige Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Die Arbeitsteilung zwischen der Ehefrau und dem Ehemann auf den Feldern entspricht den spezifischen Arbeitskräften beider Geschlechter, wie es in einem Volkslied heißt:

,,Trên dô`ng can, duoi dô`ng sâu
Chô`ng câ`y, vo câ´y con trâu di bu`a“

wörtlich übersetzt:

„Auf dem trocken Feld sowie auf dem nassen Feld
pflügt der Ehemann, die Ehefrau pflanzt die Reissetzlinge, während der Büffel eggt.“

Das Bild zeichnet die alltägliche Arbeit von Frauen und Männern auf den Feldern. Und es belegt deutlich, daß die Frauen seit Jahrhunderten neben der Hausarbeit auch noch die anderen ökonomischen Tätigkeiten (Anbau von Nahrungsmitteln, Verarbeitung, Lagerung und Vermarktung der Agrarprodukte sowie Kleinhandel etc.) außerhalb des Hauses verrichten mußten.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Frauen ehemals in den Bauernfamilien aufgrund der Regeln und Forderungen des Konfuzianismus und des Patriachats im Vergleich zu den Männern einen niedrigeren sozialen Status hatten; sie waren von ihnen abhängig. Andererseits, solange sich der Konfuzianismus in Vietnam nicht so stark auf das Leben der Vietnamesen auswirkte, wie der in China und Korea, hatten die Frauen einen bestimmten

Stand innerhalb eines Haushaltes bzw. einer Familie, d.h. ein „kleines“ Recht, in einigen Dingen selbst zu entscheiden.

3.2. Geschlechterverhältnisse bei aus ländlichen Familien stammenden kurzzeitigen Migrantinnen in der Gegenwart

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen der Ehefrau und dem Ehemann ist seit langem aufgrund des natürlichen biologischen Unterschiedes zwischen beiden Geschlechtern entstanden, da der Ehemann normalerweise meist die ökonomischen Tätigkeiten außerhalb des Hauses verrichtete, während die Ehefrau wegen Schwangerschaft, Geburt und Kinderversorgung die Hausarbeiten erledigte und oder die ökonomischen Tätigkeiten in der Nähe des Hauses übernahm. Diese traditionelle Arbeitsteilung, die mit der Nichtbezahlung von häuslicher Frauenarbeit bzw. Subsistenzproduktion den Mechanismus der Ausbeutung von Frauen bedingt, war und ist uns bekannt. Dieser Mechanismus wurde weltweit von vielen Autoren als Prozeß der „Hausfrauisierung“ benannt (siehe Evers 1987; Rott 1992; Zdunnek 1997; Hessenjürgen u. Preuß 1993; Holzer 1997; Bennholdt-Thomsen 1983; von Werlhof 1983a u. andere).

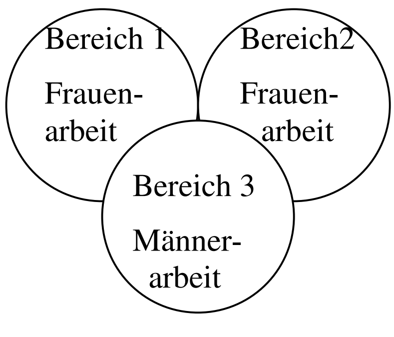
Was gilt für die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der heutigen ländlichen Familie, und werden die alten Werte der traditionellen Familienbeziehung beibehalten, oder gibt es etwas anderes?

So haben sich die ökonomische Reform und Entwicklung der Marktwirtschaft in Vietnam im letzten Jahrzehnt auf die Umsetzung von Subsistenzproduktion bzw. Gebrauchsproduktion in der Warenproduktion in der Landwirtschaft ausgewirkt. Vor diesem Hintergrund findet der Prozeß der Arbeitsumstellung, d.h. der neuen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in den ländlichen Familien bzw. Haushalten, im Delta des Roten Flusses statt. Alles dies führt zur Entstehung der neuen Rolle beider Geschlechter in der Familie.

Wenn man die Arbeit der ländlichen Familien in 3 Kategorien einteilt: (1) Hausarbeiten (Kochen, Waschen, Kinder- und Altenversorgung); (2) Subsistenzproduktion bzw. Gebrauchsproduktion (Feldarbeit, Gartenarbeit, Tierzucht, informelle ökonomische Tätigkeiten, wie Kleinhandel, Kleinhandwerk etc.); (3) Warenproduktion (landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Warenproduktion), kann man leicht beobachten, daß die Frauen überwiegend in den ersten zwei Bereichen tätig sind, während die Männer ihren Erwerbstätigkeiten meist im dritten Bereich nachgehen. Aber diese Arbeitsteilung ist in den heutigen ländlichen Familien vielmals nicht absolut und statisch, sondern sehr flexibel. Die Ehefrau kann ihren Erwerbstätigkeiten durchaus im dritten Bereich nachgehen, umgekehrt arbeitet der Ehemann auch im ersten und im zweiten Bereich. Die Untersuchungsergebnisse einiger vietnamesischer Forscher/innen zeigen, daß die heutigen Bauern und Bäuerinnen sich mit den Tätigkeiten in allen drei Bereichen beschäftigen. Das Modell der heutigen Arbeitsteilung und des Unterschiedes zwischen Frauen- und Männerarbeiten in den ländlichen Haushalten wird durch die folgende Abbildung aufgezeigt.

Graphik 3:

Tendenz in der Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern in den ländlichen Familien und in den ökonomischen Tätigkeitsbereichen



Bereich 1: Hausarbeit

Bereich 2: Subsistenzproduktion/
Verbrauchsproduktion

Bereich 3: Warenproduktion

Quelle: Le Ngoc Van 1997, S. 171

Ausgehend von diesem Modell der Arbeitsteilung kann man feststellen, daß in den heutigen ländlichen Haushalten der Ehemann auch einen Teil der Hausarbeiten und der Verbrauchsproduktion erledigt, obwohl der überwiegende Teil davon durch die Ehefrau erledigt wird. Nach der Einschätzung von Le Ngoc Van und anderen Autoren führt diese Arbeitsteilung zu einem weiteren Ungleichgewicht zwischen Frauen und Männern. In diesem Sinne sind Frauen im Vergleich zu ihren Männern noch immer benachteiligt (Le Ngoc Van 1997: 184-187).

Die bisher über geschlechtsspezifische Arbeitsteilung vorliegenden Untersuchungen zeichnen ein wesentliches Bild der heutigen ländlichen Familienbeziehungen im Delta des Roten Flusses. Doch sie geben nur eine Seite des Lebens der Bauern und Bäuerinnen in diesem Gebiet wieder. Die bisherigen Untersuchungen wurden meist auf die „traditionelle" Erklärung der Rolle der Frauen und Männer in den Familien reduziert, wobei die Ehefrau zu Hause bleibt und sich mit der Landwirtschaft oder dem Kleinhandel innerhalb des Dorfes beschäftigt, während der Ehemann fern von zu Hause arbeitet und sich bislang als Hauptverdiener in der Familie darstellt. Wenn man von diesen Argumenten ausgeht, kann es sein, daß die neue Erscheinung der (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen schwervorstellbar und nicht leicht zu erklären ist, da sie, die Arbeitsmigrantinnen, heutzutage in vielen Fällen mehr Geld als ihre Ehemänner verdienen können.

Tatsächlich ist zu beobachten, daß verheiratete Frauen vom Lande in die Stadt gehen um zu versuchen, ein wenig Geld zu verdienen. Hier haben wir es mit einer neuen Erscheinung in der gegenwärtigen Gesellschaft Vietnams zu tun, die erst im ‚Doi Moi'–Prozeß entstanden ist. Die beträchtlich zunehmende Zahl von verheirateten kurzzeitigen Arbeitsmigrantinnen in der Stadt stellt die Notwendigkeit heraus, den neuen Typ von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung zwischen Ehefrau und Ehemann innerhalb eines Haushaltes in den ländlichen Bereichen Vietnams zu untersuchen, der in den bisherigen Studien über ländliche Familien kaum erwähnt wurde. Für die Entscheidung, „wer zu Hause bleibt, um die Hausarbeiten zu erledigen und die Kinder zu versorgen" und „wer in die Stadt wandert, um Geld zu verdienen", ist nicht immer das höhere Gehalt des Mannes ausschlaggebend, wie es in der Vergangenheit der Fall war (siehe dazu Holzer 1997), sondern in vielen Fällen geschieht es genau umgekehrt, daß der Ehemann zu Hause bleibt und die Ehefrau wandert.

Aufgrund der Flexibilität in der „historischen" Arbeitsteilung zwischen beiden Geschlechtern in der Familie kann das Phänomen, „Ehefrau wandert kurzfristig, saisonal, um Geld zu verdienen, und Ehemann bleibt zu Hause um sich um die Kinder zu kümmern", verständlich werden. Hiermit findet der Rollenwechsel zwischen der Ehefrau und dem Ehemann auf der Arbeitsteilungsebene statt. Wie sich der Ehemann als Ersatzmann seiner Frau in der Hausarbeitsleistung darstellt, soll in der folgenden Tabelle gezeigt werden.

Tabelle 9:
Hausarbeitsleistung

Familienstand	Hausarbeitsleistung				
	Eltern	Ehemann	Kinder	andere	gesamt (%)
verheiratet	20 *16,8*	91 *76,5*	7 *5,9*	1 *0,8*	119 *100,0*
unverheiratet	34 *91,9*	- --	- --	3 *8,1*	37 *100,0*
verwitwet	- --	- --	2 *100,0*	- --	2 *100,0*
gesamt: (n)= %	54 *34,2*	91 *57,6*	9 *5,7*	4 *2,5*	158 *100,0*

(n)= Gesamtzahl der Befragten
Quelle: Eigene Daten 1998

Das Phänomen stellt sich als ein eigenes Merkmal der vietnamesischen Bauernhaushalte dar. Dieses Merkmal hat sich nicht nur aufgrund der Einflußnahme des Konfuzianismus, sondern auf der Basis der Gemeinsamkeit, d.h., auf der stabilen besonderen Struktur der vietnamesischen ländlichen Familie herausgebildet. Vor diesem Hintergrund ist jedes Familienmitglied gezwungen, den Nutzen der ganzen Familie an die erste Stelle zu stellen (vgl. Mai Huy Bich 1993:7). Wenn für das Ehepaar die Entscheidung ansteht „wer wandert und wer bleibt?“, stellt sich die Frage, wer von ihnen beiden die besseren Fähigkeiten und Chancen hat, eine Arbeit in der Stadt zu finden, damit er/sie mehr Geld verdienen kann. Für das Überleben und die Verbesserung des Lebens aller Familienmitglieder erscheint die (saisonale) temporäre Arbeitswanderung, in vielen Fällen nicht mehr als „eigene“ Sache des Ehemannes, wenn es in der Stadt zunehmenden Bedarf an weiblichen Arbeitskräften im Bereich der persönlichen Dienstleistungen und des Kleinhandels gibt.

Über die Arbeitsteilung und die Arbeit des Ehemannes zu Hause sagt Frau Chung aus der Provinz Haihung:

> „Ich bin 35 Jahre alt und verheiratet. Zu Hause muß mein Mann mühsam arbeiten. Er hat keine Freizeit, da er die Arbeiten auf dem Feld übernehmen muß,

> die Bewässerung, das Jäten, das Düngen, die Bekämpfung von Insekten, die Feldpflege usw., da die Tiere (Schweine, Hühner etc.) zu Hause versorgt werden müssen. Nebenbei muß er sich um unsere Kinder kümmern, das Essen vorbereiten, Wäsche waschen, das Haus in Ordnung bringen usw. Ich habe einen neunjährigen und einen fünfjährigen Sohn. Sie sind sehr lebhaft und ausgelassen. Nur die Kinderversorgung und –erziehung machen meinen Mann müde. Also, wenn die Söhne Mädchen wären, könnten sie schon jetzt meinem Mann etwas helfen (klagte Frau Chung mit einem Lächeln). Ich bin zu Hause nur in der Erntezeit. Nach dem Umpflanzen der Reissetzlinge fahre ich nach Hanoi, um diese Tätigkeit (Straßenhandel) auszuüben und Geld zu verdienen. „Warum wandere ich und mein Mann bleibt zu Hause?" Oh, es war unsere Entscheidung. Ja, mein Mann muß zu Hause bleiben; wenn er gewandert wäre, wer würde dann die Feldarbeit machen? Wenn ich zu Hause geblieben wäre, könnte ich nicht alle Sachen in der Familie, vor allem das Arbeiten auf dem Feld, übernehmen. Na, ja wenn ich zu Hause wäre, könnte ich nur unsere Kinder versorgen und die Hausarbeiten (Kochen, Waschen etc.) besser als mein Mann erledigen. Außerdem, wenn er nach Hanoi gewandert wäre, welche Tätigkeit könnte er hier verrichten? Darauf haben wir noch keine Anwort gefunden. So bin ich hier und im Straßenhandel tätig. Mit dem Straßenhandel kann ich besser Geld verdienen als mein Mann."

Diese Arbeitsteilung findet in der Marktwirtschaft eigentlich ganz natürlich statt. Aber für die meisten ländlichen Frauen, die schon von Kind auf nach den Ansprüchen des Konfuzianismus und des Patriarchats erzogen wurden, scheint dieser neue Arbeitsteilungstypus ungewohnt zu sein, da sie meinen, daß die Hausarbeiten ihre Arbeiten seien, und daß „Männer die Hausarbeiten nicht so gut wie Frauen leisten können", wie Frau Thanh feststellte. Ausgehend davon finden die meisten von mir Befragten, daß sie Schuld haben, wenn sie die „weibliche Funktion", d.h., die Versorgung der Familie, nicht verrichten können, und daß sie Mitleid mit ihren Männern haben, die sie in der Hausarbeiten ersetzen.

Frau Khanh:

> „Wenn es zu Hause zusätzliche Arbeit geben würde, damit wir ein Zusatzeinkommen verdienen könnten, und wenn wir viel Geld hätten, müßte ich nicht weit von zu Hause, von meinem Mann und meinen Kindern wohnen und arbeiten... Ich würde gern, nach Hause zurückkehren, um die Kinder zu versorgen, die Hausarbeit zu übernehmen, damit ich meinen Mann von diesen Arbeiten „befreien" könnte".

Die meisten befragten Migrantinnen stellten fest, daß ihre Männer zu Hause schwerer als sie selbst arbeiten müssen, weil sie (die Männer) alle Arbeiten, sowohl die Feldarbeiten als auch die Hausarbeiten, verrichten müssen und weil sie mehrere Dinge zugleich in der

Familie erledigen müssen („*moi thu viêc phai lo*“), während sie (die Frauen) in Hanoi nur eine Sorge haben: mehr Geld zu verdienen. Nur ausgehend von der stabilen Struktur und der Gemeinschaftlichkeit in der vietnamesischen, insbesondere in der ländlichen Familie kann man dieses Phänomen verstehen und erklären.

Familienverknüpfung und das Problem der Macht

Das Phänomen der „getrennten Familie“ oder „visiting marriage“, in der das Ehepaar wegen einiger objektiver Gründe (Arbeits-, Logisbedingungen oder Pflege von Eltern usw.) nicht zusammenwohnen kann (z.B. der Ehemann arbeitet und wohnt in der Stadt, während seine Frau im Dorf wohnt und in der Landwirtschaft beschäftigt ist), ist ein „populäres“ Merkmal im Familienleben der Vietnamesen. Dieses Phänomen ist nicht nur in der Kriegszeit entstanden, sondern auch in Friedenszeiten gebräuchlich und existiert weiter in der Gegenwart. Dieser Familientypus ist eine Besonderheit der vietnamesischen Gesellschaft, die nicht oder kaum in anderen Ländern, besonders nicht in den entwickelten Ländern, in Erscheinung tritt. Das überrascht die Ausländer, wenn sie das Land besuchen (vgl. Mai Huy Bich 1993: 84-88). Hier erfolgt die Verknüpfung des Ehepaares über den gegenseitigen Besuch von Ehemann bzw. Ehefrau. Während in der Vergangenheit dieser Familientypus durch die Abwesenheit des Ehemannes gekennzeichnet war, ist er es heute in vielen ländlichen Haushalten durch die häufigere Abwesenheit der Frauen. In der heutigen Gesellschaft Vietnams stellt die Existenz dieses Familientypus solche Probleme heraus wie: die Organisierung des Familienlebens, die Befriedigung von sexuellen Bedürfnissen und sogar die ökonomischen Probleme, wie Kindererziehung etc. Hiermit stellt sich die Frage, wie die Kinder erzogen werden, wenn in der Familie der Vater oder die Mutter abwesend sind. Es ist selbstverständlich, daß sich die Abwesenheit von Vater oder Mutter in der Familie auf die Entstehung der Persönlichkeit der Kinder bedeutend auswirkt. Auch gibt es einen Machtwechsel innerhalb der Familie, wenn die Ehefrau mehr Geld als ihr Mann verdient, also wenn die Ehefrau fern von zu Haus arbeitet und der Ehemann zu Hause mit den Kindern zurückbleibt.

Die Ergebnisse meiner eigenen Forschung zeigen, daß es in den Familien von kurzzeitigen, temporären Arbeitsmigrantinnen kaum einen Machtwechsel gibt. Hinsichtlich des Einflusses des Konfuzianismus und des Patriarchats erkennen viele ländliche (saisonale)

Arbeitsmigrantinnen die Rechte ihrer Männer in der Familie an. Die Mehrheit der Migrantinnen, die ich interviewt habe, meinten, daß, ihr Mann das „Familienoberhaupt" (auf vietnamesisch: *nguoi tru côt*) und Vertreter in ihrer Familie sei und bleibe. Wenn in der Stadt die Ansprüche und Regeln von Patriarchat und Konfuzianismus in der Tendenz in den Gedanken der Menschen verschwunden sind, so wirken sie sich bei vielen ländlichen Frauen im Alltagsleben direkt und indirekt, oder zumindest in ihrem Denken, weiterhin aus. Solange dieser Gedanke im Familienleben ausgeprägt ist, wird die patriarchalische, konfuzianische familiäre Ordnung weiter aufrechterhalten. Zu diesem Zweck werden die Handlungen und Verhaltensweisen der Frauen in der Familie und im öffentlichen Leben des Dorfes durch die der öffentlichen Meinung unter stehenden dörflichen Gesetze kontrolliert.

Über die Beziehungen zwischen der Ehefrau und dem Ehemann innerhalb der Familie meinte Frau Chung:

> „Wenn ich mehr Geld als mein Mann habe, bin ich trotzdem nur seine Frau. Der Mann bleibt immer das Familienoberhaupt, auch dann, wenn ich viel Geld und mein Mann kein Geld verdienen würde; ich bin von ihm abhängig."

Die Anerkennung der herrschenden Rolle des Ehemannes erscheint gegenwärtig als Ehrfurcht der Ehefrau gegenüber ihrem Ehemann. Sie ist als eine traditionelle moralische und kulturelle Norm der vietnamesischen, vor allem der ländlichen Frauen zu bezeichnen, die die Stabilität der Familienstruktur sichert. Demnach ist der Respekt vor dem Ehemann und älteren Menschen ein besonderes Merkmal in der Kultur und Moral Vietnams. Diese von vietnamesischen Frauen akzeptierte moralische Norm reguliert die heutigen familiären Beziehungen. Vor diesem Hintergrund kann man verstehen, warum manche (saisonale) Migrantinnen wollen, daß in ihren Familien der Mann ein *„nguoi tru côt"* sein soll.

In der bisher veröffentlichten wissenschaftlichen Literatur gibt es verschiedene Aufsätze über die mangelnde Gleichberechtigung zwischen beiden Geschlechtern, vor allem die Belastungen der vietnamesischen Frauen in der Familie und in der Gesellschaft, die Benachteiligung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt und in der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu den Männern (siehe Lies 1996; Le Thi Quy 1998; Le Ngoc Van 1997; Nguyen Dinh Tan 1997; Vinh Thi 1996; Do Thi Binh 1996; Werner 1998; Beresford

1994). Andererseits wird die Rolle der Frauen von diesen Autoren auch anders dargelegt. Nach der Einschätzung von Le Thi Quy (1998:40) ist die Situation der vietnamesischen Frauen im Vergleich zu den Frauen in anderen Entwicklungsländern und in Südostasien viel besser, da sie mehr Chancen und Gelegenheiten haben zu ökonomischen, politischen, kulturellen und sozialen Aktivitäten beizutragen. Mit dem zunehmenden Eintritt von Frauen in solche Aktivitäten bestätigt sich deren Rolle in den Familien und in der Gesellschaft.

Die demokratische Tendenz wird nicht zuletzt über die familieninterne Gleichberechtigung in der Beziehung zwischen Mann und Frau aufgebaut. Obwohl es auf der theoretischen und praktischen Ebene noch mehrere schwierige Probleme und Auseinandersetzungen über diese Argumentation gibt, haben die vietnamesischen Frauen tatsächlich in vielen konkreten Situationen die Gleichheit mit den Männern erreicht. Die Gleichberechtigung wird nicht als eine gleiche Arbeitsteilung in den Hausarbeiten (d.h., heute macht die Ehefrau die Hausarbeit, morgen der Ehemann), sondern als korrekte Bewertung des Beitrages, den die Frauen in allen Bereichen der bezahlten und unbezahlten Arbeiten in der Familie und in der Gesellschaft leisten, verstanden (vgl. Vinh Thi 1996:90). Diese Gleichberechtigung findet man heute nicht nur in den städtischen, sondern auch in den ländlichen Familien, wobei die Frau zunehmend das Recht erhält, mit ihrem Mann über die wichtigen Probleme in der Familie zu diskutieren und zu entscheiden.

Um die Familienbeziehung zwischen Ehefrau und Ehemann auf dem Lande deutlicher zu verstehen, nehme ich die Aussage von Frau Hue:

> „Mein Mann ist reiner Bauer. Früher war er auch temporärer Migrant, aber momentan ist er zu Hause wegen des schlechten Verdienstes. Heute beschäftigt er sich mit den Arbeiten auf dem Feld, mit der Hausarbeit und kümmert sich um unsere Kinder. Er verdient also kein Bargeld, wenn er zu Hause bleibt und auf dem Feld arbeitet, aber er produziert den Reis. Obwohl ich hier sehr schwer arbeiten muß, will ich, daß mein Mann zu Hause bleibt. Da er nicht, wie ich, viel Geld sparen könnte, wenn er in der Stadt wohnen und arbeiten würde... Unsere Ehebeziehung ist noch wie früher, als ich noch zu Hause war, und die wird sich nicht ändern, auch wenn ich mehr Geld verdiene als er. Mein Mann ist das „Familienoberhaupt" in der Familie, obgleich ich mehr Geld als er verdiene. Und obwohl ich Gold hätte, muß ich gegenüber meinem Mann gehorsam sein, darf ihm nicht widersprechen. Diese Familienordnung müssen wir akzeptieren. Das bedeutet aber nicht, daß mein Mann allein alle Dinge in der Familie entscheidet.

> Er hat auch Respekt vor mir und gibt mir immer Unterstützung. Deswegen darf ich in wesentlichen Dingen (z.B. Ausgaben für die Gedenktage, für die Hochzeiten von unseren Bekannten, Verwandten, usw.) auch meine eigene Meinung äußern, damit wir gemeinsam eine richtige Entscheidung treffen können".

Oder die Aussage von Frau Hoan (36 Jahre alt, 3 Kinder, aus der Provinz Hatay):

> „Wir (die Ehegatten) haben die gemeinsame Aufgabe, unsere Kinder zu erziehen und unsere Familie aufzubauen. Ich bin mit diesem Unternehmen durch die Unterstützung von meinem Mann tätig. Wenn ich nach Hause fahre und zu Hause bin, muß ich vor meinem Mann Respekt haben. Ich bin nicht der Meinung, daß ich, wenn ich hier arbeitete, zu allem fähiger wäre als mein Mann, auch wenn ich mehr Geld als er verdiene... Über Entscheidungen für allen wichtigen Fragen in unserer Familie diskutieren wir immer zusammen. Wie Sie sehen und wissen, leben wir in einer demokratischen Atmosphäre. Nicht wahr?".

Ausgehend von den obigen Aussagen ist deutlich festzustellen, daß die heutige ländliche Familienbeziehung einerseits noch auf dem konfuzianischen, patriarchalischen Gedanken, andererseits auf den demokratischen Faktor basiert, was spürbar eine bedeutende Rolle in der Regulierung der Beziehungen spielt. Obwohl die Frauen im heutigen Vietnam vielfach in Gleichberechtigung und Demokratie leben, werden die ländlichen Frauen noch durch verschiedene Vorgaben und Forderungen reglementiert. Infolgedessen müssen sie auf jeden Fall noch immer Mehrbelastungen im Vergleich zu den städtischen Frauen ertragen, obgleich sie in den Bauernhaushalten zunehmend eine ökonomische Rolle spielen.

5. Schluß

Zusammenfassend ist in diesem Kapitel festzustellen, daß die ‚Doi Moi'-Politik einen Einfluß auf das Familienleben der Bauern im Delta des Roten Flusses hat. Die Arbeitswanderungsströme (darin viele Frauen) aus den ländlichen Gebieten in die Hauptstadt Hanoi bilden informelle Netzwerke, bzw. stellen die Verbindung zwischen Stadt und Land her.

Die Funktion der informellen Migrationsnetzwerke besteht darin, den Informationsaustausch über die Arbeitschancen sowie die Arbeitssuche in der Stadt zu bewerkstelligen und Geldsendungen nach Hause sowie Starthilfe zu gewährleisten usw. Es ist deutlich erkennbar, daß die informellen Migrationsnetzwerke eine bedeutende Rolle in der Entscheidung für die (saisonale) Arbeitsmigration vieler Frauen spielt.

So ist offensichtlich, daß der ‚Doi Moi'-Prozeß die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bei einer Gruppe von ländlichen Haushalten im Delta des Roten Flusses beeinflußt, wobei Frauen saisonal und kurzfristig in die Stadt fahren um ein zusätzliches Einkommen zu suchen, während ihre Männer zu Hause bleiben um die Kinder zu versorgen und die Hausarbeiten zu erledigen. Dieser Typus der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung stellt sich als ein neues typisches Phänomen in der Gesellschaft Vietnams seit Anfang der neunziger Jahre dar.

Die Veränderung in der Arbeitsteilung zwischen der Ehefrau und dem Ehemann führt nicht zum Machtwechsel innerhalb der Familie. Ihre Auswirkung liegt wahrscheinlich darin, daß die Frauen mehr Gleichberechtigung in der Beziehung zu ihren Männern erreichen können. Sie erlangen immer mehr das Recht, mit ihren Männern über die wichtigen Dinge in der Familie zu diskutieren und Entscheidungen zu treffen. Im Vergleich zu den Frauen in den Ländern wie China oder Korea spielen vietnamesische Frauen auch historisch eine bemerkenswerte Rolle in der Festigung und Aufrechterhaltung der Familienökonomie. Dies verleiht ihnen Kraft, die entscheidenden Beschlüsse in wichtigen Angelegenheiten in der Familie zu fassen.

Die Verknüpfung von traditionellen, moralischen Normen, vor allem Gehorsamkeit und Respekt gegenüber dem Ehemann, führt einerseits zur Stabilisierung der Familienbeziehungen und der Familienstruktur, birgt andererseits aber die Gefahr des Mißbrauchs von Privilegien des Ehemannes durch die Ehefrau.

Solange die Frauen in Vietnam in der traditionellen moralischen Norm und den Forderungen des Konfuzianismus erzogen werden, ist die Ehrfurcht gegenüber dem Ehemann und älteren Menschen auch in der heutigen Gesellschaft auf dieser Grundlage zu verstehen.

Karte Hanois

BAN DO HA NOI NAM 1997

Kapitel 5

Informeller Sektor als Überlebensökonomie der kurzzeitigen Arbeitsmigrantinnen in Hanoi

1. Einleitung

Nach der ‚Doi Moi'- und der ‚Open the Door'- Politik hat Hanoi, die Hauptstadt Vietnams, mehrere Möglichkeiten, die Wirtschaft schnell zu entwickeln und parallel dazu den Lebensstandard der Stadtbürger ständig zu erhöhen. Entsprechend der Wirtschaftsentwicklung nimmt der Arbeitskräftebedarf in solchen Bereichen, wie in der Industrie, im Handel, in den öffentlichen und persönlichen Diensten usw. zu. Nebenbei führen die seit Anfang der neunziger Jahre, wegen des hohen Bevölkerungswachstums und des Mangels an Landbesitz, steigende Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit auf dem Land zu den Arbeitswanderungsströmen in die Stadt. Verstärkt ist zu beobachten, daß die Anzahl von (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen in Hanoi Tag für Tag stetig angestiegen ist. Die sich mit diesen Wanderungsströmen bewegenden Frauen vom Lande decken in der Stadt den Arbeitskräftebedarf im Bereich des Kleinhandels und der (persönlichen) Dienstleistungen gegen geringe und ungesicherte Löhne. Hier finden sich die Motive für die Arbeitswanderung der ländlichen Frauen in die Stadt. Sie werden im vorliegenden Kapitel erörtert.

In diesem Kapitel werde ich auch einige Konsequenzen aus der freien Land-Stadt-Migration, wie die Bevölkerungsbelastung, das Entstehen von Slums, Spontansiedlungen mit unzureichender Infrastruktur in einer gesundheitsschädlichen Umwelt, Wohnungsmangel usw. in der Stadt[53], aufzeigen.

Die sozioökonomische Lage der kurzzeitigen Arbeitsmigrantinnen erscheint in diesem Kapitel als eine prägnante, zentrale Fragestellung. Eine beträchtliche Problematik, wie Arbeitsbedingungen der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor, ihr Einkommen und

[53] Siehe dazu auch Journalisten–Handbuch zur Entwicklungspolitik 1997/98. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg. 1998:261).

ihre persönlichen, notwendigen Ausgaben für die Regeneration ihrer Arbeitskräfte, wird in diesem Kapitel analysiert. Eine Beschreibung der Unterkunftsbedingungen dieser Frauen wird hier vorgenommen. Gesundheitslage und –fürsorge der (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen stellen sich als ein wichtiger Punkt im Kapitel dar. Dabei zeige ich den Mangel an eigener Gesundheitsfürsorge, die schlechten Arbeits- und Unterkunftsbedingungen, die negativen Einflüsse auf ihre Gesundheit sowie auf die Gesundheit der kommenden Generation auf. Der Untersuchungsort sowie der quantitative und qualitative Datensammlungsprozeß und die Datensammlungweisen werden auch in diesem Kapitel beschrieben.

Um diese Fragestellungen deutlich zu machen, gilt es zunächst die hauptsächlichen sozioökonomischen Merkmale der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi zu beschreiben, die z.Z. aus dem raschen Transformationsprozeß durch die ‚Doi Moi'- und die ‚Open the Door'- Politik resultieren.

2. Hanoi: Die sozioökonomische Entwicklung der Hauptstadt Vietnams

Im Zentrum des Deltas des Roten Flusses liegt Hanoi, die Hauptstadt Vietnams, die mit einer Bevölkerung von 2,3 Mio. Einwohnern (Innenstadt 1,3 Mio.) und einer Fläche von 927,39 km² (Innenstadt 82,78 km²)[54] als die zweite Wirtschafts- und Handelsmetropole (nach Ho Chi Minh-Stadt) des Landes bezeichnet wird. Als Hauptstadt Vietnams spielt Hanoi heute eine zentrale ökonomische, kulturelle und politische Rolle im Entwicklungsprozeß des Landes.

2.1. Die Entwicklung der Hauptstadt Hanoi in kurzem historischem Abriß und ihre Merkmale

In der Geschichte der Entstehung und Entwicklung der vietnamesischen Städte ist Hanoi eine der ältesten. Anfang des 11. Jahrhunderts, genauer im Jahr 1010, wurde die Hauptstadt vom damaligen König Ly Cong Uan aus Hoa Lu (Provinz Ninh Binh) an einen

[54] Siehe 1997 – Statistical Yearbook – Hanoi Statistical Office S. 9.

im Zentrum des Deltas des Roten Flusses, mit bequemem Verkehrsweg und an der Wasserstraße liegenden schönen Platz verlegt. Er gab der Hauptstadt den Namen ‚Thang Long'[55], wörtlich übersetzt „aufsteigender Drache". Vor knapp 170 Jahren wurde die Hauptstadt unter der Herrschaft des Königs Minh Mang in ‚Hanoi' umbenannt. Obwohl die Hauptstadt später (im 18. Jahrhundert) nach Hue verlegt wurde, blieb die Stadt Hanoi ein Wirtschafts- und Handelszentrum im ehemaligen Nord Vietnams. Mit der Gründung der DRV (1945) wurde Hanoi wieder Hauptstadt des Landes. Seit 1976 ist Hanoi die Hauptstadt der SRV. Damit wurden wesentliche Bedingungen geschaffen, sich als Zentrum der Ökonomie und Kultur zu entwickeln.

Ein markantes Merkmal der traditionellen Städte Vietnams ist, daß sie von der Regierung zum Zwecke der Landesverteidigung und der Administration gegründet wurden, nicht aber als Handelsmetropolen mit Industriezonen. Dies unterscheidet sie alle von den westlichen Städten. In Hanoi wurden die ehemaligen Bevölkerungsbezirke (auf vietnamesisch - *Phuong*)[56] von den Gemeinschaften der aus den Provinzen im Delta des Roten Flusses eingewanderten Landsleute gegründet. Ihre Kennzeichen sind noch immer in der Altstadt mit den 36 Gassen vorhanden (siehe dazu Tran Ngoc Hien u. Tran Van Chu 1998: 118; Borsutzky 1995: 14-15). So kann man heute noch einige Merkmale des ehemaligen dörflichen Lebensstils im Alltagsleben der Bürger Hanois finden.

2.2. Der sozioökonomische Entwicklungsprozeß in Hanoi

2.2.1. Ökonomische Entwicklung bis zum Jahr 1986

Der Prozeß des urbanen Wachstums vollzog sich in Hanoi und in Vietnam insgesamt bereits im 19. Jahrhundert (genauer seit 1858) bedingt durch die französische Kolonialherrschaft (Kolonie). So basierten die Anfänge der industriellen Entwicklung Hanois auf der Verarbeitung örtlich vorhandener, vorwiegend agrarischer Rohstoffe, vor allem Reis, für den Export, und auf dem Bedarf der französischen Kolonisten. Daneben

[55] Die Legende sagt: Als der König Ly Cong Uan mit dem Boot in Richtung Hanoi gefahren ist, ist ein goldener Drache aufgestiegen, woraufhin er die Hauptstadt danach benannte (siehe Le Ba Thao 1997:298).

[56] *Phuong* war eine administrative Einheit in der Stadt. *Phuong* war eine Gemeinschaft von Landsleuten, die in der Stadt ihre Häuser an ein und derselben Straße aufgebaut hatten und sich mit der gleichen Arbeit beschäftigten.

wurden einige kleine Reparaturwerkstätten und die Eisenbahn aufgebaut; Arbeitsplätze, an denen auch Arbeitskräfte vom Lande tätig waren. Daraus ist dann die Arbeiterklasse entstanden. In der Kolonialzeit existierten nur kleine Industrie- und Handwerksbetriebe, die auf die Herstellung von Möbeln, Bekleidung und Nahrungsmitteln usw. für den unmittelbaren Verbrauch durch die Bevölkerung beschränkt waren (vgl. Nguyen Van Khanh 1998: 106, 113). Die großen Schwerindustriebetriebe hatten wegen der kolonialen Politik keine Chance, zu existieren und sich zu entwickeln. Somit wurde Hanoi keine Industriestadt. Obwohl durch Investitionen aus Frankreich ein Wirtschafts- und Handelszentrum in Nordvietnam aufgebaut wurde, blieb Hanoi eine vorerst kleine und unterentwickelte Stadt. Erst seit 1954 hat sich in der Hauptstadt Vietnams eine spürbare Veränderung in der sozioökonimischen Entwicklung vollzogen. Im Zeitraum von 1954-1986 erhielt Hanoi umfangreiche Investitionen von der Regierung. Bereits Anfang der 60er Jahre wurden einige industrielle Zentren in der Stadt, wie Thuong Dinh, Cau Giay, Van Dien, Minh Khai – Vinh Tuy usw., aufgrund der Hilfestellung und Unterstützung aus den sozialistischen Ländern, vor allem der Sowjetunion und China, gegründet. Bis 1975 hatte Hanoi 9 große industrielle Zentren, die die Textil-, die Leicht-, die Konsumgüter- und die Schwerindustriebetriebe sowie Betriebe für die Nahrungsmittelherstellung umfaßten (siehe Le Ba Thao 1997: 308-309). Die Technik und Technologie der Industrie blieben allerdings in der Entwicklung weit zurück. Die Anzahl der Arbeitsplätze und der Mitarbeiter in der Industrie stieg von 50.934 (1965) auf 89.108 (1974) (Nguyen Dinh Le 1998: 225, 229).

Auf der kulturellen, sozialen Ebene entwickelte sich das Bildungs- und Ausbildungssystem. Reihenweise wurden Hochschulen, wie Universitäten, Institute, Technikerschulen etc. in Hanoi gegründet, in denen Tausende von Studenten und Studentinnen ihr Studium aufnahmen. Außerdem wurde auch das Gesundheitsversorgungssystem aufgebaut.

Der Entwicklungsprozeß in Hanoi hält nach wie vor an, so daß auch die Zahl der Bevölkerung ständig zunimmt. Die Veränderung und Zunahme der Bevölkerung Hanois vollzieht sich in verschiedenen Entwicklungsperioden. Vor 1954 erhöhte sich die Zahl der Einwohner in der Innenstadt Hanois von ca. 400.000 um jährlich durchschnittlich 4,7%. Ein Teil davon war auf die freie Zuwanderung aus den ländlichen Gebieten und aus den anderen kleinen Städten, ein anderer Teil auf hohe natürliche Bevölkerungszuwächse zurückzuführen. Zwischen 1954 und 1979 hatte sich das Bevölkerungswachstum in Hanoi verdoppelt (ca. 800.000 Innenstadt- Einwohner). Das Bevölkerungswachstum in diesem Zeitraum erklärte sich aus den hohen natürlichen Bevölkerungszuwächsen (3,5% pro Jahr), hinzu kamen auch teilweise Bevölkerungswachstum durch die Einwanderung der Menschen aus anderen Gebieten, doch die Zahl der Zuwanderer (durchschnittlich nur 0,4% pro Jahr) in Hanoi war beschränkt, da sie von der Regierung stark kontrolliert wurde. Dadurch konnte jährlich nur eine bestimmte Anzahl von Menschen in Hanoi immigrieren, die zumeist über eine gute Ausbildung und einen sicheren Arbeitsplatz im staatlichen Sektor verfügten. Die freie Zuwanderung in Hanoi in diesem Zeitraum war kaum möglich. Im Zeitraum 1980 – 1989 wuchs die Zahl der Bevölkerung in Hanoi langsamer (nur auf 100.000 Einwohner in der Innenstadt). Aufgrund der Familienplanung war die Geburtenrate von 2,28% auf 1,39% pro Jahr in der Innenstadt Hanois gesunken. Außerdem wurde die Zuwanderung von Menschen aus anderen Gebieten durch die städtische Verwaltung administrativ kontrolliert. Die sozioökonomische Politik übte durch folgende Maßnahmen großen Einfluß auf die Verhinderung der Bevölkerungsexplosion aus: Regulierung der Zugewanderten in Hanoi und regelmäßige Kontrolle der Anmeldung der Zuwanderer. In diesem Zeitraum führten die Umstände der freien Migration von ländlichen Arbeitsuchenden, die außerhalb der gesetzlichen Kontrolle der Stadtverwaltung und in ungesicherter Existenz lebten, zum Entstehen der Elendsviertel und ärmlicher Wohnbezirke (vgl. Projekt VIE/93/PO2: 12-21; Nguyen Quoc Trieu 1993: 2).

Insgesamt ist festzustellen, daß die sozioökonomische Entwicklung in Hanoi vor der ‚Doi Moi'-Politik einige Merkmale aufwies, die im Folgenden zu benennen sind: Die Industrieproduktion war klein und unmittelbar mit dem Bedarf für die notwendigen Kriegslieferungen verbunden; die Konsumgüterindustrie blieb unterentwickelt; die Zuwanderung von Menschen aus verschiedenen Regionen in die Stadt wurde durch die Stadtverwaltung kontrolliert und verhindert. Durch die Migrationspolitik konnten nur die hoch Gebildeten und gut Ausgebildeten in die Stadt zuwandern. Diesen Vorgang nennt man „Brain Drain". In der Planwirtschaft, in der alle städtischen Bürger ihre Lebensmittel (Reis, Fleisch, Zucker etc.) sowie Kleidung und sonstiges durch die Regierung geliefert bekamen, gab es keinen großen Unterschied zwischen den Menschen im materiellen Konsum. Somit fand die soziale Polarisation in Hanoi und in Vietnam generell erst mit der

‚Doi Moi'-Politik, im Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft, statt. Ihre Auswirkungen werden im Folgenden aufgezeigt.

2.2.2. Sozioökonomische Entwicklung ab 1986

Dank der ‚Open the Door'- und der ‚Doi Moi'-Politik sind die Kapitalinvestitionen von Ausländern und Vietnamesen für die Produktionsentwicklung in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft, vor allem im Bereich der Industrie und der Dienstleistungen, in den Metropolen Vietnams gefördert worden. Seit Anfang der neunziger Jahre ist das Wirtschaftswachstum Hanois stets größer als das durchschnittliche Wirtschaftswachstum des Landes. Das BIP stieg im Zeitraum 1991-1997 durchschnittlich um 11,7% und lag (1997) durchschnittlich jährlich bei 700 US$ pro Kopf. Die ökonomische Struktur veränderte sich in der Tendenz positiv: der Anteil der Industrie erhöhte sich um 32%. Während der Anteil der Landwirtschaft auf 5,1% gesunken ist, haben sich der Anteil des Handels, der der Dienstleistungen und der des Tourismus auf 62,9% erhöht (Nguyen Quy Thu, Doan Mau Diep u. andere 1997: 41). In diesem Zeitraum ist die industrielle Produktion durchschnittlich um 14,2% gestiegen. In der Statistik über diese Tendenz der Industrieentwicklung in Hanoi seit der neunziger Jahre, die in der Tabelle 10 gezeigt wird, ist klar zu erkennen, daß sich der private Sektor und der Sektor mit ausländischen Investitionen schnell entwickelt haben. Es gibt keine verläßliche Statistik über die Produktivität des Kleinhandwerks in Hanoi, aber nach dem Abbau mehrerer Handwerksgenossenschaften kann man vermuten, daß die Produktivität gesunken ist. Die meisten Handwerker sind heutzutage im informellen, privaten Sektor oder selbständig tätig.

Der sozioökonomische Entwicklungsprozeß Hanois ist eng mit der Expansion der Innenstadt in die umliegenden Distrikte verbunden. Vor ‚Doi Moi' gab es nur 4 Distrikte (Hoan Kiem, Ba Dinh, Hai Ba Trung und Dong Da). 1997 kamen noch 3 neuen Distrikte (Thanh Xuan, Cau Giay und Tay Ho) hinzu. In den kommenden Jahren wird sich die Stadt Hanoi noch weiter vergrößern. Die neuen Bezirke entwickeln sich schnell aufgrund der Investitionskooperation zwischen dem Staat und den Bewohnern, da durch die ‚Open the Door'- Politik die Menschen das Recht haben, private Häuser und private

Produktionswerkstätten aufzubauen und in die Produktion zu investieren. Diese Politik gibt auch den ausländischen Investoren Tag für Tag zunehmend Gelegenheit, ihr Kapital in den Bau der neuen Industriezonen, in die Entwicklung des Dienstleistungsbereiches oder in den Tourismus usw. zu investieren. Vor diesem Hintergrund ändert und entwickelt sich Hanoi sehr schnell. Die Modernisierung und Entwicklung der Stadt kann man augenfällig täglich beobachten.

Tabelle 10:
Das Sozialprodukt der Industrie in Hanoi

(Einheit: Million Dong)

Sektoren der Industrie	Das Sozialprodukt der Industrie (Jahr)			
	1990	1995	1996	1997
Bereich der Binnenwirtschaft	**3535902**	**6852839**	**7659378**	**8508736**
Zentrale Industrie	2432369	4418270	5013063	5672723
Lokale staatliche Industrie	653070	1522945	1568608	1617833
Nichtstaatliche Industrie	450463	908624	1077707	1218180
Bereich mit der Auslandinvestition	**--**	**1614042**	**2691623**	**3627859**
Gesamt	**3535902**	**8466881**	**10351001**	**12136595**

Quelle: 1997- Statistical Yearbook. Hanoi Statistical Office 1998: 51-57;60

Die wachsende Bedeutung der Marktwirtschaft führt zunehmend dazu, daß die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt zunimmt, wobei die Mitglieder der einen Gruppe der Bevölkerung gewinnen, die der anderen aber ihre Arbeitsplätze verlieren und als Angestellte bei den Gewinnenden arbeiten müssen. Vor diesem Hintergrund ist die soziale Ungleichheit entstanden (siehe dazu Kapitel 3 Abs. 5 u. 6). Ein Beispiel dafür ist die Arbeitsanstellung in den Haushalten der Mittelschicht und Oberschicht in den Metropolen Vietnams. Die Wohlhabenden stellen vor allem ländliche Frauen als billige Arbeitskräfte für die Hausarbeiten, Kinderbetreuung usw. ein. So entsteht langsam, wie einige vietnamesische Wissenschaftler voraussehen, parallel zur Entwicklung der Marktwirtschaft, in der Stadt ein spontaner informeller Arbeitsmarkt, auf dem die Menschen die Arbeitskräfte „verkaufen“ und „kaufen“ können. Hierbei haben die Reichen, die gut Ausgebildeten und die hoch Gebildeten immer Vorteile (siehe Nguyen Van Chinh 1996: 59; Le Dang Doanh u. Nguyen Minh Tu 1997, 1998).

Seit 1990 ist neben dem Wirtschaftswachstum der Hauptstadt die Zahl der Einwohner durch die Zuwanderung von ländlichen Menschen rasch angestiegen, obwohl die natürliche Geburtenrate derzeit auf 1,27%[57] gesunken ist. Das Bevölkerungswachstum durch die Einwanderung von Menschen aus verschiedenen Gebieten nach Hanoi ist von 0,8% 1985 auf 2,1% 1997 gestiegen. Die folgende Grafik zeigt das Bevölkerungswachstum in Hanoi auf.

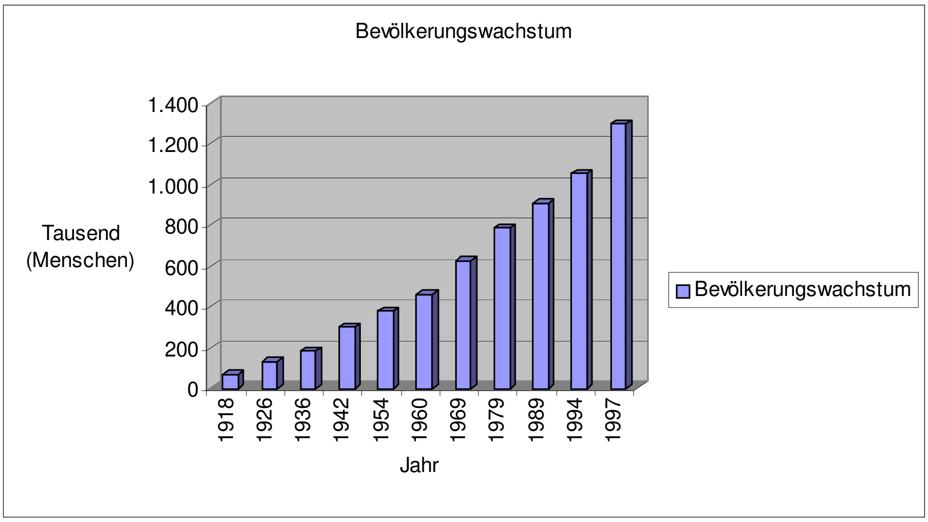
Wenn dieses Wachstum künftig nicht eingedämmt werden kann, kommen in 4-5 Jahren 400.000 Einwohner hinzu, das entspricht der Zahl von Einwohnern eines Distrikts des heutigen Hanoi (siehe Luu Minh Tri 1998: 3). Bei ungemindertem Wachstum wird die Zahl der Einwohner in der Innenstadt bis zum Jahr 2000 auf 1.8 - 2 Mio. und bis 2010 auf 4.5 – 5 Mio. ansteigen (siehe Nguyen Thanh Tuan 1998: 8). Diese Zuwanderungen in Hanoi ergeben sich einerseits aus den Strömen der Arbeitssuchenden (ein Teil davon sind die saisonalen temporären Migranten und Migrantinnen) vom Lande, andererseits aus der Rückkehr von Gastarbeitern/innen aus der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern, die mit eigenem Kapital in Hanoi Häuser kaufen oder bauen und dann bleiben. Hinzu kommen auch die qualifizierten Fachleute und Wissenschaftler, die den wissenschaftlichen Arbeitskräftebedarf gegen hohe Löhne in der Stadt befriedigen können (vgl. Tran Ngoc Hien u. Tran Van Chu 1998; Projekt VIE/93/P02 1996). Die zunehmenden freien Zuwanderungen der Menschen vom Lande und aus anderen kleinen Städten führen, aufgrund der Unfähigkeit der Einwanderungskontrolle auf Seiten der Regierung, zu der hohen Bevölkerungsdichte in der Innenstadt von 15.857 Einwohner pro qkm. (in einigen Distrikten wie Hoan Kiem von 41.000 Einwohnern pro km²)[58] und auch zur Entstehung von Slums, Spontansiedlungen, zu steigender Arbeitslosigkeit, zu Laster, wachsender Prostitution, Kriminalität, zu Straßenkindern usw. Die rasche Urbanisierung mit der nicht entsprechenden Infrastruktur führt zu Auswirkungen wie Verkehrsstaus im Inneren der Stadt und zu hoher Umweltbelastung.

---

[57] 1997- Statistical Yearbook. Hanoi Statistical Office: 22
[58] 1997- Statistical Yearbook. Hanoi Statistical Office: 9

Graphik 4:

Bevölkerungswachstum in der Innenstadt Hanois (1918-1997)



Quelle: Bevölkerungsdichte, Arbeit und Urbanisierung. Hanoi 1992; 1991, 1994, 1997 – Statistical Yearbooks, Hanoi Statistical Office 1992, 1995; 35 Jahre der sozioökonomischen Entwicklung (1951-1989); Gemäß Projekt VIE/93/P02, Hanoi 1996: 21; 1997- Statistical Yearbook, Hanoi Statistical Office 1998: 9.

3. Kurzzeitige Arbeitswanderung von ländlichen Frauen in Hanoi: Merkmale und Motive

3.1. Freie Arbeitsmigration – Ein neuer Typus von Land-Stadt-Migration im gegenwärtigen Vietnam

Vor der Erneuerungspolitik wurden Migrationsprozesse in Vietnam nach staatlichen Plänen gelenkt, mit dem Ziel, daß die Bewohner der bevölkerungsdichten Gebiete, vor allem vom Delta des Roten Flusses, in die Plateau- und Berggebiete auswanderten, wo es noch wenige Einwohner gab. Dieser Typus von Migration gehört zur ‚organisierten' und in vielen Fällen zur ‚erzwungenen' Migration, da diese Auswanderung nicht unbedingt im Interesse der Menschen lag. Seit der 1990er Jahre ist die ‚freie' bzw. ‚unorganisierte' Migration[59] häufiger zu beobachten, die ohne erkennbaren ‚äußeren Zwang' stattfindet, damit Migranten/innen in anderen Regionen, usw. in der Stadt, zu Lohn kommen (siehe dazu Kapitel 2, Abs.3).

Unter den Migrationstypen stellt die Land-Stadt-Migration im heutigen Vietnam den fundamentalen Wanderungsstrom dar, der mit der Industrialisierung und einem daraus sich ergebenen regional sehr ungleichgewichtigen sozioökonomischen Wachstumsprozeß einsetzte. Landflucht und Verstädterung umschreiben diesen Prozeß, der sich als eine enorme Bevölkerungsverschiebung vom Land in die Stadt darstellt. Die Ungleichheiten im Einkommen und in der Verteilung der Arbeitschancen sind die hauptsächlichen Triebkräfte für die Arbeitsmigration, bei der die Menschen dazu tendieren, in die Gebiete zu wandern, in den es bessere Lebensbedingungen gibt. Seit einigen Jahren nehmen die Wanderungsbewegungen vom Lande in die Städte, vor allem nach Hanoi und Ho Chi Minh-Stadt, entsprechend dem Wirtschaftswachstum, drastisch zu. Diese Bewegungen belegen beispielhaft einerseits die Vorteile der urbanen Entwicklungspolitik nach der ‚Doi Moi'-Politik und den steigenden Arbeitskräftebedarf im Dienstleistungsbereich in den großen Städten, andererseits aber auch die Unterentwicklung der Landwirtschaft und das niedrige Einkommen in den ländlichen Gebieten (vgl. Dang Nguyen Anh 1997, 1998; Doan Kim Thang 1998; Nguyen Luong Trao 1998; Trinh Khac Tham u. Doan Mau Diep 1998).

Die der staatlichen Kontrolle entzogene freie Land-Stadt-Migrantion ist ein aktuelles Problem in den Metropolen (Hanoi und Ho Chi Minh-Stadt) des heutigen Vietnams. Dieser Migrationstypus erscheint als ein neues Phänomen im sozioökonomischen Leben des Landes. Zu bemerken ist, daß sie erst nach der Erneuerungspolitik und aufgrund der Förderung der Liberalisierung der Entwicklungsproduktion entstanden ist.

Wegen der freien unkontrollierten Arbeitsmigrationsströme vom Land in die Stadt, kann man die Zahl der Migranten/innen beinahe nicht zählen. Es gibt verschiedene Berichte mit unterschiedlichen Statistiken über die Zahl der freien Arbeitsmigranten/innen in der Stadt. Nach Angaben der Stadtpolizei betrug 1997 die Zahl der freien Arbeitsuchenden 100.000-110.000, etwa das 7 - 8 Fache gegenüber 1988 (Luu Minh Tri 1998:4). Nach Schätzung der ADB (Asian Development Bank) betrug die Zahl der ländlichen Arbeitsuchenden im Jahr

[59] Derzeit werden in der Migrationsliteratur und -forschung von den vietnamesischen Autoren die Wörter ‚freie' oder ‚unorganisierte' Migration, im Unterschied zum organisierten Migrationstypus, der durch die stattliche Kontrolle stattfand, benutzt.

1992 in Hanoi 138.797, davon waren 96,19% im Arbeitsalter. [60] Nach Schätzung einiger Migrationsforscher wird die freie Arbeitsmigration in Hanoi durch die räumliche Nähe der Heimatorte gekennzeichnet. Das bedeutet, daß die ländlichen Arbeitsuchenden meist aus umgebenden Provinzen kommen, 63% aus Provinzen im Delta des Roten Flusses, 24% aus Berggebieten und Provinzen der mittleren Region sowie ca. 10% aus dem Zentrum Vietnams (siehe Trinh Khac Tham u. Doan Mau Diep 1998:4). Obwohl es keine verläßliche Statistik über die Zahl der (saisonalen) Arbeitsmigranten/innen in der Stadt gibt, ist damit zu rechnen, daß sie in den kommenden Jahren vermutlich weit höher liegen wird, solange sich die Verhältnisse in der landwirtschaftlichen Produktion nicht verbessern und das Bevölkerungswachstum auf dem Lande weiterhin so hoch bleibt. In Hanoi arbeiten und wohnen jährlich seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre nicht weniger als 35.000 - 40.000 saisonale ländliche Arbeitsmigranten/innen.

Die freien ländlichen Wanderarbeiter versammeln sich an Straßenkreuzungen, in der Nähe von Bauplätzen und Einkaufszentren und bilden so spontan informelle Arbeitsmärkte (auf vietnamesisch: *cho lao dông*), wobei sie ihre Arbeitskraft für tägliche Gelegenheitsarbeiten verkaufen (siehe dazu Nguyen Van Chinh 1996). Diese Wanderarbeiter sind meist ungelernte Kräfte mit niedrigem Bildungsstand und ohne Kapital. Unter diesen Voraussetzungen können sie nur ungesicherte Arbeit zu einem niedrigen, ungesicherten Lohn verrichten. Für die Migranten, die ein kleines Kapital haben, ist die Situation besser, weil sie als Cyclo-Fahrer oder *„Xe ôm“*-Fahrer mit höherem Lohn als die anderen arbeiten können. Um das Leben sichern zu können, verrichten die (saisonalen) Arbeitsuchenden alle einfachen, schweren und schlecht bezahlten Arbeiten, die die Stadtbürger nicht machen wollen. Hinsichtlich des Angebots und der Nachfrage beim Arbeitskräftebedarf, ist klar festzustellen, daß die (saisonalen) Wanderarbeiter/innen zur Auflösung dieses Problems in der Hauptstadt beitragen.

So ist die freie Land-Stadt-Migration fest mit der ökonomischen Entwicklung der Metropole Vietnams verbunden. Deutlich ist festzustellen, daß die freie (saisonale) Arbeitsmigration zur Ausbreitung des informellen Sektors in Hanoi führt, der z.Z. eine bedeutende Rolle in der Wirtschaft Vietnams spielt.

---

[60] Siehe: Urbanisation, Population Distribution and Economic Development in Asia. Asia Development Bank 1993: 62

3.2. Kurzzeitige Arbeitsmigration von ländlichen Frauen: Merkmale und Motive

Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung auf dem Lande und das Angebot an Arbeitschancen im Dienstleistungsbereich in der Stadt treiben zahllose Frauen zur Einwanderung in die Städte, in der Hoffnung, ein besseres Leben erwirtschaften zu können. Diese Situation ergibt sich gegenwärtig für die ländlichen vietnamesischen Frauen. Die erst kürzlich von vietnamesischen Forschern/innen durchgeführten Migrationsuntersuchungen stellen heraus, daß die Anzahl von Arbeitsmigrantinnen in letzter Zeit ständig zugenommen hat; daß die Entscheidung zur Wanderung nicht nur von den Männern ausgeht, sondern daß auch die Frauen ihre eigene Entscheidung über Ab- und Zuwanderung in die neuen Gebiete treffen. Mehr als die Hälfte der kurzzeitigen Land-Stadt-Migranten sind Frauen, gemäß Bericht der ADB. Das Delta des Roten Flusses hält die höchste Migrationsquote von 51,71% der weiblichen Arbeitskräfte.[61] Im Folgenden werden die wesentlichen Merkmale der in meiner eigenen Untersuchung befragten temporären Wanderarbeiterinnen im informellen Sektor, wie Alter, Bildung, Familienstand, Herkunft usw., dargelegt. Auch die Motive, weshalb diese Frauen zur Arbeitssuche in die Stadt wandern, werden analysiert.

Demographische Merkmale der Arbeitsmigrantinnen in Hanoi

Alter. Ein charakteristisches Merkmal der kurzzeitigen oder saisonbedingten Wanderarbeiterinnen besteht darin, daß sie außergewöhnlich jung sind. Ähnlich wie die Ergebnisse anderer früher durchgeführter Migrationsuntersuchungen, zeigen meine eigenen Forschungsergebnisse, daß sich das Alter der (saisonalen) Wanderarbeiterinnen zwischen 15 und 40 Jahren konzentriert. Die Verjüngungstendenz bei den weiblichen Arbeitskräften in den Wanderungsströmen in die Stadt ist seit einigen Jahren mit dem rasch zunehmenden Arbeitskräftebedarf für Dienstleistungen in Hotels, Restaurants, Biergärten, Imbissen und sogar im Bereich der Haushaltshilfen deutlich zu bemerken. In den Wanderungsbewegungen der Arbeitsuchenden in die Stadt trifft man auch Mädchen von 10 - 15 Jahren (also unter dem Arbeitsalter), die von ihren Familien aus Gründen der

[61] Siehe: Urbanisation, Population, Distribution and Economic Development in Asia. Asian Development Bank 1993: 63.

Überlebensstrategie zur Migration angehalten werden (siehe dazu auch Tran Thi Van Anh 1997). Ein kleiner Teil von alten Frauen sieht sich nach Migration oder Tot ihrer Männer gezwungen, selbst zu wandern. Daher gibt es Frauen im Alter von 50 bis 60 Jahren, die ihre Arbeitskraft als Haushaltshilfe oder für persönliche Dienste verkaufen. Nebenbei, arbeiten nicht wenige davon als Straßenhändlerinnen und als Altmaterialsammlerinnen. Die in der folgenden Tabelle dargestellten Ergebnisse meiner eigenen Untersuchungen bei zwei Gruppen von Frauen, einer Gruppe von Straßenhändlerinnen und einer von Hausangestellten, zeigen, daß es den Unterschied im Alter zwischen beiden Gruppen gibt. Die Hausangestellten sind im Durchschnitt jünger als die Straßenhändlerinnen.

Aus der Tabelle 11 ist ersichtlich, daß mehr als die Hälfte der Haushaltshilfen im Alter von 15 - 19 Jahren sind. Das ist folgendermaßen zu erklären: Auf der einen Seite wollen die Arbeitgeber/innen lieber ein Mädchen bzw. eine junge Frau zeitweilig für ihre Hausarbeiten (Kochen, Waschen, Aufräumen etc.) und für die Kinderbetreuung anstellen, da ihrer Meinung nach ein Mädchen bzw. eine junge Frau ihren Befehlen besser gehorcht als eine Ältere und ihnen nicht widerspricht. Auf der anderen Seite, der der jungen Frauen und Mädchen, ist die Haushaltshilfe ihre erste Chance in der Stadt, ein bestimmtes monatliches Einkommen zu verdienen. Und wenn sie sonst keine andere Chance haben, eine gut bezahlte Arbeit zu finden, nutzen sie diese, obwohl Haushaltshilfe bis heute von den meisten Menschen als eine minderwertige Arbeit angesehen wird.

Bildung. Eine generelle Schätzung ergibt, daß die (saisonalen) ländlichen Wanderarbeiterinnen im informellen Sektor in Hanoi ein niedriges schulisches Bildungsniveau und keine Ausbildung haben (siehe Tabelle 12), obwohl sich dies bei verschiedenen Altersgruppen unterscheidet. In den beiden untersuchten Gruppen von Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen ist die Quote der Analphabetinnen im Vergleich zur allgemeinen Analphabetenquote in den ländlichen Gebieten gering (von 272 Befragten liegt diese Analphabetenquote bei 2,9%).[62] Alle diese Analphabetinnen gehören zur Altersgruppe der über 50jährigen. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen auch, daß die meisten Frauen im Alter ab 45 Jahren für ihre Schulbildung nur die Grundschule absolvierten. Das bedeutet, daß die jungen Generationen mehr Chancen haben als die älteren, die Schule zu besuchen. Aber diese Chancen werden bei den ländlichen Frauen

[62] Um die Analphabetenquote in Vietnam insgesamt zu vergleichen, siehe Kapitel 3, Abs. 2.

Tabelle 11:

Alter der Arbeitsmigrantinnen

(alle Angaben in %)

Altersgruppe	(1) n=162	(2) n=105	Gesamt n=267
<15	0,0	1,9	0,7
15-19	14,2	54,3	29,6
20-24	13,0	15,2	13,7
25-29	19,1	6,7	14,3
30-34	19,8	3,8	13,4
35-39	13,0	4,8	10,9
40-44	9,3	6,7	8,2
45-49	5,6	4,8	4,8
50-54	3,1	0,0	1,8
>=55	3,1	1,9	2,6
gesamt	100,00	100,00	100,00

(1) Straßenhändlerinnen, (2) Haushaltshilfen
Quelle: Eigene Daten 1998

und Mädchen normalerweise nach der Mittelschule und sogar schon nach der Grundschule aufgegeben. Aufgrund des niedrigen Einkommens, im Vergleich zu den städtischen Bürgern, haben viele Bauernfamilien keine Möglichkeit, die hohen Ausbildungskosten für ihre Kinder, besonders für ihre Töchter, aufzubringen. Frauen, die einen Oberschulabschluß haben, gibt es nur sehr wenige (ca. 3,6%) unter den Befragten in der Altersgruppe von 20 - 39 Jahren. Die Mehrheit der Migrantinnen im informellen Sektor (66% der Befragten) mußten ihre schulische Ausbildung in der Mittelstufe an abbrechen[63]. Niedrige Schulbildung und keine Berufsausbildung hindern diese Frauen daran, eine gesicherte, gut bezahlte Arbeit in der Stadt zu finden. Folglich bleiben sie weiterhin im informellen Sektor, wenn sie in der Stadt arbeiten und leben wollen.

[63] Alle Angaben gehen aus meiner eigenen Untersuchung (1998) hervor. (Gesamtzahl der Befragten (n)=272)

Tabelle 12:
Bildungsniveau der Arbeitsmigrantinnen

(alle Angaben in %)

Bildungsniveau	Angabe
ohne Bildung	2,9
Grundschule	22,1
Mittelschule	71,3
Oberschule	3,7
Gesamt	100,0

Quelle: Eigene Daten 1998, (n)= 272

Familienstand. Seit Anfang der neunziger Jahre nimmt mit den steigenden (saisonalen) temporären Arbeitswanderungsströmen vom Lande in die Stadt nicht nur die Anzahl der jungen unverheirateten Frauen, sondern auch die der verheirateten Frauen zu. Augenfällig ist in Hanoi heute zu beobachten, daß sich die betroffenen verheirateten Frauen meinst mit dem Straßenhandel und der Altmaterialsammlung beschäftigen; demgegenüber arbeiten die meisten jungen unverheirateten Frauen als Haushaltshilfen, Hausmädchen in den Haushalten, Bedienung in Restaurants, Hotels, Biergärten, Imbissen usw. Diese Arbeitsteilung zwischen den Arbeitsmigrantinnen findet spontan, entsprechend dem Arbeitskräftebedarf für die verschiedenen Tätigkeiten, auf dem informellen Arbeitsmarkt statt. Die Ergebnisse meiner eigenen Untersuchung lassen die Schätzung zu, daß mehr als zwei Drittel der verheirateten Frauen als Straßenhändlerinnen arbeiten. Bei den Haushaltshilfen ist eine umgekehrte Lage zu finden, die in der Tabelle 13 aufgezeigt wird.

Herkunft. Unverkennbar ist festzustellen, daß fast alle saisonalen Wanderarbeiterinnen in Hanoi Bäuerinnen sind oder aus Bauernfamilien stammen. Wie bereits gesagt, wandern die Frauen saisonal und temporär im näheren Umfeld der Städte. Dieses Merkmal tritt bei den (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen in Hanoi heute deutlich hervor. Eine große Zahl der Wanderarbeiterinnen kommt aus den Provinzen im Delta des Roten Flusses (Haihung, Namha, Habac, Hatay, Thaibinh usw.), andere, kleinere Gruppen, aus den Provinzen der nördlichen Mittelberge (Vinhphuc, Phutho) und aus den Provinzen im Zentrum Vietnams (Thanhhoa, Nghean usw.). Die Mehrheit der Beschäftigten im Straßenhandel (74,8% aller Befragten) kommt aus der Provinz Haihung. Kleinhandel ist ein traditionell typischer

Beruf der Frauen in Haihung. Infolge der „Open the Door“- Politik gehen immer mehr Frauen aus dieser Provinz in die Hauptstadt, um im Kleinhandel tätig zu sein. Wegen der Konkurrenz unter den städtischen Groß- und Kleinunternehmerinnen können letztere nur als Straßenhändlerinnen arbeiten.

Tabelle 13:

Familienstand der Migrantinnen im informellen Sektor

(alle Angabe in %)

Job / Familienstand	(1) (n)=161	(2) (n)=109	Gesamt (n)=270
Unverheiratet	23,0	81,7	46,7
Verheiratet	75,2	11,0	49,2
Verwitwet	1,8	5,5	3,4
Getrennt/geschieden	0,0	1,8	0,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0

(1) Straßenhändlerinnen, (2) Hausgehilfinnen
Quelle: Eigene Daten 1998; Gesamtzahl der Befragten (n)=270

Motive

Warum wandern die Frauen zur Arbeit? Diese Frage versuchen nicht nur die Migrationsforscher/innen, sondern auch die Politiker, Wirtschaftswissenschaftler und andere, ausgehend von verschiedenen Ursachen, zu beantworten und zu analysieren (siehe Kapitel 2, Abs. 3.2). Hinsichtlich der Gründe für die raschen (saisonalen) temporären Arbeitswanderungsflüsse vom Lande in die Stadt nach der ‚Doi Moi‘-Politik in Vietnam stellen die vietnamesischen Autoren hauptsächlich die ökonomischen Verhältnisse als Ursache für die Entscheidung zur Wanderung heraus (siehe Nguyen Thanh Tuan 1998; Dang Nguyen Anh 1997, 1998; Trinh Khac Tham u. Doan Mau Diep 1998; Doan Kim Thang 1998). Um die Motive der Arbeitsmigratinnen deutlich analysieren zu können, versuche ich, sie in zwei Ursachengruppen zu teilen: die erste Gruppe umfaßt die allgemeinen ökonomischen Ursachen, die zweite die persönlichen und nichtökonomischen Motive.

Makroökonomische Erklärung. Ähnlich, wie in anderen Ländern der Dritten Welt, erhalten die Metropolen in Vietnam immer mehr ökonomische, kulturelle und soziale Privilegien und Entwicklungsinvestitionen von der Regierung sowie von den ausländischen Investoren, welche zum Ungleichgewicht der Wirtschaftsentwicklung, des Lebensstandards und des Einkommens zwischen den Städten und ländlichen Gebieten des Landes beitragen. So sind die ländlichen Gebieten im Vergleich mit den Städten mehr und mehr benachteiligt.[64]

In der Stadt, durch die rasche Urbanisierung und ökonomische Entwicklung, dehnt sich der öffentliche und persönliche Dienstleistungsbereich aus. Durch dessen Vergrößerung und Vielgestaltigkeit entsteht ein Bedarf an niedrig bezahlten Arbeitskräfte. Nebenbei bemerkt, resultiert aus dem steigenden Lebensstandard und den hohen Einnahmen der Stadtbürger in Ober- und Mittelschicht der Bedarf an Haushaltshilfen für die täglichen Hausarbeiten. Deutlich gibt es zunehmend Chancen für einfache Arbeit und Gelegenheitsarbeit in der Stadt. Alle diese Gründe stellen sich als ‚Pull'-Faktor dar. So wandern die Frauen in die Stadt, um diesen Arbeitskräftebedarf zu decken.

Gleichzeitig ist aufgrund des schnellen Bevölkerungswachstums und des Urbanisierungs- und Modernisierungsprozesses (z.B. Erweiterung des Verkehrssystems, Aufbau neuer Industriezonen usw.) der Landbesitz in den ländlichen Gebieten durchschnittlich von 0,27ha 1990 um 0,21ha pro Kopf 1997 gesunken. Im Delta des Roten Flusses beträgt der durchschnittliche Landbesitz ca. 1 *„xa`o"*[65] pro Person. Daraus folgt, daß Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung relativ hoch sind. In vielen Gebieten dieses Deltas beträgt die Unterbeschäftigung der landwirtschaftlichen Werktätigen jährlich 5 - 6 Monate (siehe Luu Minh Tri 1998; Nguyen Xuan Thao 1998).

Die *‚Khoa´n 10'*-Politik in der Landwirtschaft (seit 1988) erlaubt den Bauernhaushalten ihre landwirtschaftlichen Arbeiten den Familienmitgliedern selbst zuzuteilen und sie zu organisieren, damit überschüssige Arbeitskräfte für nichtlandwirtschaftliche, ökonomische Tätigkeiten zum Erwerb zusätzlicher Einnahmen freigestellt werden können. Da die ökonomische Struktur in den ländlichen Gebieten langsam umgestellt wird und es keine

[64] Hierzu siehe Kapitel 3
[65] *„Xa`o"* ist die gebräuchliche Maßeinheit für Landbesitz im Norden Vietnams. 1 *xa`o* = 360m²

bzw. kaum noch nichtlandwirtschaftliche, ökonomische Nebenarbeiten gibt, werden die ländlichen Unterbeschäftigten bzw. Arbeitslosen zur Arbeitswanderung in die urbanen Regionen, vor allem in die großen Städten, gezwungen. Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, schlechte Infrastruktur, fehlende landwirtschaftliche Arbeitsproduktivität und geringes Einkommen in den ländlichen Gebieten sind die Hauptauslöser des ‚Push'- Faktors im Herkunftsort.

Eindeutig ist zu sagen, daß in der derzeitigen ökonomischen Entwicklungsperiode die ‚Push'- und ‚Pull'- Faktoren eine bedeutende Rolle in der Erklärung der Wanderungsmotive in der vietnamesischen Migrationsforschung spielen.

Die meisten der befragten (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen meinten, daß sie aufgrund der ökonomischen Bedingungen nach Hanoi wandern müßten, um ein Zusatzeinkommen zu suchen, da sie arbeitslos oder unterbeschäftigt seien, weil es in ihren Dörfern außer der Feldarbeit kaum Nebenarbeit gibt. Obwohl das Einkommen dieser Frauen im Vergleich zu den städtischen Frauen in Hanoi ungesichert und gering ist, ist es doch viel höher als das Einkommen in den Dörfern. Dies entnehme ich auch der Aussage von einer Altmaterialsammlerin, Frau Tuyet:

> „Ich bin 23 Jahre alt, unverheiratet und komme aus der Provinz Namdinh. Ich habe die Schule nach der 8. Klasse verlassen, da meine Eltern nicht für mein Schulgeld bezahlen konnten. Ich habe zwei ältere Schwestern, die schon verheiratet sind und fern von meinen Eltern wohnen, einen älteren Bruder, der als Bauer arbeitet, einen jüngeren Bruder, der noch die Schule besucht, und eine jüngere Schwester, die als Bedienung in einem Imbiß in Hanoi arbeitet. Meine Eltern sind in der Landwirtschaft tätig. Im Dorf gibt es keine Arbeit, um etwas zu verdienen. Nach der Reisernte, dem Umpflanzen der Reissetzlinge, dem Wasserschöpfen und dem Jäten bin ich arbeitslos... In meinem Dorf gibt es auch eine Nebenarbeit, und zwar das Nähen der konischen Hüte, aber mit dieser Arbeit kann man nur wenig verdienen. Um einen konischen Hut zu nähen, braucht man einen Arbeitstag (8 - 10 Stunden). Dafür verdient man aber nur 1.200Dong. Auch wer schnell näht, kann nicht mehr als zwei Hüte pro Tag schaffen; dafür bekommt er nur 2.400Dong. Wie können wir mit dieser Arbeit überleben? In der Familie müssen wir für viele Dinge Geld ausgeben. Außerdem erhalten wir, wegen des ungenügenden Landbesitzes (wir haben nur ca. 1 *xào* pro Kopf) und der niedrigen Produktivität nur wenig Reis nach der Ernte. Mit der Reisproduktion verdienen wir kaum Bargeld... Deswegen muß ich nach Hanoi fahren, um etwas Geld zu verdienen. Meine Familie ist arm und ich muß meinen Eltern und meinem Bruder, der noch die Schule besucht, helfen. Ich muß auch für mich selbst sorgen...".

Der Mangel an Bargeld im täglichen Leben scheint ein wichtiger Grund für die Arbeitsmigration der ländlichen Frauen in die Stadt zu sein. So erzählt eine andere, 30jährige Straßenhändlerin aus der Provinz Hungyen, Frau Men, über ihr Wanderungsmotiv:

> „Zu Hause erhalten wir (4 Personen: mein Mann, 2 Kinder und ich) von der Genossenschaft nur 3,5 *xa`o* des Landbesitzes. So brauchen wir nur 3 – 4 Monate im Jahr für die Feldarbeiten, alle übrigen Monate sind wir arbeitslos. Mit dem geringen Landbesitz und der niedrigen Reisproduktion erhalten wir nur wenig Reis nach der Ernte: ca.250 kg pro *xa`o*. Davon müssen wir die Ausgaben für die Reisproduktion, wie Dünger, Bewässerung und die Steuer für die Genossenschaft, ausgeben. Deshalb gewinnen wir am Ende weniger als die Hälfte. Nebenbei haben wir auch keine Nebenarbeit. Früher gab es bei uns eine zusätzliche Arbeit, u. zw. das Teppichweben, aber seit 5 Jahren haben wir die Teppiche nicht mehr erzeugt, weil wir unsere Produkte nicht auf dem Markt verkaufen konnten. Im Dorf haben wir immer Schwierigkeiten im ökonomischen Leben. Wir haben kein Bargeld für verschiedene Dinge, für das Schulgeld unserer Kinder. Infolgedessen haben wir natürlich auch ein armes kulturelles Leben. So fahren wir in die Stadt, um ein besseres und höheres Einkommen zu suchen... Mit dem Straßenhandel kann ich hier gut verdienen. Das Leben ist langweilig, weil ich weit weg von meinen Kindern wohnen und arbeiten muß. Aber ich muß das trotzdem akzeptieren. Es ist besser als das materiell unzureichende Leben, das wir haben würden, wenn ich zu Hause geblieben wäre. Ist es nicht wahr?“

Alle Ergebnisse der bisher durchgeführten Migrationsuntersuchungen verweisen darauf, daß die ökonomischen Gründe eine wichtige Ursache für die Entscheidung zur freien Land-Stadt-Migration der Menschen in Vietnam sind. Ähnliche Ergebnisse weisen meine eigenen Untersuchungen bei der Gruppe der saisonalen temporären Arbeitsmigrantinnen in Hanoi auf. Da es das Ziel dieser Frauen ist, nicht in der Stadt zu bleiben, sondern so viel Geld, wie möglich zu verdienen, sind ihre ökonomischen Wanderungsgründe verständlich.

Persönliche und nichtökonomische Motive. Die Ergebnisse meiner Untersuchung weisen daraufhin, daß die persönlichen Motive bei den saisonalen temporären Arbeitsmigrantinnen in Hanoi, zusätzliche und ‚ergänzende‘ Ursachen für ihre Entscheidung zur Wanderung sind. Diese Ursachen wecken bei den Bekannten und Freundinnen zunehmend das Interesse an einem angenehmen und günstigen Leben in der Stadt. Einige junge Frauen wandern in die Stadt zur Arbeit, weil ihre Eltern bzw. andere Familienmitglieder es verlangen. Aber die Zahl derer ist kaum nennenswert (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14:

Wanderungsmotive der Arbeitsmigrantinnen

Altersgruppen	Gründe		gesamt
	ökonomische	persönliche u. nichtsökonomische	
<15	1 *50,0*	1 *50,0*	2 *100,0*
15-24	80 *68,4*	37 *31,6*	117 *100,0*
25-34	55 *75,4*	19 *24,6*	74 *100,0*
35-44	41 *85,4*	7 *14,6*	48 *100,0*
45-54	18 *94,7*	1 *5,3*	19 *100,0*
>=55	6 *85,7*	1 *14,3*	7 *100,0*
gesamt *%*	201 *75,3*	66 *24,7*	267 *100,0*

Quelle: Eigene Daten 1998

Obwohl es einen Unterschied in den Wanderungsgründen zwischen den Altersgruppen der saisonalen Arbeitsmigrantinnen gibt, sind die ökonomischen Gründe insgesamt die wichtigsten. Der Unterschied besteht hier in den persönlichen und nichtökonomischen Motiven: Während diese Motive eigentlich nur selten bei den alten und verheirateten Frauen in Erscheinung traten wanderte ein kleiner Teil der jungen, unverheirateten Frauen in die Stadt aufgrund des Zuspruchs seitens ihrer Bekannten und Freundinnen und des Zwanges ihrer Eltern. Die anderen meinen, daß sie ihre Lebensatmosphäre wechseln wollen, da das Leben im Dorf langweilig ist. Vor dem Hintergrund des ökonomisch und kulturell ungünstigen Lebens auf dem Lande haben viele junge und unverheiratete Frauen den Wunsch, nach einem glücklichen Leben in der Stadt zu suchen. So ziehen sie zu ihren Freundinnen in die Stadt. Aber was sie in der Stadt erwartet, wo alles für sie fremd ist, wissen sie nicht. Somit ist zu vermuten, daß es bei ihrer Entscheidung für die Wanderung mehrere Risiken gibt.

Außerdem sind viele Mädchen aufgrund der Armut und der ökonomischen Schwierigkeiten gezwungen, ihre Schule früh zu verlassen und nach einer Arbeit in der Stadt zu suchen, um ihren Familienmitgliedern zu helfen. In vielen armen Haushalten treffen die Eltern normalerweise die Entscheidung, ihre Töchter zur Arbeit in der Stadt zu schicken. In vielen Fällen liegt diese Entscheidung außerhalb der Wünsche ihrer Töchter. Angesichts der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, haben diese Eltern unabsichtlich oder absichtlich ihren Töchtern das Recht, die Schule weiter zu besuchen, weggenommen. Die jungen ländlichen Frauen, die die Schule schon früh verlassen und ohne Berufsvorbereitung auf den Arbeitsmarkt gelangen, können kaum eine gut bezahlte und sichere Arbeit finden. So bleiben sie hinter den gut ausgebildeten Frauen in ihrer Entwicklung weiter zurück. Das führt bei diesen Frauen ebenfalls zu einem ungesicherten Leben in der Zukunft.

4. Straßenhandel und Haushaltshilfe als „typische Berufe" der kurzzeitigen Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi

Ausgehend von den ökonomischen Tätigkeiten der Arbeitsmigranten und -migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi ist deutlich anzumerken, daß es ein geschlechtsspezifisches Segment in der Arbeitsteilung gibt: die Männer arbeiten überwiegend im Bereich des Transports (wie *„Xe ôm"*-Fahrer, Cyclofahrer, Taxifahrer etc.), auf Baustellen oder als Kleinreparateur usw., während Frauen und Kinder bzw. alte Menschen solche Tätigkeiten, wie Bedienung, Haushaltshilfe, Straßenhandel, Altmaterialsammlung usw. ausüben. Für die ländlichen arbeitslosen und unterbeschäftigen Migrantinnen stellen vor allem der Straßenhandel und die Haushaltshilfe ein geeignetes Beschäftigungsfeld dar, da sich die vorwiegend in der Landwirtschaft erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse bei der Arbeitssuche in der Stadt anderswo kaum einträglich einsetzen lassen. Vor diesem Hintergrund werden Straßenhandel und Haushaltshilfe als „typische Berufe" der Migrantinnen im informellen Sektor angesehen, denn die Mehrheit der untersuchten (saisonalen) temporären Migrantinnen erwirbt ihr Einkommen in diesen Bereichen. Hierbei werden auch charakteristische Merkmale und Ausmaß dieser Tätigkeiten analysiert.

Haushaltshilfe: Ausmaß und Merkmale

Haushaltshilfe als Beruf gibt es seit langem in der Gesellschaft Vietnams. In der Umgangssprache gibt es für diese Tätigkeit viele Namen: Dienstmädchen – wörtlich übersetzt *„con o“* oder *„con sen“*, Magd – *„Cô hâ`u“*, Dienerin – *„Nguoi hâ`u“*, Hausmädchen oder Hausangestellte – *„Nguoi giu´p viêc gia di`nh“* usw. In meiner Studie beschränke ich mich auf Hausmädchen bzw. Haushaltshilfen, die von den Hauseignern für Hausarbeiten, Kinderversorgung etc. angestellt werden. Die Haushaltshilfe wird wie folgt definiert: Haushaltshilfe ist eine erbrachte Leistung an Hausarbeiten, getätigt von einem Fremden oder Bekannten im Hause einer Familie (vgl. Tran Thi Van Anh 1996: 9).

Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart Vietnams waren und sind Frauen in dieser Tätigkeit dominierend. Unabhängig von den politischen sozioökonomischen Regimen stellt sich dieser Beruf als Beruf der armen Frauen in der Gesellschaft dar. In der ehemaligen vietnamesischen Gesellschaft, obwohl es keine Statistiken über diese Arbeit gab, kann man die Beschreibung der Haushaltshilfe als einen Beruf der armen Mädchen und Frauen in den verschiedenen Romanen und Geschichten lesen. In der Vergangenheit mußten die armen Frauen oder ihre Töchter bei den Großgrundbesitzern bzw. Gläubigern ohne Lohn arbeiten, um die Schulden ihrer Familien zu begleichen. Viele Mädchen wurden den reichen Familien verkauft, damit ihre Eltern die Schulden bei diesen Menschen tilgen konnten. Demgemäß mußten die armen Frauen ihre zwei bis drei Monate alten Säuglinge zu Hause lassen und zur Versorgung der Kinder des Großgrundbesitzers in dessen Haus gehen. Anstatt ihre Säuglinge zu versorgen, mußten sie sich um fremde Kinder kümmern und denen ihre Brust geben. Manche Frauen wurden von den Hausherren mißbraucht. Sie durften nur in der Küchenecke schlafen und die Reste vom Essen essen. Die Lage der Hausmädchen und Haushaltshilfen wird sehr deutlich in dem Roman *„Tat de`n“*, wörtlich übersetzt „Das Licht verlischt“, von Ngo Tat To, beschrieben. Vor diesem Hintergrund hat er die Arbeit der Haushaltshilfe als eine minderwertige Arbeit, als eine Arbeit der armen Frauen, in der damaligen Gesellschaft Vietnams beschrieben. In der Zeit von 1945 bis zum Ende der 80er Jahre, mit der Begründung des demokratischen Staates, der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Verstaatlichung der Industrie, hatte die

Haushaltshilfe im Norden Vietnams keinen Platz mehr in der Gesellschaft. In Südvietnam existierte diese Tätigkeit im Zeitraum 1954 – 1975 weiterhin.

Nach Beobachtungen ist die Haushaltshilfe in den Metropolen Vietnams nach der ‚Doi Moi'- Politik, genauer gesagt seit Anfang der 90er Jahre, wieder entstanden. Die Ergebnisse meiner eigenen Untersuchung zeigen, daß sich Haushaltshilfe seit ca. 5 Jahren, aufgrund des zunehmenden Bedarfs an Arbeitskräften für Hausarbeiten bei der neuen vermögenden Schicht in der Stadt, zunimmt. Die meisten befragten Hausgehilfinnen sind seit 3 Jahren tätig (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15:
Arbeitszeit der Hausangestellten und Straßenhändlerinnen

(alle Angaben in %)

Gesamtarbeitszeit	(1) (n)=110	(2) (n)=161
<6 Monate	35,5	8,1
6 Monate - <1 Jahr	20,0	13,0
1 Jahr - <2 Jahre	20,0	23,6
2 Jahre - <3 Jahre	13,6	23,6
3 Jahre - <4 Jahre	5,5	14,3
4 Jahre - <5 Jahre	4,5	6,8
>5 Jahre	0,9	10,6
Gesamt	100,0	100,0

(1) Hausangestellten, (2) Straßenhändlerinnen

Quelle: Eigene Daten 1998.

Wegen des langen Arbeitstages und des zu geringen Lohnes, wird diese Arbeit meist von Verdienstmöglichkeiten suchenden temporären Migrantinnen vom Lande ausgeübt, da die städtischen Frauen sie nicht machen wollen. Obwohl es bislang noch keine Statistik über die Zahl der Hausmädchen und Haushaltshilfen in Hanoi und in Vietnam insgesamt gibt, beträgt sie vermutlich nicht weniger als einige Tausend (siehe dazu Tran Thi Van Anh 1996). Zu der Tendenz ist zu vermuten, daß deren Zahl in den kommenden Jahren noch steigen wird, da die Zahl der Reichen und Vermögenden in der Stadt zunimmt.

Merkmale und Charakteristika. Ein Merkmal der Haushaltshilfe in meiner Untersuchung ist, daß die Hausangestellten Verwandte oder Bekannte der Arbeitgeber/innen oder auch ganz Fremde sein können. Die Tendenz geht aber dahin, daß die Arbeitgeber und die Hausangestellten einander unbekannt sind[66] (siehe auch Tabelle 16). Über informelle Migrationsnetzwerke können Arbeitgeber/innen Hausmädchen suchen; dementsprechend können auch ländliche Migrantinnen auf diesem Wege eine Arbeit als Haushaltshilfe finden (siehe dazu Kapitel 4, Abs. 2).

Tabelle 16:
Beziehung zwischen der Hausangestellte und dem Arbeitgeber bzw. der Arbeitgeberin

(alle Angaben in %)

Art der Beziehung	Angaben
Verwandte	8,2
Bekannte	40,9
ganz Fremde	50,9
gesamt	100,0

Gesamtzahl der Befragten (n)=110

Quelle: Eigene Daten 1998

Ein zweites Merkmal ist der mündlich abgeschlossene Arbeitsvertrag zwischen der Hausangestellte und dem Arbeitgeber bzw. der Arbeitgeberin, in dem die konkreten Arbeitsforderungen vereinbart werden. Arbeitgeber bzw. Arbeitgeberin einigen sich über den monatlichen Lohn und über die Belohnung bzw. Bestrafung hinsichtlich ihrer Pflichterfüllung. Dies wurde im Artikel 28, Kapitel 4, im Juni 1994 im Arbeitsgesetz über den Arbeitsvertrag festgelegt. „Für die Haushaltshilfe kann der Arbeitsvertrag auch mündlich vereinbart werden“ (siehe Arbeitsgesetz der SRV 1994: 23). Die Unsicherheit des mündlichen, ungeschriebenen Arbeitsvertrags besteht darin, daß der Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin wegen des fehlenden gesetzlichen Schutzes die Hausangestellte zu jeder Zeit entlassen kann, wie immer er bzw. sie es will. Vermutlich werden diese Hausangestellten in vielen Fällen auch von den Arbeitgebern mißbraucht. Über die ungesicherte Arbeit der Hausangestellten schrieb Minh Tam in der Frauenzeitung am

[66] Von Anfang an hat eine Einstellung von Verwandten für die Hausarbeiten bei der Verwandtschaft stattgefunden. Normalerweise haben die Hauseigner ein Mädchen bzw. eine Frau aus ihrem Verwandtschaftskreis vom Lande genommen, damit sie ihre Hausarbeit verrichtet und ihre Kinder versorgt usw. Das Mädchen oder die Frau wohnt im Haus der Herrschaft und wird als ein Familienmitglied dieser Familie angesehen. Mit dem rasch zunehmenden Bedarf an Arbeitskräften in diesem Bereich hat sich dieser Typus der Anstellung in der Tendenz verändert.

Sonntag *„Phô n÷ chñ nhËt"* den 5. Mai 1996: „Es gibt bisher keine Arbeit (keinen Job), bei der, der mündliche Arbeitsvertrag schneller gebrochen werden kann. Wenn der Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin mit ihrer Hausangestellte unzufrieden ist, kann die Hausangestellte sofort entlassen werden und muß das Haus verlassen". Obwohl das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und der Hausangestellte im Artikel 2 der herausgegeben Arbeitsgesetze der SRV festgeschrieben wurde, haben die Hausherren/innen bisher das volle Recht, eine Hausangestellte zu nehmen oder zu entlassen. Danach dürfen sie ihre Hausmädchen, bzw. Hausangestellte nicht grob behandeln oder schlagen. Solange die Arbeitsgesetze über das Arbeitsverhältnis zwischen den Herrschaften und den Haushaltshilfen nicht eindeutig, verbindlich klären, sind die Hausangestellten in ihrer Stellung benachteiligt.

Ein auffallendes Kennzeichen in der Arbeit der Hausangestellten besteht darin, daß die Mädchen bzw. Frauen sofort im Haus der Herrschaft arbeiten sollen. Sie müssen also alle Gewohnheiten im Hause kennenlernen und akzeptieren, obwohl sie kaum Kenntnisse über die modernen Haushaltsgeräte und deren Benutzung haben, da sie ja gerade erst aus einem Dorf kommen, in dem es nur einfache Lebensbedingungen gibt. All dies führt zu Schwierigkeiten bei den Hausangestellten, die jetzt allein in den fremden städtischen Familien leben und alle ungewohnten Hausarbeiten (Kochen, Waschen, Kinderbetreuung, Altenpflege usw.) verrichten müssen. Sie haben keine Möglichkeit sich gegen die Forderungen der Hausherrschaft zu wehren.

Ein weiteres Kennzeichnen dieser Tätigkeit ist, daß die Haushaltshilfen nur wenig Chancen haben, sich mit anderen Kolleginnen zu unterhalten und einander zu helfen, da sie jeweils allein in dem Haushalt arbeiten und absolut von den Haushaltsmitgliedern abhängig sind. Außerdem verursacht die Minderwertigkeit dieser Tätigkeit bei manchen Frauen ein starkes Schamgefühl.

Straßenhandel: Ausmaß, Merkmale und Schwierigkeiten

Der Straßenhandel ist seit einigen Jahren einer der augenfälligsten und für arme Bevölkerungsschichten bedeutendsten Tätigkeitsbereiche in der Stadtökonomie Vietnams. Trotz dieser quantitativen Bedeutung ist das Forschungsinteresse an diesem Bereich der

Überlebensökonomie in den Städten Vietnams und in Vietnam insgesamt bislang jedoch äußerst gering geblieben. In der wissenschaftlichen Literatur werden Klein- und Straßenhandel als ein Teil des informellen Sektors bezeichnet. So klassifiziert Sethuraman (1976) diese Tätigkeit als „informal trade activities“, und Evers (1980) zählt sie zur „floating mass“. Der Straßenhandel wird dabei als Ausdruck von massiver Unterbeschäftigung, Arbeitslosigkeit oder als Bestätigung der Tertiärisierungsthese, d.h. des rapiden Wachstums unproduktiver und anspruchsloser tertiärer Tätigkeiten, betrachtet. In diesem Punkt gehe ich von der Hypothese aus, daß die Mehrheit der Straßenhändler in Hanoi Migrantinnen sind, d.h. der Straßenhandel stellt sich als eine „typische Tätigkeit“ der Wanderarbeiterinnen im informellen Sektor dar. Folglich werden hier sein Ausmaß, seine Merkmale und Schwierigkeiten analysiert.

Ähnlich wie die Haushaltshilfe sind der Klein- und Straßenhandel als „Frauenberuf“ traditionell in der Gesellschaft Vietnams. So hat Werner (1998: 7) recht, wenn sie sagt: „Trade, called „buying and selling“ *(mua vµ ba´n)* in Vietnamese, has traditionally been a female activity“. Nach Ansicht der Vietnamesen haben Frauen größere Fähigkeiten und Erfolgschancen in diesem Bereich als Männer, da sie wendiger und geschickter sind. Der ambulante Kleinhandel scheint ein zeitloses Phänomen zu sein. Um ihre Lebenssituation zu verbessern, haben die armen und ärmsten Menschen zu allen Zeiten zu dieser einfachen Form des Handels gegriffen. Aufstieg und Rückgang des Klein- und Straßenhandels sind eng mit der wirtschaftlichen Entwicklungspolitik im Transformationsprozeß des Landes verbunden.

Seit langer Zeit gibt es den Straßenhandel im vietnamesischen Raum. Als Wandergewerbe, das die verschiedenen Marktflecken der Siedlungen, Dörfer und Städte miteinander verband, war er die elementarste Form des Handels. Aus der vietnamesischen Sicht stehen die Straßenhändler/innen in der Geschichte jener ärmlichen Händler/innen, die einst mit ihrem Warenangebot auf den Schultern, auf dem Kopf, unter dem Arm oder auf dem Rücken durch Dörfer und Städte zogen. In Vietnam wurden sie *„Nguoi ba´n rong“* oder *„Nguoi ba´n dao“* genannt. Obwohl es verschiedene Bezeichnungen für sie gibt, besitzen die Händler/innen alle ein wichtiges Merkmal: es handelt sich um die „fliegenden“ Händler, die ihre Waren kaufen, um sie weiter zu vertreiben. Sie verkaufen irgendwo, auf den Dorfwegen, auf den Straßen der Städte, überall wo sie einen kleinen

Gewinn machen können. Für viele Händler erwuchs das Wanderleben aus einer Zwangslage; die Bauern zogen umher, weil sie in ihrem Dorf keine Arbeit hatten. In diesem Fall stellte sich der ambulante Kleinhandel als letzte Verdienstmöglichkeit dar. Die Straßenmärkte hatten in Vietnam bereits im 17. - 18. Jahrhundert eine wesentliche Bedeutung. Dann später, im Zeitraum von 1954 bis zum Ende der 80er Jahre, verringerte sich diese Tätigkeit in Nordvietnam, wegen der ökonomischen Entwicklungspolitik. So wurden in diesem Zeitraum alle informellen Unternehmenstätigkeiten außerhalb des staatlichen Sektors oder der Unternehmensgenossenschaft von der Stadtverwaltung verboten (siehe dazu Kapitel 3, Abs. 7).

Der ambulante Klein- bzw. Straßenhandel verbreitet und entwickelt sich erst wieder nach der Erneuerungspolitik Vietnams aufgrund der Privatisierung von Unternehmen und der zunehmenden Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung sowohl in den Städten als auch in den ländlichen Gebieten. Nach der Schätzung einiger Autoren sind ca. 78% aller Werktätigen im informellen Sektor Klein- und Straßenhändler. Davon sind mehr als 80% Frauen (Desai 1995; VNLSS 1995 und Werner 1998). Neben den ortsansässigen Klein- und Straßenhändlerinnen beschäftigen sich heutzutage in der Stadt Hanoi Tausende von (saisonalen) temporären Migrantinnen mit dem Straßenhandel. Die Ergebnisse meiner Untersuchung weisen eine Tendenz zur Zunahme der Zahl der migrierenden Straßenhändlerinnen auf. Eine große Anzahl der Migrantinnen ist erst seit rund drei Jahren mit dieser Tätigkeit beschäftigt (siehe Tabelle 13).

In Hanoi ist augenfällig zu beobachten, daß der Straßenhandel flächenmäßig überall im Stadtraum verteilt ist. Er konzentriert sich jedoch wegen der günstigen Verkaufslage auf die innerstädtischen Bevölkerungssiedlungen und Wohngebiete. Das wesentliche Merkmal der migrierenden Straßenhändlerinnen besteht darin, daß im Unterschied zu den hiesigen Klein- oder Straßenhändlerinnen, die meist einen Festplatz auf den Straßenmärkten haben, sie keine Verkaufsplätze auf diesen Märkten bekommen. Das bedeutet, daß sie mit ihren Warenangeboten an den Straßenrändern umherziehen müssen. Dieser Verkaufstypus wird als „ambulanter Verkauf“ und diese Händler/innen als „fliegende Händler“ bezeichnet. Über die „fliegenden Händlern“ beschrieb de Soto: „Die erste Klasse der Straßenhändler besteht aus jenen Personen, die allen möglichen Ramsch, die unterschiedlichsten Naschereien oder sonstwelche nicht verderblichen Lebensmittel in kleinen Mengen kaufen und diese auf ihren Streifzügen durch die Straßen jenen Personen anbieten, die ihnen gerade über den Weg laufen“ (de Soto 1992: 86). Als Fremde in der Stadt und als Arme mit oder ohne das geringste Kapital haben diese Migrantinnen immer Schwierigkeiten, einen festen Verkaufsplatz auf den Straßenmärkten bzw. an einem Standort zu erlangen. Sie ziehen aber nach meiner Beobachtung und Erfahrung auf einer bestimmten Straße in einem Bezirk umher, da sie nicht nur den Weg und die Straße, sondern auch die Gesetzmäßigkeit der Polizeikontrolle kennen. Sie können sich damit Rudimentär vor dem Unglück und dem Unfall am Arbeitstag absichern.

So sagte Frau Chung:

> „ Seit den ersten Tagen, da ich in Hanoi mit dieser Arbeit beschäftigt bin, verkaufe ich bereits immer in diesem Bezirk (Cong vi). Ich möchte auch nicht auf anderen Straßen umherziehen und verkaufen. Man sagt, daß man auf der Hue Straße besser und teurer verkaufen kann, aber ich bleibe hier, da ich den Bezirk und den Weg schon gut kenne. Das bedeutet nicht, daß Kunden mein Gesicht kennen und ich damit leichter meine Waren verkaufen kann. Ich finde nur, daß ich ruhiger bin, wenn ich hier arbeite“.

Nach meiner Untersuchung ist zu bemerken, daß die ortsansässigen Klein- und Straßenhändlerinnen mit vielfältigen Warengattungen von Nahrungsmitteln bis Industriewaren handeln. Die migrierenden Straßenhändlerinnen konzentrieren sich hingegen nur auf einige Warengattungen, wie Obst, Kurzwaren, Speisen, Textilien und Plastikartikel von geringer Qualität und zu entsprechend geringen Preisen.

Im Unterschied zu den Haushaltshilfen sind die Straßenhändlerinnen freier in ihrem Verdienst, da sie selbständig und nicht von jemandem abhängig sind. Sie können ihre Tätigkeit selbst bestimmen und organisieren. Die von den befragten Straßenhändlerinnen hervorgehobene Unabhängigkeit und Autonomie (beispielsweise freie Zeiteinteilung, Verknüpfung mit anderen Tätigkeiten und Privatsphäre) sind vor allem anderen das wesentliche Merkmal des Straßenhandels in der Stadt Vietnam. Das illustriert die folgende Aussage von Frau Duyen:

> „ Als Straßenhändlerin bin ich frei. Hier leite ich meine Arbeit selbst. Ich arbeite wenn ich gesund bin und Lust dazu habe. Ich kann also auch irgendwann nach Hause fahren, wenn ich das möchte. Niemand kann mich zu etwas zwingen. Es gibt keinen äußeren Zwang.“

Wegen des ambulanten Verkaufs stellt der Straßenhandel sich als ein anonymer Markt dar, auf dem Verkäufer und Käufer in den seltensten Fällen eine persönliche Beziehung zueinander haben. Kauf und Verkauf finden im Vorübergehen statt. Das charakterisiert den Straßenhandel in Hanoi heutzutage. Die Verkaufsaktivitäten der Straßenhändlerinnen sind wetterabhängig, da sie immer draußen durchgeführt werden. Daneben resultiert die zeitliche Variabilität des Angebots aus besonderen äußeren Anlässen oder bestimmten Terminen (Neujahr, Festtage, Religionsfeiertage, Schulbeginn usw.).

Aus meiner eigenen Beobachtung der Aktivitäten und der Befragung der Straßenhändlerinnen kristallisieren sich folgende Schwierigkeiten heraus:

- Schwierige Arbeitsbedingungen: Regen, pralle Sonne, Staub, Wind etc.
- Fehlen eines regelmäßigen, sicheren Einkommens
- unzureichende soziale Absicherung bei Krankheit und im Alter. Somit betrachten sich manche befragten Straßenhändlerinnen als Bürger „zweiter Klasse".

Die Zunahme der Zahl der migrierenden Straßenhändlerinnen in der Hauptstadt verschlechtert die Marktchancen und Einkommensmöglichkeiten des Einzelnen.

Insgesamt ist zu sagen, daß Straßenhandel und Haushaltshilfe „typische Tätigkeiten" der derzeitigen (saisonalen) Migrantinnen in Hanoi sind. Die Entstehung und Ausweitung dieser Tätigkeiten sind fest gekoppelt mit den temporären, saisonalen Wanderungsflüssen der in der Stadt nach Arbeit Suchenden vom Lande und mit dem zunehmenden Bedarf an Arbeitskräften im Dienstleistungsbereich. Obwohl es verschiedene und sogar umgekehrte Merkmale in den Arbeits- und Lebensbedingungen der beiden Gruppen gibt, ist die Situation der Hausangestellten und Straßenhändlerinnen in vieler Hinsicht doch gleich, u. zwar wegen des geringen Einkommens und der fehlenden sozialen Absicherung. Diese Frauen tragen wesentlich zur Entstehung einer marginalen sozialen Gruppe in der Stadt bei.

5. Arbeitsbedingungen und Einkommensmöglichkeiten der Migrantinnen im informellen Sektor

Im letzten Abschnitt habe ich versucht, das Ausmaß und die Merkmale der informellen Tätigkeiten, Haushaltshilfe und Straßenhandel, als derzeit „typische Berufe“ der Migrantinnen in Hanoi zu beschreiben. Im folgenden werde ich die Arbeitsbedingungen und Strategien zur Einkommenssicherung usw. der saisonalen temporären Wanderarbeiterinnen analysieren.

5.1. Arbeitsbedingungen und Einkommensmöglichkeiten

Allgemein ist anzumerken, daß der Arbeitstag der informell Werktätigen, unabhängig von den Arten der Tätigkeit, frühmorgens bis spätabends stattfindet. Der Arbeitstag der Straßenhändlerinnen beginnt normalerweise zwischen fünf und sechs Uhr morgens mit dem Wareneinkauf bei den Großhändlern auf dem Markt. Vor den Augen der Betrachterin spielt sich auf dem Großmarkt ein chaotisches Durcheinander aus Tragseilen, Fahrrädern, Bambuskörben, Pappkartons und lärmenden, sich drängenden Händlern/innen ab. Um gute Waren (z.B. frisches Obst, frisches Gemüse etc.) kaufen zu können, müssen die Straßenhändlerinnen zwischen drei und fünf Uhr morgens, je nach der Entfernung zwischen ihrem Unterkunftsort und dem Einkaufsplatz, aufstehen. Für die Verkäuferinnen von nonfood-Waren beginnt der Arbeitstag um sieben Uhr, da sie nicht jeden Tag neue Waren kaufen müssen. Nach dem Wareneinkauf frühstücken sie. Sie essen einfache, billige Speisen, die sie unterwegs, bei den örtlichen Straßenhändlerinnen, gekauft haben. Danach beginnt ein neuer Verkaufstag. Sie tragen ihre gekauften Waren in Tragseilen auf den Schultern und ziehen zu Fuß umher, um sie den Kunden anzubieten. Einige Straßenhändlerinnen fahren mit alten Fahrrädern herum, um ihre Waren weiterzuverkaufen.

Über den Arbeitstag gebe ich beispielhaft die Aussage einer 27järigen Straßenhändlerin, Frau Thanh, wieder.

> „Straßenhandel ist kein leichter Job. Ich handele mit jahreszeitlichem Obst. Morgens stehe ich zwischen halb vier und vier Uhr auf. Nachdem ich mich gewaschen habe, gehe ich zum Wareneinkauf auf dem Dong Xuan – Bac Qua

> Großmarkt, der ca. 2 km von meiner Unterkunft entfernt liegt. Dort kaufe ich normalerweise verschiedene Obstsorten bei den *„Xe thô`“*- Händlern/innen[67], je nachdem, was sie an diesem Tag haben. Ich kaufe nur bei den Großhändlern, wenn die *„Xe thô`“*- Händler/innen die Obstsorte, die ich brauche, nicht haben, weil die Großhändler/innen ihre Waren sehr teuer verkaufen. Danach frühstücke ich. Gegen sechs Uhr trage ich das gekaufte Obst in den Tragseilen auf meinen Schultern und laufe zu Fuß zur Straße Doi Can, wo ich diese Waren wieder vertreibe. Mittags esse ich in einer volkstümlichen Imbißstube am Straßenrand und ruhe mich unter einem Straßenbaum oder unter einem Hausvordach bis zwei Uhr nachmittags aus. Inzwischen verkaufe ich, wenn es Kundschaft gibt. Danach ziehe ich noch einmal umher, um die Waren anzubieten. So gehe ich bis ich alles gekaufte Obst wieder verkauft habe, da dieses Obst bis zum nächsten Tag verderben würde. Ich gehe zu dem von mir gemieteten Haus normalerweise um acht Uhr abends. Also bin ich sehr müde, weil ich am Tag mindestens 20 bis 25 km zu Fuß mit etwa 20 kg Obst auf den Schultern laufe“.

Der Arbeitstag der Straßenhändlerinnen ist relativ lang. Es ist kein leichter Job, zehn bis dreizehn Stunden oder mehr pro Tag auf den Straßen zu laufen, ungeschützt vor klimatischen Bedingungen wie Kälte, Regen, Wind, Hitze, Staub und vor Straßenlärm. All dies wirkt sich stark auf die Gesundheit der Straßenhändlerinnen[68] aus. Die folgende Tabelle zeigt die Dauer des Arbeitstages der befragten Straßenhändlerinnen und Hausgehilfinnen.

Der unangenehm lange Arbeitstag belastet diese Frauen. Wegen des langen Arbeitstages sind diese Frauen sehr müde, und wollen nach der Arbeit nur noch schlafen. Dieser hohe physische Verschleiß steht in starkem Widerspruch zu der von den Haushaltshilfen und Straßenhändlerinnen als Vorzug ihrer Tätigkeit herausgestellten freien Zeiteinleitung (siehe auch Simon 1992: 126). Insgesamt gesehen, haben sie nach meiner Befragung und Beobachtung keine Zeit für sich und dafür, sich zu entspannen, fernzusehen und Zeitung zu lesen. Sie haben kaum Zugang zu modernen Erkenntnissen. Ihr kulturelles und geistiges Leben bleibt arm und weit zurück, obwohl sie in der Stadt durch ihre Beobachtungen dessen, was täglich auf den Straßen passiert, wahrscheinlich viele neue Erkenntnisse über verschiedene Dinge erwerben können.

---

[67] *„Xe thô`“*- Händler/innen sind die in der Nähe von Hanoi wohnenden ländlichen Händler/innen, die frühmorgens die in ihrem Dorf und in den umgebenden Dörfern bei den Bauern gekauften Waren in zwei großen Körben hinten auf dem Fahrrad verstauen und zu deren Verkauf in die Stadt fahren. Einige von ihnen verkaufen ihre Waren an die Straßenhändlerinnen und fahren dann nach Hause, um sich einer anderen Tätigkeit zu widmen. Die anderen arbeiten selbst als Einzelhändler.

[68] Die Gesundheitsversorgung der Frauen im informellen Sektor wird im Abschnitt 7 dieses Kapitels beschrieben

Obgleich die Arbeiten, die die Haushaltshilfen zu verrichten haben, sich sehr von denen unterscheiden, die die Straßenhändlerinnen ausüben, werden sie doch durch diese langweiligen, sich wiederholenden Arbeiten und den langen Arbeitstag belastet (siehe Tabelle 17). Ihre Aufgaben sind meist die Kinderversorgung und Altenpflege, alltäglichen Arbeiten wie Essenvorbereitung, Einkauf von Lebensmitteln, Wäsche waschen usw. Diese

Tabelle 17:

Dauer des Arbeitstages bei den Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen

(alle Angaben in %)

(1) Stunden	(2) (n)=162	(3) (n)=110	Gesamt (n)=272
8	5,6	0,9	3,7
9	1,9	2,7	2,2
10	24,1	18,2	21,7
11	16,7	25,5	20,2
12	39,5	42,7	40,8
13	12,3	8,2	10,7
>13	0,0	1,8	0,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0

(1) Dauer des Arbeitstages, (2) Straßenhändlerinnen, (3) Hausgehilfinnen

Quelle: Eigene Daten 1998

Aufgaben erscheinen nicht so schwer wie die der Straßenhändlerinnen, aber sie dauern sehr lange. Außerdem beklagen sich die Herrschaften, wenn sie die Hausarbeiten nicht gut erledigen. So haben diese Frauen, neben den physischen Belastungen, in nicht wenigen Fällen meiner Erfahrung nach noch psychische Belastungen. Dazu sagte eine 35jährige Haushaltshilfe, Frau Diep:

> Mein Herr und meine Herrin sind selbständig. Sie haben eine ziemlich große Bierstube, die im Erdgeschoß ihres Hauses liegt. Ich stehe um sechs Uhr morgens auf. Zuerst räume ich das Haus und die Bierstube auf. Dann bereite ich das Essen für das kleine Mädchen vor und kümmere mich um sie. Inzwischen frühstücke ich auch. Wenn das Kind schläft, koche ich das Mittagessen. Nach dem Mittagessen und dem Geschirrspülen kümmere ich mich noch mal um das Mädchen. Dann koche ich das Abendessen und wasche die Wäsche. Um sieben Uhr abends kommen alle zum Abendessen. Danach räume ich das Haus und die Bierstube auf und spüle das Geschirr. So dauert alles bis 10 Uhr abends. Ich gehe gegen 23 Uhr ins Bett... Ja, manchmal klagen meine Herrschaften über meine

> Arbeit. Ich darf ihnen aber nicht widersprechen. Wenn ich mich beleidigt fühle oder traurig bin, weine ich immer allein in meinem Zimmer."

Trotz des langen Arbeitstages verdienen die Haushaltshilfen und die Straßenhändlerinnen ziemlich wenig. Bei der Mehrheit der Haushaltshilfen (ca. 70% der Befragten) schwankt das monatliche durchschnittliche Einkommen zwischen 150.000 - 250.000d (das entspricht ca. DM 20,- bis 35,-). Für die Anfängerinnen ist der monatliche Lohn noch niedriger. Sie erhalten nur 100.000d und weniger pro Monat. Da sie von ihrer Herrschaft das Essen und die Bekleidung erhalten und im Hause übernachten, sind ihre tatsächlichen Einnahmen höher. Das monatlich erhaltene Bargeld kann somit als Ersparnisse dienen. Die Höhe des monatlichen Lohnes hängt davon ab, wie lange die Frau schon bei der Familie arbeitet und davon, wie sie die Hausarbeiten erfüllt. Normalerweise erhöht sich der Lohn etappenweise mit der laufenden Dienstzeit der Hausmädchen bei ihrer Herrschaft. Alle befragten Haushaltshilfen in meiner Untersuchung meinen, daß sich ihr Lohn nach einem bestimmten Zeitabschnitt (normalerweise in 6 Monaten) erhöht. Aber bislang ist der Lohn der Haushaltshilfen ausgenommen Essen, Übernachtung und Bekleidung in Hanoi nach meiner Beobachtung nicht höher als 300.000d pro Monat (1998, DTT). Um diese Lage deutlich zu beschreiben, gebe ich die Aussage einer 26jährigen Haushaltshilfe, Frau Toan wieder:

> „ Als Hausangestellte verdiene ich nicht viel. Vor drei Jahren, als ich in dieser Familie arbeitete, erhielt ich außer dem Essen monatlich 100.000d als Arbeitslohn. Dann, weil ich alle Hausarbeiten gut erfüllt habe, erhöhte sich mein Lohn zuerst von 100.000d auf 150.000d, dann auf 200.000d und momentan auf 250.000d pro Monat. Diesen monatlichen Lohn kann ich ansparen, weil ich im Hause der Familie kaum etwas zusätzlich zu kaufen brauche. Jedes Jahr erhalte ich zwei neue Garnituren an Bekleidung und zwei Paar Schuhe. Na ja, 200.000d sind für die Stadtbürger nicht von Bedeutung, aber für uns, die ländlichen Bäuerinnen, ist das eine große Geldsumme".

Lohnabkürzungen werden, bei Unzufriedenheit des Hausherren, häufig vorgenommen. Deshalb ist deutlich festzustellen, daß die Einkommensmöglichkeiten der Haushaltshilfen von der Qualität ihrer Arbeit abhängen. Heute haben sie Arbeit und erhalten Geld und Essen. Morgen verlieren sie die Arbeit und verdienen weder Geld noch Essen.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen auf, daß die informellen Netzwerke eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung für eine Anstellung aus Haushaltshilfe spielen.

Über die informellen Netzwerke sind die Arbeitsuchenden über die Arbeitsbedingungen und den Arbeitslohn, den ihre Vorgängerinnen erhalten haben, informiert. Gleichzeitig erhalten die Arbeitgeber/innen Informationen über die Anstellungsbedingungen und den Lohn für die Haushaltshilfe usw.. So tragen die informellen Netzwerke und der informelle Arbeitsmarkt direkt zur Regulierung des Anstellungspreises für Haushaltshilfe bei.

Die Einnahmenverteilung der Straßenhändlerinnen zeigt nachdrücklich die Verdienstmöglichkeiten im Straßenhandel auf. Sie unterstreicht noch einmal die Aussagen der meisten Befragten, daß ihre Einnahmen aus der Landwirtschaft zu gering sind. „Mit den Arbeiten auf dem Feld erhalten wir kaum Bargeld auf die Hand". Das sagten alle betroffenen Frauen. Obwohl die Einkommensmöglichkeiten der Straßenhändlerinnen in die Stadt wesentlich höher sind als ihre Einnahmen auf dem Lande, verdienen sie nur sehr wenig im Verhältnis zu dem täglich von ihnen geleisteten Arbeitspensum und den Risiken, die stets mit der Ausübung dieser Tätigkeit verbunden sind. In vielen Fällen deckt diese Bezahlung bei durchschnittlichen Arbeitszeiten nach meinen Untersuchungsergebnissen gerade mal die Lebenserhaltungskosten. Im Bemühen, von dem verdienten Geld so viel wie möglich zu sparen, geben diese Frauen so wenig wie möglich für die Regeneration ihrer Arbeitskraft aus. Langfristig wirkt sich aber vor allem der fehlende Gesundheits- und Sozialversicherungsschutz negativ aus. Über die täglichen persönlichen Ausgaben sagt Frau Hoan:

> „Täglich gebe ich 10.000d - 12.000d für alle notwendigen Dinge aus. Davon ca. 6.000d für Essen, 2.000d - 4.000d für Trinken und 2.000d für Übernachtung. Mit 6.000d für 3 mal Essen (Frühstück, Mittag- und Abendessen) kann ich nur ganz billige Speisen nehmen, da man für ein normales Essen in einer volkstümlichen Imbißstube mindesten 4.000d ausgibt. Ich kann nicht mehr für mich ausgeben, weil ich mehr sparen muß, um meine drei Kinder und meine Schwiegereltern zu Hause ernähren zu können".

Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen, daß das durchschnittliche monatliche Einkommen der meisten Straßenhändlerinnen zwischen 500.000d und 700.000d liegt, und daß sich die Ausgaben für ihre notwendigen persönlichen Sachen, beispielsweise Essen, Trinken, Übernachtung usw. auf 300.000d - 400.000d und weniger pro Monat belaufen. Alle diese Angaben werden in der Tabelle 18 belegt. Durchschnittlich 10.000d - 15.000d pro Tag für die persönlichen notwendigen Ausgaben einer Straßenhändlerin in einer großen Stadt wie Hanoi, das ist ziemlich wenig. Aber damit können sie mindestens durchschnittlich 200.000d - 400.000d im Monat nach Hause schicken. „Das Geld hat eine große Bedeutung für die verschiedenen Ausgaben der Bauernhaushalte im Dorf" betonen alle befragten Frauen in meiner Untersuchung. Klar ist: Je weniger man verdient, desto weniger gibt man aus.

Tabelle 18:

Durchschnittliches monatliches Einkommen und notwendige Ausgaben der Straßenhändlerinnen für Persönliches

Einkommen (Tausend Dong)	persönliche Ausgaben (Tausend Dong)				gesamt
	<300	300-<400	400-<500	>500	
<500	48	14			62
	77,4	*22,6*			*100,00*
500-<700	24	53	3	1	81
	29,6	*64,5*	*3,7*	*1,2*	*100,00*
700-1000	1	9		2	12
	8,3	*75,0*		*16,7*	*100,00*
>1000	1	5		1	7
	14,3	*71,4*		*14,3*	*100,00*
Gesamt Anzahl	74	81	3	4	162
Prozent	*45,7*	*50,0*	*1,9*	*2,5*	*100,00*

Quelle: Eigene Daten 1998

In meiner Untersuchung fand ich auch heraus, daß die Straßenhändlerinnen für ihr Unternehmen kein großes Kapital benötigen. Da sie in der Regel nur mit Massenkonsumgütern von minderer Qualität handeln, benötigen sie ein durchschnittliches Kapital von ca. 100.000d - 500.000d. Die Gemüsehändlerinnen brauchen nur 100.000d oder weniger für den Wareneinkauf. Bei den Obsthändlerinnen ist das Kapital höher, bis 200.000 - 400.000d. Am höchsten ist das benötigte Kapital (in einigen Fällen bis zum 1 Mio. Dong) für den Handel mit Plastikartikeln und Kleidung. Ein deutlicher Zusammenhang zwischen investiertem Kapital und Einkommen der Straßenhändlerinnen ist nicht zu erkennen. Das bedeutet, daß ein höherer Kapitaleinsatz nicht immer eine höhere Verdienstmöglichkeit bedingt. Andererseits kann eine Straßenhändlerin mit einem kleinen Kapital auch nicht viel verdienen.

Der Verdienst variiert je nach gehandelter Warengattung nicht sehr stark. Unabhängig von den Warengattungen erwirtschaften 50,3% der Straßenhändlerinnen ein durchschnittliches Einkommen von 500.000d - 700.000d pro Monat. Der Verdienst ist gestaffelt: 66,7% bei Plastikartikeln, 42,4% bei Obst, 39,5% bei Gemüse und 31,0% bei Kurzwaren. Letztere rangieren auf der untersten Einkommensskala. „Spitzenverdienerinnen" unter den Straßenhändlerinnen sind die Verkäuferinnen von Oberbekleidung, Unterwäsche und Textilien. Aber deren Anzahl ist, nach meiner Untersuchung (ca. 20% Bekleidungs- und Textilhändlerinnen), nur sehr gering.[69] Wegen des hohen Risikos wollen die Straßenverkäuferinnen nicht mit diesem Sortiment handeln, obwohl es hohe Verdienstmöglichkeit bietet. Dazu sagt Frau Dung:

> „Früher verkaufte ich Kleidung aber jetzt nicht mehr, weil dieses Sortiment viel Raum auf der Straße einnimmt. Deswegen wurde ich immer von der Polizei bestraft. Momentan verkaufe ich kleine Kissen. Obwohl ich damit weniger verdiene finde ich, daß es damit weniger Risiken gibt".

Ausgehend von den Forschungsergebnissen ist augenfällig festzustellen, daß schwankendes Einkommen und nicht kalkulierbare Verkaufsrisiken die Situation der Straßenhändlerinnen charakterisieren.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Arbeitsbedingungen der Straßenhändlerinnen sehr schlecht und beschwerlich sind, daß die Arbeitsintensität hoch, das Einkommen aber in vielen Fällen sehr niedrig ist, obwohl es im Vergleich zu den Möglichkeiten auf dem Lande immer noch relativ hoch zu sein scheint. Dennoch kann man feststellen, daß die Einkommen der ländlichen Migrantinnen erheblich zur Verminderung der Armut und zur Erhöhung des Lebensstandards ihrer Familien zu Hause beitragen.

5.2. Strategien zur Einkommenssicherung

Da das Hauptziel der (saisonalen) temporären ländlichen Wanderarbeiterinnen in der Stadt im Geldverdienen besteht, nutzen sie alle Verdienstmöglichkeiten, die sich ihnen bei ihrer

---

[69] Alle Angaben sind meinen eigenen Untersuchungen entnommen. Gesamtzahl der befragten Straßenhändlerinnen (n)= 162

Beschäftigung bieten, und entwickeln im Laufe der Zeit verschiedene Strategien, um die Einnahmen zu sichern und maximieren. In meiner Untersuchung habe ich unterschiedliche Strategien und Vorgehensmuster gefunden, welche die Haushaltshilfen und die Straßenhändlerinnen zur Sicherung ihrer Einkommen nutzen.

Haushaltshilfen. Wie bereits oben gesagt, hängen die Arbeit und der Lohn der Haushaltshilfen absolut von den Herrschaften des Hauses ab. Der Arbeitsverlust ist zugleich Lohnverlust. Das bedeutet, um den Lohn zu sichern, müssen diese Frauen nicht nur ihre Fähigkeiten bei der Arbeit beweisen, sondern auch ihren Gehorsam gegenüber den Arbeitgebern dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie alle Haushaltsgeräte und den Besitz der Familien bewahren und beaufsichtigen. Ein gutes, solides Verhältnis zu den Familienmitgliedern im Hause ist eine wesentliche Bedingung nicht nur für die Verbesserung der Verdienstmöglichkeiten, sondern auch für die Verlängerung des Arbeitsverhältnisses. Hierdurch beeinflussen die persönlichen psychologischen Elemente wesentlich das Verhalten der Herrschaft gegenüber ihren Haushaltshilfen. Eine umgängliche, willige, aufrichtige und fleißige Haushaltshilfe wird es leichter haben, die Zuneigung des Arbeitgebers bzw. der Arbeitgeberin zu gewinnen. Dieses Argument wurde von vielen Befragten in meiner Untersuchung genannt.

Frau Toan:

> „Hinsichtlich der guten Kinderbetreuung, die sich als meine Hauptarbeit in dieser Familie darstellt, vertrauen mein Arbeitgeber und meine Arbeitgeberin mir. Ich meine, ich darf nicht daran denken, daß ich hier nur als ein Hausmädchen arbeite, sondern ich erfülle alle Arbeiten mit einer Verantwortung wie in meiner Familie zu Hause. Deshalb belohnen sie mich manchmal mit einem Extralohn“.

Um alle Einkommensquellen auszunutzen, entwickeln die Frauen solche Strategien wie: das Sammeln von „Second hand” – Sachen. Dabei bitten sie ihre Herrschaft, ihnen alle nicht von den Familienmitgliedern benutzten Sachen (z.B. getragene moderne Kleidung, Winterbekleidung, Schuhe, Sandalen und sonstiges) zu überlassen. Diese „Second hand” - Sachen stellen einen wesentlichen Wert für ihre Familienmitglieder zu Hause dar. Die Einsparung des Frühstücksgeldes ist eben eine Verhaltensweise zur Einkommenserhöhung vieler Haushaltshilfen. Außerdem sind die von der Herrschaft gezahlten Fahrtkosten sowie Geschenke, jedesmal, besonders zu Neujahr, wenn sie zum Familienbesuch fahren, als extra Einkommensquellen zu rechnen. Folglich scheint es sich nach meiner Meinung zu bestätigen, daß das reale Einkommen vieler Haushaltshilfen höher ist als ihr einverständlich abgemachter Lohn.

Straßenhändlerinnen. Um den vielfältigen Hindernissen und einschränkenden Faktoren des Straßenhandels zu begegnen und sie zu vermindern, entwickeln die Händlerinnen verschiedene Strategien in ihren Unternehmensaktivitäten. Die am häufigsten angewandten Strategien der Straßenhändlerinnen sind: die Senkung der Kosten, die Verlängerung der täglichen Arbeitszeiten, der zusätzliche Verkauf anderer Waren, die Einsparung von Lizenzgebühren, die Optimierung der Einkaufsmöglichkeiten, die Minimierung der Transportkosten usw.

Um ihre Einnahmen zu erhöhen, sind sie bemüht, auch am Wochenende zu arbeiten. Durch die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit und den Verkauf an den Wochenenden lassen sich Zusatzeinkommen erzielen. Die Straßenhändlerinnen (Migrantinnen) versuchen, eine Unterkunft in der Nähe des Handelszentrums, des Großmarkts, zu finden oder ein billiges Fahrrad zu kaufen, um Fahrtkosten zu vermeiden. Sonst müssen sie alle Waren auf ihren Schultern schleppen.

Viele Obst- und Gemüsehändlerinnen sind bemüht, die Waren direkt von den ländlichen „*Xe thô*`“- Händlern/innen zu kaufen, da der Direkteinkauf dieser Waren in jeden Fällen billiger und günstiger ist als die Einschaltung von Großhändlern/innen oder Zwischenhändlern. Um das Preisrisiko bei Plastikartikeln, Textilien und Bekleidungsartikeln zu verringern, stellen manche Straßenhändlerinnen, eine gute Beziehung zu bestimmten Großhändlern/innen her, bei denen sie die Waren zu günstigen Preisen kaufen können.

Fast alle Straßenhändlerinnen in Hanoi handeln heute mit ihren Waren ohne Lizenz, weil sie einerseits keinen festen Verkaufsplatz auf dem Markt bzw. der Markthalle haben, andererseits durch den nichtlizenzierten Verkauf die fixen Kosten für die Lizenz umgehen. Aber dadurch erhöht sich für sie gleichzeitig das Risiko bei Polizeikontrollen. Um sich der Gefahr der Konfiszierung der Waren und der einer entsprechenden Strafe zu entziehen, entwickeln diese Händlerinnen folgende Strategien: so schnell wie möglich mit den Waren fortlaufen, wenn der Kontrolleur kommt; gute Verbindung zwischen den Straßenhändlerinnen halten, damit sie einander möglichst schnell vor der Kontrolle warnen können; die Kontrolleure um Straffreiheit bzw. Minderung der Strafgebühr bitten.

Die Preissenkung der Waren wird von vielen Straßenhändlerinnen als eine Strategie genutzt. Manche der befragten Straßenhändlerinnen meinen, daß die Preise so kalkuliert sein müssen, daß sie zum einen mindestens die entstehenden Kosten decken und zum anderen an den Durchschnittspreisen der Konkurrenten orientiert sind. Die Preisnachlässe bewegen sich allerdings immer innerhalb einer von allen Händlerinnen akzeptierten Bandbreite. Sie sollen zwischen den maximalen Preisunter- bzw. –obergrenzen pendeln. Die Straßenhändlerinnen dürfen sich nicht den Unmut der anderen Verkäufer/innen zuziehen, indem sie gegen die ehernen Marktgesetze verstoßen. Der größte Verkaufsgewinn kann erzielt werden, wenn sie eine große Warenmenge mit minimalen Preisnachlässen verkaufen.

Die sozialen und psychologischen Verhaltenselemente der Verkäuferinnen können die Kaufentscheidung der Kunden beträchtlich beeinflussen. Die meisten interviewten Händlerinnen in meiner Untersuchung betonten, daß solche Eigenschaften wie: Flexibilität, Lustigkeit, Freundlichkeit, Willfährigkeit gegenüber den Konsumenten usw. von den Käuferinnen gefordert werden. Eine freundliche, wendige und selbstsichere Verkäuferin wird es leichter haben, ihre Waren an den Mann oder an die Frau zu bringen. Dazu sagte Frau Men:

> „Eine Verkäuferin kann unterwegs verschiedene Konsumenten/innen mit hunderten Charakteren treffen. Sie muß immer darauf achtgeben, zu wissen, welchen Kunden sie ihre Waren anbietet. Sie soll auf jeden Fall freundlich gegenüber den Kunden sein. Den Kunden mit schwierigem Charakter soll sie wendig und freundlich die Waren anbieten. Sie darf auch keine Reaktion zeigen, wenn sie ihre Waren geringschätzen. So, muß sie alle Verhaltensweise der Kunden akzeptieren, um ihre Waren verkaufen zu können“.

Es bleibt festzuhalten, daß die temporär arbeitenden Migrantinnen in der Stadt, vor allem die Haushaltshilfen und Straßenhändlerinnen, verschiedene Strategien entwickeln, die notwendig sind, um gegen den starken Konkurrenzdruck auf den Straßen zu bestehen und die Risiken, die mit ihren Tätigkeiten verbunden sind, mindern zu können.

5.3. Konflikte mit der Stadtverwaltung

Seit einigen Jahren entwickeln sich die zunehmend von den ländlichen Migranten und Migrantinnen betriebenen Tätigkeiten der Straßenökonomie zu einem politischen Ordnungsproblem in der Stadt Hanoi. Das Betreiben dieser ökonomischen Tätigkeiten beeinträchtigt den Stadtverkehr und belastet die städtische Umwelt usw. Generell werden diese Tätigkeiten, vor allem der Straßenhandel, durch die Stadtverwaltung nicht unterstützt und in vielen Fällen sind sie verboten. Folgende Aspekte werden von der Stadtverwaltung Hanois für die Politik gegenüber den Straßenhändlern/innen genannt: Erstens, Straßenhändlerinnen sind extrem undiszipliniert und entziehen sich der städtischen Kontrolle (sie entrichten keine Steuern und zahlen keine Handelsgebühr); zweitens, sie stören das geordnete Erscheinungsbild der Stadt und verursachen Lärm und Abfall; drittens, sie besetzen die Straßen, Gehwege und öffentlichen Plätze und behindern den öffentlichen Verkehr.

Bislang hat die Stadtverwaltung verschiedene Maßnahmen angewendet, um die Ausdehnung des Straßenhandels zu verhindern. Sie hat versucht, den Straßenhandel durch gesetzliche und polizeiliche Vorschriften zu kontrollieren und zu regulieren. Aber diese Maßnahmen scheinen keinen rechten Erfolg zu bringen. Dennoch erfolgt die Kontrolle der Straßenhändlerinnen durch Vertreter der Präfektur und durch die Stadtpolizei. Die Verstärkung der polizeilichen Kontrolle der Handelsaktivität der Straßenhändlerinnen wirkt sich negativ und direkt auf ihre Einnahmen aus.

Das Vorgehen der Kontrolleure und der Polizisten reicht von Geldstrafen und Konfiszierungen der Handwaagen bis zu gewaltsamen Konfiszierungen der Waren und sogar dem Einsperren der betroffenen Händlerinnen. Die für die Straßenhändlerinnen gefahrlosen Verkaufsplätze sind die schmalen Straßen und Gassen sowie die Gegend der Wohnviertel. Über das Vorgehen der Polizisten sagte Frau Thanh:

> „ Jeden Tag patrouillieren Polizisten auf den Straßen und kontrollieren und verfolgen unsere Handlungen. Wenn wir über die Straßen laufen und sogar, wenn wir in der Hauptgeschäftszeit, nachmittags an den Straßenrändern sitzen oder umherziehen, jagen sie uns nach. Wir müssen sofort fortlaufen, was das Zeug hält. Wir werden von ihnen jedesmal mit 10.000d - 20.000d bestraft, wenn sie uns festnehmen. Normalerweise konfiszieren sie unsere Handwaagen und

> werfen sie in den See oder in den Fluß. Manchmal konfiszieren sie unsere Waren und nehmen sie zu ihrem Büro mit. In diesem Fall müssen wir dort hingehen und die Strafe bezahlen. Beim ersten Mal können wir sie um den Straferlaß bitten. Aber beim nächsten Mal ist es nicht mehr erlaubt“.

Es gibt auch einige unter den Polizisten, die sich mit einer „law and order“-Mentalität profitieren wollen. Deren willkürliches Vorgehen gegenüber den Straßenhändlerinnen schafft den idealen Nährboden für „Immoralität“ und Korruption. Dies spiegelt sich auf jeden Fall als Kehrseite im ökonomischen Entwicklungsprozeß des Landes wider. So klagte Frau Dung:

> „Unter den Polizisten gibt es einige, die uns ohne Quittung strafen. Mit diesem Strafgeld gehen sie zum Biertrinken. Ich habe viele Male gesehen, wie die Polizisten sich auf ihre Macht berufen, um alles zu tun, was sie wollen. Sie maßen sich Vorrechte an, Obst zu essen, die Unterwäsche für ihre Frauen, Zigaretten für sich selbst, Zahnpasta usw. zu beschlagnahmen, zu stehlen, und sie erhöhen sogar das Strafgeld. Diese Leute sind nicht würdig, Vertreter der Stadtverwaltung zu sein“.

Auffällig ist, daß sich der Straßenhandel durch die Arbeitswanderungsströme vom Lande ausdehnt, obwohl er ständig von der Polizei behindert wird. Der Stadtverwaltung stellen sich zwei einander widersprechender Probleme: Die Lösung des Ordnungsproblems im „Straßenhandel“ bzw. in der „Straßenökonomie“ durch Vertreibung der Händler/innen aus dem innerstädtischen Bereich und deren benötige Versorgungsfunktionen für einen großen Teil der Bevölkerung des Landes. Da die informellen ökonomischen Straßenaktivitäten zur Ernährung einiger Tausend Menschen, nicht nur der Werktätigen selbst, sondern auch ihrer zu Hause zurückbleibenden Familienmitglieder beitragen, kann die Auflösung des Straßenhandels in der Stadt nicht realisiert werden, solange die Regierung keine angemessene Lösung für die ökonomischen Entwicklungsstrategien des Landes, vor allem in der Landwirtschaft, gefunden hat. Die Mehrheit der interviewten Straßenhändlerinnen (75,3% der Befragten in meiner Untersuchung)[70] sagten, sie wüßten, daß sie die Straßen schmutzig machen, den Verkehr in der Innenstadt behindern und das Erscheinungsbild der Stadt stören usw. Um aber sich selbst und die Existenz ihrer Familienmitglieder zu Hause zu sichern, würden sie den Straßenhandel weiter betreiben, weil sie keine anderen Arbeitsmöglichkeiten gefunden hätten. Dazu sagte Frau Chung:

---

[70] Quelle: Eigene Daten, Hanoi 1998. Gesamtzahl der befragten Straßenhändlerinnen (n)= 162

> „Ich weiß, ich trage zum Straßenschmutz und zur Störung des Erscheinungsbildes der Stadt bei. Aber ich muß hier bleiben und mich mit dieser Tätigkeit beschäftigen, um meine Familie zu ernähren. Ich weiß auch, warum die Polizisten uns jagen. Sie haben recht. Als Vertreter der Stadtverwaltung müssen sie gegen den Straßenschmutz und die Störungen vorgehen. Wenn es zu Hause Verdienstmöglichkeiten gäbe, wäre ich nicht hier. Was würden Sie machen, wenn Sie in meiner Situation wären?“.

Alle bisherigen Versuche der Stadtverwaltung, den Straßenhandel und andere Straßentätigkeiten durch zahlreiche Verordnungen und drakonische Maßnahmen, wie Vertreibung, Konfiszierung und strafrechtliche Verfolgung, zu disziplinieren, konnten jedoch nicht verhindern, daß sich die Straßentätigkeiten, bzw. der Straßenhandel, gemäß dem Fluß der Arbeitsuchenden vom Lande ausweiten. Ein Verbot des Straßenhandels und aller sonstigen Straßentätigkeiten in der Stadt scheint illusorisch zu sein. Deshalb, um die Straßenordnung in der Innenstadt effektiver zu disziplinieren, hat die Stadtverwaltung einige Bestimmungen, wie z.B. die Festlegung der Handelsplätze (auf welchen Straßen darf man handeln und auf welchen nicht), erlassen. So ist der Straßenhandel auf den Hauptstraßen und im Zentrum der Stadt verboten. Trotzdem kann man ihn dort beobachten.

Ausgehend von allen diesen Fakten ist erkennbar, daß durch die polizeiliche Kontrolle die Tätigkeit der Straßenhändlerinnen schwieriger ist als die der Hausangestellten. Die Einkommensmöglichkeiten dieser Frauen werden durch Warenkonfiskation und das Auferlegen von Bußgeldern seitens der Polizei noch gekürzt und eingeschränkt.

6. Unterkunft bzw. Übernachtung

In meiner Untersuchung über die (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi interessierte ich mich auch für deren Unterkunft bzw. Übernachtung, da ich davon ausging, daß die Unterkunftsbedingungen ihre Gesundheit und ihre Arbeitseffektivität beeinflussen könnten. Folglich werden in diesem Abschnitt die Unterkunftsbedingungen dieser Frauen behandelt.

Zuerst ist augenfällig zu bemerken, daß sich in Hanoi ein informelles Vermietungswesen, entsprechend den Arbeitswanderungsströmen der ländlichen Menschen, entwickelt hat. So wurden und werden kleine, „fliegende" Hütten, Häuschen und unmöblierte Häuser in der Umgebung des Stadtzentrums und in den schmalen Gassen errichtet, damit die Arbeitsmigranten/innen sie zu geringen Preisen mieten können. Nach meiner Beobachtung stehen diese Bauten in der Regel neben den Häusern der Vermieter/innen oder sind Bestanteil von deren Häusern. So können die Vermieter/innen ihre Mieter/innen leicht kontrollieren. In Hanoi ist heute überall zu sehen, daß den schönen modernen möblierten Hochhäusern, Hotels usw. Slums und „Spontan" - Siedlungen gegenüberstehen, in denen die armen Leute vom Lande leben, wenn sie in die Stadt kommen, um ein kleines Zusatzeinkommen für ihre Familienmitglieder im Dorf zu verdienen. Nach Schätzung der Stadtverwaltung von Hanoi gab es in der Stadt bis zum Jahr 1997 ca. 6.200 solcher vermieteter Häuschen und Häuser (siehe Luu Minh Tri 1998: 9). Mit dem wachsenden Zustrom der Arbeitsuchenden wird diese Zahl vermutlich in den kommenden Jahren noch zunehmen.

Deutlich ist zu beobachten, daß es, abhängig von den verschiedenen informellen Tätigkeiten in der Stadt, mindestens zwei Formen der Miete gibt. Eine Form stellt sich als „direkte Miete" dar, bei der die Migrantinnen für Unterkunft bzw. Übernachtung bei den Vermietern/innen bar bezahlen. Dazu gehören die Straßenhändlerinnen, Altmaterialsammlerinnen und andere. Die andere ist die „indirekte Miete", d.h. die Mieterinnen bezahlen indirekt für die Unterkunft, indem ihr Lohn vom Vermieter bzw. der Vermieterin gekürzt wird. Diese Form der Miete ist üblich bei Haushaltshilfen. Meine Untersuchung ergab, daß die Haushaltshilfen normalerweise in den Familien, bei denen sie beschäftigt sind, auch wohnen und mit den Familienmitgliedern zusammen essen. Dies wird von Anfang an zwischen der Herrschaft und den Hausmädchen mündlich vereinbart. Obwohl es dabei auch Nachteile gibt, wie die (absolute) Abhängigkeit von den Arbeitgebern oder die Unfreiheit im persönlichen alltäglichen Leben, wenn sie im fremden Hause und unter der Kontrolle der fremden Familie stehen, sind die Unterkunftsbedingungen bei diesen Mädchen wahrscheinlich doch sehr viel besser als bei den anderen Migrantinnen.

Über diese Situation sagte die 26jährige Hausangestellte, Frau Toan:

> „ Ich arbeite seit drei Jahren als Hausmädchen bei dieser Familie. Hier wohne ich im Zimmer mit dem dreijährigen Jungen, damit ich mich bequem um ihn kümmern kann. Mein Arbeitgeber und meine Arbeitgeberin arbeiten als Touristenführer und sind den ganzen Tag unterwegs. Zu Hause bereite ich das Essen für den kleinen Jungen und für mich selbst zu. Die Lebensbedingungen sind hier eigentlich ganz gut. Das Essen ist viel besser als das in meiner Familie im Dorf. Aber ich habe zu wenig Freizeit, und wenn ich z.B. zum Besuch ausgehen möchte, muß ich sie zuerst fragen. Obwohl sie ganz nett mit mir umgehen, habe ich kein Recht allein, für mich selbst, etwas in diesem Haus zu entscheiden, da ich von ihnen für die Hausarbeiten angestellt wurde“.

Bei den Straßenhändlerinnen ist die Situation ganz anders. Sie müssen, um einen Platz zum Übernachten mieten zu können, dem Hausvermieter bzw. der –vermieterin ihren Identitätsausweis und eine Bescheinigung von ihrer Dorfverwaltung bzw. ihrer Genossenschaftsverwaltung vorlegen, damit er/sie sie bei der Bezirkspolizei anmelden kann. Die Miete hängt von der Qualität des Hauses ab. Der Preis schwankt zwischen 1.500d - 2.500d pro Person und Nacht, inklusive Strom und sauberes Wasser. Mit dieser Miete können die Arbeitsmigrantinnen nur in den Hütten und unmöblierten Häusern wohnen. Um mehr Geld einzunehmen, versuchen die Vermieter/innen, so viele Mieterinnen wie irgend möglich, in einem Haus unterzubringen. Deswegen ist die Dichte der Mieterinnen in einem vermieteten Haus relativ hoch, besonders während der erntefreien Zeit, weil dann viele Arbeitsuchende vom Lande in die Stadt gehen.

Die während meines Forschungsaufenthalts besuchten vermieteten Häuser und Hütten sahen folgendermaßen aus: In allen, sowohl in den dauerhaften Häusern als auch in den leichten Hütten, gibt es keine Möbel, wie Betten, Tische, Stühle, TV, Radio etc. Lediglich Deckenlampen, Binsenmatten und Moskitonetze. Im Sommer müssen die Mieterinnen die Tischventilatoren selbst kaufen, wenn sie sie brauchen.

In den Hütten sind die Lebensbedingungen sehr schlecht, besonders bei Regen und starkem Wind. In einer Hütte, die ich besuchte, konnte ich in den Himmel und die Sonne sehen. Um die Lebenssituation der Migrantinnen in solchen Hütten deutlich zu machen, zitiere ich die Aussage von Frau Khanh:

> „ Seit Anfang dieses Jahres (1998) haben wir diese Hütte für 7 Migrantinnen zu einer Miete von insgesamt 250.000d pro Monat gemietet. Die Hütte ist zu eng,

> ca. 15m². Die Vermieterin überließt uns ein paar alte Bettgitter, damit wir mit den Ziegeln auf dem Boden die „Betten“ bauen konnten. Es ist schwer auf diesen Betten zu schlafen. Im Winter ist es kalt, und im Sommer ist es sehr heiß. Während der heißen Tagen können wir nicht in der Hütte bleiben. Draußen, unter dem Baum, ist es noch besser zu atmen. Zum Glück haben wir Strom und sauberes Wasser, somit ist das Leben teilweise erleichtert. Ich weiß, daß ich in Hanoi eine schlechte Unterkunft habe. Aber ich muß alles hier akzeptieren und ertragen, dann kann ich mehr Geld sparen und nach Hause bringen. Mein eigentliches Leben ist das Leben zu Hause in meiner Familie, im Dorf, aber nicht hier“.

In den dauerhaften Häusern scheinen die Lebensbedingungen etwas besser als die in den Hütten zu sein. Obwohl es auch keine Betten gibt, können die Mieterinnen aber im Sommer auf den Binsenmatten und unter den Moskitonetzen auf dem Fliesenboden schlafen. Im Winter geben die Hausvermieter/innen ihnen dünne Matratzen (die Decken müssen sie sich selbst kaufen oder mitbringen). Natürlich ist die Miete höher als die für die Hütten. Wegen der Überbelegung der Zimmer ist es sehr unbequem im Sommer. So übernachten regelmäßig im Durchschnitt 12 bis 14 Frauen in einem 15m²-Zimmer. In einem großen Haus mit mehreren Zimmern wohnen bis zu 100 Mieterinnen. In der erntefreien Zeit ist die Anzahl am höchsten. Das Leben der Frauen in diesen Häusern, am Abend, nach einem langen Arbeitstag, ist sehr angeregt und ausgelassen. Einige duschen, waschen Wäsche, während andere sich über ihre Arbeit am Tag unterhalten, oder schlafen. Sie reden laut, lachen bis etwa 22 Uhr, bis alle müde sind und aufhören müssen.

Ausgehend von den Ergebnissen meiner Untersuchungen und Erfahrung lassen sich einige kennzeichnende Merkmale über die Unterkunft und Lebenssituation der ländlichen Straßenhändlerinnen und auch der Altmaterialsammlerinnen in der Stadt zusammenfassen:

- Die informelle Vermietung findet spontan statt, außerhalb der Kontrolle der Stadtverwaltung.
- Unmöblierte Häuschen, Häuser und Hütten bieten den saisonalen, temporären Wanderarbeiterinnen in Hanoi gegen geringe Miete Übernachtungsplätze bzw. Unterkunft.
- Die Miete wird täglich an den Vermieter bezahlt.
- Die Mieterinnen müssen mit der Überbelegung der Zimmer leben und sie ertragen, da sie keine anderen Möglichkeiten haben, bessere Lebensbedingungen auszuwählen.

- Der durch die Überlastung der verschiedenen Gegenden entstehende Umweltschmutz ist für die Bezirksbehörden alarmierend.
- Frauen aus derselben Region wohnen immer in einem Zimmer oder einem Haus zusammen. So können sie einander helfen und Schmerz, wie als auch Freude miteinander teilen. Dank der Tatsache, daß die Migrantinnen in einem Zimmer sich gegenseitig kennen, ist es in dem Haus bisher zu keinem Diebstahl gekommen. Ein friedliches Zusammenleben der Frauen wurde auch hier festgestellt.
- Dörfliche Gemeinsamkeit und dörflicher Lebensstil sind in diesen gemieteten Häusern anzutreffen.

7. Gesundheitsprobleme und Gesundheitsfürsorge der Arbeitsmigrantinnen

Obwohl die Zahl der in Vietnam von ausländischen und vietnamesischen Wissenschaftlern durchgeführten Migrationsuntersuchungen seit einigen Jahren stetig zunimmt, besteht bislang noch wenig Interesse an der Gesundheitslage der Migranten/innen. Dabei steht fest, daß die Gesundheit direkt die Leistungsfähigkeit und das Arbeitsresultat der Werktätigen beeinflußt. Demgegenüber wirken sich die Arbeitsbedingungen (Dauer des Arbeitstages, Arbeitsumfeld), die Ausgaben für die Regeneration der Arbeitskräfte und die Unterkunftsbedingungen usw. auf ihre Gesundheit aus. Ausgehend von diesem Argument versuche ich im folgenden die Gesundheitslage der (saisonalen) temporären Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi zu beschreiben.

7.1. Zum Verständnis der Gesundheitsversorgung in Vietnam

Medizinisches System. Im vietnamesischen medizinischen System der Gesundheitsversorgung wurden und werden das Leitbild der krankenhaus- und individuumzentrierten, kurativen westlichen Medizin (auf vietnamesisch - *Tây y*) und gleichzeitig das Leitbild der medizinischen Traditionen (*Đông y*) übernommen. Einflüsse der westlichen Medizin in Vietnam, zunächst vor allem in Hanoi und Saigon (heute Ho Chi Minh-Stadt), haben mit der Kolonisation Vietnams durch die Franzosen im 19. Jahrhundert begonnen. Das medizinische Versorgungssystem im westlichen Stil beschränkte sich zunächst auf die in

Hanoi, Saigon und anderen Städten lebenden Franzosen. Der erste zivile medizinische Dienst wurde von Alexandre Yersin (22.09.1863-01.03.1943) zur Tuberkulose- und Seuchenbekämfung eingerichtet. Das erste Institut für Seuchenbekämfung wurde in Nhatrang (1895) gegründet. In der französischen Kolonisationszeit wurden nur einige vietnamesische Ärzte in den französischen Medizinschulen ausgebildet. Die westliche Medizin hat sich nach dem ersten Indochinakrieg in Vietnam, aufgrund der medizinischen Hilfen und Unterstützungen (Ausbildung der Ärzte, Krankenschwestern, Pfleger, Medikamenten etc.) aus den ehemaligen sozialistischen Ländern, vor allem der Sowjetunion und China, außerordentlich stark entwickelt. Zahlreiche Krankenhäuser und medizinische Hochschulen wurden nach westlichem Stil aufgebaut.

In Vietnam existieren verschiedene medizinische Traditionen, vor allem sind die chinesische traditionelle (*Thuô´c bac*) und die nationale vietnamesische traditionelle Medizin (*Thuô´c nam*) in Vietnam populär. Das Charakteristikum der traditionellen Medizin in der Vergangenheit bestand darin, daß die Heiler keine „schulische" Ausbildung hatten. Die Erkenntnisse der traditionellen Medizin Vietnams, wie Behandlungs- und Heilverfahren, wurden normalerweise über Generationen innerhalb einer Familie vermittelt, indem die Verfahrensweise zur Behandlung bestimmter Krankheiten jeweils vom Vater an diesen Sohn bzw. Söhne weitergegeben wurde. Erst nach der Unabhängigkeit (1945) und dem Krieg (1954) wurden in Nordvietnam die Medizinschulen für die traditionelle medizinische Heilerausbildung gegründet. Tatsächlich entwickelte sich die Traditionsmedizin in Vietnam erst nach der ‚Doi Moi'-Politik in sehr starkem Maße und spielt heute eine bedeutende Rolle im medizinischen System des Landes. Trotzdem dominieren weiterhin die westlichen, modernen medizinischen Krankenpflege- und Behandlungsmethoden in der heutigen Medizin Vietnams.

Vor der ‚Doi Moi'-Politik unterlag die medizinische Versorgung, wie alle anderen sozialen Einrichtungen, dem staatlichen System. Alle privaten medizinischen Untersuchungen, Kuren, Pflegemaßnahmen und Krankenbehandlungen waren gesetzlich verboten. Private medizinische Dienstleistungen wurden erst seit dem Ende der 80er Jahre von der Regierung erlaubt und verbreiteten sich dann rasch. Private Apotheken und Praxen etablierten sich überall sehr schnell, sie schossen wie Pilze aus dem Boden. In den Apotheken kann man frei und ohne ärztliche Rezepte, Medikamente kaufen. Der freie

Medikamentenverkauf führt vermutlich zu falscher Medikamentennutzung und zu Falschbehandlungen aus Mangel an Kenntnis der zu behandelnden Erkrankung, sowohl seitens der Apotheker als auch der betroffenen Patienten. Auf dem Medikamentenmarkt können die Inlandspharmaprodukte nicht mit den ausländischen Pharmaprodukten konkurrieren, einerseits wegen deren geringer Qualität und andererseits, weil man dazu tendiert, den Auslandswaren den Vorzug zu geben. Darüber hinaus führt der freie Medikamentenhandel, außerhalb der staatlichen Kontrolle, dazu, daß einige ausländische westliche, von der WHO verbotene Pharmaprodukte auf dem Medikamentenmarkt erscheinen und in den Apotheken Vietnams vertrieben werden können.

Krankheitsverständnis. Nach Ansicht verschiedener Autoren existiert innerhalb jedes medizinischen Systems jeder Gesellschaft ein kulturspezifisches Wissen über Krankheits- und Gesundheitsvorstellungen, Krankheitsverhalten und Krankheitsklassifikationen sowie diagnostische und therapeutische Praktiken (Pfleiderer/Bichmann 1985: 225; Gerke 1992: 23).

„Krankheit" ist ein kulturspezifisches Phänomen. So unterscheidet man in der Ethnomedizin „Kranksein" und „Krankheit" wie folgt: „Kranksein" umfaßt das subjektive, individuelle Unwohlfühlen und „Krankheit" ist eine Kategorie, mit der innerhalb eines medizinischen Systems eine genau definierte Symptomatik bezeichnet wird (Pfleiderer/Bichmann 1985: 25; Gerke 1992: 23). Ein als „objektive" Krankheit bezeichnetes Leiden hängt einerseits vom subjektiven Empfinden des Individuums und andererseits von der Einschätzung durch das soziale Umfeld (Familie, Nachbarn, Mediziner usw.) ab. Die Krankheit kann als physische bzw. psychische Krankheit beschrieben werden. In der vietnamesischen traditionellen Medizin sieht man die Ursachen der Krankheiten in einem Ungleichgewicht zwischen den Elementen des physischen und des geistigen Körpers, d.h. zwischen dem „Plus" und dem „Minus" der Elemente, zwischen den „Kalten" und den „Heißen" Elementen des Körpers. Ausgehend davon kann man nach einer Diagnose für die Vorgehensweise suchen. Die Krankheiten werden in gewöhnliche und ungewöhnliche Krankheiten bzw. leichte und schwere Krankheiten eingeteilt, um entscheiden zu können, ob diese Erkrankung nach der modernen westlichen Medizin oder zu Hause, oder besser nach der traditionellen Medizin, behandelt werden kann. Bei einer gewöhnlichen, leichten Erkrankung (Erkältung, Grippe, Kopfschmerzen usw.) behandeln sich die meisten Vietnamesen mit den Heilpflanzen zu Hause selber.

Gesundheitsversorgung. Nach der Unabhängigkeit im Jahr 1945 und dem Ende des ersten Indochina-Krieges im Jahr 1954 hat die damalige DRV in Nordvietnam neben dem kostenlosen Bildungssystem ein kostenloses medizinisches Versorgungssystem für alle Menschen aufgebaut. Seitdem besaß die medizinische Versorgung, verglichen mit anderen Ländern der Dritten Welt, einen sehr hohen Standard. Aber dieses medizinische System wurde mit der Hilfe der sozialistischen Länder und schließlich über die Notenpresse finanziert (siehe Will 1996: 117; Beresford 1994: 46). Die Entwicklung der Gesundheitsversorgung spiegelt sich in der Anzahl der Ärzte, der Anzahl der Krankenbetten auf Zehntausend Einwohner und der Bekämpfungsfähigkeit von Infektionskrankheiten, wie Malaria, Tuberkulose, Lepra usw., wider. So gab es bis zum Jahr 1997 in ganz Vietnam bei einer Bevölkerungsquote von ca. 76 Mio. Einwohnern statistisch nur 4,4 Ärzte auf 10.000 Menschen. In den ländlichen Kreisen und Kommunen belief sich die Anzahl der Ärzte durchschnittlich nur auf 1,79 pro 10.000 Menschen, während ist die Anzahl in Hanoi 14 Ärzte pro 10.000 Menschen betrug.[71] Hier erkennt man, daß ein großes Ungleichgewicht in der medizinischen Versorgung zwischen den Städten und den ländlichen Gebieten besteht (siehe Nguyen Xuan Thao 1998: 4). Der Mangel an Ärzten, Krankenschwestern, Krankenhäusern und Krankenbetten in den ländlichen Regionen stellt sich als Index für die Benachteiligung der ländlichen Bevölkerung dar.

Aufgrund der Inflation, der Wirtschaftskrisen und der Kürzungen der Hilfe aus den damaligen sozialistischen Ländern, wurden die sozialen Wohlstandssysteme, vor allem das Bildungswesen und die Gesundheitsfürsorge, seit Mitte der achtziger Jahre von der Regierung mit immer stärkeren Kürzungen belegt. Dies führt zu Konsequenzen: Die medizinischen Hilfsmittel mancher Krankenhäuser und Sanitätsstationen, besonders in den ländlichen Regionen, sind veraltet; Die Anzahl der Krankenbetten ist nicht nur in den ländlichen Gebieten sondern auch in der Hauptstadt nicht ausreichend. Die Anzahl der Krankenbetten im ganzen Land ist von durchschnittlich 32,4 (im Jahr 1977) auf 21,6 (im Jahr 1997) Krankenbetten pro 100.000 Einwohner zurückgegangen (Nguyen Xuan Thao

[71] 1997- Statistical Yearbook. Hanoi Statistical Office: 30

1998: 4; Le Thi 1997: 29). Die entsprechende Anzahl in Hanoi betrug 420 im Jahr 1990 und 350 im Jahr 1997.[72] Während alle medizinischen Dienstleistungen (Untersuchungen, Krankenbehandlung und –pflegen, Krankenhausgebühr usw.) früher kostenlos waren, müssen sie seit der ‚Doi Moi'-Politik von den Patienten bezahlt werden. Die zunehmenden privaten medizinischen Dienstleistungen gelten als günstige, bequeme Alternative. Für die armen Haushalte sind allerdings auch sie zu teuer (vgl. Le Thi 1997: 29). Der Abbau der früher kostenlosen medizinischen Versorgung trifft direkt die armen Menschen, vor allem die ländlichen armen Frauen, da hinlängliche medizinische Dienstleistungen nur noch denjenigen zur Verfügung stehen, die über die entsprechenden finanziellen Mittel verfügen (vgl. Will 1996: 117; Beresford 1994: 49). Nach den Beobachtungen einiger vietnamesischer ForscherInnen nimmt die Anzahl der sich selbst zu Hause behandelnden Patienten wegen der kostspieligen Untersuchungs- und Behandlungsdienste zu (siehe Beresford 1994: 48-49; Le Thi 1997: 29-30). Darauf weisen die folgenden Zahlen hin: Im Jahr 1993 hatten 65,28% aller Patienten ihre Krankheiten zu Hause selbst behandeltet, 19,47% wurden in den privaten Praxen und 15% in den staatlichen Krankenhäusern versorgt.[73]

Die Krankenversicherung wurde in Vietnam 1993 eingeführt. Aber die Krankenversicherung kommt nur bei einer kleinen Gruppe der Bevölkerung zum tragen und zwar bei staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern im formellen Sektor sowie bei Pensionären, Studenten und Schülern. Alle anderen, wie Bauern, Selbständige und Arbeitende im informellen Sektor, haben bisher noch kein Recht, eine Krankenversicherung abzuschließen. Anders gesagt, die Krankenversicherung ist der Mehrheit der Bevölkerung noch unbekannt. Außerdem funktioniert das Krankenversicherungssystem in Vietnam eigentlich nicht gut; es ist noch recht unterentwickelt, so daß sich viele Menschen gar nicht dafür interessieren.

[72] 1997- Statistical Yearbook. Hanoi Statistical Office: 30
[73] Siehe Vietnam Living Standard. GSO, Hanoi 1994: 85

7.2. Gesundheitszustand und -fürsorge bei den Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi

In der Gesellschaft spielt die Gesundheit der Frauen eine herausragende Rolle, nicht nur deshalb, weil sie sich als hauptsächliche Arbeitskräfte darstellen, sondern auch weil ihre Gesundheit eine wesentliche Vorbedingung für die Reproduktion der neuen Arbeitskräfte für die Zukunft ist. Die Vernachlässigung der gesundheitlichen Fürsorge für die Frauen bedingt nicht nur den Verlust ihrer gegenwärtigen Arbeitsproduktivität und -effektivität, sondern wirkt sich auch negativ auf die kommenden Generationen und auf eine stabile Entwicklung des Landes aus (vgl. Tran Thi Van Anh u. Le Ngoc Hung 1996: 153; Beresford 1994: 46). In meiner Untersuchung interessierte ich mich für den Gesundheitszustand der (saisonalen) temporären Migrantinnen, für ihre eigene Gesundheitsfürsorge im Zusammenhang mit den Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsumfeld und für die Bedingungen zur Regeneration ihrer Arbeitskraft (Ernährung, Unterkunft usw.).

Gesundheit und Arbeitsbedingungen. Der Gesundheitszustand der Frauen hängt von verschiedenen Elementen, wie Arbeitsbedingungen, Art der Arbeit und Erholungsphasen ab. Um selbst existieren und ihre Familien ernähren zu können, müssen die (saisonalen) Arbeitsmigratinnen im informellen Sektor, nach meiner Beobachtung, schlechte Arbeitsbedingungen und ein schwieriges Arbeitsumfeld akzeptieren und ertragen, was wiederum direkt oder indirekt ihre Gesundheit beeinflußt. Wie bereits gesagt, müssen die Arbeitsmigrantinnen hart arbeiten (dazu siehe Kapitel 5, Abs. 5). Dies ergibt sich aus dem langen Arbeitstag, der Arbeitsintensität und der geringen Erholungszeit. Als Straßenhändlerinnen arbeiten die Migrantinnen ohne Schutz den ganzen Tag draußen, im Sommer unter der heißen Sonne und im Winter in der Kälte des trockenen Nord-Ost-Monsums. In einem tropischen Land wie Vietnam ist das Klima sehr hart: Im Sommer gibt es Hitze, Schwüle, schwere Atmung. Die heißesten Tage sind im Juli und August. Dann steigen die Temperaturen bis auf 40°C an. Im Winter ist es kalt und windig. Neben dem grausamen, immer unregelmäßig wechselnden Klima erleiden sie noch den Staub, den Lärm, den Schmutz auf den Straßen. All dies beeinflußt direkt ihre Gesundheit. Dazu zitiere ich eine Aussage einer Straßenhändlerin, Frau Hoan:

> „Der Straßenhandel ist schädlich für unsere Gesundheit, besonders im Sommer. Stellen Sie sich vor: Eine Straßenhändlerin muß an einem Arbeitstag durchschnittlich 20 bis 25 km mit mindestens 20 kg auf den Schultern zu Fuß laufen. Müdigkeit, Hitze und Durst machen uns zu schaffen. Trotzdem müssen wir weiterarbeiten".

Fast alle interviewten Straßenhändlerinnen (Migrantinnen) meinten, daß sich ihre Gesundheit verschlechtert habe; daß sie sich immer müde fühlen, und daß sie abgenommen haben, seit sie diese Arbeit verrichten. So klagte eine schwangere Straßenhändlerin, Frau Hoi:

> „... Den ganzen Tag laufe ich mit den Waren umher. Ich bin dann müde und manchmal schweratmig. Ja, ich habe 2 bis 3 kg abgenommen, seit ich diese Arbeit verrichte... Zu Hause hatte ich mittags eine kleine Pause und konnte eine oder zwei Stunden schlafen oder mich erholen. Aber hier habe ich keine Zeit mich auszuruhen. Na ja, mittags habe ich auch eine kleine Pause, es ist die Zeit für das Mittagessen".

Klar ist zu erkennen, daß die Gesundheit der Straßenhändlerinnen im informellen Sektor durch ihre Arbeitsbedingungen negativ beeinflußt wird. Aus diesen Bedingungen resultieren, wie beobachtet, einige Krankheiten, wie Lungenprobleme, Atemwegserkrankungen, Kehlkopfentzündungen, Husten und sogar Lungentuberkulose usw.

Gesundheit, Ernährungsweise und Unterkunft. Nach Erkenntnis mehrerer anderer Autoren wirken sich auch die übrigen Faktoren, wie Ernährung, Unterkunft und Erholung, nach der Arbeit auf die Gesundheit der Frauen aus (siehe Görgen 1997: 160; Beresford 1994:48-49; Tran Thi Van Anh u. Le Ngoc Hung 1996: 165-172). Görgen (1997: 160) schreibt: „Im Vergleich zu den Männern leiden Frauen in den Ländern der Dritten Welt häufiger unter Mangelernährung. Dies gilt besonders für die Eisenmangelanämie, aber auch für die Protein-Energie-Mangelernährung. Für Frauen in der reproduktiven Phase ist dies besonders gravierend, da sie – schwanger oder stillend – einen zusätzlichen Organismus miternähren müssen". Diese Aussage gilt für die heutige Situation der Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi. Da das Ziel der Arbeitsmigrantinnen ist, mehr Geld zu sparen und nach Hause zu schicken, geben sie zu wenig für Essen und Trinken aus (siehe oben). Dies führt zu der genannten Mangelernährung bei diesen Frauen. Ihre Ernährungsweise liefert, meiner Erkenntnis nach, nicht die ausreichenden Kalorien und Proteine zur Regeneration ihrer Arbeitskräfte. Mangelernährung ist auf jeden Fall die Ursache einiger

Erkrankungen, wie Anämie, Proteinmangel, Eisenmangel usw. Dieser Erkrankungen können sich durch Kopfschmerzen, Schwindelanfälle usw. äußern, wie viele der befragten Migrantinnen feststellten.

Eine enge, unmöblierte Unterkunft beeinflußt die Gesundheit der Arbeitsmigrantinnen wahrscheinlich ebenfalls negativ auf körperlicher, geistiger und psychischer Ebene.

Gesundheitsfürsorge. Ausgehend von den Ergebnissen meiner Untersuchung ist zunächst hervorzuheben, daß die Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi kaum oder wenig Vorsorge für ihre Gesundheit treffen. Alle interviewten Frauen berichteten, sie machten niemals die medizinische Untersuchung beim Arzt und meinten, das sei nicht notwendig für ihre Gesundheit. Infolgedessen wissen diese Frauen nicht, ob sie Krankheiten haben und wie ihr Gesundheitszustand beschaffen ist. Die Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Gesundheit scheint eine allgemeine Verhaltensweise der meisten ländlichen Bewohner, besonders der armen Menschen, zu sein. Dies kann nur vor dem ökonomischen Hintergrund erklärt werden, da sie kein Geld haben, medizinische Leistungen in Anspruch zu nehmen.

Die Krankenbehandlung der Migrantinnen erfolgt durch die Selbstmedikation und Selbstbehandlung ihrer Krankheiten. Einige Frauen nutzen die einfache traditionelle Krankenheilung für ihre gewöhnlichen Krankheiten, wie Erkältung, Kopfschmerzen, Bauchschmerzen usw. Die überwiegend einheimischen Kräuter spielen bei diesen Frauen eine große Rolle in der Selbstmedikation und in der Selbstbehandlung. Ein Basiswissen über die Ursachen einiger einfacher, gewöhnlicher Erkrankungen und über die entsprechenden einheimischen Heilpflanzen für deren Behandlung besitzt fast jeder Vietnamese selbst. Daraus folgt, daß die Rohzutaten in der näheren Umgebung gesammelt bzw. gekauft werden können, um die Krankheit selbst zu heilen. Durch die traditionelle Selbstmedikation können diese Frauen Geld sparen. Dazu sagte Frau Hien:

> „Ich kaufe sehr selten die westlichen Medikamente in der Apotheke und nehme sie nur selten ein. Wenn ich krank bin, sammle ich einige Heilpflanzen am Straßenrand oder bitte die hiesigen Bürger mir diese Heilpflanzen zu geben... Bislang bin ich niemals zum Arzt gegangen. Ich glaube, ich hab‘ keine ungewöhnliche Krankheit...“.

Einige der interviewten Migrantinnen nutzen die westlichen Medikamente in ihrer Krankenbehandlung. Ihre Heilungsweise scheint ganz einfach zu sein: wenn sie krank sind, gehen sie einfach zur nächsten Apotheke und beschreiben dem Apotheker bzw. der Apothekerin ihren Krankheitszustand, damit er/sie ihnen die entsprechenden, normalerweise im Inland produzierten billigen Medikamente verkaufen kann. Tatsächlich versuchen sie zunächst möglichst wenig Medikamente zu kaufen und einzunehmen. Normalerweise rechnen diese Frauen, ob sie die Medikamente kaufen oder lieber einfach zu Hause bleiben und ihre Krankheit von selbst auskurieren sollen. Dies entspricht ihrem Ziel, ihr verdientes Geld zu sparen, da sie es noch für andere notwendigere Dinge für ihre Familien im Dorf ausgeben müssen. Der Mangel an Geld verhindert die Nutzung der medizinischen Mittel durch die Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor. Dazu sagte Frau Chung:

> „ Ich arbeite den ganzen Tag, und auch an den Krankentagen. Wenn ich krank werde, muß ich von selbst wieder gesund werden. Ich habe momentan Husten, aber ich nehme kein Medikament ein. Anstatt daß ich 2.000d für das Medikament bezahle, gebe ich das Geld besser für eine Nachtmiete aus. Also nicht nur ich, sondern auch die anderen Straßenhändlerinnen kaufen nur selten Medikamente. Ich weiß, daß es besser wäre, Medikamente zur Krankenbehandlung einzunehmen, aber ich muß sparen. Wenn ich reicher wäre, würde ich auch alle modernen medizinischen Mittel für die Krankenbehandlung nutzen“.

Bei den Interviews der ländlichen Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor habe ich bemerkt, daß die meisten befragten Frauen sich große Mühe geben, ihre Arbeit während der Krankentage zu leisten. Sie gehen nur dann nicht zur Arbeit, wenn sie sehr krank sind, wenn sie keine Widerstandskraft mehr gegen die Krankheit haben. Sie müssen arbeiten, da ihre zu Hause lebenden Familienmitglieder ihre Geldhilfe benötigen, um sich zu ernähren. Sie sind selbständig, folglich bedeutet das, wenn sie nicht arbeiten, sie keinen Verdienst haben. Durch die folgende Aussage einer Straßenhändlerin, Frau Thanh, kann dieses Argument deutlicher erklärt werden:

> „Wenn ich krank bin, unternehme ich alle Anstrengungen weiterzuarbeiten, denn wenn ich nicht arbeiten würde, hätte ich kein Geld, um es nach Hause zu schicken. Außerdem muß ich auch hier an den Krankentagen täglich 10.000d für die Miete und das Essen ausgeben. Wenn ich nicht arbeite, woher bekomme ich das Geld, um diese Dinge zu bezahlen. Ich weiß, daß es schlimmer werden kann, wenn ich als Kranke arbeite, aber ich muß Geld verdienen“.

Abschließend ist noch anzumerken, daß die Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor, vor allem die Straßenhändlerinnen, unter sehr schlechten Arbeits- und Umweltbedingungen arbeiten müssen, die vielfach direkt oder indirekt ihre Gesundheit schädigen. Die Auswirkungen von Überanstrengung und geringer Rücksichtnahme auf sich selbst, können eine Ursache für künftige Erkrankungen sein.

8. Untersuchungsort und Forschungsmethode

Auswahl des Untersuchungsortes

Als ich im April 1998 wieder nach Hanoi zurückkehrte, um die Feldforschung durchzuführen, habe ich immer darüber nachgedacht, in welchem Distrikt bzw. Teil der Hauptstadt ich meine Untersuchungen über die (saisonalen) ländlichen Arbeitsmigrantinnen realisieren sollte, da die informellen ökonomischen Tätigkeiten überall in der Innenstadt stattfinden. Ich mußte einen Ort suchen, der der Zielsetzung meiner Studie entsprach. Das bedeutet, an diesem Ort werden die informellen hauptsächlichen Tätigkeiten, wie der Straßenhandel und die persönliche Dienste überwiegend von den aus den ländlichen Gebieten kommenden (saisonalen) temporären Migrantinnen geleistet. Demgemäß müssen sie in Hanoi eine Unterkunft mieten. Alle anderen im informellen Sektor arbeitenden Frauen, wie Stadtbewohnerinnen, Frauen vom Stadtrand und aus den umgebenden Gebieten, die morgens in die Stadt gehen, dort arbeiten und abends nach Hause zurückkehren, waren nicht Gegenstand meiner Untersuchung. So habe ich eine ganze Woche lang, mit Hilfe einer in der Fakultät für Soziologie und Psychologie der Universität Hanoi arbeitenden Kollegin, die informellen Tätigkeiten in der Stadt beobachtet und mich mit einigen im informellen Sektor arbeitenden Migrantinnen unterhalten, um entscheiden zu können, wo ich die Feldforschung durchführen sollte.

Der in der Innenstadt Hanois nördlich liegende Distrikt Badinh und das Stadtviertel (Precinct) Phuctan im Distrikt Hoankiem, wurden als Untersuchungsorte für meine im Zeitraum April bis Oktober 1998 durchgeführte Feldforschung ausgewählt.

Mit einer Fläche von 8,77 km² und einer Bevölkerung von 184,4 Tausend Einwohnern[74] ist Badinh ein Kleindistrikt im Zentrum der Hauptstadt Hanoi. In diesem Territorium liegen mehrere staatliche Organisationen, behördliche Institutionen, staatliche Zentralorgane und hier haben viele ausländische Botschaften ihren Sitz. Hier wohnen auch viele wohlhabende Bewohner der Ober- und Mittelschicht. Als ein zentraler Distrikt verfügt Badinh über ein bequemes Verkehrssystem mit einigen Hauptstraßen, wie Doi Can, Le Hong Phong, Dien Bien Phu, Ngoc Khanh etc.

Nach der „Open the Door"-Politik entwickelten und verbreiteten sich die privaten, informellen ökonomischen Aktivitäten in diesem Distrikt drastisch, wie auch in allen anderen Distrikten in der Stadt, die sich auf Handwerk, Klein- und Straßenhandel, und Dienstleistungen konzentrieren. Die Haushaltshilfen arbeiten in den Häusern der Reichen und Wohlhabenden, in Imbißstuben, Biergärten usw. Die Straßenhändlerinnen trifft man überwiegend in den Hauptstraßen, wie Doi Can, Ngoc Khanh, Kim Ma, an, sowie in den Wohnbezirken und –siedlungen, wie Cong Vi, Ngoc Ha, Dai Yen usw.

Aus meiner Beobachtung und der Unterhaltung mit einigen Verwaltern des Distriktes ergab sich, daß die meisten der arbeitenden Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen in diesem Distrikt vom Lande kommen. Die Mehrheit der Straßenhändlerinnen arbeitet tagsüber hier und übernachtet in den gemieteten Häusern im Stadtviertel Phuctan, da es zu wenig zu mietende Häuser und Häuschen in Badinh gibt. Deswegen habe ich das Stadtviertel Phuctan als Unterkunftsort dieser Migrantinnen für meine Forschung ausgewählt.

Als ein Stadtviertel des Distrikts Hoankiem stellt Phuctan mit dem großen Markt Long Bien (auf vietnamesisch: *cho Long biên*) einen besonderen Ort des Unternehmens dar und liegt nah am größten Handelszentrum, dem „Dong Xuan - Bac Qua Großmarkt". Mit einer Bevölkerung von ca. 7 Tausend Einwohnern und einer Fläche von 0.27 km² liegt Phuctan am südlichen Ufer des Roten Flusses, zwischen den Brücken Long Bien und Chuong Duong, die die Verbindung zwischen den nördlichen und südlichen Regionen herstellen. Früher war dies unbebautes Schwemmland, das später von freien ländlichen Migranten für den Bau ihrer eigenen Häuser vereinnahmt wurde. Mit der Zeit sind sie

[74] 1997- Statistical Yearbook. Hanoi Statistical Office: 9

Eigentümer dieses Bodens geworden. In der „Open the Door"-Ära, bauten sie auf ihrem eigenen Grundstück einfache, unmöblierte Häuser für den Bedarf an Unterkunft, um sie an die ländlichen Migranten/innen zu vermieten. Nach einem Bericht der Behörden beträgt die Zahl der in diesem Stadtviertel ständig wohnenden (saisonalen) ländlichen Migrantinnen, die in 127 gemieteten Häusern leben, ca. 900. In der Spitzenzeit ist diese Zahl viel höher. Mit dem bequemen Verkehrsweg und dem Wasserweg erscheint Phuctan als ein idealer Unterkunftsplatz für die (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen.

Fünf Monate lang habe ich mit Unterstützung meiner Kolleginnen und der Studentinnen der Fakultät für Soziologie und Psychologie der Universität Hanoi die Feldforschung an diesem ausgewählten Ort durchgeführt.

Vorgehensweise

Die Feldforschung wurde in verschiedenen Schritten mit bestimmten Zielen und speziellen Datensammlungsweisen durchgeführt.

1. Pretest und Umformulierung des Fragebogens

- *Pretest*: 13 Straßenhändlerinnen und 10 Haushaltshilfen wurden von der Verfasserin selbst und drei Assistentinnen (Studentinnen) anhand der Fragebögen befragt.
- *Korrektur, Ergänzung des Fragebogens*. Nach dem Pretest und der Diskussion mit den Assistentinnen habe ich die neuen Fragebögen mit Ergänzungen in einigen konkreten Fragen erweitert. Die Fragebögen wurden auf vietnamesisch geschrieben.
- *Zeitraum*: 2 Wochen (von Ende April bis Anfang Mai, 1998)

2. Sammlung der quantitativen Daten bei den Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen

- *Befragte*: 167 Straßenhändlerinnen und 110 Haushaltshilfen. Alle Befragten waren kurzzeitige, saisonale Migrantinnen. Gesamtzahl: 277
- *Methode*: In dieser Untersuchung wurden zwei spezielle, standardisierte Fragebögen für zwei Gruppen von Migrantinnen (Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen) benutzt. Jede Straßenhändlerin und jede Haushaltshilfe wurde von einer Interviewerin

anhand des Fragebogens befragt. Alle diesen quantitativen Daten wurden von mir und drei in der Fakultät für Soziologie und Psychologie der Universität Hanoi Tätigen-Assistentinnen gesammelt. Eine von diesen Assistentinnen hat mit mir gemeinsam später die weiteren spezifischeren biographischen Interviews durchgeführt.

Bei zwei der zu untersuchenden Gruppen der Arbeitsmigrantinnen (Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen), die ihre Arbeit an verschiedenen Arbeitsplätzen mit unterschiedlichen Arbeitszeiten am Tage ausüben, haben meine Assistentinnen und ich die Befragungen mit den Fragebögen zu verschiedenen Tageszeiten durchgeführt, um optimale Ergebnisse zu erziehen.

Bei den Straßenhändlerinnen konnten wir die Interviews nur mittags (von ca. 12 Uhr bis 14 Uhr), wenn sie eine kleine Pause nach dem Mittagessen gemacht haben, durchführen. Die Befragungen haben normalerweise unter den Straßenbäumen oder unter den Veranden der Straßenhäuser, wo sich die Straßenhändlerinnen ausruhen, stattgefunden. Hinsichtlich der engen Unterkunftsplätze in den gemieteten Häusern konnten die individuellen Interviews nicht vor Ort durchgeführt werden. Darüber hinaus kamen diese Frauen immer erst sehr spät zu ihren gemieteten Häusern und waren dann sehr müde nach dem langen Arbeitstag. Interviews in dieser Situation wären also nicht erfolgreich gewesen.

Bei den Haushaltshilfen haben wir die Befragungen alltags, vor- und nachmittags durchgeführt, während sie die Hausarbeiten (Vorbereitung des Essens in der Küche, Wäsche waschen, usw.) erledigten. Nach meiner Beobachtung war dieser der optimale Zeitpunkt für die Befragung, weil in dieser Zeit die Herrschaften und ihre Familienmitglieder meist bei ihrer Arbeit bzw. in der Schule waren und weil die Hausangestellten wegen deren Abwesenheit leichter und freier auf unsere Fragen antworteten.

Am Ende jeden Arbeitstages haben wir uns in der Regel in meiner Wohnung oder an einem bequemen Ort getroffen, um kurz den vergangenen Arbeitstag zu erörtern, wie die Befragungen der Frauen gelaufen waren und welche Schwierigkeiten wir angetroffen hatten. So haben wir die Erfahrungen im Kontakt miteinander zusammengetragen, um über bessere Ausgangsinformationen für nächste Tage zu verfügen. Danach habe ich alle von

den Assistentinnen ausgefüllten Fragebögen kontrolliert. Dies war wichtig für meine quantitative Datensammlung.
Zeitraum: 1 Monat (Mitte Mai bis Mitte Juni, 1998)

3. Intensive und biographische Interviews

- *Befragte*: 15 (saisonalen) Migrantinnen (davon 9 Straßenhändlerinnen, 4 Haushaltshilfen und 2 Altmaterialsammlerinnen) verschiedener Altersstufen, mit unterschiedlichem Bildungsniveau und Familienstand (von 15 Frauen waren 10 verheiratet und 5 unverheiratet) wurden im quantitativen Datensammlungsprozeß für die biographischen Interviews ausgesucht.
- *Methode*: Außer den quantitativen Fragen haben wir diesen Frauen noch qualitative Fragen gestellt. Die intensiven, biographischen Interviews wurden mit Blick auf einige Hauptaspekte (Topics) durchgeführt. Hierdurch sollten die Interviewerinnen rasch alle Aussagen von den Interviewten erhalten und notieren. Alle diese Interviews habe ich mit meiner Assistentin durchgeführt. Das kürzeste intensive Interview dauerte ca.30 Minuten, und das längste knapp 2 Stunden.
- *Zeitraum*: Mitte Juni bis Ende September, 1998

Vorteile, Nachteile und Schwierigkeiten

Als Forscherin, die eine Untersuchung in ihrem Heimatland durchführt, habe ich zunächst einige Vorteile:
- Auf der Seite der Sprache: Da die Befragungen und Interviews auf vietnamesisch stattfanden, konnte ich mich direkt mit den befragten Arbeitsmigrantinnen unterhalten. Ich konnte ihnen auch leicht meine Fragen erklären, wenn sie sie nicht verstanden hatten.
- Auf der Seite der Kultur und der Tradition: Als einheimische Forscherin kenne ich unsere Kultur, die Tradition und die Gewohnheiten gut genug, um schnell einen guten Kontakt mit den ländlichen Arbeitsmigrantinnen in der Stadt herzustellen. Dieser Kontakt wurde aufgrund des gefühlsmäßigen Verstehens und der psychologischen Erkenntnisse über deren Situationen aufgebaut und entwickelt. Vor diesem Hintergrund

konnte ich leichter mit ihnen reden, und sie haben mir auch freiwillig alles freundlich erzählt.

Neben diesen Vorteilen kann ein einheimischer Forscher durch seine Vertrautheit mit den Dingen auch Nachteile haben, wenn er eine Forschung in seinem Heimatland durchführt. Diese bestehen z.B. darin, daß einige Informationen und Beobachtungen aufgrund seines subjektiven Bewußtseins und Wissens nicht registriert und nicht notiert werden. Davor hat mich Prof. Evers vor meiner Feldforschungsreise nach Vietnam gewarnt. Um diese Fehler zu vermeiden, bemühte ich mich, alle beobachteten Informationen festzuhalten. Ich habe auch die Assistentinnen darum gebeten, daß sie über die Fragen des Fragebogens alle Aussagen der Befragten aufschreiben sollten.

Nicht nur im quantitativen Datensammlungsprozeß, sondern auch im biographischen, intensiven Interviewsprozeß habe ich einige Schwierigkeiten angetroffen, die besonders dann auftraten, wenn die Assistentinnen und ich die Befragungen unter den Haushaltshilfen besonders forciert haben. Die Schwierigkeiten bestanden dann nicht auf deren Seite, sondern auf der Seite der jeweiligen Herrschaften. In vielen Fällen akzeptierten sie nicht, daß wir Interviews mit ihren Hausangestellten machten, obwohl wir ihnen den Zweck des Interviews klar erklärt haben. Normalerweise, um das Interview bzw. die Befragung mit der Haushaltshilfe zu ermöglichen, mußten wir zuerst mit deren Arbeitgebern sprechen und sie um ihre Unterstützung bitten.

Da die Interviewten nicht wollten, daß wir im biographischen Interview ein Tonbandgerät benutzten, mußten wir schnell ihre Aussagen notieren und sie im Kopf registrieren. Es war nicht einfach, weil ein biographisches, intensives Interview nicht weniger als zwei Stunden dauerte. Demzufolge haben wir (meine Assistentin und ich) uns sofort nach jedem Interview zusammengesetzt und uns über die darin enthaltenen Informationen ausgetauscht. Danach wurde ein Protokoll für jedes Interview geschrieben.

9. Schluß

Zusammenfassend ist in diesem Kapitel festzustellen, daß die der Regierungskontrolle entzogene, freie Land-Stadt-Migration eine Konsequenz aus der ‚Doi Moi'-Politik und der Reform der Landwirtschaft Vietnams ist. Die (saisonalen) Arbeitswanderungsströme der ländlichen Frauen stellen ein neues Phänomen im sozioökonomischen Leben der vietnamesischen Gesellschaft dar. Neben den durch die freien Land-Stadt-Arbeitsströme verursachten Nachteilen (Bevölkerungsbelastung, Umweltschmutz, Entstehung von Spontansiedlungen etc.) decken die Migrantinnen und Migranten aber doch die zunehmende Nachfrage nach einfachen, nichtausgebildeten Arbeitskräften in der Hauptstadt Hanoi. Parallel zum formellen ist ein informeller Arbeitsmarkt entstanden.

In diesem Kapitel habe ich verschiedene Wanderungsursachen analysiert. Die hauptsächlichen Motive für die freien Wanderungsströme der ländlichen (saisonalen) Frauen in Hanoi sind heutzutage ökonomischer Art. Der Mangel an Geld für die täglichen notwendigen Ausgaben in den Bauernfamilien treibt diese Frauen zur Arbeitsuche in die Stadt. Fast alle Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor haben eine relativ niedrige Schulbildung und keine berufliche Ausbildung. Somit können sie als Arbeitskraft nur jeweils einfache und körperliche Tätigkeiten (Haushaltshilfe, Straßenhandel, Altmaterialsammlung) verrichten. Die Mehrheit der Migrantinnen ist im besten Arbeitsalter, zwischen 18 und 45 Jahren. Einige alte Frauen sind wegen ökonomischer Schwierigkeiten gezwungen, ihre Häuser im Dorf zu verlassen und als Migrantinnen in der Stadt zu arbeiten. Die spezifische Arbeitsteilung auf der Ebene der Geschlechter im informellen Sektor besteht darin, daß die Migrantinnen vorzugsweise die sogenannten „Frauen - Tätigkeiten" wie Straßenhandel und Haushaltshilfe verrichten. Auf der Ebene des Alters und des Familienstandes der Migrantinnen wird das „spezifische" Berufsmerkmal, daß die meisten Haushaltshilfen relativ jung und unverheiratet sind und demgegenüber die Mehrheit der Verheirateten als Straßenhändlerinnen arbeiten, durch die Ergebnisse meiner eigenen Untersuchung belegt.

Generell ist anzumerken, daß die (saisonalen) Migrantinnen trotz ihres langen intensiven Arbeitstages relativ wenig verdienen. Ein wesentliches Merkmal des Einkommens dieser Frauen ist, daß es unsicher und unregelmäßig ist. Der monatliche Lohn der Haushaltshilfen hängt absolut vom guten Willen der Herrschaft ab. Ihr Verdienst ergibt sich aus der Art der Arbeit und der Arbeitsmotivation. Dementsprechend ergibt sich das Einkommen der Straßenhändlerinnen aus ihren täglichen Einnahmen. Heute verkaufen sie viel Ware, verdienen also gut, morgen verkaufen sie nur wenig oder gar nichts und verdienen kein Geld. Und doch ist ihr Einkommen aus diesen Tätigkeiten, wie sie betonen, insgesamt viel höher als alles, was sie mit Feldarbeiten auf dem Lande verdienen könnten. Ich habe bereits zuvor gesagt, daß die Migrantinnen alle Beschaffungsmöglichkeiten nutzen und verschiedene persönliche Strategien entwickeln, um ihre Einnahmen zu maximieren. Angepaßt an ihre spezifischen Berufe entwickeln die Haushaltshilfen und die Straßenhändlerinnen jeweils unterschiedliche Strategien. Um das Einkommen zu sichern und zu erhöhen, sind die Haushaltshilfen bemüht, ein gutes Verhältnis zu ihren Herrschaften herzustellen, beweisen ihre Arbeitsfähigkeiten und zeigen ihnen gegenüber Gehorsam. Das Sammeln der „Second hand"-Sachen ist ebenso eine „Verdienst"-Maßnahme der Hausangestellten. Bei den Straßenhändlerinnen sind Strategien wie: die Senkung der Kosten des Handels, die Verlängerung des Arbeitstages, zusätzlicher Verkauf, die Optimierung der Einkaufsmöglichkeiten usw. zu beobachten. Um mehr Geld nach Hause zu bringen bzw. einzusparen, geben die Migrantinnen äußerst wenig für ihre persönlichen, notwendigen Dinge, wie Essen, Trinken, Medikamente, Unterkunft etc., aus.

Die Arbeitsbedingungen und Arbeitsumfeld der Straßenhändlerinnen sind sehr schlecht. Sie müssen täglich unter der heißen, prallen Sonne, bei Regen, in Staub und Wind usw. arbeiten. Ihre Unterkunftsbedingungen sind durchaus nicht besser. Das zusammengedrängte Leben ohne Möbel in den gemieteten Häusern und Hütten kennzeichnet die schwierigen, entbehrungsvollen, provisorischen Lebensbedingungen der migrierenden Straßenhändlerinnen im heutigen Hanoi.

Die schlechten Arbeits- und Unterkunftsbedingungen, die übermäßige Sparsamkeit in den persönlichen Ausgaben (Essen, Trinken, Miete, Medikamente etc.) und die übermäßige Arbeit wirken sich direkt oder indirekt auf die Gesundheit der Migrantinnen im informellen Sektor aus. Hierzu läßt sich insgesamt sagen, daß die (saisonalen) Migrantinnen unzureichende Lebensbedingungen, keine Entwicklungsmöglichkeiten und keine Zeit haben, für sich selbst und ihre Gesundheit zu sorgen, da ihr Interesse und ihre Kräfte allein auf das Geldverdienen ausgerichtet sind, um für ihre Familien zu sorgen.

Also, über Gesundheitsprobleme der Arbeitsmigrantinnen nachzudenken heißt zwangsläufig, an die Probleme zu denken, die mit der reproduktiven Rolle der Frau im Zusammenhang stehen. Der Mangel an gesundheitlicher Fürsorge kann sich möglicherweise nicht nur auf ihre eigene Gesundheit in der Zukunft auswirken, sondern auch auf die Gesundheit und die körperliche sowie die intellektuelle Entwicklung der kommenden Generation, da sich viele der Migrantinnen in der reproduktiven Phase befinden.

Kapitel 6

Wünsche und Vorhaben der Migrantinnen als Pläne für die Zukunft

1. Einleitung

In den vorhergehenden Kapiteln wurde die reale Lage der (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi in den verschiedenen Bereichen, wie informelle Netzwerke, spezifisches Geschlechterverhältnis, Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten, Unterkunft, Gesundheit usw., behandelt. Im vorliegenden Kapitel möchte ich das Bild, das sich diese Migrantinnen anhand ihrer Wünsche, Vorhaben und Erkenntnisse von der Zukunft machen, aufzeigen. In der Gesellschaft erschaffen sich alle Menschen, unabhängig von ihrem sozialen, politischen und ökonomischen Status, einen Plan als Lebensorientierung und entwickeln kurz- oder langfristig mit Sorgfalt verschiedene Strategien, um ihre Ziele in der Zukunft zu erreichen. Zweifellos entsteht so in vielen Fällen die Planung jedes Individuums für die Zukunft hinsichtlich seiner Erkenntnisse über Situation, Position und auch der bestimmten sozioökonomischen Umweltbedingungen.

Während vietnamesische ländliche Frauen in der früheren stabilen traditionellen Gesellschaft durch das vorgezeichnete Bild bzw. die Musterform der alten Generationen (Mutter, Großmutter) auf ihr zukünftiges Lebensmodel, was sie in der Zukunft wie tun sollten, vorbereitet wurden, erhalten demgegenüber heute viele junge ländliche Frauen im Zuge der raschen Veränderungen der sozialen, ökonomischen und politischen Umwelt viele Gelegenheiten bzw. Chancen, sich für ihr künftiges Leben selbst zu orientieren und Entscheidungen zu treffen, um ihr eigenes Glück zu finden.

Hinsichtlich des obigen Argumentes will ich in diesem Kapitel beschreiben, wie die ländlichen (saisonalen) Arbeitsmigrantinnen ihre Lebensorientierung für die Zukunft suchen und finden. Wie schätzen sie selbst ihren sozioökonomischen Status und ihre Situation ein? Welche Wünsche und Pläne haben sie? Um sich das Bild, das sich diese Frauen von ihrem künftigen Leben machen, zu vergegenwärtigen, möchte ich zunächst die

Perspektiven, Erkenntnisse, Wünsche und Vorhaben der Migrantinnen im informellen Sektor analysieren.

2. Kenntnisse, Perspektiven und Wünsche für die Zukunft

Zu allen Zeiten der menschlichen Geschichte versuchten die Menschen die Welt, in der sie leben und handeln, mühsam auf die eine oder andere Weise nicht nur zu verstehen und zu erklären, sondern sie auch zu verändern, um ihre materiellen Bedürfnisse und ihren Wissensdrang zu befriedigen. Daneben entwickelten sie auch verschiedene Strategien, um ihre Zukunft zu kontrollieren und das Ungewisse und Unbekannte (the unknown) ringsherum in der Welt zu beherrschen. Das Erkennen der umgebenden natürlichen und menschengemachten Umwelt einer jeden Person vollzieht sich in einem dialektischen Prozeß, wobei der Mensch mit Hilfe seines kritisch erworbenen Wissens aus der Vergangenheit und in der Gegenwart nach neuen Erkenntnissen und neuem Wissen sucht und entdeckt. Ebenso hängen die Art und Weise, auf die Menschen ihr Leben erkennen, von ihren vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen und von der zu ihrer Zeit bestehenden sozialen und kulturellen Bedeutung in ihrer Gesellschaft ab (vgl. Gerke 1992a: 139).

Die zukünftige Lebensorientierung jedes Menschen ist fest mit seinen Erkenntnissen verbunden, da er ohne Erkenntnisse nicht absehen kann, was in der Zukunft möglicherweise passieren wird, und was für ihn notwendig werden könnte. Die genannte Erkenntnis in diesem Fall „... is more a kind of everyday knowledge, which makes it possible to communicate about life, and which allows to recognize the relevant and important environmental (e.g. social) conditions and to integrate them into one's own life" (Gerke 1992a: 139). In den Erkenntnissen des Lebens, in dessen Bedingungen und Möglichkeiten, liegt der wichtige Schlüssel für das Verständnis der Kulturen: „ some bear in them the seed for rapid change because the people have a perspective of their life which goes beyond the given situation, while others promise to result in stability because the given conditions and their interpretation do not demand any change (Mead 1955: 260; nach Gerke 1992a: 139).

Das wissenschaftliche, ökonomische, kulturelle und alltägliche Wissen der Menschheit erwirbt man direkt oder indirekt durch die formelle und informelle Bildung in der Schule und durch den Kontakt mit anderen Menschen im alltäglichen Leben bzw. am Arbeitsplatz. Dieser Lernprozeß ist Grundlage für die Lebenserfahrungen der Menschen. Klar ist festzustellen, daß der Erkenntnisprozeß jedes Individuums in einem bestimmten Zeitabschnitt und einem jeweiligen bestimmten Raum stattfindet. Mit den anderen Worten, das Wissen des Individuums hängt von seinem Werdegang und seinen Lebensbedingungen ab, in denen es lebt und handelt. Unterschiedliche Erkenntnisse bei verschiedenen Menschen werden durch die Verknüpfungen zwischen ihren persönlichen Fähigkeiten, ihrem Bildungsgrad und ihrer Lebensumwelt geprägt. Gerke (1992a) entwickelte das Konzept „life cycle", in dem ihrer Meinung nach die Kenntnisse des Menschenlebens mit den Stufen im Lebenszyklus jeder Person verbunden sind. Darüber schrieb Gerke (1992a: 139-140): „The life cycle is important in two respects: on the one hand the experience of being for example a young woman or an aged mother has consequences for the individual expectations, and on the other hand different stages of the life cycle represent also different areas of historical experience, because an older woman grew up in a quite different environment". Infolgedessen haben Frauen in den verschiedenen Altersstufen verschiedene Wünsche im Zusammenhang mit der Zukunft.

Statt des von Bell und Mau (1971) benutzten Terminus „images of the future" wurde der Terminus „future aspiration" als Plan für die Zukunft von Gerke (1992a: 140) vorgeschlagen, da ihrer Meinung nach der Terminus „future aspiration" die Aktivität und Bewegung der Person umfaßt. In diesem Kapitel werde ich diesen Terminus als zentralen Begriff für die Analyse des zukünftigen Vorhabens und des Planes der (saisonalen) ländlichen Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi benutzen. Es ist auch notwendig, die Veränderung des Bildes der ländlichen Frauen unter den sozialen aufeinanderfolgenden Änderungen zu beschreiben, damit der Plan für das Zukunftsleben der Migrantinnen besser und deutlicher verstanden wird.

In der geschlossenen traditionellen Gesellschaft wurde das Wissen der Frauen Vietnams, vor allem das der ländlichen Frauen, auf den dörflichen Raum beschränkt. Alles wissenschaftliche Wissen war von ihnen entfernt, da die Schultür vor ihnen immer geschlossen blieb. Damalige Frauen hatten die empirischen, traditionell weitergegebenen

Erkenntnisse durch die Familienerziehung vermittelt bekommen, von der Mutter und der Großmutter auf Töchter und Enkelinnen. Sie gaben ihnen das Beispiel, das Model des Lebens, nach dem sie lebten, damit sie sich ein entsprechendes Bild ihres zukünftigen Lebens vorstellen konnten. Ausgehend davon beschreibe ich den früheren Lebenszyklus der verheirateten Frauen in den Dörfern: Als Tochter in einer Bauernfamilie lernte und erfüllte sie alle Hausarbeiten, wie Kochen, Wäsche waschen, Wasserholen, Betreuung der jüngeren Geschwister usw. Daneben mußte sie auch die Feldarbeit erlernen, um sie später, in der Familie ihres zukünftigen Ehemannes zu beherrschen. Als sie zwischen 14 und 16 Jahre alt war, suchten ihre Eltern nach einem Mann für sie.[75] Sie wußte, daß sie den von ihren Eltern gewählten Mann heiraten mußte, obwohl sie ihn nicht kannte und nicht liebte.[76] Nach der Hochzeit zog sie in das in ihrem oder im Nachbardorf liegende Haus der Schwiegereltern. Dort mußte sie nicht nur alle Hausarbeiten sondern auch die Arbeiten auf dem Reisfeld verrichten. Im Alter von etwa 17 bis 18 Jahren gebar sie ihr erstes Kind, und in den kommenden Jahren gebar sie noch weitere Kinder, so viele „Gott ihr gab". Die Lebenserfahrung hatte ihr zunächst ihre Mutter bzw. ihre Großmutter vermittelt, bis sie selbst im Laufe ihres Lebens eigene Erfahrungen sammelte. Diese übertrug sie dann später wieder ihren Töchtern. Ab dem Alter von ca. vierzig Jahren wiederholte sie alle Dinge so, wie die ihre Mutter und ihre Großmutter sie gemacht hatten: Die Suche nach den Ehemännern oder Ehefrauen für ihre Töchter und Söhne. Nach der Heirat ihrer Töchter und Söhne wurde sie dann Schwiegermutter und später Großmutter. Als sie bereits ziemlich alt geworden war, kümmerte sie sich, statt daß sie auf dem Feld arbeitete, um die Kinder ihrer Söhne und verrichtete Hausarbeiten. Sie hörte nicht auf zu arbeiten, außer wenn sie die Arbeiten nicht mehr verrichten konnte. Der Lebenszyklus der dörflichen Frauen in der wenig aufständischen ehemaligen Gesellschaft Vietnams war deutlich davon geprägt, daß die junge Generation aus der Vorhersage ihrer Mütter und Großmütter bereits wußte, was, wann und wie in ihrem zukünftigen Leben passieren würde und was und wie

[75] In der traditionellen Gesellschaft Vietnams hatten die Eltern absolut das Recht über die Heirat ihrer Söhne und Töchter zu entscheiden. Wenn ihr Sohn erwachsen, normalerweise im Alter von 16 – 17 Jahren war, suchten sie eine Frau für ihn (auf vietnamesisch „*dung vo*"). Die Eltern hatten sich selbst für die Frau ihres Sohnes einige Kriterien vorgestellt, wie z.B. ihre Familien, die Herkunft, ihr Charakter, die Figur usw., die in vielen Fällen nicht dem Wunsch ihres Sohnes entsprachen. Der Sohn wurde gezwungen, den Entscheidungen seiner Eltern zu gehorchen. Dem entsprach auch die Situation der jungen Frauen. Für die Tochter wurde nach den Kriterien der Eltern ein Mann zum Heiraten ausgesucht. Die Eltern gaben dann proforma ihre Einwilligung zur Eheschließung ihrer Tochter. Diese Heiratsform der Frauen heißt auf vietnamesisch „*ga chô`ng*". Widerstand gegen die Entscheidung der Eltern wurde als ein schweres Vergehen gewertet (auf vietnamesisch „*Tôi bâ´t hiê´u*", wörtlich übersetzt „gegen die Eltern undankbar sein").

[76] In vielen Fällen kannte sich die Braut und der Bräutigam vor der Verlobung bzw. der Hochzeit nicht

sie es tun sollen. Natürlich rechnet man dabei nicht mit Zufälligkeiten. Welche Wünsche hatten die damaligen Frauen? Ihr Leben gehörte absolut zur Familie der Schwiegereltern und zu ihrem Mann und ihren Kindern. Frauen haben bewußt erkannt, daß sie alles tun mußten, damit ihre Familie existieren und sich entwickeln konnte und ihr Mann und ihre Kinder Erfolg und Glück haben sollten. Dies taten sie freiwillig. Ihr Glück sahen sie im Erfolg und Glück ihrer Familienmitglieder. Sie suchten eigentlich nicht nach ihrem eigenen Glück, sondern nach dem Erfolg ihres Mannes und ihrer Kinder, weil in der traditionellen Gesellschaft Vietnams eine Familie erfolgreich und glücklich genannt wurde, wenn deren Kinder mehr Erfolg und einen höheren sozialen Status als ihre Eltern erreichten. Folglich war dies der oberste Wunsch der Frauen von damals, der auch heute noch als einer der wichtigsten Wünsche bei vielen vietnamesischen Frauen gilt.

Die Wünsche der ländlichen Frauen für die Zukunft werden stark von den raschen sozialen Veränderungen in der Gesellschaft Vietnams nach dem Ende des ersten Indochinakrieges und besonders nach der Erneuerungspolitik, beeinflußt.

Seit mehr als vier Jahrzehnten entwickelt sich das formelle Bildungssystem in Vietnam, damit die junge Generation die Chance hat, die Schule zu besuchen und sich moderne Erkenntnisse und das aktuelle Wissen anzueignen. Doch hier scheint noch das Ungleichgewicht zwischen der Stadt und dem Land zu existieren. Die ungleiche Entwicklung zwischen beiden Regionen der urbanen und der ländlichen tritt in allen Bereichen (Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft etc.) als ein aktuelles Problem, nicht nur in Vietnam, sondern in allen Entwicklungsländern, auf (siehe auch Gerke 1992a: 138). Im Vergleich mit der Stadt bleiben also die ländlichen Gebiete weiter unterentwickelt. Dennoch vertieft sich auf der anderen Seite das Wissen der ländlichen Menschen, auch das der Frauen, zunehmend durch die fortschreitende Entwicklung und die Verbreitung nicht nur der formellen und informellen Bildung, sondern auch gerade durch den breiten Einfluß der Medien, vor allem des Radios und des Fernsehens. Die neuen Kenntnisse, das Wissen und die Symbole des modernen Lebens außerhalb des Dorfes beeinflussen zunehmend die Gedanken der Dorffrauen. Auch die moderne Technik, die wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Landwirtschaft, die Politik der Regierung, insbesondere zur Familienplanung und zur Reformen in der Landwirtschaft, sind entscheidende Faktoren für das Leben und das Wissen der Dorffrauen. Gleichzeitig vertiefen sich ihre Erkenntnisse über die Lebenswerte durch zunehmende Kontakte mit der Außenwelt. Vor diesem Hintergrund haben viele junge Dorffrauen nicht wenige Möglichkeiten, ihr zukünftiges Leben selbst zu planen und zu kontrollieren und ihre Wünsche nach Glück zu erreichen und zu realisieren. Mit anderen Worten, die Frauen geben, dank ihrer neuen Kenntnisse, sich selbst eine Orientierung für ihr zukünftiges Leben. Über die Zukunftsorientierung sagt Lewin: „It comprises plans, aspirations, expectations and fears concerning events and actions realistically possible in the near or distant future“ (Lewin 1948, nach Gerke 1992a: 140).

Dabei ist anzumerken, daß die Vorhaben und Wünsche für ihr zukünftiges Leben hinsichtlich der Wertorientierungen der Dorffrauen sich aufgrund der sich verändernden sozialen Bedingungen möglicherweise auch wechseln können. Unter den raschen sozialen Veränderungen kann man nicht exakt vorhersagen und wissen, was in der kurz- und langfristigen Zukunft passieren wird, da sich mehrere zufällige und unerwartete Dinge ereignen können. Trotzdem sind Ziele und Wünsche für das künftige Leben jedes Individuums notwendig.

Eine wesentliche sozioökonomische Änderung in der Gesellschaft Vietnams und im Leben der Vietnamesen trat mit der ‚Doi Moi‘-Politik im letzten Jahrzehnt ein. Dadurch verstärkte sich die Aktivität der Dorffrauen im ökonomischen Bereich zunehmend. So wandern sie seither zur Arbeit, um ein besseres und glücklicheres Leben zu erreichen. Die Vergrößerung des Raumes der ökonomischen Aktivität der ländlichen Frauen entspricht der Verbreitung ihrer Kontaktmöglichkeiten mit anderen Menschen aus den verschiedenen sozialen und ökonomischen Schichten. Auf diesem Wege erhalten sie Zugang zu Kenntnissen, die ihnen vorher ganz unbekannt waren. Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen auf, daß die Änderung in den Ansichten der Dorffrauen durch ihre Arbeitswanderung in die Stadt beeinflußt wird, obwohl ihr geistiges und kulturelles Leben in der Stadt so arm erscheint.[77] Die von ihnen während der in der Stadt verbrachten Zeit angesammelten Erfahrungen bringen ihnen neue Ansichten über den Verlauf ihres künftigen Lebens. Dementsprechend entwickeln sie neue Vorhaben und Wünsche, die bei den verschiedenen Migrantinnen entsprechend ihrem Familienstatus und Alter

[77] Die entsprechende Information findet sich im Kapitel 5

unterschiedlich sind. Eine konkrete Analyse werde ich im nächsten Teil dieses Kapitels vornehmen.

3. Wünsche und Vorhaben der Migrantinnen im informellen Sektor

In diesem Abschnitt werden die Wünsche der Migrantinnen als Plan für das zukünftige Leben im informellen Sektor analysiert. In einer Reihenbefragung wurden den Frauen die folgenden Fragen gestellt: Bleiben sie in den kommenden Jahren weiter im informellen Sektor beschäftigt, um die gleiche Tätigkeit zu verrichten, oder wechseln sie ihre Arbeit und wenn ja, wie? Welche Vorhaben planen sie sich für die kurzfristige und langfristige Zukunft? Versuchen sie in der Stadt zu bleiben, oder werden sie zu bestimmten Zeiten nach Hause ins Dorf zurückkehren, Usw.?

Alter und Familienstatus spielen eine bedeutende Rolle in der Lebensorientierung jeder einzelnen Migrantin. Der zukünftige Lebensplan jeder Migrantin wird auf der einen Seite durch ihre Alterslage, ihren Familienstatus und ihre Lebenserfahrungen beeinflußt, auf der anderen Seite beschränken sich ihre Wünsche für die Zukunft auf ihre Bildungsstufe.

Wie bei allen Frauen in der Welt, hat sich die traditionell primäre Rolle der vietnamesischen Frauen auf die Familienrolle konzentriert. Im Arbeitsalter nehmen aber auch fast alle Frauen am Arbeitsmarkt teil, um ein (zusätzliches) Einkommen für die Familie zu verdienen. Die Doppelrolle der Frauen (besonders der Frauen in den Entwicklungsländern), in den Familien und auf dem Arbeitsmarkt, wurde durch die Ergebnisse der aktuellen Forschungen herausgehoben (vgl. Faver 1984: 5; Gerke 1992a: 149). Die traditionelle Rolle der Frauen als Ehefrau und Mutter hat eine starke Wirkung auf die Leistung der Frauen, da diese Rolle mit der grundsätzlichen Struktur und sozialen Identifizierung der Frauen übereinstimmt und ihre Wünsche für die Zukunft sowie ihr Lebensplan darauf aufgebaut wurden. Die Rolle als Ehefrau und Mutter wird durch die sozialen Bräuche definiert. Unverheiratete Frauen haben, in der gleichen Altersstufe wie Frauen, die schon verheiratet sind und Kinder haben, ganz andere Wünsche für die Zukunft (siehe Gerke 1992a: 148).

Für alle ländlichen Frauen sind Heirat und Kinder wichtige Dinge in ihrem Leben. Nach den Ergebnissen der verschiedenen in den ländlichen Gebieten durchgeführten Familienuntersuchungen heiraten die Frauen sehr früh, normalerweise im Alter von 18 bis 20 Jahren (siehe Le Ngoc Van 1997; Le Thi 1997; Do Thi Binh 1997). Bei den Migrantinnen ist das Heiratsalter in der Tendenz höher. Nach den Ergebnissen meiner eigenen Untersuchung sind die meisten Frauen bis zum Alter von 24 Jahren unverheiratet. Von 93 Frauen in der Altersgruppe zwischen 14 und 24 Jahren sind nur 10,7% verheiratet. Ausgehend von den Ergebnissen meiner eigenen Untersuchung teile ich die (saisonalen) befragten Migrantinnen in zwei Gruppen, damit ihre Wünsche für die Zukunft und ihr zukünftiger Lebensplan deutlich analysiert werden können, und weil die Wahrnehmung der Zukunft und der Plan für die Zukunft jeder einzelnen Frau fest mit ihrer Altersstufe und ihrem Familienstatus verbunden sind:

- Die erste Gruppe der Migrantinnen umfaßt Frauen zwischen 14 und 24 Jahren: Junge, unverheiratete Frauen in der ersten Beschäftigungsstufe,
- Die zweite Gruppe der Migrantinnen sind Frauen ab 25 Jahren: verheiratete Frauen

Die Teilung der Migrantinnen in zwei Gruppen erscheint nützlich, da jede Gruppe ihre typischen Wünsche für die Zukunft hat, obwohl es Variationen innerhalb der Wünsche der Frauen in derselben Altersstufe gibt. Die Wünsche für das künftige Leben der jungen verheirateten Frauen (unter 25 Jahren alt) werden in der zweiten Gruppe erörtert.

Unverheiratete Migrantinnen

An den Wünschen der jungen unverheirateten Migrantinnen im informellen Sektor hatte ich in meiner Untersuchung ein besonderes Interesse, da ich vermutete, daß sie sich als Repräsentantinnen der jungen Generation darstellen, die vielfältige, moderne Ansichten über das zukünftige Leben vertreten. Die Wahrnehmung ihres Lebens für die Zukunft wird bei den jungen Arbeitsmigrantinnen vermutlich durch die Erfahrungen mit ihren Eltern, die dörflichen Traditionen, die Schulbildung und durch ihre eigenen Erlebnisse, die sie in der Stadt haben, geprägt.

Aus den Ergebnissen meiner Untersuchung geht im wesentlichen hervor, daß die jungen unverheirateten Abeitsmigrantinnen aus armen Bauernfamilien stammen, die nicht in der

Lage sind, ihnen den Besuch von Schulen mit hohem Bildungsniveau und eine Ausbildung zu finanzieren. Sie mußten früh die Schule und auch ihre Familie verlassen, um in der Stadt Geld zu verdienen (siehe Kapitel 5). In den Diskussionen mit den jungen unverheirateten Migrantinnen bemerkte ich, daß ihre Kenntnisse sehr dürftig sind, und daß sie sehr wenig Zugang zu modernen Kenntnissen haben, obwohl sie in der Stadt leben und arbeiten. Der Mangel an zeitgemäßen Kenntnissen ist für die jungen Migrantinnen ein großer Nachteil auf dem Weg zu einem künftigen Leben in Wohlstand. Obwohl sie im Vergleich mit ihren Eltern, die als alte Generation gar keine oder nur sehr geringe Schulbindung besaßen, relativ eine hohe formelle Schulbildung aufweisen, sind ihre schulischen Kenntnisse nicht ausreichend, um für ihre Zukunft ein Konzept mit hohem ökonomischen und geistigen Niveau zu entwickeln. Zweifellos spielt der formelle Schulbildungs- und Ausbildungsgrad eine wichtige und bedeutende Rolle in der Formulierung und Realisierung des Lebensplans für die Zukunft jedes Individuums (vgl. Gerke 1992a: 150-151). Gemessen an ihrer niedrigen Schulbildung und ihrer Herkunft sind die jungen befragten Migrantinnen in meiner Untersuchung sich ihrer realen Möglichkeiten und Fähigkeiten Zukunftspläne zu machen, bewußt. Sie sind sich aber auch dessen bewußt, daß man, wenn man eine hohe Bildung bzw. Ausbildung hat, für sich selbst den Beruf wählen kann, den man haben möchte. Vor diesem Hintergrund erscheint ein fester Arbeitsplatz mit sicherem monatlichen Lohn im formellen Sektor in der Stadt allerdings als Ziel, aber nicht realisierbar. Dennoch bemühen sie sich, ein besseres und komfortableres Leben zu erlangen, als ihre Eltern.

In Bezug auf ihre Eltern, die ihr ganzes Leben im Dorf verbrachten und ausschließlich in der Landwirtschaft tätig waren, finden viele dieser Frauen, daß sie glücklicher sind als ihre Eltern, da sie in der Stadt leben und mehr als ihre Eltern verdienen können. Mehr Geld zu verdienen ist ein wichtiges Ziel der jungen unverheirateten Migrantinnen, damit sie in der Zukunft einem Leben in armen wirtschaftlichen Verhältnissen entgehen können.

Obwohl ihr Leben und Arbeiten in der Stadt gegenüber dem der Stadtbürgern schwerer und unsicherer ist, wollen die meisten der jungen Migrantinnen nicht nach Hause zurück, zumindest nicht in den ersten Jahren. Die Befreiung von den Arbeiten auf dem Reisfeld, von der landwirtschaftlichen Beschäftigung, entspricht ihren Wünschen für die Zukunft. Ähnlich, wie in anderen Ländern der Dritten Welt, sind die Arbeiten auf den Feldern und die landwirtschaftlichen Tätigkeiten in den ländlichen Gebieten Vietnams insgesamt eine schwere Last. Trotz des fleißigen Arbeitseinsatzes und langen Arbeitstages auf dem Feld erhalten die Bauern zu wenig Reis nach der Ernte. So ist das Leben der Bauern immer noch ärmer als das Leben der Bewohner in der Stadt. Solange die Arbeit auf dem Feld nicht besser wird und sich die landwirtschaftliche Produktivität nicht erhöht, ist der Wunsch der jungen Frauen, ihr Dorf zu verlassen und ein neues, hoffentlich besseres Leben an anderem Ort, vor allem in der Stadt, aufzubauen, verständlich. In meinen Interviews mit den jungen unverheirateten Migrantinnen habe ich bemerkt, daß sie fast alle einen kurzfristigen Plan für die kommenden Jahre haben. Ihr erster Wunsch ist, in der Stadt zu bleiben und zu arbeiten bis sie zumindest eine gewisse Geldsumme gespart haben, oder einen Mann heiraten werden. Dieser Wunsch stellt sich als ein optimaler kurzfristiger Plan der Frauen dar, den sie mühsam anstreben. Sie kehren nur ins Dorf zurück, wenn sie keine Arbeit in der Stadt finden und keine Chance haben, dort zu bleiben. Also, ein sicherer Arbeitsplatz und eine Ansässigkeit in der Stadt erscheinen als ein idealer Wunsch der meisten jungen Migrantinnen im informellen Sektor. Sie wissen auch, daß dieser Wunsch schwer zu realisieren ist, daß sie mit der geringen Schulbildung keinen „white collar"- Job in der Stadt finden können, und daß sie, wenn sie dort bleiben, weiterhin die unsicheren Tätigkeiten im informellen Sektor werden verrichten müssen.

Während meiner Feldforschung habe ich die jungen Migrantinnen (Straßenhändlerinnen) in ihren gemieteten Häusern besucht und mich mit ihnen unterhalten. Bei diesen Treffen ist es mir gelungen, aus den Diskussionen zwischen ihnen, ihre Ansichten und Wünsche zu erfahren. Ich habe bemerkt, daß sie mit ihrem gegenwärtigen Leben zufrieden sind und habe festgestellt, daß sie hier in der Stadt ein angenehmeres Leben haben, so daß das Gefühl vom Heimweh und von Einsamkeit bei ihnen gar nicht aufkommt. Sie meinten, das Leben im Dorf sei sehr langweilig, weil alle jungen Menschen um Geld zu verdienen weit von zu Hause weggehen und weil sich derzeit nur Kinder und alte Menschen im Dorf aufhielten und sie keine Freunde hätten, wenn sie zu Hause geblieben wären. In der Stadt haben die jungen Frauen mehr Chancen, Freundschaften und Bekanntschaften mit anderen aus verschiedenen Provinzen kommenden jungen Leuten zu schließen. So können sie möglicherweise einen Freund finden und heiraten. Nicht wenige junge Frauen haben ihren Traummann gefunden und geheiratet. Damit hegen sie die Hoffnung, in den kommenden Jahren ein glückliches Leben zu führen. Hierbei habe ich bemerkt, daß die jungen, unverheirateten Straßenhändlerinnen größere Chancen haben, einen Freund kennenzulernen als die Haushaltshilfen, da sie in den gemieteten Häusern leben und nach der Arbeit absolut frei sind. Demgegenüber sind die Haushaltshilfen von ihrer Herrschaft abhängig, die es ihnen nicht immer erlaubt, ihre Landsleute und Bekannten zu besuchen. Eine Freundschaft ist deshalb für die Haushaltshilfen schwieriger aufzubauen. Außerdem können sie in den meisten Fällen auch nicht, oder nur sehr schwer, Männer aus der Mittel- und Oberschicht kennenlernen, besser bekannt zu werden.

Alle jungen unverheirateten Migrantinnen, die mit mir gesprochen haben, meinten, daß Heirat und Familiengründung eine wichtige Sache für ihr künftiges Leben sei. Im Gegensatz zu ihren Großmüttern und Müttern, deren Heirat durch den Wunsch ihrer Eltern bzw. der älteren verantwortlichen Menschen im Familienstamm bestimmt wurde, sind die jungen Frauen heute frei in der Wahl ihres Lebenspartners. Hiermit wird eine Tendenz sichtbar: Die traditionelle Rolle der Eltern hinsichtlich der Wahl des zukünftigen Mannes ihrer Töchter verliert immer mehr an Bedeutung. Zunehmend machen die Kinder von ihrem Recht Gebrauch, selbst zu entscheiden, wann und wen sie heiraten wollen. Heirat und Gründung einer eigenen Familie stellen sich als ein wesentlicher Wunsch der jungen unverheirateten Migrantinnen im informellen Sektor dar. Auf meine Frage, wieviel Kinder sie wünschen, wurde mir oft geantwortet, daß sie zwei Kinder wollen. Ihrer Meinung nach wollen sie nicht so ein schweres Leben führen wie das bei ihren Eltern der Fall war, die viele Kinder hatten und schwer arbeiten mußten, und die ihren Kinder trotz harter Arbeit kein gutes Leben gewährleisten konnten. Wenn sie weniger Kinder haben, so hoffen die jungen Migrantinnen, können sie sich besser um ihre Kinder kümmern und ein besseres ökonomisches Leben erreichen. Deutlich ist zu erkennen, daß die von diesen Frauen gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen aus der Zeit, als sie in der Stadt gearbeitet und gelebt haben, stark ihre Meinung über das künftige Leben und ihren Wunsch nach einer optimalen Familie beeinflussen. Dabei spielen nicht nur die Propaganda für die Familienplanung, sondern auch die strenge Geburtenkontrolle seitens der Regierung seit Anfang der achtziger Jahre eine entscheidende Rolle in der Skizze einer realen zukünftigen Familiengröße der Vietnamesen. Ausgeprägt ist bei diesen Frauen der Wunsch nach einem Sohn, aber auch nach einer Tochter. Die traditionelle Meinung über den Sohn als Stammhalter der Familie beeinflußt noch immer den Gedanken der jungen Generation, besonders der vom Lande stammenden jungen Mädchen und Jungen in Vietnam.

Außerdem, wenn ich die jungen Migrantinnen nach ihrem langfristigen Lebensplan für die Zukunft gefragt habe, haben einige von ihnen den Wunsch geäußert, die Investitionen von der Regierung für die Entwicklung der Landwirtschaft, wie z.B. die Entwicklung der neuen Produktion für den Export usw. in Anspruch zu nehmen, damit sie eine sichere Arbeit im Dorf haben. Andere wollten einen neuen Job (Näherei, Stickerei etc.) erlernen. Da die Tätigkeiten im informellen Sektor, wie Straßenhandel, Haushaltshilfe, Altmaterialsammlung etc., ungesicherte und nur gelegentliche Arbeiten sind, wollen sich die jungen Migrantinnen nicht das ganze Leben lang damit beschäftigen. Diese Arbeiten dienen nur als erste Erwerbstätigkeiten, als erster Versuch, ein eigenes Einkommen zu haben. Die meisten der befragten Migrantinnen betonten, daß sie nur drei bis fünf Jahre in diesem Job arbeiten wollten, um Geld zu verdienen und ein kleines Kapital zu akkumulieren. Dann wollten sie versuchen, eine andere Arbeit zu finden. Sie meinten, wenn sie ein kleines Kapital hätten, könnten sie eine andere Arbeit anfangen. Aber welche Arbeit das sein könnte, können sie sich jetzt noch nicht genau vorstellen.

Obwohl die in meiner Untersuchung befragten Migrantinnen relativ jung sind, streben sie doch keine Weiterbildung an. Sie nehmen ihre vorliegende Situation hin, da sie nach ihrer Meinung, wenn sie eine höhere Bildung erreichten, sowieso keine gute Arbeit auf dem Arbeitsmarkt finden würden. Außerdem sind ihre Schulkenntnisse während ihres Arbeitsalltages vergessen werden. Es erweist sich als schwierig, die neuen Kenntnisse und Wahrnehmungen aufzunehmen und umzusetzen.

Um die Informationen über die Zukunftspläne der jungen unverheirateten Migrantinnen zu konkretisieren, fange ich mit den Zukunftswünschen der 15jährigen Hausangestellten Hien an. Hien ist die älteste Tochter einer Bauernfamilie mit zwei Kindern in der Provinz Phutho. Ihr jüngerer Bruder besucht derzeit noch die Schule. Die Eltern sind Bauern. Am Nachmittag und in der erntefreien Zeit arbeitet die Mutter noch als saisonale Kleinfischhändlerin in ihrem Dorf. Hien verließ die Schule nach der vierten Klasse. Sie sagte, daß viele Schüler/innen im Zeitraum von 1991 - 1993 in ihrem Dorf und in den Nachbardörfern die Schule wegen der Schulreform und der Konsequenzen aus der Landwirtschaftsreform (Khoan 10)[78] verlassen haben. In dieser Bewegung verließ auch sie ihre Schule. Ihre Eltern waren nicht dagegen, da sie meinten, daß man für die Feldarbeiten

[78] siehe Kapitel 3 Abs. 4

keine Hochschulbildung braucht. Obwohl ihre Eltern zur Generation nach der Augustrevolution (August 1945) gehörten, hatten sie damals, wie andere arme Jungen und Mädchen des Mittelgebirges, nur ein paar Jahre die Schule besucht. Ihre Schulbildung reichte aus, um zu lesen und zu schreiben. In ihrem Dorf arbeiteten sie als Bauern und verbrachten dort Jahr für Jahr ihr Leben. Ihre Kenntnisse beschränkten sich auf den Dorfraum. Die ökonomische Position der Familie im Dorf ist untere Mittelklasse. Sie haben genug für Essen und für Kleidung. Als junge Migrantin mit geringer Schulbildung hat Hien nur bescheidene Pläne für ihre Zukunft.

Als sie noch zu Hause war, konnte sie die Arbeit auf dem Naßfeld nicht verrichten, weil sie Angst vor den Blutegeln hatte. Sie hatte damals nur einen Wunsch: eine nichtlandwirtschaftliche Arbeit zu verrichten. Bevor Hien als Hausangestellte nach Hanoi gegangen war, hatte sie ihre Probleme und Ansichten immer ihrer Mutter erzählt, die sich ihr Leben lang um den Unterhalt der Familie gekümmert hatte. So war ihre Mutter ein gutes Vorbild für sie. Doch sie will nicht eine Bäuerin wie ihre Mutter werden. Sie hat sich mit ihrem Vater nur wenig unterhalten, obwohl er nett zu ihr ist.

In der Stadt vergleicht Hien immer die hiesigen Kinder mit den Kindern in ihrem Dorf. Sie beobachtet, daß die Kinder in der Stadt unter viel besseren Lebensbedingungen wohnen als die im Dorf. Auf dem Lande müssen Kinder nach dem Schulunterricht viele Arten von Arbeiten verrichten, wie Büffel hüten, Gras mähen, bei der Hausarbeit helfen usw., aber hier, in der Stadt, machen sie gar nichts. Sie haben viel Zeit zum lernen und zum spielen. Darüber hinaus haben sie immer gut zu Essen und schöne Kleidung. Hien ist sich dessen bewußt, daß sie und ihre Freunde vom Dorf viele Benachteiligungen (Mangel an Essen, Kleidung. Spielen usw.) erleiden, und daß deshalb das Leben der Menschen in der Stadt ihr Traum ist. Sie findet ihre Position traurig, denn obwohl sie im gleichen Alter ist, muß sie arbeiten und das Geld verdienen, während die Stadtkinder die Schule besuchen können.

Über ihre Pläne für die kommenden Jahre sagte Hien, daß sie bei dieser Familie noch zwei Jahre arbeiten wolle. In diesem Zeitraum spart sie, um ein Fahrrad zu kaufen. Dann will sie nach Hause zurückkehren, um ihrer Mutter zu helfen. Wenn sie 18 Jahre alt wird, wird sie vielleicht dank der Hilfe eines Onkels in einem 40 km nördlich von ihrem Dorf liegenden Teehof als Teepflückerin arbeiten. Ihr Onkel hat ihr versprochen, daß er ihr helfen wird, einen Arbeitsplatz auf dem Teehof, wo er z.Z. arbeitet, zu finden. Die Hoffnung auf einen sicheren Arbeitsplatz auf einem Teehof ist ihre große Erwartung für die kommenden Jahren. Eine Teepflückerin auf dem Teehof zu werden ist der Wunsch dieses Mädchens.

Sie will die Schule nicht weiter besuchen, weil ihrer Meinung nach eine Teepflückerin keine besondere Bildung und Ausbildung benötigt. Um Teeblätter abzureißen, braucht sie nur die Technik der erfahrenen Teepflückerinnen abzuschauen und nachzuahmen. Als Teepflückerin muß sie nur fleißig arbeiten. Ihre Arbeitsorientierung für die Zukunft ist deutlich auf körperliche Arbeit ausgerichtet, da sie nur eine sehr geringe Schulbildung hat. In ihrem Alter hat Hien noch keine Vorstellung von Heirat und Familiengründung. Sie wünscht sich aber eine Familie mit zwei Kindern (einer Tochter und einem Sohn), wie es bei ihren Eltern der Fall war. Sie ist noch zu jung, sich die Ehefrau- und Mutterrolle vorzustellen und sich darauf vorzubereiten.

Hiens Zukunftspläne konzentrieren sich auf körperliche Arbeit, aber nicht auf die Arbeiten auf dem Reisfeld in ihrem Dorf. Ihr Wunsch, in ein Industriegebiet, zu emigrieren, und zwar auf einen Teehof, stellt sich als die erste und wichtigste Erwartung für die nächsten Jahre dar. Sie ist zuversichtlich, daß das Leben auf dem Teehof günstiger und angenehmer sein wird, als das auf dem Lande, vor allem in ihrem Dorf.

Chung ist 20 Jahre alt und seit 4 Jahren im Straßenhandel tätig. Im Unterschied zur zaghaften Hien hat Chung einen starken Charakter und scharfsinnigen Geist. Sie kommt auch aus einer Bauernfamilie mit vier Kindern in der Provinz Haihung. Ihr Vater arbeitet an den freien Tagen, wenn er nicht in der Ernte tätig ist, auch als saisonaler Maurer. Ihre Mutter ist momentan eine saisonale Migrantin, die mit dem Straßenhandel in Hanoi beschäftigt ist. Ihre älteren Geschwister sind temporäre Migranten und verrichten Gelegenheitsarbeiten (Maurer und Straßenhändler) im informellen Sektor in Hanoi. Ihr jüngerer Bruder lernt derzeit in der Fahrschule. Er ist der einzige Sohn in der Familie, der die Oberschule abgeschlossen hat. Er will Fahrer werden, und das ist auch der Wunsch seiner Eltern und Geschwister. Die ökonomische Position der Familie liegt in der unteren Mittelklasse in ihrem Dorf. Chung hat einen guten Kontakt zu ihrer drei Jahre älteren Schwester, die ebenfalls als eine migrierende Straßenhändlerin in Hanoi arbeitet. Mit ihr kann sie alle ihre Herzensgeheimnisse, ihre Ansichten, ihren Schmerz usw. teilen. Ihre Schwester hat immer Mietleid mit ihr.

Chung mußte die Schule nach der siebten Klasse, im Alter von 14 Jahren, verlassen. Sie konnte weder die Mittelschule beenden, noch die Oberschule besuchen, weil die ökonomischen Lebensbedingungen ihrer Familie damals sehr schlecht waren. Chungs Eltern hatten damals kein Geld, die Schulbildung ihrer Kinder zu bezahlen, obwohl sie wußten, daß ihre Kinder eine höhere soziale Position erreichen könnten, wenn sie eine höhere Bildung hätten. Die Schule zu verlassen war für Chung ein Zwang, denn sie hatte den Wunsch, weiter in die Schule zu gehen. Sie sagte, daß Schulbesuch ihre Leidenschaft sei. Sie träumt von einer höheren Bildung. Aber sie weiß, daß es nicht realisierbar ist, da man in ihrem Alter nicht mehr die formelle Schule besucht. Wie viele andere Migrantinnen möchte sie nicht als reine Bäuerin arbeiten. Die Arbeit auf dem Reisfeld gefällt ihr nicht, weil man mit dieser Arbeit zu wenig verdient.

Chung weiß genau, daß Bildung und Ausbildung eine entscheidende Rolle in der Orientierung für die Zukunft spielen. Diese Voraussetzungen hat sie nicht. Außerdem hat sie auch keine im staatlichen Sektor arbeitenden Verwandten oder Bekannten, die ihr helfen könnten, eine Arbeit mit sicherem Lohn zu finden. Im heutigen Vietnam spielen also noch immer Verwandtschafts- und Bekanntschaftsverhältnisse eine wichtige Rolle bei der Arbeitssuche in manchen staatlichen und privaten Betrieben. Deshalb scheint es ihr utopisch, einen sicheren Arbeitsplatz im formellen Sektor zu bekommen, bzw. eine staatliche Anstellung zu finden. Anhand ihrer realen Situation macht Chung ihre entsprechenden Zukunftspläne, um ihre Ziele realisieren zu können. Sie weiß, daß sie nicht lebenslang im Straßenhandel tätig sein wird, da sie eine eigene Familie gründen will. Sie sucht nach einem Mann, der ihre Situation gut versteht, und mit dem sie eine Familie gründen kann. Früher, etwa vor einem Jahr, hatte sie einen Freund, der sie sehr geliebt hat. Aber seine Eltern mochten sie nicht, weil sie eine Straßenhändlerin ist. Als sie dies erfuhr, entschied sie sich, sich von ihm zu trennen, denn ihrer Meinung nach kann sie nicht mit den Schwiegereltern zusammen wohnen, wenn die sie nicht verstehen und ihre Arbeit unterstützen. Sie träumt von einer glücklichen Familie und einer Zukunft, in der sie mit ihrem Mann ein besseres ökonomisches Leben führen möchte, als das bei ihren Eltern der Fall war. Sie träumt davon, daß ihre Kinder eine hohe Bildung und Ausbildung bekommen, damit sie einem schwierigen und ärmlichen Leben entgehen können. Sie sagte, es werde mühsam sein, ihre Träume zu realisieren. Sie denkt schon jetzt an ihre Rolle als Ehefrau und Mutter im Familienleben. Die primäre traditionelle Vorstellung von der Rolle der Frau in der Familie hat sie von ihrer Mutter gelernt. Chung hat Mitleid mit ihren Eltern, die kraftlos zu sein scheinen, weil sie ihren Kindern kein wohlhabenderes Leben bieten konnten, obwohl sie sich sehr bemühten, alle ihre Kräfte zum Geldverdienen einzusetzen. Chung gibt ihrem jüngeren Bruder monatlich Geld, damit er in der Fahrschule lernen kann. Sie hofft auf ein glückliches Leben für ihren Bruder, damit er einen guten Beruf und einen Arbeitsplatz findet.

So werden die Wünsche für die Zukunft durch Chungs Erfahrungen, die sie in der Zeit in Hanoi gemacht hat und durch das Beispiel ihrer Eltern geprägt. Ihr persönlicher Lebensplan scheint noch ungewiß zu sein, da sie nicht genau weiß, womit sie sich beschäftigen wird, wenn sie nicht mehr als Straßenhändlerin arbeitet. Sie wünscht sich eine berufliche Ausbildung, weiß aber nicht, ob ihr Wunsch realisierbar ist.

So haben die beiden jungen Migrantinnen unterschiedliche persönliche Pläne für die kommenden Jahre. Hier erkennt man, daß Bildung und Kenntnisse in Verbindung mit der Herkunft die Lebensorientierung für die Zukunft direkt beeinflussen. Beide Frauen haben eine sehr geringe Schulbildung und keine berufliche Ausbildung, die ihre Pläne für die Zukunft absichern könnten. Eine körperliche bzw. einfache Arbeit entspricht wohl am ehesten ihren Fähigkeiten.

In der Geschichte Vietnams haben Frauen seit langem die wesentliche ökonomische Rolle in der Familie inne. Diese Rolle tritt heute noch deutlicher und stärker zutage. Es ist der große Wunsch vieler Frauen, außerhalb ihrer Familien ökonomisch tätig zu sein, um Geld zu verdienen. Infolgedessen finden wir in den Zukunftsplänen der jungen Frauen immer an erster Stelle den Wunsch nach Arbeit bzw. einem Beruf.

Diese Meinung vertritt auch eine andere 24jährige Haushaltshilfe. Toan ist die jüngste Tochter einer Bauernfamilie mit 7 Kindern. Ihr Vater starb, als sie noch sehr klein war. Ihre Mutter ist eine reine Bäuerin, die außer der Arbeit auf dem Reisfeld keine nichtlandwirtschaftliche Beschäftigung kennt. Toan ist aufgewachsen unter dem Einfluß und der Erziehung ihrer Mutter. Ähnlich wie Chung und Hien, hat Toan die Schule aus Mangel an Geld nur bis zum Ende der siebten Klasse besucht. Über ihre persönlichen Wünsche für die Zukunft sagte Toan:

> „ ...ich werde noch ein paar Jahre bei dieser Familie als Haushaltshilfe arbeiten, dann kehre ich vielleicht nach Hause zurück. Ich will nicht lebenslang als Hausmädchen arbeiten. Ich weiß, daß ich eigentlich keine andere Arbeit in der Stadt finden kann, weil ich keinen Mittelschulabschluß habe. Nach meiner Beobachtung können viele Menschen hier nur schwer eine sichere Arbeit finden, obwohl sie eine hohe Schulbildung und sogar eine berufliche Ausbildung haben. Deshalb ist es verständlich, daß es für mich in meiner Position noch schwieriger ist, eine Arbeit zu finden. Ich bemühe mich, hochwertige mehr Geld einzusparen, um das Nähen zu erlernen und um eine qualitativ Nähmaschine zu kaufen. Meine Gesundheit ist schwach (sie hat eine Magenkrankheit, DTT). Ich meine, daß die Näherei für mich ein optimaler Beruf wäre. Ich möchte als selbständige Näherin in meinem Dorf arbeiten. Als Näherin kann ich im Haus arbeiten. Als Selbständige werde ich frei sein; ich kann arbeiten und mich erholen wenn ich will. Es gibt hier keinen Zwang.
>
> Ich werde heiraten, wenn ich einen guten Mann finde. Aber es hängt von meinem Schicksal ab. Ich glaube an Horoskope. (...) Also, eine Heirat durch die Vermittlung wird von mir überhaupt nicht akzeptiert. Ich habe den Wunsch, ein oder zwei Kinder zu haben, aber nicht mehr... Als ich sehr klein war, beobachtete ich, wie meine Mutter Mühe hatte, sich um ihre sieben Kinder zu kümmern. Ich möchte nicht wie sie sein. Weniger Kinder sind gut, damit ich besser für sie sorgen kann. Ich hoffe, bei einem oder zwei Kindern in deren Bildung investieren zu können und ihnen genügend Essen und Kleidung zu beschaffen. Ich möchte, daß meine Kinder ausgebildet werden“.

In den Gesprächen mit den jungen Migrantinnen habe ich bemerkt, daß der städtische Lebensstil ihre Gedanken und ihre Zukunftspläne beeinflußt. Die jungen Migrantinnen haben einen größeren Bedarf an modernen Konsumgütern (Kleidung, Frisur, Make up usw.) als ihre Mütter. Die Orientierung zum persönlichen Konsum spiegelt sich hier und da in ihren Wünschen für ihr künftiges Leben wider. Eine sichere Arbeit in der Zukunft scheint sehr wichtig in den Plänen dieser Frauen zu sein, da sie sich ein materiell unabhängiges Leben einrichten wollen. Wenn sie ein eigenes Einkommen haben, können sie auch selbst entscheiden, wofür sie ihr Geld ausgeben.

Neben dem Arbeitswunsch wollen die jungen Migrantinnen auch eine eigene Familie gründen. Im Unterschied zu ihren Müttern wollen sie selbst über ihre Heirat entscheiden. Sie alle betonen, daß sie nur den Mann heiraten werden, den sie lieben, um ein glückliches

Leben führen zu können. Eine möglichst kleine Kinderzahl (maximal zwei oder drei Kinder) in einer kleinen Familie dominiert in ihren Zukunftsplänen. Ihr Wunsch ist es, daß ihre Kinder gut gebildet und ausgebildet sind, daß ihre Kinder kein schweres Leben ertragen müssen.

Bleibt anzumerken, daß die Pläne für die zukünftige Lebensorientierung der jungen Migrantinnen, wie in den drei Beispielen der Frauen, im wesentlichen durch ihren Aufenthalt in der Stadt geprägt werden. Zweifellos sind die Wünsche für die Zukunft fest mit den gegenwärtigen Bedingungen verbunden.

Verheiratete Migrantinnen

Die Mehrzahl der verheirateten befragten Migrantinnen in meiner Untersuchung haben 1 bis 3 Kinder (79,2% aller verheirateten befragten Migrantinnen).[79] Ähnlich wie alle anderen Frauen in der Unterschicht und unteren Mittelklasse in den Entwicklungsländern, müssen diese Frauen, ungeachtet des jungen Alters, ihre Kinder (normalerweise nach der Entwöhnung von der Muttermilch) zu Hause lassen und zur Arbeit wandern. Dies steht der generellen Konzeption entgegen, daß die Mutter bis zum 2. oder 3. Jahre nach der Geburt bei ihrem Kind (Säugling) bleiben sollte, um sich um das Kind zu kümmern (siehe Gerke 1992a: 160). Dieses Konzept entspricht jedoch nicht der Situation der Frauen der Unterschicht, da sie einer der Hauptverdiener in den Haushalten sind. Die meisten befragten Migrantinnen führen ihre ökonomischen Aktivitäten nach einem Jahr oder eineinhalb Jahren nach der Geburt eines Kindes weiter. Obwohl „besides economic reasons one important factor for such a decision was that they were bored to stay at home for so long, and that they missed the social contacts which they had had at work“ (Gerke 1992a: 160), ist die (erzwungene) Arbeitswanderung dieser Frauen über kurze oder lange

[79] Die generelle durchschnittliche Kinderzahl liegt bei 2,46 Kinder pro verheiratete Frau (gesamte Zahl der befragten verheirateten Migrantinnen: n=141). Diese durchschnittliche Kinderzahl pro Frau wird unterschiedlich bei verschiedenen Altersgruppen der befragten Migrantinnen beobachtet: In der Altersgruppe zwischen 25 und 34 Jahren liegt die durchschnittliche Zahl bei 1,79 Kindern pro Frau (n=71); in der Altersgruppe zwischen 35 und 44 Jahren sind es 2,81 (n=44); und in der Altersgruppe ab 45 Jahren sind es 3,8 (n=26). Deutlich ist zu bemerken, daß die Frauen, die viele Kinder haben, in der Altersgruppe ab 45 Jahren liegen. Nur eine 63jährige Frau hatte 7 Kinder (Quelle: Eigene Daten, Hanoi 1998).

Distanz eigentlich ein ungewöhnliches Phänomen in der gegenwärtigen Gesellschaft Vietnams. In diesem Fall dominieren deutlich die ökonomischen Motive.

In den Interviews mit diesen Frauen habe ich bemerkt, daß sie den heftigen Wunsch, einen höheren Lebensstandard zu erreichen, hegen. Die meisten Frauen im gebärfähigen Alter wollen nur zwei Kinder und einen Abstand zwischen dem ersten und dem zweiten Kind von ca. 3 bis 5 Jahren. Für sie ist ein genügsames Leben wichtiger als viele Kinder, in der Hoffnung, damit ihren Kindern Bildung und Ausbildung zu ermöglichen. Eine gute Bildung für ihre Kinder ist ein wichtiger Wunsch dieser Frauen. Während viele junge Migrantinnen so lange wie möglich in der Stadt bleiben möchten, wollen die verheirateten Frauen unbedingt nach Hause ins Dorf zurückkehren, da ihre Kinder und ihre Männer dort auf sie warten.

Die Wünsche und Vorhaben der verheirateten Migrantinnen im informellen Sektor, die derzeit in Hanoi leben, werden beispielhaft durch die im folgenden aufgeführten Zukunftspläne der befragten Frauen wiedergegeben.

Thanh (27 Jahre alt) ist die jüngste Tochter einer Bauernfamilie mit drei Kindern. Nach der siebten Klasse verließ sie die Schule. Als sie 20 Jahre alt war, heiratete sie ihren Mann, der der jüngste Sohn einer Bauernfamilie mit vier Kindern aus dem Nachbardorf ist. Nach der Heirat ist sie in das Haus ihrer Schwiegereltern gezogen, wo sie bislang gelebt und ihre Kinder zur Welt gebracht hat. Seit den ersten Tagen im Haus ihrer Schwiegereltern haben ihre Schwiegereltern dem jungen Ehepaar erlaubt, einen eigenen Haushalt zu führen. Das bedeutet, daß sie selbst ihre eigene Familienökonomie leiten können. Ihr Mann ist 3 Jahre älter als sie und war 3 Jahre beim Militär. Nach dem Ende seiner Militärzeit (vor 8 Jahren) ist er nach Hause zurückgekehrt und arbeitet seither als Bauer. Thanh und ihr Mann haben 2 Kinder (der Sohn ist 6 Jahre und die Tochter ist eineinhalb Jahre alt). Ihr Sohn hat begonnen, die erste Klasse in ihrer Dorfgrundschule zu besuchen. Thanh und ihr Mann haben geplant, keine Kinder mehr zu bekommen, weil ihr Einkommen ihnen nicht gestattet, mehr als zwei Kinder zu ernähren, wenn sie selbst ein annehmbares Leben führen wollen.

Wie viele andere Migrantinnen auch, mußte Thanh ihre kleine Tochter nach deren erstem Geburtstag zu Hause bei ihrem Mann und ihren Schwiegereltern lassen. Sie mußte zum Straßenhandel in die Stadt wandern, weil ihr Mann oft krank ist. Wegen der hohen Fahrkosten, kann sie nicht oft nach Hause fahren, obwohl ihre Kinder noch klein sind und sie ständig an sie denken muß.

Ihr Pläne für die Zukunft sind auf die ökonomischen Aktivitäten und die Kindererziehung ausgerichtet. Thanh weiß, daß sie ihre Familie ernähren muß. Deshalb wird sie in Hanoi noch einige Jahre im Straßenhandel tätig sein, da sie damit gut verdient. Aber sie möchte nicht lebenslang den Straßenhandel ausüben, da sie weit von ihren Kindern und ihrem Mann leben und arbeiten muß. Sie findet sich schuldig, weil sie ihre Kinder nicht erziehen kann. Momentan hat sie aber keine bessere Lösung. Sie muß weiterhin hier (in der Stadt) bleiben, um Geld zu verdienen.

Thanh hat sich vorgenommen, sich in dieser Zeit zu bemühen, im Straßenhandel gut zu verdienen, weil sie einige moderne Konsumgüter (TV, Radio, Kassettenrecorder usw.) für ihre Familie kaufen will und für das Schulgeld für ihren Sohn sparen möchte. Langfristig träumt sie für die Zukunft von einer sicheren, nichtlandwirtschaftlichen Arbeit in ihrem Dorf, da sie mit den Einnahmen von der Arbeit auf dem Feld die materiellen Bedürfnisse ihrer Familie nicht decken könnte. Ihr Wunsch wird aber nur in Erfüllung gehen, wenn durch die Investitionen der Regierung in den ländlichen Gebieten neue handwerkliche Produktionen oder Industriebetriebe gegründet werden. Thanh weiß, daß sie nicht darauf warten kann, sondern daß sie selbst für sich nach Einkommensressourcen suchen muß, um das Einkommen ihrer Familie zu erhöhen. Thanhs realistischer und eminenter Wunsch besteht darin, daß sie in die Bildung ihrer Kinder investieren will, damit diese eine höhere Bildung erlangen als ihre Mutter und ihr Vater. Sie will, daß ihre Kinder ein wohlhabendes Leben haben. Um diesen Plan verwirklichen zu können, bemüht sie sich schon jetzt alle Einnahmemöglichkeiten zu nutzen.

Eine andere 35jährige Straßenhändlerin, Frau Lan, erzählte folgendes über ihre zukünftigen Pläne:

„Ich wurde in einer armen Bauernfamilie geboren. Meine Eltern waren Analphabeten und haben ihr ganzes Leben lang in unserem Dorf Feldarbeiten verrichtet. Aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse konnte ich die Schule nur bis zur siebenten Klasse besuchen. Ich verließ die Schule und begann meine Erwerbstätigkeit zuallererst mit den Arbeiten auf dem Reisfeld. Damals war ich erst 15 Jahre alt. Meine Eltern haben mir immer gesagt, daß Mädchen keine hohe Bildung brauchen, und daß Lesen- und Schreibenkönnen für eine Frau genug sind. Na ja, ich wurde bislang durch ihre Meinungen stark beeinflußt. Im Alter von 21 Jahren heiratete ich meinen Mann, der 1 Jahr älter ist als ich und eine Schulbildung bis zur achten Klassen hat. Mein Mann ist 3 Jahre beim Militär gewesen. Wir heirateten, als er noch beim Militär diente. Seit dem Abschied vom Militär arbeitet er als Bauer in unserem Dorf. Wir haben eine 12jährige Tochter, die momentan in die fünfte Klasse geht, und einen 9jährigen Sohn, der die dritte Klasse besucht.

Was mein Zukunftsplan ist? Ja, das ist eigentlich eine interessante Frage! Ich bin ein realistischer Mensch, deshalb denke ich immer an das, was ich verwirklichen kann. In den kommenden Jahren werde ich weiter den Straßenhandel hier (in Hanoi) ausüben, weil ich noch keine Zusatzarbeit in meinem Dorf finden konnte. Mit dem Straßenhandel verdiene ich ziemlich gut im Vergleich zur Feldarbeit auf dem Lande. Ich habe genug Geld, um es für verschiedene Dinge für meine Familie auszugeben. Darüber hinaus kann ich auch sparen. Wir sind arm, deswegen müssen wir (mein Mann und ich) uns noch mehr bemühen, Geld zu verdienen. Ich gebe unseren Kindern viel Unterstützung für ihre Bildung. Aber ich bin auch der Meinung, daß die Tochter, wenn sie nach der Oberschule sowieso keine nichtlandwirtschaftliche Arbeit finden kann, keine hohe Bildung braucht. Für eine Bäuerin sind die Kenntnisse der siebten oder achten Klasse genug. Demgegenüber muß der Sohn aber den Oberschulabschluß erhalten. Ich habe geplant, wenn mein Sohn seine Bildung weiter machen kann, dann werde ich darin investieren. Ich möchte, daß er eine Ausbildung erreicht, damit er eine gut bezahlte Arbeit finden kann.

Eine sichere Arbeit im Dorf, mit einem sicheren Einkommen, wie z.B. Handwerk oder so, ist unser Traum. Ich muß aber momentan hier bleiben und versuchen, alle Verdienstmöglichkeiten zu nutzen. Ich brauche zunächst Kapital, um danach eine Tätigkeit im Dorf zu suchen. Ich glaube, wenn ich eine genügende Summe Gelds habe, kann ich mit einer anderen Arbeit beginnen. Vor allem denke ich an den Handel mit Kunstdünger und zwar Stickstoffdünger in meinem Dorf. Dies strebe ich an, um meinen Plan zu realisieren “.

Ich habe festgestellt, daß alle befragten verheirateten Migrantinnen den gleichen großen Wunsch haben, nach Hause zurückzukehren, obwohl sie sich in verschiedenen Altersstufen befinden. Sie möchten eine nichtlandwirtschaftliche Zusatzarbeit in ihrem Dorf finden, um nicht mehr in die Stadt wandern zu müssen, um saisonale und gelegentliche Tätigkeiten zu verrichten. So gebe ich hier noch ein Beispiel, den persönlichen Zukunftsplan von Frau Dung (40 Jahre alt), wieder.

Dung ist die Ehefrau eines 45jährigen Bauern in der Provinz Haihung. Sie ist in einer Bauernfamilie geboren und aufgewachsen und sie ist Bäuerin geworden. Die Schule hat sie bis zur sechsten Klasse besucht. Sie hat zwei Söhne, die momentan in die Mittelschule gehen. Die ökonomische Position ihrer Familie liegt in der unteren Mittelklasse in ihrem Dorf. Ihre Familie wohnt in einem Dreizimmer-Ziegelhaus, das vor zwei Jahren gebaut wurde. Für den Hausbau lieh sich das Ehepaar das Geld ohne Zinsen bei den Verwandten und Bekannten aus. Deswegen ist Dungs Ziel, die Schulden in 1 bis 2 Jahren abzuzahlen. Sie hofft, wenn ihr Straßenhandel in Hanoi gut läuft, dann kann sie ihre Schulden schnell begleichen. Demgemäß rechnet sie auch mit dem Kauf einiger notwendiger moderner Konsumgüter mittlerer Qualität für ihre Familie (Radio/Kassettenrecorder, TV, Ventilator etc.).

Ihre Wünsche richten sich eindeutig auf ihre ökonomischen Aktivitäten, die Bildung ihrer Söhne und das Wohlergehen ihrer Familie. Sie geht von ihrer eigenen Situation aus, daß sie den Straßenhandel in Hanoi in den kommenden Jahren weiterhin ausüben wird, solange sie keine andere Arbeit in ihrem Dorf (außer der Arbeiten auf dem Reisfeld) findet. Dung hat den Wunsch, daß ihre Kinder eine höhere Bildung als die im Dorf, bei ihren Eltern, erreichen. Sie ist bemüht, in die Bildung ihrer Söhne zu investieren. Sie träumt davon, daß ihre Söhne an der Universität studieren können. Die Hoffnung auf einen hohen sozialen und ökonomischen Status der Kinder besteht als allgemeiner Wunsch bei allen Müttern und Vätern. Dung will auch eine Anleihe vom Staat zu niedrigen Zinsen aufnehmen, um Arbeiten zu Hause verrichten zu können, wie z.B. To–fu - Herstellung, Schnapsbrennerei usw. Aber dies ist nur Wunschdenken, da sie weiß, daß sie in der Marktwirtschaft nicht auf Investitionen von der Regierung warten darf. Sie muß selbst versuchen, alle Einnahmemöglichkeiten zu nutzen und ihre eigenen Verdienststrategien zu entwickeln, um die Einnahmen ihrer Familie zu erhöhen. Ihr wichtigster Wunsch ist gute Gesundheit, damit sie weiter im Straßenhandel tätig sein kann.

Obwohl sich die drei Frauen in den Beispielen in verschiedenen Altersstufen befinden, sind ihre Wünsche ziemlich gleich. Die verheirateten Migrantinnen stellen sich als hauptsächliche Arbeitskraft in ihren Familien heraus. Als Frauen mit geringer Bildung können sie nur einfache körperliche Tätigkeiten verrichten oder kleine Unternehmen im informellen Sektor in der Stadt betreiben. Aufgrund des Bewußtseins über ihre reale

Situation stellen sie den persönlichen Plan für ihre Zukunft auf. Die meisten verheirateten befragten Migrantinnen wollen in den kommenden Jahren ihre Tätigkeiten in Hanoi weiterführen. Ihre Einkommen werden meist für Konsumgüter für ihre Familien ausgegeben. Die verheirateten Frauen bemühen sich um ausreichende Sicherung des ökonomischen Lebens ihrer Kinder und ihrer Familienmitglieder. Sie denken nicht an sich selbst. Es ist wahr, wie ein Verfasser sagte: „Generally women are expected to spend their personal income for household matters...“ (Alexander 1987: 29; nach Gerke 1992a: 164). Das Sparen von verdientem Geld ist eine Strategie, damit sie später in eine neue Arbeit in ihrem Dorf investieren können.

In den Gesprächen mit den verheirateten Frauen entdeckte ich, daß die alten Witwen - Migrantinnen (ab 55 Jahren) weiter hier (in Hanoi) bleiben und arbeiten möchten, um sich selbst zu ernähren. Sie sind eigentlich arm, und ihre Kinder sind schon erwachsen und haben meist eigene Familien. Sie möchten von ihren Kindern unabhängig sein. Im Unterschied zu den Migrantinnen der jüngeren Generationen haben die alten Migrantinnen keine anderen Möglichkeiten und Chancen, eine andere Arbeit zu finden. Um zu existieren, sind sie gezwungen, weiterhin im informellen Sektor bei den gelegentlichen Tätigkeiten zu bleiben. Während für junge unverheiratete Migrantinnen diese Tätigkeiten die ersten Versuche sind, eigenes Geld zu verdienen, ist dies für die alten Frauen die letzte Verdienstmöglichkeit. Die Wünsche der alten Migrantinnen richten sich auf ihre Gesundheit und auf die Weiterführung ihrer Tätigkeiten im informellen Sektor. Sie kehren erst in ihr Dorf zurück, wenn sie nicht mehr arbeiten können.

4. Schluß

Aus den Analysen der Wünsche und Lebensorientierungen für die Zukunft der (saisonalen) ländlichen Migrantinnen in diesem Kapitel läßt sich folgendes zusammenfassen:
Die heutigen ländlichen Frauen leben unter dem Einfluß der raschen sozioökonomischen Veränderungen, die ihre Ansichten, ihr Denken und ihre Wertorientierungen prägen. Die Frauen werden gefordert, neue Strategien zu entwickeln, um ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Familien zu sichern. Die Konsequenzen aus den sozialen Änderungen führen

zur Veränderung ihrer persönlichen Wünsche für ihr künftiges Leben. Sie bemühen sich auf die eine oder andere Weise, ihre Wüsche zu realisieren.

Ist deutlich festzustellen, daß sich Bildung, persönliche Lebenserfahrungen, Alter und soziale ökonomische Umwelt direkt auf die Wünsche bzw. die Zukunftspläne der Frauen auswirken. Während den Frauen der alten Generation absolut durch die traditionelle Frauenrolle in der Familie, durch die Musterrolle und Erfahrungen ihrer Mutter und Großmütter das Bild für ihr zukünftiges Leben klar vorgestellt wurde, sind die heutigen jungen Generationen viel freier, ihr eigenes Leben in der Zukunft zu organisieren und zu kontrollieren.

Als (saisonale) arbeitende Migrantinnen in der Stadt haben sie durch die Arbeit und das Beobachten des Lebensstils der städtischen Bürger erfahren, daß sie einen für sich persönlich optimalen Zukunftsplan entwickeln können. Ich habe gezeigt, daß die Wünsche der meisten Migrantinnen aus dem Bewußtsein über ihre reale Situationen (Ökonomie, Kenntnisse, Bildung, Familienstatus etc.) und aus ihren eigenen Erfahrungen heraus entstehen. Darin unterscheiden sich die Wünsche der jungen unverheirateten und der verheirateten Frauen. Die jungen, unverheirateten Migrantinnen planen, eine sichere Arbeit zu bekommen. Sie wollen auch eine eigene Familie gründen mit dem Ehemann, den sie lieben und den sie selbst wählen. Die Wünsche dieser Frauen, eine kleine Familie (mit maximal zwei oder drei Kindern) zu haben, und zwischen die Geburten größere Abstände zu legen, werden sehr deutlich einerseits durch ihre in der Stadt gesammelten Erfahrungen und andererseits durch die Familienplanungspolitik seitens der Regierung beeinflußt. Die verheirateten Frauen richten ihre Wünsche auf gute Bildung und Ausbildung ihrer Kinder, auf ein wirtschaftlich genügendes Leben für ihre Familien und auf eine Zusatzarbeit in ihrem Dorf. Während unverheiratete Frauen z. T. an den persönlichen Konsum denken, denken die verheirateten Frauen an die verschiedenen Ausgaben in ihren Familien. Sie arbeiten nicht für sich selber, sondern für die Existenz und die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Familien. Der Erfolg und der höhere soziale ökonomische Status ihrer Kinder sind die Erwartungen, die viele Frauen hegen. Deshalb wird die Investition in die Bildung ihrer Kinder von diesen Frauen geplant. Generell bemühen sich alle, ein besseres ökonomisches Leben in der Zukunft zu erreichen. Das ärmliche und ökonomisch schwierige Leben ihrer Familien zu überwinden ist der Zweck ihrer Handlungen.

Ein idealer und genereller Wunsch aller Migrantinnen ist der, eine sichere Zusatzarbeit in ihrem Dorf und damit sie ihre Rückkehr nach Hause, um dort zu arbeiten, verwirklichen zu können. Aber die Verbreitung der neuen Produktionsarten, wie das Handwerk und nichtlandwirtschaftliche Beschäftigungen in den ländlichen Gebieten, hängt in vielen Fällen von der ökonomischen Entwicklungspolitik und –strategie auf der Seite der lokalen Machtorgane und des Staates ab. Anstatt daß die kurzzeitigen Migrantinnen passiv auf die Investitionen seitens der Regierung warten, versuchen sie selbst alle Verdienstmöglichkeiten und Einkommensquellen zu nutzen und das eigene Kapital zu sammeln, um möglicherweise irgendwann in die neue Arbeit im Dorf investieren zu können. Diese ist die strategische Orientierung der meisten (saisonalen) ländlichen Migrantinnen im informellen Sektor für ihre Zukunft.

7. Kapitel
Schlußbetrachtung

So umfaßt jede Wirtschaft, nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in den entwickelten Ländern der Welt, einen Komplex aus formellen und informellen Arbeitsverhältnissen, der, geprägt durch die konkreten ökonomischen Entwicklungsbedingungen und durch den politischen Wandel jedes Landes, seine eigentümliche Gestalt erhält. In diesem Sinne ist die in der heutigen Gesellschaft Vietnams existierende Wirtschaft als ein besonderer Komplex aus dem formellen und informellen Sektor zu bestimmen, der den Übergangsprozeß von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft, den Wechselprozeß in Wirtschaftsmanagement und -struktur charakterisiert und widerspiegelt. Ganz allgemein und aus einem generellen sozialwissenschaftlichen Blickwinkel gesehen, erscheint die Bewertung angemessen, daß die Ausdehnung des informellen Sektors in Vietnam seit den letzten Jahren Konsequenz des ‚Doi Moi'-Proßesses ist.

Da sich die heutige Gesellschaft Vietnams in einem sozioökonomischen Transformationsprozeß befindet, in dem die Restrukturierung und Umstrukturierung in allen Bereichen der Wirtschaft (Industrie, Landwirtschaft, Handel etc.) drastisch stattfindet, kann die weitere Ausdehnung des informellen Sektors, in dem massenhaft arme Menschen ihre letzten Einkommensquellen finden, theoretisch und praktisch verstanden und akzeptiert werden. Zur Zeit der ‚Doi Moi'-Politik bzw. ökonomischer Reformen werden Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten bei anhaltender Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung gesucht, wo immer sie am besten und am leichtesten zu finden sind, z.B. im Kleinhandel und in sonstigen Straßentätigkeiten sowie in den persönlichen Diensten usw.

In Vietnam manifestiert sich die zunehmende Bedeutung des informellen Sektors derzeit sowohl im ökonomischen Entwicklungsprozeß als auch im Beitrag zum Wachstum des Bruttosozialprodukts. Bei der Bekämpfung der Armut, bei der Verminderung der Arbeitslosigkeit und bei der Unterbeschäftigung, nicht nur in den Städten, sondern auch in den ländlichen Gebieten wird sie deutlich und spürbar.

Daneben ist auch zu betrachten, daß die zunehmende freie Migration der ländlichen Arbeitsuchenden in die Städte ein neues aktuelles Problem schafft, für das bislang noch keine Lösung gefunden wurde. Während die Migration und die Arbeitsmigration bereits seit langem bekannte Phänomene im Leben der Menschen in Vietnam gewesen sind, ist das Problem der freien kurzzeitigen (saisonalen) Land-Stadt-Migration erst seit der 'Doi Moi'-Politik (1986) entstanden. Das Problem ist ausgeprägt, weil die Städte durch die freien Arbeitswanderungen vom Lande her belastet werden (zunehmende Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung, Entstehung spontaner Logierung etc.). Deutlich ist festzustellen, daß die freie Land-Stadt-Migration bereits zur Ausdehnung des informellen Sektors in den Metropolen des Landes, vor allem in Hanoi, führt. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß die Land-Stadt-Arbeitswanderungen teilweise den Bedarf an ungelernten Arbeitskräften für die niedrigen oder schweren, schlecht bezahlten Arbeiten decken, die die Stadtbürger eigentlich nicht machen möchten, wie z.B. persönliche Dienstleistungen, Altmaterialsammlung, Straßenhandel, Holzherstellung usw.

Mehr als die Hälfte der Aktiven im informellen Sektor sind Frauen. Nach meinen Erkenntnissen können die kurzzeitigen saisonalen ländlichen Migrantinnen aufgrund ihrer niedrigen Bildung und der Unfähigkeit mit den städtischen gut gebildeten Frauen zu konkurrieren, ihre Arbeitsmöglichkeiten und Verdienstquellen überhaupt nur im informellen Sektor finden. In Hanoi können sie, als ungelernte Arbeitskräfte, nur den Bedarf an Personal für einfache Arbeiten decken. Die kurzzeitigen saisonbedingten Migrantinnen arbeiten meist als Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen. Mit den unsicheren gelegentlichen Arbeiten und dem entsprechenden monatlichen ungesicherten Einkommen gehören diese Frauen in der Stadt zur „floating mass" (Evers), bzw. zu den Bürgerinnen der sogenannten „zweiten Klasse". Das bedeutet, daß sie weder eine Sicherung ihrer monatlichen Einnahmen noch soziale Absicherung haben.

Die Ergebnisse meiner Analyse zeigen, daß die Zugehörigkeit zu informellen Migrationsnetzwerken, in der Regel auf bekanntschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen beruht, die für die Bewältigung der verschiedensten auftauchenden Probleme (Entscheidung zur Wanderung, um in der Stadt zu arbeiten, Kapitalbeschaffung usw.) von entscheidender Bedeutung sind. Ihre Hilfe besteht in der Arbeits- und Unterkunftsbeschaffung und in der Einführung in die neuen Gegebenheiten. Über die informellen Migrationsnetzwerke können die ländlichen Frauen, die Arbeit suchen, Informationen und Nachrichten über die Arbeits-, Lebens- und Unterkunftsmöglichkeiten in der Stadt erhalten. Alle diese Informationen werden von ihnen analysiert, damit sie sich entscheiden können, ob sie zur Arbeit wandern wollen. Darüber hinaus existieren soziale Interaktionen zwischen den Migrantinnen aus derselben Region, die sich in Form von gegenseitigen Hilfsleistungen und solidarischem Verhalten ausdrücken. In diesem Sinne dienen informelle Migrationsnetzwerke als kontinuierliche Verbindungen zwischen den Migrantinnen in den Städten und ihren Verwandten auf dem Lande (siehe Kapitel 4, Abs. 2). Dank der Solidarität und der reziproken Beziehungen kann sich die Konkurrenz zwischen den Migrantinnen auf dem informellen Arbeitsmarkt in der Stadt verringern.

Ausgehend davon kann festgestellt werden, daß soziale informelle Migrationsnetzwerke in Hanoi spontan durch die (Arbeits)wanderungsströme der ländlichen Menschen gebildet werden. Während die notwendigen Informationen über die Arbeitsmöglichkeiten im Ankunftsort, vor allem in der Stadt Hanoi, den Migrantinnen nicht oder kaum durch die formellen staatlichen Medienorgane vermittelt werden können, suchen und finden sie sie über die informellen Netzwerke. Nach meiner Beobachtung werden alle Kontakte zwischen den freien, kurzfristigen saisonalen Migrantinnen und ihren im Dorf bleibenden Familienmitgliedern nur über die informellen Netzwerke abgewickelt. So spielen die informellen Netzwerke für sie auch in den kommenden Jahren noch eine entscheidende Rolle.

Meine Untersuchung über die arbeitenden Migrantinnen im informellen Sektor in Hanoi ergab, daß es eine neue Tendenz der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung bei einer Gruppe von ländlichen Haushalten im Delta des Roten Flusses gibt (Kapitel 4, Abs. 3.2). Bei der traditionellen geschlechtlichen Arbeitsteilung blieben normalerweise die Ehefrauen als Hausfrau zu Hause oder, suchten sich, wenn sie Geld verdienen müßten, sie immer eine Arbeit in der Nähe ihres Hauses, um gleichzeitig die Hausarbeit verrichten zu können, während ihre Männer weit entfernt von zu Hause arbeiteten, wenn es in ihrem Ort keine Arbeit gab. Demgegenüber bleiben heutzutage viele ländlichen Ehemänner zu Hause und verrichten nicht nur die Feldarbeiten, sondern auch die Hausarbeiten, während ihre Frauen kurzzeitig, temporär zum Geldverdienen in die Stadt wandern. Dies scheint seit der ‚Doi Moi‘-Politik ein neues, typisches Phänomen im Verhältnis der Geschlechter auf der Ebene der Arbeitsteilung in den gegenwärtigen Bauernhaushalten im Delta des Roten Flusses in Vietnam zu sein.

Vietnamesische Frauen spielten schon immer traditionell in der langen Geschichte Vietnams eine wesentliche ökonomische Rolle innerhalb der Familie. Sie wurden dazu erzogen, sowohl die geistige als auch die ökonomische Verantwortung für ihre Familie zu übernehmen. Sie haben immer alle Gelegenheiten, zu arbeiten und Geld zu verdienen genutzt und sich um den Lebensunterhalt ihrer Familie gekümmert. Zu allen Zeiten haben die Frauen ihre wichtige Rolle in der Familienökonomie bewiesen. Und heute, im ‚Doi Moi'-Prozeß, wird ihre ökonomische Rolle noch einmal durch ihre Wanderung zur Arbeit, zum Geldverdienen in der Stadt, bekräftigt.

Obwohl es tendenziell eine Veränderung in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gibt, führt diese, nach meinen Forschungsergebnissen, nicht zum Machtwechsel in der bäuerlichen Familienbeziehung zwischen der Ehefrau und dem Ehemann (siehe Kapitel 4 Abs. 3.2). Die befragten Migrantinnen erkennen die Rolle ihres Mannes als „Familienoberhaupt – *Nguoi Tru côt*“ an. Dieser Gedanke einer Hierarchie „von oben nach unten“ in der Familie kann nur durch die konfuzianische und patriarchalische Denkweise erklärt werden, wodurch die Ehefrau ihren Gehorsam und ihre Ehrfurcht gegenüber ihrem Mann bekunden soll. Andererseits meinen auch diese Frauen, daß sie gegenüber ihren Männern gleichberechtigt seien und daß sie immer mehr das Recht haben, mit ihren Männern wichtige familiäre Dinge zu entscheiden. Obwohl sie ‚step by step' die Gleichheit sowohl in der alltäglichen privaten Lebenswelt als auch in der Berufswelt mit den Männern erreichen, und obwohl sie ihre zunehmende ökonomische Rolle in der Familie bekräftigend beweisen, müssen die Frauen hier und dort, besonders in den ländlichen Gebieten, noch immer Benachteiligungen gegenüber den Männern ertragen, und sie werden in nicht wenigen Fällen von ihnen mißbraucht. Insgesamt ist festzustellen, daß es noch immer mehr oder weniger Ungleichheit im Verhältnis der Geschlechter in der ländlichen Gesellschaft Vietnams gibt.

Die besonderen Merkmale im Leben der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor kristallisieren sich in meiner Studie wie folgt heraus: Ein Übergewicht besteht an Personen jungen und mittleren Alters mit niedrigem formellem Schulbildungsniveau und ohne

Berufsausbildung. Ihre Tätigkeit zu Hause war die Feldarbeit, u. zw. der Anbau von Reis und anderen Nahrungspflanzen, sowie die Viehzucht (Kapitel 5, Abs. 3.2).

Eine informelle Arbeitsteilung bei diesen Migrantinnen, durch ihr Alter und ihren Familienstatus (verheiratet, ledig), ist spontan entstanden (Kapitel 5, Abs. 4): Die meisten verheirateten Frauen arbeiten als Straßenhändlerinnen, und die jungen, unverheirateten Mädchen und Frauen sowie die alten, ledigen und verwitwete Frauen arbeiten als Haushaltshilfe. Die Migrantinnen finden, einerseits dank ihrer eigenen besonderen Fähigkeiten, andererseits über den Kontakt mit Bekannten, Verwandten und über informelle Netzwerke eine ihnen gemäße Arbeit. Dabei spielt die Regulierung der Arbeitsteilung seitens der städtischen Verwaltung keine Rolle. So ist deutlich festzustellen, daß unter dem Prinzip der Marktwirtschaft ein informeller, sich selbst regulierender Arbeitsmarkt in der Stadt entsteht, in dem sich die Nachfrage und das Angebot für den Arbeitskräftebedarf „automatisch“ regulieren.

Für die kurzfristigen (saisonalen) Wanderungsströme der Frauen vom Lande, die ihre Tätigkeiten im informellen Sektor in Hanoi verrichten, kristallisieren sich einige wesentliche Einstiegsmotive heraus: Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit auf dem Lande, Zuverdienstzwang, die Suche nach zusätzlichem Einkommen, persönliche Motive (Hoffnung auf ein besseres und angenehmeres Leben in der Stadt, Zwang seitens der Eltern usw.). Darunter sind die ökonomischen Motive als wichtige Grundlage für die Entscheidung zur Wanderung der Bäuerinnen im Delta des Roten Flusses zu sehen (Kapitel 5, Abs. 3.2).

Die Unterkunfts- und Arbeitsbedingungen der Migrantinnen hängen von der Art ihrer Arbeit (Straßenhandel, Haushaltshilfe) ab (siehe Kapitel 5, Abs. 5). Bei den Straßenhändlerinnen sind die Arbeits- und Unterkunftsbedingungen beschwerlich und durch lange Arbeitszeiten am Tag gekennzeichnet. Unterdessen scheinen sie bei den Haushaltshilfen besser zu sein, da sie in den Häusern ihrer Herrschaft übernachten und keine Arbeit draußen verrichten müssen, obwohl ihr Arbeitstag dort auch lang ist. Obgleich Straßenhändlerinnen und Haushaltshilfen unter unterschiedlichen Bedingungen arbeiten, arbeiten sie alle ohne rechtliche und soziale Absicherung. Für die meisten Migrantinnen im informellen Sektor bleibt, nach meiner Beobachtung, mangels anderer

Arbeitsmöglichkeiten, der anhaltende Zwang, eine Tätigkeit ohne rechtliche Absicherung, ohne Anerkennung und ohne Unterstützung, innerhalb eines Systems struktureller Ungleichheiten und Abhängigkeitsverhältnisse, die verschiedensten Arten von Tätigkeiten verrichten zu müssen.

Das Argument „Unsicherheit“ wird bislang als wesentliches Merkmal der Arbeits- und Lebensverhältnisse der armen Bevölkerung genannt. Es ist meiner Meinung nach keineswegs auf den informellen Sektor beschränkt, sondern resultiert ebenfalls aus unzulänglichen Leistungen des formellen Sektors und des Staates. Aber das Problem besteht darin, daß die Akteure im informellen Sektor teils vielmehr Risiken für die Beschaffung ihrer Einnahmen eingehen, als die im formellen Sektor, da es keine Garantie für ihren monatlichen Lohn gibt.

Wie ich in der Arbeit (Kapitel 5, Abs. 5.1) bereits gezeigt habe, ist das monatliche Einkommen der meisten Migrantinnen im informellen Sektor, unabhängig von der Art ihrer Tätigkeiten, relativ niedrig und ungesichert. Es ist schwer zu sagen, ob das Einkommen der Straßenhändlerinnen oder das der Hausangestellten höher ist. Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen ist einzuschätzen, daß einige wenige der Straßenhändlerinnen dank ihrer eigenen individuellen Fähigkeiten im Handel ein relativ hohes monatliches Einkommen erreichen können. Da es das Hauptziel der kurzzeitigen Migrantinnen ist, mehr Geld zu verdienen, und da die entscheidende Frage für sie ist, wie es ihnen und ihren Familien gelingt, ihr Überleben zu sichern, entwickeln sie bei ihren Tätigkeiten (Straßenhandel, Haushaltshilfe) verschiedene Strategien, die allesamt dazu dienen (besonders bei den Straßenhändlerinnen), die Risiken ihrer Arbeit zu reduzieren, die Bedrohung ihrer Existenzsicherung (z.B. durch Polizeikontrollen) abzuwehren und ihre Einnahmen zu maximieren. Für die Haushaltshilfen gelten solche Strategien wie: Das Vertrauen ihrer Herrschaft in ihre Arbeit zu gewinnen, die Verantwortung für die Arbeiten im Haus zu übernehmen, Klage über das fehlende ökonomische Leben ihrer Familien im Dorf zu führen, das Sammeln alter, gebrauchter Kleidung und Haushaltsgeräte usw.

Das verdiente Geld wird von den Migrantinnen für verschiedene notwendige Dinge für ihre Familien ausgegeben bzw. gespart. Die jungen unverheirateten Frauen geben normalerweise einen Teil ihres Einkommens als Beihilfe an ihre Eltern ab, den Rest versuchen sie zu sparen, damit sie sich später ein eigenes Leben aufbauen können, während die verheirateten Frauen ihr gesamtes verdientes Geld nach Hause bringen, um die Ausgaben ihrer Familien (Schulgeld für ihre Kinder, Kauf von chemischem Düngemittel, Hochzeiten, Gedenktage usw.) zu decken. Interessant war es herauszufinden, daß sowohl die jungen als auch die verheirateten Frauen keinesfalls ihr verdientes Geld für kulturelle Aktivitäten (Film, Literatur, Zeitung, Theater, Musik, etc.) ausgeben, obgleich sie in der Hauptstadt wohnen. Ihr kulturelles und geistiges Leben ist somit sehr arm. Das Fehlen von Geldmittel in den Bauernfamilien ist der Grund dafür, daß die Migrantinnen in jedem Falle ihre persönlichen Ausgaben maximal beschränken müssen.

Trotz ihrer im Vergleich mit den anderen erwerbstätigen Bürgern der Stadt recht niedrigen Einnahmen können die kurzzeitigen Migrantinnen dennoch, durch die Geldsendungen nach Hause zur Erhöhung des ökonomischen Lebens ihrer Familien im Dorf beitragen. Ebenso kann man aus den Untersuchungsergebnissen ersehen, daß sich der Lebensstandard der meisten Bauernfamilien im Delta des Roten Flusses durch die Arbeitsmigration der ländlichen Frauen hin zum informellen Sektor in Hanoi ‚step by step' erhöht und verbessert. Im Dorf haben die Familien der saisonalen, kurzfristigen Migrantinnen aufgrund der Waren- und Geldsendung, die Armutsgrenze langsam überwunden. Mit anderen Worten, daß die Lebensverbesserung und Einkommenserhöhung der Mehrzahl der heutigen Bauernhaushalte in den ländlichen Gebieten, vor allem im Delta des Roten Flusses, konnte dank des gewaltigen Waren- und Geldbeitrags der Migranten (darunter sind viele Frauen), erreicht werden.

Die Gesundheit der Frauen spielt eine wichtige Rolle, nicht nur im Hinblick darauf, daß sie Hauptarbeitskräfte in der Gesellschaft und in der Haushaltsökonomie sind, sondern auch darauf, daß ihre Gesundheit wertvoll ist für die Reproduktion der zukünftigen Arbeitskräfte. Der Gesundheitszustand der Frauen hängt stark von ihren Arbeitsbedingungen, ihrem Arbeitsumfeld, der Art ihrer Tätigkeit und den Erholungsmöglichkeiten ab. Vor diesem Hintergrund kommen wir zurück zu den Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi. Wie oben (siehe Kapitel 5, Abs.7.2) bereits erwähnt, leben und arbeiten die Migrantinnen unter schlechten, harten Arbeitsbedingungen, mit nur wenig Erholungszeit und unter mangelhaften Unterkunftsbedingungen, so daß sie unter Mangelernährung leiden, die nach meiner

Beobachtung auf eine Unterversorgung mit den notwendigen Kalorien und Proteinen zurückzuführen ist. Alles dies beeinflußt direkt oder indirekt ihre Gesundheit und kann in der Zukunft die Ursache für Anämie, Protein- und Eisenmangel, etc. sein. Selbstmedikation und Selbstbehandlung werden von diesen Frauen als eine optimale Methode für ihre Krankenheilungen praktiziert. Ausgehend von den realen Situationen der Migrantinnen, die noch weitere Belastungen ertragen müssen, läßt sich sagen, daß sie unzureichende Lebensbedingungen und Arbeitsmöglichkeiten und keine Zeit für sich haben, um für ihre Gesundheit selbst zu sorgen, da ihr Interesse und ihre Kräfte voll auf das Geldverdienen gerichtet sind, um für die Ernährung ihrer Familien zu sorgen. Also heißt zwangsläufig, über die Gesundheitsprobleme der Migrantinnen im informellen Sektor nachzudenken, bedeutet an die Probleme denken, die mit der reproduktiven Rolle der Frau im Zusammenhang stehen. Das Fehlen einer Gesundheitsfürsorge wird sich vermutlich nicht nur auf ihre eigene Gesundheit in der Zukunft, sondern auch auf die Gesundheit, die körperliche Entwicklung und die intellektuelle Fähigkeitsentwicklung der künftigen Generationen auswirken, da sich viele von ihnen in der Reproduktionsphase befinden.

Mit der Analyse der Wünsche und Vorhaben der Migrantinnen im informellen Sektor konnte ich in meiner Arbeit (Kapitel 6) aufzeigen, wie diese Frauen ihre Zukunft für die kommenden Jahre überdenken und ihren Lebensweg entwerfen und planen.

In diesem Kapitel werden die Arbeitsmigrantinnen so dargestellt, daß sie gegenüber den raschen sozioökonomischen Veränderungen sehr aktiv reagieren, und daß ihre Ansichten, Denkweisen, Wertorientierungen und ihre Pläne für die Zukunft dadurch beeinflußt werden. Sie werden dadurch gefordert, neue Strategien zu entwickeln, um ihr eigenes Leben und das ihrer Familien zu sichern. Ebenso ist zugleich festzustellen, daß die Wünsche und Pläne dieser Frauen, gegenüber denen vergangener Generationen viel mehr von ihrer (formellen) Schulbildung, ihrer eigenen Lebenserfahrungen, ihrem Alter usw. abhängen. Trotz des Einflusses der Tradition können die heutigen Migrantinnen im Vergleich zu den Frauen der älteren Generationen ihre eigene Zukunft frei organisieren und planen.

Die Wünsche der Arbeitsmigrantinnen im informellen Sektor in Hanoi unterscheiden sich, wie bereits in meiner Arbeit dargelegt, entsprechend den zwei Gruppen der Migrantinnen (den jungen Unverheirateten und den Verheirateten). Die jungen Frauen erklären, daß sie über ihr eigenes künftiges Leben selbst entscheiden werden, daß sie eine eigene Familie gründen und dazu ihren Mann, unabhängig vom Wunsch ihrer Eltern, selbst wählen möchten. Sie meinen, daß eine kleine Familien mit zwei Kindern ideal und optimal sei. So können sie sich um ihre Kinder kümmern, die Armut überwinden und ihren Kindern später eine gute Bildung und Ausbildung ermöglichen. Die von ihnen in Hanoi gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse bilden die wesentliche Grundlage für den Entwurf eines Plans für ihr künftiges Leben. Ihr größter Wunsch ist es, eine sichere Arbeit mit sicherem Einkommen zu haben, und sie bemühen sich, diesen Wunsch zu realisieren. Aufgrund der niedrigen formellen Schulbildung und der fehlenden Berufsausbildung ist ein Job im formellen Sektor oder ein „white collar“ Job (Gerke) in Hanoi für diese jungen Migrantinnen unerreichbar. Deshalb können sie sich nur eine Arbeit für Ungelernte irgendwo im nichtlandwirtschaftlichen, privaten Sektor in den entfernten Gebieten von Hanoi suchen (z.B. auf dem Teehof), wenn sie nicht in ihr Dorf zurückkehren und als Bäuerinnen arbeiten wollen.

Anders als die jungen, unverheirateten Migrantinnen richten die verheirateten Migrantinnen ihre Wünsche auf ein genügsames ökonomisches Leben für ihre Familien und eine gute Schulbildung und Ausbildung ihrer Kinder. Sie suchen nach einer Zusatzarbeit in ihrem Dorf, um ein zusätzliches Einkommen zu verdienen. Ein andauerndes Leben weit von zu Hause wollen diese Frauen nicht. Aber wie ich in der Analyse gezeigt habe, kehren die Migrantinnen nur dann nach Hause zurück, wenn sie dort eine Arbeit bzw. eine Einnahmequelle finden. In der Praxis sind diese Bedingungen in den heutigen ländlichen Gebieten Vietnams irreal und utopisch, da es bisher sehr wenig Investitionen seitens der Regierung gibt, neue Produktionsarten, wie das Handwerk oder sonstige nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten einzurichten oder zu fördern, da die lokalen Verwaltungen in vielen Gebieten bislang noch keine Lösung für die ökonomische Entwicklung in der Zukunft gefunden haben. Infolgedessen nutzen die meisten Migrantinnen alle Verdienstmöglichkeiten und Einkommensquellen, die sich ihnen in der Stadt bieten, um ein (kleines) Kapital anzusammeln und irgendwann selbst in eine neue mögliche Arbeit (kurz- oder mittelfristig) in ihrem Dorf investieren zu können. Dies scheint die optimale Strategieorientierung der meisten Migrantinnen in Hanoi für die Zukunft zu sein.

Abschließen möchte ich bemerken:

Mehr als zehn Jahre steht Vietnam jetzt bereits im ‚Doi Moi'-Prozeß, der sich im Laufe der Zeit als eine von der Regierung richtig gelenkte Politik der Wirtschaftsentwicklung nach dem Krise und dem Zusammenbruch der sozialistischen Länder in Osteuropa erweist. Es läßt sich nicht leugnen, daß die ‚Doi Moi'-Politik den Vietnamesen die Förderung ihrer Aktivitäten in allen Bereichen der Wirtschaft ermöglicht. Ausgehend von der allgemeinen sozioökonomischen Entwicklung des Landes kann gesagt werden, daß sich der Lebensstandard aller Vietnamesen Tag für Tag durch den ‚Doi Moi'-Prozeß erhöht, und daß eine Mittelschicht in der Gesellschaft entsteht. (Allerdings unterscheiden sich die städtischen und ländlichen Mittelschichten hierbei je nach den in jedem Gebiet angewendeten Kriterien für die Bemessung von Armut und Reichtum). Als Folge des ‚Doi Moi'-Prozesses sind die neuen sozialen Gruppen und Schichten in der Gesellschaft entstanden, die sich vom Einkommen her unterscheiden. Die dementsprechende Marginalisierung eines Teils der Bevölkerung in der Stadt durch die Entlassungen im staatlichen Sektor einerseits und die Zunehme der Arbeitsuchenden vom Lande andererseits, stellt sich als relevante Nebenwirkungen des ‚Doi Moi'-Prozesses heraus. Klar ist, daß die Migrantinnen mit ihren Einnahmen in der Stadt zur Erhöhung und Verbesserung des Lebensstandards ihrer Familien im Dorf beitragen. Aber ihre Arbeitswanderung in die Stadt ist eine erzwungene, provisorische Maßnahme. Auf lange Sicht ist diese Maßnahme aber keinesfalls eine optimale und befriedigende Lösung, besonders für die verheirateten Frauen, da es eine Reihe von Nachteilen gibt, wenn die Ehefrau und Mutter zu Hause fehlt (z.B.: Wie werden die Kinder in der Abwesenheit ihrer Mutter erzogen?). Aber wann werden diese Migrantinnen nach Hause zurückkehren und dort mit gesichertem Einkommen arbeiten können? Wann werden die Arbeitswanderungsströme vom Lande gestoppt? Diese Fragen können die Migrantinnen sich nicht selbst beantworten, da sie vielmehr von der generellen Entwicklungspolitik und –strategie der Regierung und der lokalen Verwaltungen abhängt. Solange sich die Arbeitssituation in ihrem Dorf nicht verbessert, solange sie über nicht genügend Kapital für Investitionen in neue Verdienstmöglichkeiten in ihrem Dorf verfügen, müssen sie weiter im informellen Sektor in Hanoi bleiben und arbeiten. Ich erinnere mich an die Aussage von einer Migrantin: „Als Ehefrau und Mutter wollen wir nicht weit von zu Hause, von unseren Kindern und unserem Mann leben. Wir denken so sehr an sie. Am Tag arbeiten wir und können das Heimweh vergessen, aber in der Nacht denken wir immer an unsere Kinder, wie sie mit ihrem Vater zu Hause sind, was ihnen passieren kann. Tausende von Fragen können gestellt werden. Wir denken und weinen; eine Frau weint, dann weinen die anderen nacheinander. Das Leben hier (in Hanoi, DTT) ist so langweilig (zumindest für uns verheiratete Frauen), aber um das Geld zu verdienen, damit unsere Familien existieren können, müssen wir hierbleiben und arbeiten. Dies tut uns weh. Verstehen Sie unsere Situation, und haben Sie Mitleid mit uns?...“.

Anhang

1. Fragebogen für die Straßenhändlerinnen und Hausangestellten

Auf Grund der unterschiedlichen spezifischen Berufstätigkeiten wurden die zwei Fragebögen von der Verfasserin formuliert. Neben den allgemeinen Fragen stehen in jedem Fragebogen jedoch noch einige eigene Fragen, die der Berufsspezifika der Haushaltshilfe und des Straßenhandels entsprechen. Insgesamt besteht jeder Fragebogen aus 21 Fragen mit mehreren Variablen.

Allgemeine Fragenkomplexe für beide Gruppen der Arbeitsmigrantinnen (Haushaltshilfen und Straßenhändlerinnen):

- Motive für die Arbeitswanderung
- Arbeitszeit (Jahr, Monat) und Dauer des Arbeitstages (Stunden)
- Familienbesuche
- Ausgabe des verdienten Geldes
- Erfüllung der Hausarbeit
- Zufriedenheit und Empfindung mit der Arbeit
- Freizeitbeschäftigung
- Wünsche für die Zukunft
- Persönliche Informationen: Herkunft, Alter, Bildung, Familienstand
  +Unverheiratete Frauen: Beruf der Eltern, Zahl der Geschwister usw.
  +Verheiratete Frauen: Beruf des Ehemannes, Zahl der Kinder usw.

Eigene spezifische Fragenkomplexe:

a. Für Straßenhändlerinnen
- Durchschnittliches monatliches Einkommen
- Kapital und Warengattungen
- Verwandtschaft und Bekanntschaften in Hanoi
- Unterkunft (Miete, Anzahl der Mieterinnen in einem gemieteten Haus)
- Umweltschmutz

- Stadtverwaltung

b. Für Hausangestellte

- Durchschnittlicher monatlicher Lohn (ohne Essen und Übernachtung)
- Beziehung zu ihren Arbeitgebern
- Gefühl gegenüber ihrer Arbeitgebern
- Unterkunft

2. Intensive Interviews

Der Inhalt des intensiven und biographischen Interviews umfaßt folgende Fragenkoplexe:

- Persönliche Merkmale: Alter, Habitus, Laufbahn, Lebensstil...
- Familiäre Merkmale: Familiärer Status, familiäres Milieu und familiärer Lebensstil
- Beruflicher Werdegang
- Geschlechterverhältnis (Beziehung zwischen Ehefrau und Ehemann in den Familien der Arbeitsmigrantinnen)
- Gesundheitsfürsorge
- Persönliche Wünsche und Vorhaben

Glossar und Verzeichnis der Abkürzungen

ADB	Asia Development Bank
BIP	Bruttoinlandprodukt
BSP	Bruttosozialprodukt
Dong (d)	Vietnamesische Währung
DRV	Demokratische Republik Vietnam
ESCAP	Economic Social of Asian Pacific
GSO	General Statistical Office
HDBT	Ministerrat *(Hôi Đô`ng Bô Truong)*
KPV	Kommunistische Partei Vietnams
NLF	National Liberal Front
SRV	Sozialistische Republik Vietnam
VNN	Vietnam Netz
VNLSS	Vietnams Living Standards

Survey

WB

Weltbank

n =

Gesamtzahl der Befragten

Bac bô

Nordvietnam

Đô`ng na´t	Sammlung von Altmaterial
Ha`ng xe´n	Kurzwarenverkauf
Đông y	Medizinische Traditionen
Buôn ba´n	Buying and Selling
Cho lao dông	Informeller Arbeitsmarkt
Hop ta´c xa~	Kollektiv/Kooperative

Khoa´n 10

Politbürobeschluß Nr. 10 des Zentralkomitees

der KPV vom April 1988 für die	Landwirtschaftsreform
Khoa´n 100	Das Dekret Nr. 100 des VI. Plenums des Zentralkomitees der KPV vom August 1979 für die Landwirtschaftsreform
Kinh tê´ gia di`nh	Family Economy oder Household Sector
Luât rung	Informelle ungeschriebene Gesetzte
Nam bô	Südvietnam
Nguoi tru côt	Familienoberhaupt
Phuong	eine administrative Einheit in der Stadt bzw. Stadtbezirk
Tây y	Westliche Medizin
Thuô´c bac	Traditionelle chinesische Medizin
Thuô´c nam	Traditionelle vietnamesische Medizin
Tô hop san xuâ´t	Produktionsgruppe
Trung bô	Zentralvietnam
Xa`o	Eine benutzte Maßeinheit für Landbesitz
Xe ôm-Fahrer	Motorradfahrer
Xe thô`	Händler/in per Fahrrad

Literaturverzeichnis

1997- Hanoi Statistical Yearbook. Hanoi Statistical office,1998

Aduki Kompanie (1996)
Armutsproblem in Vietnam, Hanoi, Nationale Politik-Verlag

Appleyard, Reginald T. (1991)
International Migration: Challenge for the Nineties. Genf: IOM

Arbeitsgesetze der SPV. 1994, Hanoi, Nationale Politik-Verlag

Arbeitsgruppe 501 (Hrsg., 1993)
Heute hier – Morgen fort: Migration, Rassismus und die (Un)Ordnung des Weltmarkts 1. Aufl., Freiburg: Verlag Informationszentrum Dritte Welt

Arizpe, Lourdes (1997)
Women in the Informal Labour Sector: The Case of Mexico City. In: **Visvanathan**, Nalini, **Duggan**, Lynn, **Nisonoff**, Laurie u. **Wiegersma**, Nan (Hrsg.), The Women, Gender and Development Reader. Zed Books Ltd, London and New Jersey, University Press LTD, S. 230-238

Banister, Judith (1993)
Vietnam Population Dynamics and Prospects

Barry, Kathleen (Hrsg., 1996)
Vietnam's Women in Transition. London et al: Macmillan Press

Basch, Linda u. **Blanc – Szanton** (1992)
Transnationalism: A new Analytic Framework for Understanding Migration. In: Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered, New York, Academy of Science

Bell, Wendell & **Mau**, James A. (1971)
The Sociology of the Future. Russell Sage Foundation, New York

Bennholdt-Thomsen, Veronika (1983)
Die Zukunft der Frauenarbeit und die Gewalt gegen Frauen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 9/10, S. 207-223

Beresford, Melanie (1985)
Household and Collective in Vietnamese Agriculture. Journal of Contemporary Asia, Bd. 15, Nr.1, S. 5-36, Manila

Beresford, Melanie (1988)
Vietnam: Politics, Economies and Society. Marxist Regimes Series, London, Printer Publishers Ltd.

Beresford, Melanie (1990)
Vietnam. Socialist Agriculture in Transition. In: Journal of Contemporary Asia, Bd. 20, Nr.4, S. 466-486, Manila

Beresford, Melanie (1993)
The Political Economy of Dismantling the "Bureaucratic Centralism and Subsidy System" in Vietnam. In: **Hewison**, Kevin u.a. (Hrsg.), Southeast Asia in the 1990s: Authoritarianism, Democracy and Capitalism, S. 213-236, St. Leonard's/NSW: Allen & Unwin

Beresford, Melanie (1994)
Auswirkung der makro-ökonomischen Reform auf Frauen in Vietnam. Vorbereitungsbericht für das Projekt VIE/93/WO2, Frauenunion Vietnams (Unveröffentlicht, Org.: *Anh huong cua cai ca´ch kinh tê´ vi~ mô doi voi phu nu Viêt nam, bao cao chuan ba cho du an VIE/93/wO2, Hoi liên hiêp phu nu VN*)

Berger, Johannes (Hrsg., 1985)
Alternativen zur Lohnarbeit? Selbstverwaltete Betriebe zwischen Anspruch und Realität. AJZ Verlag

Berger, Johannes u. **Weber-Vogt**, Lore (1982)
Informeller Sektor und Alternative Ökonomie. Forschungsschwerpunkt „Zukunft der Arbeit", Fakultät für Soziologie Universität Bielefeld

Beute, Rita u. **Späths**, Brigitte (1984)
Der informelle Sektor: Eine Perspektive für Frauen? Beispiele aus Jamaika und Sambia. In: **Berninghausen**, Juta u. **Kerstan**, Birgit (Hrsg.), Die unsichtbare Stärke: Frauenarbeit in den Dritten Welt, Entwicklungspolitik und Selbsthilfe. Verlag Breitenbach Publishers Saarbrücken, S. 53-74

Binnenmigration in Vietnam: Reale Lage und Tendenz. Nationale Population-Familienplanungskomitee und Forschungsschwerpunkt der Population- Arbeitskraftquelle, Hanoi 1996, (Org.: *Di dân nôi dia o Viêt nam: Thuc trang va` xu huong, Uy ban quô´c gia d©n sô´-kê´ hoach hoa´ gia dinh va trung tâm nghiên cuu dân sô´- nguô`n lao dong*)

Birg, Herwig (1996)
Die Weltbevölkerung. Beck'sche Reihe

BjerÐn, Gunilla (1997)
Gender and Reproduktion. In: **Hammar**, Tomas**, Brochmann**, Grete, **Tamas**, Kristof u. **Faist**, Thomas (Hrsg.), International Migration, Immobility and Development. Oxford International Publishers, s. 219-246

Boeke, Julius, H. (1966)
Dualism in Colonial Societies. In: Indonesian Economics (Hrsg.) W. van Hoeve, The Hague, S. 167-192

Borsutzky, Dieter (1995)
Vietnam: Kapitalistisches Erwachen und kleingewerbliche Reaktionsformen. Working Paper Nr.226, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Bös, Mathias (1997)
Migration als Problem offener Gesellschaft: Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika. Opladen: Leske und Budrich

Boserup, Ester (1982)
Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika, Stuttgart: Ed. Cordeliers (Org.: Women's Role in Economic Development, London: George Allen & Unwin, 1970)

Bourdieu, Pierre (1983)
Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital". In: R. Kreckel, Soziale Ungleichheit, Verlag Otto Schwarz & Co, Göttingen, S. 183-198

Brow, Frederck Z. (1995)
The Economic Development of Vietnam, Laos, and Cambodia. In: **Bruchhaus**, Eva-Maria, **Leßner-Abdin**, Dietlinde u. **Wolsky**, Monica (Hrsg.), Frauen in Entwicklungsländern. Situationsanalyse und entwicklungspolitische Ansatzpunkte unter besonderer Berücksichtigung nicht-staatlicher Organisation. Freiburg im Breisgau

Bui, The Cuong (1992)
Alte Frauen auf dem Lande. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr.1 (57), S. 18-25, (Org.: *Nguoi phu nu cao tuôi o nông thôn*)

Bui, Viet Bao (1994)
Freie Wanderung zur Arbeitssuche in Hanoi. Zeitschrift für Arbeit und Gesellschaft, Nr.3, S. 8-10, (Org.: *Di dân tu do dê´n Ha` nôi ti`m viêc la`m*)

Buijs, Gina (Hrsg.,1993)
Migrant Women: Crossing Boundaries and Changing identities. Berg Publishers Ltd., Oxford, S. 1-19 (Introduction)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg., 1998) Journalisten- Handbuch Entwicklungspolitik 1997/98

Campani, Giovana (1995)
Women Migrants: From Marginal Subjects to Social Actors. In: Cohen, Robin (Hrsg.), The Cambridge Survey of Old Migration. Cambridge University Press, S. 546-550

Castles, Stephen (1995)
Contract Labour Migration. In: Cohen, Robin (Hrsg.), The Cambridge Survey of Old Migration. Cambridge University Press, S. 510-515

Cohen, Robin (1987)
The New Helots, Migrants in the International Division of Labour. Aldershot: Avebury

Cohen, Robin (Hrsg., 1995)
The Cambridge Survey of Old Migration. Cambridge University Press

Dang, Duc Dam (1997)
Die Erneuerung der Wirtschaft Vietnams: Reale Lage und Perspektiven, Finanz-Verlag, Hanoi, (Org.: *Đôi moi kinh tê o Viêt nam: Thuc trang va` triên vong*)

Dang, Nguyen Anh (1997)
Über die Rolle der Land-Stadt-Migration in der heutigen ländlichen Entwicklung. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 4 (60), S 15-19, (Org.: *Vê vai trò cùa di cu nông thôn- dô thi trong su nghiêp pha´t triên nông thôn hiên nay*)

Dang, Nguyen Anh (1998)
Die Rolle des sozialen Netzwerks im Migrationsprozeß. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 2 (62), S 16-23, (Org.: *Vai tro` cua mang luoi xa~ hôi trong qua´ tri`nh di cu*)

Dang, Nguyen Anh (1998)
Migration und Entwicklung in der sozioökonomischen Erneuerungssituation des Landes. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 1 (61), S 3-12, (Org.: *Di cu va` pha´t triên trong bô´i canh dôi moi kinh tê´ - xa~ hôi cua dâ´t nuoc*)

Dang, Nguyen Anh (1998)
Migrationstypen und die ökonomische Entwicklung in Vietnam. Paper Presented to the Conference on Vietnamese Studies and the Enhancement of International Co-operation, Hanoi, July 14, 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Ca´c mô hi`nh di cu va` su pha´t triên kinh tê´ o Vietnam*)

Dao, The Tuan (1994)
Armutsproblem und die soziale Gleichheit. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 1 (45), S. 8-13, (Org.: *Vâ´n dê` nghe`o va` công bang xa~ hôi*)

Data on Vietnam's female Labour (1997)
Ministry of Labour, Invalids and Social Affairs . Institute of Labour Science and Social Affairs. Research Centre for Female Labour. Hanoi, Labour-Verlag

De Jong, G. F. u. **Gardener**, Robert W. (Hrsg.,1981)
Migration Decision Making. New York: Pergamon Press

De **Soto**, Harnando (1992)
Marktwirtschaft von unten. Die unsichtbare Revolution in Entwicklungsländern. Übersetzung aus dem Spanischen durch Albert Jörimann, Zürich

Delapina, Franz (1997)
Die Erschließung der Peripherie. Zur Geschichte informeller Arbeitsverhältnisse in der Außereuropäischen Welt. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind, S. 29-44

Desai, Jaikisahn (1995)
Vietnam Through the Lens of Gender. UNDP/Vietnam

Detailed Analysis of Sample Results. General Statistical Office, Statistical Publishing's House, Hanoi, 1991

Diesfeld, H. J., **Falkenhors**t, G., **Razum**, O., **Hampel**, D. (Hrsg., 1997)
Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern. Medizinisches Handeln aus bevölkerungsbezogener Perspektiven. Springer

Diesfeld, Hans Jochen (1989)
Gesundheitsproblematik der Dritten Welt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft – Darmstadt

Do, Minh Cuong (1997)
Erneuerungspolitik im Bereich der Arbeit und der sozialen Probleme. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 2 (58), S. 10-15, (Org.: *Ca´c chi´nh sa´ch dôi moi trong linh vuc viêc la`m va` ca´c vâ´n dê` xa~ hôi*)

Do, Nguyen Phuong (Hrsg., 1994)
Über die soziale Stratifikation in unserem Land in der Gegenwart. Projekt KX-07-05, Hanoi, (Org.: *Vê` phân tâ`ng xa~ hôi o nuoc ta hiên nay*)

Do, Thi Binh (1996)
Problemgleichgewicht der Geschlechter in der Erfüllung der ökonomischen Reformpolitik auf dem Lande, Journal of Science of Women, Nr.4/96, S. 5-8, (Org. *Vâ´n dê`bi`nh dang gioi trong thuc hiên ca´c chi´nh sa´ch o nông thôn)*

Do, Thi Binh (1997)
Die Lage der Umwelt in Vietnam und ihre Wirkungen auf das Leben und auf die Gesundheit der Frauen. In: **Le** Thi u. **Do**, Thi Binh (Hrsg.), 10 Jahre, die Fortschritte der Frauen Vietnams (1985-1995), Frauen-Verlag, S. 46-63, Hanoi, (Org.: *Thuc trang môi truong o Viêt nam va`anh huong cua no dê´n doi sô´ng va`suc khoe cua nguoi phu nu, trong cuô´n: Muoi nam, buoc tiê´n bô cua phu nu Viêt nam (1985-1995)*)

Do, Thi Binh (Hrsg.,1997)
Fragen der sozialen Politik für die ländlichen Frauen in der Gegenwart, Sozialwissenschaft-Verlag, Hanoi, (Org.: *Nhung vâ´n dê` chi´nh sa´ch xa~ hôi voi phu nu nông thôn trong giai doan hiên nay*)

Do, Thi Binh u. Le, Ngoc Lan (1997)
Arme Frauen auf dem Lande in den Marktwirtschaftsbedingungen, Nationaler Politik-Verlag, Hanoi, (Org.: *Phu nu nghe`o nông thôn trong diê`u kiên kinh tê´ thi truong*)

Doan, Kim Thang (1998)
Generale Analyse der einigen sozioökonomischen Aspekte und der Konsequenzen der Land-Stadt-Migration in der ‚Doi Moi'-Phase in unserem Land. Hanoi, Institut für Soziologie, (Org.: *Phân ti´ch tông quan vê` môt sô´ khi´a canh kinh tê´- xa~ hôi va` hê qua cua di dân nông thôn - dô thi trong thoi ky` dôi moi o nuoc ta*)

Doan, Mau Diep, **Vu**, Van Toan, **Tran**, Van Luan u.a. (1996)
Einige Probleme der Demokraphie, Arbeitskraftquelle und Arbeit in Vietnam. Nationale Population- Familienplanungskomitee und Forschungsschwerpunkt der Population-Arbeitskraftquelle, Hanoi, (Org.: *Môt sô´ vâ´n dê` vê` dân sô´, nguô`n nhân luc va` viêc la`m o Viêt nam*)

Dominique van de Walle (1996)
Infrastructure and Poverty in Vietnam. LSMS Working Paper Number 121, The world Bank, Washington, D.C.1996

Duiker, William (1985)
Vietnam Since the Fall of Saigon. Monographs in International Studies Southeast Asia Series Number 56. Athens, Ohio

Duong, Tu Dam (1997)
Entwicklungspolitik der Arbeitskraftquelle der jungen Frauen auf dem Lande. In **Do**, Thi Binh (Hrsg.), Fragen der sozialen Politik für die ländlichen Frauen in der Gegenwart, Hanoi, Sozialwissenschaft-Verlag, (Org.: *Nhung chi´nh sa´ch pha´t triên vê`*

nguồ`n lao dông cua nhung nguoi phu nu tre o nông thôn, trong cuố´n: Nhung vấ´n dề` chi´nh sa´ch xa~ hôi voi phu nu nông thôn trong giai doan hiên nay)

Eckert, Roland (Hrsg., 1979)
Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung: Mann und Frau in soziologischer Sicht. Verlag C.H.Beck München

Elwert, Georg, **Evers**, Hans-Dieter u. **Wilkens**, Werner (1982)
Die Suche nach Sicherheit: Kombinierte Produktionsformen im sog. „informellen Sektor". Working Paper Nr.28, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Evers, Hans-Dieter (1980)
Subsistence Production and the Jakarta „Floating Mass". In Prisma Nr. 17, S. 27-35

Evers, Hans-Dieter (1987)
Schatenwirtschaft, Subsistenzproduktion und informeller Sektor. Wirtschaftliches Handels jenseits von Markt und Staat. In: **Heinemann**, Klaus (Hrsg.) Soziologie wirtschaftlichen Handeln. Sonderheft 28, KZfSS, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 353-366

Evers, Hans-Dieter (1993)
The Transformation of the informal sector in Indonesia: Social and political consequences. Working Paper Nr. 192, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Evers, Hans-Dieter (1995)
Globale Märkte und soziale Transformation. Working Paper Nr. 234, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Evers, Hans-Dieter (1997)
Aufstieg und Verfall des informellen Sektors. Indonesien Vergleich. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind, S. 133-148

Evers, Hans-Dieter u. **Ozay**, Mehmet (1993)
The Management of Risk: Informal Sector Trade in Indonesia. Working Paper Nr. 186, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Faist, Thomas (1997)
The Crucial Meso-Level. In: **Hammar**, Tomas**, Brochmann**, Grete, **Tamas**, Kristof u. **Faist**, Thomas (Hrsg.), International Migration, Immobility and Development. Oxford International Publishers, S. 187- 217

Faver, Catherine (1984)
Women in Transition. New York: Preager

Feldman, Shelley (1991)

Still Indivisible: Women in the Informal Sector. In: **Gallin**, Rita S. u. **Ferguson**, Anne (Hrsg.), The Women and International Development Annual. Bd.2, Westview Press, S. 59-86

Fforde, Adam & **Paine**, Suzanne H. (1987)
The Limits of National Liberation: Problems of Economic Management in the Democratic Republic of Vietnam, with a Statistical Appendix. Croom Helm, London. New York. Sydney

Fforde, Adam (1989)
Agrarian Question in North Vietnam, 1974-1979: A Study of Co-operator Resistance to State Policy. Armonk/N.Y. & London: Sharpe, M.E. Inc

Forschungsschwerpunkt der Population und Arbeitskräftequelle - Projekt VIE/93/PO2 (1996)
Freie Migration in Dongnai und Vungtau. Nationale Politik Verlag, Hanoi (Org.: *Di cu tu do dê´n Đô`ng nai va` Vung tau*)

Franke, Peter (1993)
Arbeitsmigration in und aus Südostasien. In: **Arbeitsgruppe 501** (Hrsg.), Heute hier – Morgen fort: Migration, Rassismus und die (Un)Ordnung des Weltmarkts 1. Aufl., Freiburg: Verlag Informationszentrum Dritte Welt, S. 96-104

Fröber, Folker (et. Al. 1977)
Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Fuchs – Heinritz, Werner (Hrsg., 1995)
Lexikon zur Soziologie. Westdeutscher Verlag

Gerke, Solvay (1991)
Changes in the Small – Scale Trade Sector in Rural Java. The Trader's Perspektive. Working Paper Nr.146, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Gerke, Solvay (1992)
Gesundheitsversorgung im informellen Sektor. Uni. Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Entwicklungsforschungsschwerpunkt, Lehrforschungsbericht

Gerke, Solvay (1992a)
Social Change and Life Planning of Rural Javanese Women. Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie; Bd. 51, Verlag Breitenbach Publishers Saarbrücken

Gerke, Solvay (1995)
Symbolic Consumption and the Indonesian Middle Class. Working Paper Nr.233, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Genereller Bericht über das technologische und wissenschaftliche Programm in der staatlichen Grad KX.04: Wissenschaftliche Grundlage für die Erneuerung der sozialen Politik und für den Mechanismus des Management der Realisierung der sozialen Politik. Hanoi, 1997, (Org.: *Ba´o ca´o tông kê´t chuong tri`nh khoa hoc công nghê câ´p nha` nuoc KX.04: Luân cu khoa hoc cho viêc dôi moi chi´nh sa´ch xa~ hôi va` co chê´ quan ly´ viêc thuc hiên chi´nh sa´ch xa~ hôi*)

Go, Stelle P. (1996)
Emigration Pressures and the Export of Labour From the Philippines. In OECD Documents: Migration and the Labour Market in Asia, Paris, S. 159-167

Görgen, Regina (1997)
Gesundheitsberatung. Frauen und Gesundheit. In: Diesfeld, H. J., Falkenhorst, G., Razum, O., Hampel, D. (Hrsg.) Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern. Medizinisches Handeln aus bevölkerungsbezogener Perspektiven. Springer

Gormsen, Erdmann (1993)
Internationale Migration. Begriffe – Hintergründe – Folgen. In: **Gormsen**, Erdmann u. **Thimm**, Andreas (Hrsg.), Migration in der Dritten Welt. Universität Mainz, Interdisziplinärer Arbeitskreis Dritte Welt, Veröffentlichungen Band 7, S. 7-55

Gormsen, Erdmann u. **Thimm**, Andreas (Hrsg., 1993)
Migration in der Dritten Welt. Universität Mainz, Interdisziplinärer Arbeitskreis Dritte Welt, Veröffentlichungen Bd. 7

Gough, Kathleen (1982)
The Vietnamese Economy: An Interview with Nguyen Khac Vien. In: Journal of Contemporary Asia, Bd. 12, Nr. 1, S. 376-381, Manila

Grigg, D.B. (1980)
Migration and Overpopulation. In: **White**, Paul u. Woods, Robert (Hrsg.), The Geographical Impact of Migration, London, New York, Longman, S. 60-83

Gurak, Douglas T. u. **Cases**, Fe (1992)
Migration Networks and the Shaping of Migration Systems. In: **Kritz**, Mary (Hrsg.), International Migration Systems. A Global Approach, Oxford, Clarendon Press, S. 150-176

Ha, Van Tan (1987)
Über die Entstehung von Besonderheiten der vietnamesischen Nation. Journal für Vaterland (Toquoc), Nr.8, (Org.: *Vê` su hi`nh tha`nh ban sac dân tôc Viêt nam*)

Hammar, Tomas**, Brochmann**, Grete, **Tamas**, Kristof u. **Faist**, Thomas (Hrsg.,1997)
International Migration, Immobility and Development. Oxford International Publishers

Hart, Keith (1973)
Informal Income Opportunities and Urban Employment in Ghana. In: The Journal of Modern Africa Studies 11/1, S. 61-89

Hasenjürgen, Brigitte (1993)
Von der „Subsistenzdebatte“ zur „Geschlechterforschung“ – Frauen und Arbeit in Diskus der westdeutscher Frauenforschung. In: **Hasenjürgen**, Brigitte u. **Preuß**, Sabine (Hrsg.), Frauenarbeit, Frauenpolitik in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Internationale Diskussionen. Westfälisches Dampfboot, S. 11-32

Hasenjürgen, Brigitte u. **Preuß**, Sabine (Hrsg., 1993)
Frauenarbeit, Frauenpolitik in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Internationale Diskussionen. Westfälisches Dampfboot

Hein, Wolfgang (1998)
Unterentwicklung – Krise der Peripherie: Phänomene – Theorien – Strategien. Leske + Budrich, Opladen

Heng, Hiang Khng (1995)
Vietnam: Taking Stock of Reforms and Dogma. Southeast Asian Affairs 1995 S. 365-381

Heyser, Noeleen (1986)
Working Women in South - East Asia. Development, Subordination and Emancipation. Open University Press

Hofbauer, Hannes (1997)
Osteuropa:Die sozialen Folgen der Transformation. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind S. 9-28

Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1970)
Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung. Stuttgart, Ferdinand Enke
Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1989)
Weltmigration – eine soziologische Analyse. In: **Kälin**, Walter u. **Moser**, Rupert (Hrsg.), Migration aus der Dritten Welt, Ursachen und Wirkungen. Bern u. Stuttgart, S. 29-40

Holzer, Brigitte (1997)
Das Verschwinden der Haushalte. Geschlechtsspezifische und gesellschaftliche Arbeitsteilung in der Wirtschaftstheorie. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind, S. 117-132

Human Development Report 1997

Iller, Hans (1993)
Reiseland Vietnam. 3. Aufl., Moers: Edition Aragon

Imbusch, Peter (1993)

Flucht und Migration in Lateinamerika. In: **Gormsen**, Erdmann u. **Thimm**, Andreas (Hrsg.), Migration in der Dritten Welt. Universität Mainz, Interdisziplinärer Arbeitskreis Dritte Welt, Veröffentlichungen Bd. 7, S. 129145

Impetus and Present Situation of Vietnam Society and Economy after Ten Years of Doimoi. General Statistical Office. Statistical Publishing House, Hanoi 1996

International Labour Office (ILO 1972)
Employment, Incomes and Equality: A Strategy for Increasing Productive Employment in Kenya. Geneva

International Labour Office (ILO 1995)
World Labour Report. Genf: ILO

Jackson, John A. (1986)
Migration. Aspect of Modern Sociology. London u. New York, Longman

Jacobson, David (1998)
The Immigration Reader. America in a Multidisciplinary Perspective. Blackwell Publisher Ltd

Kälin, Walter u. **Moser**, Rupert (Hrsg., 1989)
Migration aus der Dritten Welt, Ursachen und Wirkungen. Bern u. Stuttgart, Haupt

Kim, Ngoc Cuong (1997)
Analyse und Prognose des Arbeitskräftemarktes in unserem Land. Journal für Ökonomie und Prognose, Nr. 5/97, S. 19-20 u. 22, (Org.: *Phân ti´ch va` du ba´o thi truong lao dông o nuoc ta*)

Kim, Young C. (Hrsg.)
The Southeast Asian Economic Miracle. Transaction Publishers New Brunswick a. London, S. 91-109
Knappe, Eberhard (1998)
Konflikt und Kooperation zwischen den Asian-Staaten und Vietnam nach 1979. In Pfennig, Werner (Hrsg.), Südostasien: Minderheiten, Migration, Flüchtlinge. Berliner Studien zur internationalen Politik: Quorum Verlag, S. 253-375

Kößler, Reinhart, **Lenz**, Ilse (1983)
Das wandelbare Wundertier: „Informeller Sektor“, ökologische Zukunft und Herrschaft. Working Paper Nr.33, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Kolko, Gabriel (1995)
Vietnam since 1975: Winning a war and Losing the Peace. Journal of Contemporary Asia, Nr. 1, 1995, S. 3-49

Komlosy, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg., 1997)
Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind

Komlosy, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (1997) Der Informelle Sektor: Konzepte, Widersprüche und Debatten. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind, S. 9-28

Korff, Rüdiger (1988)
Informeller Sektor oder Marktwirtschaft? Märkte und Händler in Bangkok. Working Paper Nr.105, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

KPV (1977)
Materialien des 4. Parteitages, Hanoi, Su that Verlag

KPV (1982)
Materialien des 5. Parteitages, Hanoi, Su that Verlag

KPV (1987)
Materialien des 6. Parteitages, Hanoi, Su that Verlag

Kritz, Mara M. u. **Zlotnik**, Hania (1992)
Migration Systems, Processes, and Policies. In: Kritz, Mara M. (Hrsg.), International Migration Systems. A Global Approach. Oxford: Clarendon Press S. 1-18

Kritz, Mary (et. al., 1992)
International Migration Systems. A global Approach. Oxford, Clarendon Press

Lachenmann, Gudrun (1984)
Das Dilemma der Industrieländer angesichts der Flüchlingsproblematik in Asien. In Verfassung und Recht in Übersee, Jg. 17, No. 3, S. 331-347

Lachenmann, Gudrun (1995)
Internationale Frauenpolitik im Kontext von Globalisierung und aktuellen Transformationsprozessen. Working Paper Nr. 229, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Le, Thi u. **Do**, Thi Binh (Hrsg., 1997)
10 Jahre, die Fortschritte der Frauen Vietnams (1985-1995), Hanoi, Frauen-Verlag, (Org.: *Muoi nam, buoc tiê´n bô cua phu nu Viêt nam (1985-1995)*)

Le Thi, Nham Tuyet (1991)
Women and their Families in the Movement for Agricultural Collectivisation in Vietnam. In: **Afshar**, Haleh (Hrsg.): Women, Development & Survival in the Third World, Longman, S. 211-219

Le, ba Thao (1997)
Vietnam the Country and Its Geographical Regions, Hanoi, The gioi Publishers

Le, Dang Doanh u. **Nguyen**, Minh Tu (1997)
Informeller Sektor: Die internationalen Erfahrungen und die Praxis im ökonomischen ‚Doi Moi'-Prozeß in Vietnam, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, (Org.: *Khu vuc phi chi´nh quy: Kinh nghiêm quô´c tê´ va` thuc tiên trong qua´ tri`nh dôi moi kinh tê´ o Viêt nam*)

Le, Dang Doanh u. **Nguyen**, Minh Tu (1998)
Erkennung von Merkmalen des informellen Sektors. *(Fallstudie in Hanoi)*, Hanoi, Laodong-Verlag, (Org.: *Nhân dang ca´c dac diêm cua khu vuc phi chi´nh quy. (Truong hop khao sa´t tai Hanoi)*)

Le, Minh (1994)
Auflösung des Geschlechterungleichgewichts ist die Bedingung und Vorbedingung für die Entwicklung der familiären Kultur. In: **Le** Minh (Hrsg.), Familiäre Kultur Vietnams und soziale Entwicklung, Hanoi, Laodong-Verlag, S. 113-130, (Org.: *Xoa´ bo su bâ´t bi`nh dang vê` gioi la` diê`u kiên, tiê`n dê cho sùu pha´t triên van hoa´ gia di`nh, trong cuô´n: Van ho´a gia di`nh Viêt nam va` su pha´t triên XH*)

Le, Minh (1994)
Kultureller Aspekt in der Familienbeziehung. In: **Le,** Minh (Hrsg.), Familiäre Kultur Vietnams und soziale Entwicklung, Hanoi, Laodong-Verlag, S. 131-147, (Org.: *Khi´a canh van hoa´ trong quan hê gia di`nh, trong cuô´n: Van ho´a gia di`nh Viêt nam va` su pha´t triên XH*)

Le, Minh (1997)
Vietnamesische Frauen in der Familie und in der Gesellschaft, Hanoi, Laodong-Verlag, (Org.: *Phu nu Viêt nam trong gia di`nh va` xa~ hôi*)

Le, Ngoc Van (1997)
Umstellung der Arbeit in den ländlichen Familien – die neue Rolle der Frauen und Männer. In: **Do**, Thi Binh (Hrsg.), Fragen der sozialen Politik für die ländlichen Frauen in der Gegenwart, Hanoi, Sozialwissenschaft-Verlag, S. 161-190, (Org.: *Su thay dôi lao dông trong gia dii`nh nông thôn – Vai tro` moi cua nam va` nu, trong cuô´n: Nhung vâ´n dê` chi´nh sa´ch xa~ hôi voi phu nu nông thôn trong giai doan hiên nay*)

Le, Thi (1991)
Arbeitsproblem und Einkommenserhöhung – Aufstieg des Status der heutigen Frauen, Hanoi, Sozialwissenschaft-Verlag, (Org.: *Vâ´n dê` viêc la`m va` tang thu nhâp – Nâng cao dia vi cua nguoi phu nu hiên nay*)

Le, Thi (1997)
Vietnamesische Frauen nach 10 Jahren des ‚Doi Moi' des Landes. In: **Le** Thi u. **Do**, Thi Binh (Hrsg.), 10 Jahre, die Fortschritte der Frauen Vietnams (1985-1995), Hanoi, Frauen-Verlag, S. 20-45, (Org.: *Phu nu Viêt nam sau muoi nam dôi moi cua dâ´t nuoc, trong cuô´n: : Muoi nam, buoc tiê´n bô cua phu nu Viêt nam (1985-1995)*)

Le, Thi Quy (1996)
Homeless and Street-Women in Poverty in the Informal Economic Sector. In: **Barry**, Kathleen (Hrsg., 1996), Vietnam's Women in Transition. London et al: Macmillan, S. 179-184

Le, Thi Quy (1998)
Ungleichheit zwischen den Frauen und Männern auf der historischen Ebene. Journal of Sciences of Women Nr. 2/98, S. 36-40, (Org.: *Bâ´t bi`nh dang nam nu nhi`n tu go´c dô lich su*)

Lee, Everett (1972)
Eine Theorie der Wanderung. In: Szell, György (Hrsg.), Regionale Mobilität, Nymphenburger Verlag, S. 115-129

Leimkühler, Anne Maria (1988)
Netzwerkprozesse und Bewältigungsstrategien. Theorie und Forschung, Bd. 49, Psychologie Bd. 18, S. Roderer Verlag Regensburg

Leslie, Chales (1976)
Asian Medical System: A Comparative Study, University of California Press

Lies, Ursula (1996)
Vietnams Frauen heute. Anspruch und Wirklichkeit. In: **Platz**, Roland, **Rieger**, Gerhard (Hrsg.), Südostasien im Wandel. Gesellschaftliche, politische und ökonomische Analysen. Schmetterling Verlag, S. 19-28

Lim, Lean Lin (1992)
International Labour Movements: A Perspective on Economic Exchanges and Flows. In: **Kritz**, Mara M. (Hrsg.), International Migration Systems. A Global Approach, Oxford: Clarendon Press S. 133-149

Luu, Minh Tri (1998)
Problem der spontanen Migration in Hanoi – Reale Lage, Maßnahme und Managementsorientierung. Paper Presented to the Conference on Politics of Migration – The Committee of Social Problems, Ho Chi Minh- city, July 6.-7., 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Vâ´n dê` di c– tu pha´t dê´n Ha` nôi – Thuc trang, bien pha´p va ®Þinh huong quan lý*)

Mai, Huy Bich (1993)
Merkmale der Familie im Delta des Roten Flusses, Hanoi, Kulturelle Information-Verlag, (Org.: *Nhung dac diem cua gia di`nh o Đô`ng bang Sông Hô`ng*)

Marr, David G. & **White**, Christine P.(Hrsg., 1988)
Post-war Vietnam: Dilemmas in Socialist Development. SEAP, Cornell University, Ithaca, New York

Marr, David G. (1995)
Vietnam Strives to Catch Up. The Asia Society 1995

Mayr-Kleffel, Verena (1991)
Frauen und ihre sozialen Netzwerke: Auf der Suche nach einer verlorenen Ressource, Leske und Budrich, Opladen

Mertins, Günter (1987)
Migration. In: **Nohlen**, Dieter u. **Waldmann**, Peter (Hrsg.), Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 6, München u. Zürich, S. 329-337

Mertins, Günter (1997)
Migration. In: **Nohlen**, Dieter, **Waldmann**, Peter u. **Ziemer**, Klaus (Hrsg.), Lexikon der Politik, Bd. 4: Die südlichen und östlichen Länder, Verlag C.H. Beck München, S. 356-361

Meyer-Tran, Erland (1994)
Kontinuität und Wandel im ländlichen Vietnam (Diplomarbeit, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie)

Minh Tam (1996)
Haushaltshilfe – Ein Beruf wie alle anderen Berufe. Sunday Newspapers of Women, 5.5.1996 (Org.: *Giu´p viêc gia di`nh – Môt nghê` nhu moi nghê`*)

Mitchell, Angse (1986)
Female Workers: Asian Perspectives. In: Journal of the Philippines' industrial Relationship. Special Issue, Bd. VII, 2 und IX, 1, (*Übersetzung in vietnamesisch: Công nhân nu: Triên vong châu A´, Tap chi´ quan hê công nghiêp cua philippin, sô´ dac biêt, cuô´n VII sô´ 2 va` IX sô´ 1)*

Moghadam, Valerie (1993)
Democratic Reform and the Position of Women in Transitional Economies. London: Oxford University Press

Morokvasic, Mirjana (1983)
Women in Migration: Beyond the Reductionism Outlook. In: **Phizacklea**, A. (Hrsg.), One Way Ticket, Migration and Female Labour. London: Routledge & Kegan Paul, S. 13-33

Mutz, Gerd (1996)
Struktureller Wandel und Kulturelle Dynamik im vietnamesischen Transformationsprozeß. In: **Lange**, Elmar und **Voelzkow**, Helmut (Hrsg.), Räumliche Arbeitsteilung im Wandel. Metropolis-Verlag, Marburg, S. 181-213

Nationale Population – Familienplanungskomitee u. **Forschungsschwerpunkt für Population – Arbeitskraftquelle** (1996)
Binnenmigration in Vietnam: Reale Lage und Tendenz, Hanoi, (Org.: *Di dân nôi dia o Viêt nam: Thuc trang va` xu huong*)

Nee, Victor (1989)
A Theory of Market Transition: From Redistribution to Markets in State Socialism. American Sociological Review, Bd. 56, S. 663-681

Nee, Victor (1991)
Social Inequality in Reforming State Socialism: Between Redistribution and Markets in China. American Sociological Review, Bd. 54, S. 267-282

Nee, Victor (1996)
The Emergence of a Market Society: Changing Mechanisms of Stratification in China. American Journal of Sociology 101, Nr. 4, S. 908-949

Ng. Chee Yuen, **Freeman**, Nick J. u. **Huynh**, Frank H. (1996)
State-Owned Enterprise Reform in Vietnam Lessons from Asia. Institute of Southeast Asia Studies, Singapore

Ngo Thi, Minh Phuong (1996)
Die Lage der Erwerbstätigen im nichtstaatlichen Sektor in der Hauptstadt Hanoi. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 2 (54), S. 70- 78, (Org.: *Thuc trang nguoi lao dông ngoa`i quô´c doanh o Thu dô Ha` nôi*)

Nguyen, Dinh Le (1998)
Soziale Struktur des Nordens im Zeitraum (1954-1975). In: **Nguyen**, Quang Ngoc (Hrsg.), Soziale Struktur im Entwicklungsprozeß der vietnamesischen Geschichte, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, S. 149-159 (Org.: *Co câ´u xa~ hôi miê`n Nam trong thoi ky` 1954-1975, trong cuô´n: Co câ´u xa~ hôi trong qua´ tri`nh pha´t triên cua lich suViêt nam*)

Nguyen, Dinh Tan (1997)
Geschlechterverhältnis und Widerspruch der Entwicklung in der heutigen Gesellschaft unseres Landes. In: **Do**, Thi Binh (Hrsg.), Fragen der sozialen Politik für die ländlichen Frauen in der Gegenwart, Hanoi, Sozialwissenschaft-Verlag, S.128-135, (Org.: *Tuong quan gioi va` mâu thuân cua su pha´t triên trong xa hôi nuoc ta hiên nay, trong cuôn: Nhung vâ´n dê` chi´nh sa´ch xa~ hôi voi phu nu nông thôn trong giai doan hiên nay*)

Nguyen, Huu Dung, **Tran**, Vo Hung u. **Vu**, Duc Tuan (1997)
Migration der ländlichen Frauen und Auswirkungen der Migration auf die Landwirtschaft im Mekong-Delta. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 2 (58), S. 25-55, (Org.: *Di cu cua phu nu nông thôn va` anh huong cua di cu dên nông nghiêp dô`ng bang sông Cuu Long*)
Nguyen, Luong Trao (1998)
Migration in den letzten Jahren: Die Lage und Lösungen. Paper Presented to the Conference on Politics of Migration – The Committee of Social Problems, Ho Chi Minh-City, July 6.-7., 1998, (Org.: *Di dân trong nhung nam gâ`n dây: Thuc trang va` giai pha´p*)

Nguyen, Minh Tu (1997)
Über die Modelle der ökonomischen Tradition in einigen Ländern und ihre Verwendungsorientierung in Vietnam, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, (Org.: *Vê` mô*

hi`nh chuyên dôi kinh tê´ o môt sô´ nuoc va` dinh huong vân dung o Viêt nam)

Nguyen, Quang Ngoc (Hrsg.,1998)
Soziale Struktur im Entwicklungsprozeß der vietnamesischen Geschichte, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, (Org.: *Co câ´u xa~ hôi trong qua´ tri`nh pha´t triên cua lich suViêt nam*)

Nguyen, Quoc Trieu (1993)
Bevölkerung Hanois in den historischen Phasen. Journal für Hanois Populationsinformation, Nr. 3, S. 1-2, (Org.: *Dân sô´ Ha` nôi qua ca´c giai ®oan lich su)*

Nguyen, Quoc Trieu (1993)
Bevölkerungswachstum durch die Einwanderung in Hanoi. Journal für Populationsinformation Hanois, Nr. 2, S. 9, (Org.: *Tang dân sô´ co hoc o Ha` nôi*)

Nguyen, Quy Thu, **Doan**, Mau Diep u.a. (1997)
Untersuchung der Maßnahmen und der Bevölkerungspolitik im Urbanisierungsprozeß, Wissenschaftlicher Bericht, Hanoi, März 1997, (Unveröffentlicht, Org.: *Nghiên cuu ca´c biên pha´p va` chi´nh sa´ch dân sô´ trong qua´ tri`nh dô thi hoa´*)

Nguyen, Tai Thu (1997)
Konfuzianismus und Konfuzianismus in Vietnam, Hanoi, Sozialwissenschaft-Verlag, (Org.: *Nho hoc va nho hoc o Vietnam*)

Nguyen, Thanh Tam (1990)
Ein Überblick über das Leben und die Rolle der Bäuerinnen in den Familien. In: Einige Untersuchungen der vietnamesischen Familien, Hanoi, Sozialwissenschaft-Velag, S. 160-172, (Org.: *Va`i ne´t vê` doi sô´ng va` vai tro` cua nguoi phu nu nông dân trong gia di`nh,* trong cuô´n: *Môt va`i ne´t nghiên cuu vê` gia di`nh Viêt nam*)

Nguyen, Thanh Tuan (1998)
Aufbau der Entwicklungsdreiecken mit der Migration und der Bevölkerungsteilung durch das Territorium. Paper Presented to the Conference on Politics of spontaneous Migration – The Committee of Social Problems, Ho Chi Minh-City, July 6.-7., 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Xây dung ca´c tam gia´c pha´t triên kê´t hop voi vâ´n dê` di dân va` phân bô dân cu theo lanh thô*)

Nguyen, Thi Hang u. **Nguyen**, Van Thieu (1993)
Einschätzungen über die Armutsveränderung in Vietnam seit 1960, Journal für Arbeit und Gesellschaft, Nr. 3/93, S. 6-10, (Org.: *Uoc luong diên biê´n nghe`o do´i o nuoc ta tu nam 1960 dê´n nay*)

Nguyen, Tien Hung (1977)
Economic Development of Socialist Vietnam, 1955-1980, London: Praeger Publishers

Nguyen, Trung Hung (1998)
Reale Lage der weiblichen Arbeitskräfte in der Marktwirtschaft, Spezieller Bericht. Ministry of Labour, Invalids and social Affairs and Research Centre of Population and Labour. Hanoi März 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Thuc trang lao dong nu trong nê`n kinh tê´ thi truong*)

Nguyen, Van Chinh (1996)
Problem des „Arbeitsmarktes“ in Hanoi. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr.4 (54), S. 58-69, (Org.: *Vâ´n dê` „cho lao dông" o Ha` nôi*).

Nguyen, Van Chinh (1997)
Sozioökonomicher Wandel und Problem der Land-Stadt-Arbeitswanderung in Nordvietnam. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr.2 (58), S. 25-38, (Org.: *Biê´n dôi kinh tê´– xa~ hôi va` vâ´n dê` di chuyên lao dông nông thôn –dô thi o miê`n Bac Viêt nam*)

Nguyen, Van Dan (1996)
Hauptmerkmale des Arbeitskraftmarktes in Vietnam. Journal für Ökonomie und Prognose, Nr. 6/96, S. 16 u. 22, (Org.: *Đac diêm co ban cua thi truong suc lao dông o nuoc ta*)

Nguyen, Van Khanh (1998)
Soziale Struktur Vietnams in der französischen Kolonienzeit. In: Nguyen Quang Ngoc (Hrsg.), Soziale Struktur im Entwicklungsprozeß der vietnamesischen Geschichte, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, S. 102-148, (Org.: *Co câ´u xa~ hôi Viêt nam trong thoi ky` thuôc Pha´p.* trong cuô´n*: Co câ´u xa~ hôi trong qua´ tri`nh pha´t triên cua lich suViêt nam*)

Nguyen, Van Phai (1996)
Die vietnamesischen Bevölkerungsveränderungen seit 5 Jahren durch die Zensus 1989 und die Zensus 1994. Journal of Information Science of Statistic, Hanoi, S. 9-11, (Org.: *Ti`nh hi`nh thay dôi dân sô´ VN trong 5 nam qua 2 cuôc tông diêu tra dân sô´ 1989 va` diê`u tra nhân khâu hoc giua ky` 1994*)

Nguyen, Van Tiem (Hrsg.,1993)
Reichtum und Armut auf dem Lande in der Gegenwart, Hanoi, Landwirtschaft Verlag, (Org.: *Gia`u nghe`o trong nông thôn hiên nay*)

Nguyen, Xuan Thao (1998)
Einige Meinungen über Politik-, und Maßnahmenorientierung zur Lösung des Migrationsproblems. Paper Presented to the Conference Politics of Migration – The Committee of Social Problems, Ho Chi Minh-City, July 6.-7., 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Môt sô´y´ kiê´n vê` dinh huong chi´nh sa´ch, biên pha´p giai quyê´t vâ´n dê` di dân*)

Nohlen, Dieter (Hrsg., 1997)
Lexikon der Politik. Band 4: Die östliche und südlichen Länder, Verlag C.H. Beck München

Norlund, Irene (1984)
The Role of Industry in Vietnam's Development Strategy. In: Journal of Contemporary Asia, Bd. 14, Nr. 1, S. 94-107, Manila

Oberschall, Anthony (1996)
The Great Transition: China, Hungary, and Sociology Exit Socialism into the Market. American Journal of Sociology 101, Nr.4, S. 1028-1041

Qian, Wenbao (1998)
Rural-Urban Migration and its Impact on Economic Development in China. Biddles Ltd Guildford and King's Lynn

Parnreiter, Christof (1995)
Entwurzelung, Globalisierung und Migration. Ausgewählte Fragestellungen. In: Journal für Entwicklungspolitik, Schwerpunkt: Migration, XI Jg., Heft 3, S. 245-260

Pfeifer, Claudia (1990)
Entwicklungskonzepte in Vietnam – Anspruch und Wirklichkeit. Working Paper Nr.142, Sociology of Development Research Centre, University of Bielefeld

Pfleiderer, Beatrix u. **Bichmann**, Wolfgang (1985)
Krankheit und Kultur. Eine Einführung in die Ethnomedizin. Dietrich Reimer Verlag Berlin

Pham, Bich San u. **Nguyen**, Duc Vinh (1998)
Einige Aspekte der Veränderung der vietnamesischen Gesellschaft: Fallstudie in Hanoi. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr.2 (62), S 31-47, (Org.: *Mét sè khÝa c¹nh biÕn ®æi cña x· héi ViÖt nam: nghiªn cøu tr-êng hîp Hµ néi*)

Phan, Ngoc (1994)
New Approaches to the Study of Vietnamese Culture. Kulturelle Information-Verlag, Hanoi, (Org.: *Van hoa´ Viêt nam va` ca´ch tiê´p cân moi*)

Phan, Thanh (1994)
Der informelle Sektor und die Arbeit der weiblichen Erwerbstätigen. Hanoi 6.1994, (Unveröffentlicht, Org. *Khu vuc kinh tê´ phi chi´nh quy va` viêc la`m cua lao dông nu*)

Phan, Si Man (1997)
Einige Meinungen und Maßnahmen der Arbeitslösung für weibliche Erwerbstätigen auf dem Lande im ökonomischen Übergang. In: **Do**, Thi Binh (Hrsg.), Fragen der sozialen Politik für die ländlichen Frauen in der Gegenwart, Hanoi, Sozialwissenschaft Verlag, (Org.: *Môt sô´ y kiê´n va` biên pha´p vê` giai quyê´t viêc la`m cho nhung nguoi lao dông nu*, trong cuô´n: *Nhung vâ´n dê` chi´nh sa´ch xa~ hôi voi phu nu nông thôn trong giai doan hiên nay*)

Phizacklea, Annie (Hrsg., 1983)

One Way Ticket, Migration and Female Labour. London: Routledge & Kegan Paul, S. 13-33

Pingali, Prabhu L. & **Vo**, Tong Xuan (1992)
Vietnam. Decollectivization and Rice Productivity Growth. In: Economic Development and Cultural Change, Bd. 40, Nr. 4, Juli, S. 697-718, Chicago/III

Population Vietnams – Umwelt und stabile Entwicklung (1997)
Forschungsschwerpunkt für Population, Arbeitskraft und Gesellschaft, Hanoi

Portes, Alejandro (1994)
The Informal Economy and It's Paradoxes. In: **Smelse**, Neil J. and **Swedberg**, Richard (Hrsg.), The Handbook of Economic Sociology. New York, S. 426-446

Potts, Lydia (1988)
Weltmarkt für Arbeitskraft. Von der Kolonisation Amerikas bis zu den Migrationen der Gegenwart. 1. Aufl. Hamburg: Junius

Potts, Lydia (1993)
Migrantinnen im Weltmarkt für Arbeit. In: **Arbeitsgruppe 501** (Hrsg.), Heute hier – Morgen fort: Migration, Rassismus und die (Un)Ordnung des Weltmarkts 1. Aufl., Freiburg: Verlag Informationszentrum Dritte Welt S. 84-87

Powell, Walter W. and **Schmith-Doerr**, Laurel (1994)
Networks and Economic Life. In: **Smelse**, Neil J. and **Swedberg**, Richard (Hrsg.), The Handbook of Economic Sociology. New York, S. 368-402

Projekt KX – 04-02 (1995)
Wahrnehmungen der sozialen Stratifikation aus den soziologischen Forschungsergebnissen. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 3 (51), S 40-67, (Org.: *Cam nhân tu nhung sô´ liêu khao sa´t xa~ hôi hoc vê` phân tâ`ng xa~ hôi*)

Projekt VIE/93/PO2 (1996)
Population und Umwelt in Hanoi, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, (Org.: *Dân sô´ va` môi truong o tha`nh phô´ Ha` nôi*)

Quang Luc (1998)
Die Wanderung der ländlichen Arbeitskräfte in die Stadt: Problem für heute und morgen. Journal of Information of Population Hanoi, Nr. 3/98, S. 2-3, (Org.: *Lao dông nông thôn ra tha`nh phô´: Vâ´n dê` hôm nay, nga`y mai*)

Ravenstein, E. G. (1972)
Die Gesetze der Wanderung. In: Szell, György (Hrsg.), Regionale Mobilität. München: Nymphenburger Verlag. S. 41-86

Ronnas Per & **Sjöberg**, Örjan (1991)
Economic Reform in Vietnam: Dismantling the Centrally Planned Economy. Journal of Communist Studies, Bd.7, Ausg. 1, 1991 S. 7-19

Rott, Renate (1992)
Entwicklungsprozeß und Geschlechterverhältnisse. Versuch einer Einführung. In: **Rott**, Renate (Hrsg.), Entwicklungsprozesse und Geschlechterverhältnisse. Über die Arbeits- und Lebensräume in Ländern der Dritten Welt. Saarbrücken, S. 7-28

Samuelson, Julia, **Do Thi**, Ngoc Nga u. Khong, Ngoc Am (1995)
Health Status of Women in Vietnam. A Report on Findings a Review of Literature, Hanoi. (Supported by UN a. Population Fund)

Sanderson, C., Warren u. Tan, Jee-Peng (1995)
Population in Asia. The World Bank, Washington, D.C.

SarDesai, D.R. (1994)
Southeast Asia, Past & Present. 3. Aufl., Boulder, San Francisco: Westview Press

Sassen, Saskia (1993)
Why Migration? Thesen gegen herkömmliche Erklärungsmuster. In: **Arbeitsgruppe 501** (Hrsg.), Heute hier – Morgen fort: Migration, Rassismus und die (Un)Ordnung des Weltmarkts 1. Aufl., Freiburg: Verlag Informationszentrum Dritte Welt, S.70-78

Schellhorn, Kai M. (1992)
Political and Economic Reforms in Vietnam. In Contemporary Southeast Asia, Bd.14, Nr.3, S. 231-243

Schiller, Nina Glick, **Basch**, Linda u. **Blanc-Szanton**, Cristina (1992)
Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: **Schiller**, Nina Glick, **Basch**, Linda u. **Blanc-Szanton**, Cristina (Hrsg.), Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered. Annals of the New York Academy of Sciences Bd. 645, New York, S. 1-24

Schiller, Nina Glick, **Basch**, Linda u. **Blanc-Szanton**, Cristina (Hrsg.)
Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered. Annals of the New York Academy of Sciences Bd. 645, New York

Schubert, Alexander (1997)
Informeller Sektor oder informelle Gesellschaft? Zur Informalität in Lateinamerika. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft, HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind, S. 169-181

Schwarz, Thomas (1993)
Migrationssysteme in Ostasien. In: **Gormsen**, Erdmann u. **Thimm**, Andreas (Hrsg.), Migration in der Dritten Welt. Universität Mainz, Interdisziplinärer Arbeitskreis Dritte Welt Veröffentlichungen Bd. 7, S. 105-127

Scott, James C (1976)
The Moral Economy of the Peasant: Rebellion and Subsistence in Southeast Asia. New Haven, Conn.: Yale University Press
Sethuraman, S. V. (1976)
The Urban Informal Sector: Concept, Measurement and Policy. In: International Labour Review 114 (1), S. 69-81

Sik, Andre (1994)
From the Multicoloured to the Black and White Economy: The Hungarian Second Economy and the Transformation. International Journal of Urban and Regional Research, Bd. 18, Nr. 1, S. 46-70

Simon, Hartmut (1992)
Informeller Sektor als Überlebensökonomie. Straßenhandel in Salvador/Brasilien. (Diplomarbeit Uni. Bielefeld, Fakultät für Soziologie)

Socialist Republic of Vietnam
Population and Family Health Project. Document of World Bank Report Nr. 14966-VN, Dec. 12. 1995

Stacher, Irene (1997)
Afrika südlich de Sahara: Erzwungene Abkoppelung und Informalisierung. In: **Komlosy**, Andrea, **Parnreinter**, Christof, **Stacher**, Irene u. **Zimmermann**, Susan (Hrsg.), Ungeregelt und Unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft, HSK. 11. Verlag Brandes & Apsel Südwind S. 9-28

Staff Appraisal Report Socialist Republic of Vietnam
Population and Family Health Project. Document of World Bank. Report Nr. 14966-VN, December 22, 1995

Stark, David (1996)
Recombinant Property in East European Capitalism. American Journal of Sociology 101, Nr.4, S. 993-1027

Statistical Yearbook 1994, General Statistical Office, Statistical Publishing House, Hanoi

Statistical Yearbook 1996, General Statistical Office, Statistical Publishing House, Hanoi

Statistical Yearbook 1997, General Statistical Office, Statistical Publishing House, Hanoi

Straubhaar, Thomas u. **Dhima**, Giogio (1989)
Migration im Spannungsfeld zwischen Mikroökonomie und politischer Ökonomie. In: **Kälin**, Walter u. **Moser**, Rupert (Hrsg.), Migration aus der Dritten Welt, Ursachen und Wirkungen, Bern u. Stuttgart, S. 65-79

Strigl, Hildis (1993)
„Rette sich, wer kann". Internationale Migationsmuster. In: **Arbeitsgruppe 501** (Hrsg.), Heute hier – Morgen fort: Migration, Rassismus und die (Un)Ordnung des Weltmarkts. 1. Aufl., Freiburg: Verlag Informationszentrum Dritte Welt, S. 10-13

Szell, György (Hrsg.,1972)
Regionale Mobilität. München: Nymphenburger Verlag
Termote, Marc (1972)
Wanderungsmodelle. In: **Szell**, György (Hrsg.), Regionale Mobilität, München: Nymphenburger Verlag, S.141-175

Thayer, Carlyle A. (1993)
Vietnam's Program of Renovation. Paper Presented to Conference on Infrastructural Development and Legal Change in Vietnam: Recent Developments and Future Prospects. Council Chambes Law School Building The University of Melbourne November 8-9, 1993

Thibaut, Bernhard (1997)
Beschäftigung, Unterbeschäftigung, Arbeitslosigkeit. In: **Nohlen**, Dieter, **Waldmann**, Peter u. **Ziemer**, Klaus (Hrsg.), Lexikon der Politik, Bd. 4: Die südlichen und östlichen Länder, Verlag C.H. Beck München, S. 84-91

Thrif, Nigel & **Forbes**, Dean (1986)
The Price of War. Urbanisation in Vietnam 1954-1985, Boston & Sydney: Allen and Unwin

Tieu, Van Dao (1997)
Die Untersuchung des Armutsproblems in der Urban in der Phase des Modellübergangs der Gesellschaft Chinas. Zeitschrift für Soziologie Nr. 5/97, (vietnamesische Übersetzung von Nguyen Minh Luan), Hanoi, 1998 (*Nghiên cuu vâ´n dê` nghe`o kho´ o tha`nh phô´ trong thoi ky` chuyên dôi mô hi`nh cua xa~ hôi Trung quô´c*)

Tilly, C. (1990b)
Transplanted Networks. In: V. Yans-McLaughlin (Hrsg.), Immigration Reconsidered, New York, Oxford University Press, S. 79-95

To, Duy Hop (1993)
Wohlhabende Gruppe in der Landwirtschaft in der heutigen Provinz Thaibinh. Wissenschaftsbericht, (Org.: *Nho´m vuot trôi trong nông nghiêp hiên nay o Tinh Tha´i bi`nh*)

Tran Thi, Van Anh (1996)
Haushaltshilfe, Forschungsschwerpunkt der Frauen und Familien, Hanoi, Journal of „Sciences of Women“, Nr. 4, S. 9-13 u. 33, (Org.: *Nghê` giu´p viêc gia di`nh*)

Tran Thi, Van Anh (1997)
Frauen und Arbeit in der Marktwirtschaft. In: **Le** Thi u. **Do**, Thi Binh (Hrsg.), 10 Jahre, die Fortschritte der Frauen Vietnams (1985-1995), Hanoi, Frauen-Verlag, S. 161-178, (Org. *Phu nu va` viêc la`m trong nê`n kinh tê´ thi truong*, trong cuô´n: *Muoi nam, buoc tiê´n bô cua phu nu Viêt nam (1985-1995)*)

Tran Thi, Van Anh u. **Le**, Ngoc Hung (1997)

Frauen, Geschlechter und Entwicklung, Hanoi, Frauen-Verlag, (Org.: *Phu nu, Gioi va` Pha´t triên*)

Tran, Kim Dinh (1998)
Soziale Struktur im Zeitraum 1975-1985. In: **Nguyen**, Quang Ngoc (Hrsg.), Soziale Struktur im Entwicklungsprozeß der vietnamesischen Geschichte, Hanoi, Nationale Politik -Verlag, S. 242-265, (Org.: *Co câ´u xa~ hôi trong thoi ky` 1975-1985*, trong cuô´n: *Co câ´u xa~ hôi trong qua´ tri`nh pha´t triên cua lich suViêt nam*)

Tran, Ngoc Hien u. **Tran**, Van Chu (Hrsg.,1998)
Urbanisierung und Urbanentwicklungspolitik in der Industrialisierung und der Modernisierung in Vietnam, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, (Org.: *Đô thi hoa´ va` chi´nh sa´ch pha´t triên dô thi trong công nghiêp hoa´ va´ hiên dai hoa´ o Viêt nam*)

Tran, Trong Huu (1998)
Freie Migration: Die hauptsächlichen gesetzlichen Frageprobleme. Paper Presented to the Conference on Politics of Migration – The Committee of Social Problems, Ho Chi Minh-City, July 6.-7., 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Di cu tu do: Nhung vâ´n dê` pha´p lý co ban*)

Trinh, Duy Luan (1993)
Ein Überblick über die armen Stadtbürger in einer Untersuchung. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr.1 (41), S. 29-32, (Org.: *Đôi ne´t vê` nguoi ngheò qua môt cuôc khao sa´t)*

Trinh, Khac Tham u. **Doan**, Mau Diep (1998)
Einwanderung in Hanoi – Reale Lage und Vorschläge auf die Lösungs- und Managementregulierung. Paper Presented to the Conference on Politics of Spontaneous Migration – The Committee of Social Problems, Ho Chi Minh- City, July 6.-7., 1998, (Unveröffentlicht, Org.: *Di cu dê´n Hanoi – Thuc trang va` nhung kiê´n nghi vê` su diê`u tiê´t su giai quyê´t va` quan ly´*)

Truong, Thi Tien (1998)
Soziale Struktur des Südens im Zeitraum (1954-1975). In: **Nguyen**, Quang Ngoc (Hrsg.), Soziale Struktur im Entwicklungsprozeß der vietnamesischen Geschichte, Hanoi, Nationale Politik-Verlag, S. 160-209 (Org.: *Co câ´u xa~ hôi miê`n Nam trong giai doan 1954-1975*, trong cuô´n: *Co câ´u xa~ hôi trong qua´ tri`nh pha´t triên cua lich suViêt nam*)

Tuong Lai (1993)
Die sozialen Aktivitäten und die soziale Stratifikation im ‚Doi Moi'-Prozeß in den vergangenen Jahren. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 3 (43), S, 5-20, (Org.: *Ti´nh nang dông xa~ hôi, su phân tâ`ng xa~ hôi trong su nghiêp dôi moi cua nuoc ta nhung nam qua)*

Tuong Lai (1994)
Die sozialen Aktivitäten, und die soziale Stratifikation im ‚Doi Moi'-Prozeß in den vergangenen Jahren. In: **Tuong Lai** (Hrsg.), Soziologie aus verschiedenen Approachen und ihre ersten Ergebnisse, Hanoi, Sozialwissenschaft-Verlag, S. 5-33 (Org.: (*Ti´nh nang dông xa~ hôi, su phân tâ`ng xa~ hôi trong su nghiêp dôi moi cua nuoc ta nhung nam qua*, trong cuô´n: *Xa~ hôi hoc tu nhieu huong tiê´p cân va` nhung tha`nh tuu buoc dâ`u*)

Tuong Lai (1995)
Soziologische Untersuchung der sozialen Stratifikation: Theoretische und methodische Gründlage. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr.3 (51), S. 9-29, (Org.: *Khao sa´t xa~ hôi hoc vê` phân tâ`ng xa~ hôi: Co so ly´ luân va` phuong pha´p luân*)

Tuong Lai (1997)
Fragen des sozialen Wandels nach 10 Jahren des 'Doi Moi' in Vietnam. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 1 (57), S. 3-11, (Org.: *Nhung vâ´n dê` cua su biê´n doi xa~ hôi sau 10 nam Đôi moi o Viêt nam*)

Tuong Lai (1998)
Über die Migration in Vietnam in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Hanoi Institut für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Nr. 2 (62), S. 3-15, (Org.:*Vê` di dân o Viêt nam trong qua´ khu va` hiên dai*)

UN (1994)
Hungerauflösung und Armutsverminderung in Vietnam, Hanoi

UN (1994)
The Migration of Women. Methodological issues in the measurement and analysis of internal and international Migration, Santo Domingo

UNDP Report (1998), Hanoi

United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of women (INSTRW, 1994)
The Migration of Women. Methodological Issues in the Measurement and Analysis of Internal and International Migration. Santo Domingo, Dominican Republic

Van, Nguyen**, Bui,** Cuong u. **Bui,** Trinh (1997)
Über die Produktionsaktivitäten im „informellen Sektor" in Vietnam. Journal of Statistical Sciences, Nr. 3/97, S. 16-20 & Nr. 4/97 S. 20-22, (Org.: *Ba`n vê` hoat dông san xuâ´t trong khu vuc ,, không chi´nh thu´c" o Viêt nam)*

Verfassung der SRV 1992
Nationale Politik Verlag, Hanoi. Berlin, Düsseldorf

Vietnam Education and Human Recourses Sector Analysis (1992)

MOET Vietnam, UNDP, UNESCO

Vietnams Living Standards Survey 1992-1993
State Planning Committee – General Statistical Office, Hanoi 1994

Vietnams Population, **Ressource – Umwelt und stabile Entwicklung**. Centre for Population – Labour and Social Affair, Hanoi 1996, (Org.: *Viêt nam Dân sô´ Ta`i nguyên – Môi truong va` Pha´t triên bê`n vung*)

Vinh Thi (1996)
Die weibliche und männliche Gleichheit im Familienleben. In: Le Thi (Hrsg.), Heutige Familien Vietnams, Hanoi, Sozialwirtschaft-Verlag, S. 86-93, (Org.: *Bi`nh dang nam nu trong doi sô´ng gia dinh*, trong cuô´n: *Gia dinh Viêt nam nga`y nay*)

VNN NEWS:
Veröffentlichung der Ergebnisse der Volkszählung und der Zählung der Haushalte vom 1.4.1999. In vnn.vn/news/xahoi/26-7-1999

VNN NEWS:
ESCAP's Prognose. In vnn.vn/news/thoisu/10-4-1999

Von **Werlhof**, Claudia (1983a)
Auf dem Weg zu einer neuen Zwangsarbeit? Frauenarbeit im Agrarsektor Venezuelas. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 9/10, S.135-158

Vu, Tuan Anh (1994)
Development in Vietnam: Policy Reforms and Economic Growth. Indochina Unit Institute of Southeast Asian Studies

Vuong, Thi Hanh (1998)
Vietnamese Women in the Process of the „Renovation" Opportunities and Challenges. Paper Presented to the Conference on Vietnamese Studies and the Enhancement of International Co-operation, Hanoi, July 14, 1998, (Unveröffentlicht)

Waldmann, Peter (1997)
Marginalität und informeller Sektor. In: **Nohlen**, Dieter, **Waldmann**, Peter u. **Ziemer**, Klaus (Hrsg.), Lexikon der Politik, Bd. 4: Die südlichen und östlichen Länder, Verlag C.H. Beck München, S. 327-338. (Unter Mitarbeit von Edde Heiligsetzer)

Walle, Dominique van de (1996)
Infrastructure and Poverty in Vietnam. LSMS Working Paper Number 121, The World Bank, Washington, D.C.

Wallerstein, Immanuel (1979)
Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse. In: **Senghaas**, Dieter (Hrsg.), Kapitalistische Weltökonomie über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, Frankfurt am Main, S. 31-67

Weggel, Oskar (1987)
Indochina. Vietnam, Kambodscha und Laos. Verlag C.H. Beck München

Weggel, Oskar (1996)
Leistung lohnt sich wieder – Die marktwirtschaftliche Öffnung Vietnams. In: **Platz**, Roland, **Rieger**, Gerhard (Hrsg.), Südostasien im Wandel. Gesellschaftliche, politische und ökonomische Analysen, Schmetterling Verlag, S. 109-114

Weijers, Carla (1997)
Young Women in the Informal Sector in Hanoi, Paper presented to the International Vietnam Studies Conference, Amsterdam, the Netherlands, July 1997, (Unveröffentlicht)

Wellman, Barry, **Carrington**, Peter J. u. **Hall**, Alan (1998)
Networks as Personal Communities. In: **Wellman**, Bary u. **Berkowitz**, S. D. (Hrsg.), Social Structures: a Network Approach, Cambridge University Press, S. 131-184

Wellman, Bary (1988)
Structural Analysis: From Method and Metaphor to Theory and Substance. In: **Wellman**, Bary u. **Berkowitz**, S. D. (Hrsg.), Social Structures: A Network Approach, Cambridge University Press, S. 19-61

Wellman, Bary u. **Berkowitz**, S. D. (1988)
Introduction: Studying Social Structures. In: **Wellman**, Bary u. **Berkowitz**, S. D. (Hrsg.), Social Structures: A Network Approach, Cambridge University Press, S. 1-14

Weltbank (1995)
Arbeitnehmer im Weltweiten Integrationsprozeß (= Weltentwicklungsbericht), Washington, Bonn

Weltbank (1995)
Vietnam: Armutseinschätzung und Strategien, Hanoi

Werlhof, Claudia v., **Mies**, Maria, **Bennholdt-Thomsen**, Veronika (1983)
Frauen, die letzte Kolonie, Reinbek bei Hamburg

Werner, Jayne (1997)
Gender and Economic Reform in Vietnam, Paper Presented to the International Vietnam Studies Conference, Amsterdam, the Netherlands, July 1997, (Unveröffentlicht)

Werner, Jayne S. (1998)
Gender, Nation, State: Renovation (Doi Moi) ASA Transformative Process in Vietnam. Paper Presented to the Conference Vietnamese Studies and the Enhancement of International Co-operation, Hanoi, July 14, 1998, (Unveröffentlicht)

Wichterich, Christa (1984)

Frauen in der Dritten Welt. Zum Stand der Diskussion um die „Integration von Frauen in die Entwicklung“ – Analyse und Dokumentation. Bonn

Wiegersma, Nancy (1985)
Agrarian Differentiation in Southern Vietnam: A Comment. Journal of Contemporary Bd.15, Nr. 4, S. 474-481

Wiegersma, Nancy (1988)
Vietnam: Peasant Land, Peasant Revolution: Patriarchy and Collective in the Rural Economy. New York, St. Martin’s Press

Will, Gerhard (1996)
Der ökonomische Wandel Vietnams – Die sozialen und ökonomischen Konsequenzen. In: **Platz**, Roland, **Rieger**, Gerhard (Hrsg.), Südostasien im Wandel. Gesellschaftliche, politische und ökonomische Analysen, Schmetterling Verlag, S. 115-121

Wolpert, J. (1965)
Behavioural Aspects of the Decision to Migrate. In: Papers and Proceedings of the Regional Science Association 15, S. 159-169

Woodside, B. Alexander (1976)
Community and Revolution in Modern Vietnam. Boston (u.a.): Houghton Mifflin

Woodside, B. Alexander (1989)
Peasants and the Government in the Post-revolution Period in Vietnam. In: Journal of Peasant Research.

Zahlmann-Wllienbacher, Barbara (1979)
Kritik des funktionalistischen Konzepts geschlechtstypischer Arbeitsteilung. In: **Eckert**, Roland (Hrsg.), Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung: Mann und Frau in soziologischer Sicht, Verlag C.H.Beck München, S. 60-77

Zdunnek, Gabriele (1997)
„Mainstreaming Gender“ - Entwicklungsprozesse und Geschlechterverhältnisse. In: **Schulz**, Manfred (Hrsg.), Entwicklung. Die Perspektiven der Entwicklungssoziologie, S. 243-260

Zivilgesetze der SRV 1995
Nationale Politik Verlag, Hanoi

Zutt, Sojna (1997)
„Women’s Activities: Female Fruit Traders in Hanoi“, Paper Presented to the International Vietnam Studies Conference, Amsterdam, the Netherlands, July 1997, (Unveröffentlicht)

Newspapers

Economic Newspapers	*Thoi ba´o Kinh tê´*
Newspapers of Women	*Ba´o Phu nu*
Nhandan Newspapers	*Ba´o Nhân dân*
Sunday Newspapers of Women	*Ba´o Phu nu chu nhât*